THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 15. August 1915. Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Ostrolenka von den Deutschen erstürmt!

Französischer Oberbefehlshaber Joffre muß abtreten!

Vor dem Zusammenbruch.

Kownos Uebergabe jeden Augenblick in Berlin erwartet.

Die Zersprengung der russischen Heere.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Amsterdam, 14. August. Die „Vossische Zeitung" in Berlin meldet heute Nachmittag, daß die starke russische Festung Ostrolenka in den Händen der Deutschen sei, daß die Russen aber noch verzweifelte Versuche machen, die nördlich gelegene Festung Ossowetz zu halten.

Wien, 14. August. Zwei deutsche Heere ziehen in Gewaltmärschen auf Brest-Litowsk, die russische Festung, zu, und deren Belagerung innerhalb einer Woche scheint sicher zu sein.

General von Woyrschs Truppen, welche von dem Abschnitt von Iwangorod nördlich vorrücken, haben die Koladawa überschritten und die Gegend von Wißnice, nur 35 Meilen südwestlich von Brest-Litowsk, besetzt, wie das Kriegsministerium heute Abend meldet. Bayrische Trupen, welche nach der Einnahme von Warschau nach Osten vorstürmten, sind in der Nähe von Miedzyrzec, nur vierzig Meilen von Brest-Litowsk.

„Im ganzen Buggebiet stürmen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vorwärts und treiben die sich zurückziehende russische Nachhut vor sich her," heißt es in dem Bericht.

Berlin, 14. August. Mit Riesenschritten nähert sich der zweite Teil des Feldzuges im Osten seinem glänzenden siegreichen Ende. Die russische Hauptfront wankt nicht nur, sie ist gewissermaßen zerschmettert, und das feindliche Heer zieht sich, ohne noch ernsten Widerstand leisten zu können, auf die letzte schwache Verteidigungslinie zurück. Kownos Fall unter dem furchtbaren Feuer der schweren deutschen und österreichischen Geschütze wird fast stündlich erwartet. Dort kommandirt v. Hindenburg, während v. Mackensen mit unwiderstehlichem Druck den linken russischen Flügel auf Brest-Litowsk zurückwirft. In ein paar Wochen erwarten hiesige Sachverständige das Ende des Feldzuges; sie bezweifeln jedoch, daß St. Petersburg das Ziel der deutschen und österreichischen Heere ist. Rußlands Heere sind dermaßen zerrüttet, nach Ansicht jener Sachverständigen, daß sie sich zu ernstem Widerstande nicht mehr aufraffen können, ehe die Verbündeten gezwangen worden sind, um Frieden zu bitten. Der Fall von Brest-Litowsk bedeutet die Zerstreuung der Heere des Großfürsten, die Lähmung jeder Gegenwehr mit großen Kräften, wie sie bislang noch geleistet wurde.

Kopenhagen, 14. August. Die Deutschen haben mit schwerem Geschütz soeben die Beschießung der drei Hauptforts von Kowno begonnen, wird heute Abend aus Berlin telegraphirt.

London, 14. August. Amtlichen Depeschen aus Berlin zufolge ist es den Russen gelungen, der ihnen von Feldmarschall v. Hindenburg gelegten Falle zu entgehen; danach sind sie in der Nähe ihrer zweiten Verteidigungslinie Kowno-Brest-Litowsk angelangt. Kowno wird aber von schwerer deutscher Artillerie beschossen. Hier glaubt man, daß es den Deutschen nicht gelungen ist, den russischen rechten Flügel einzudrücken. Im Süden ist das Heer des Feldmarschalls v. Mackensen vierzig Meilen südlich von Brest-Litowsk auf starken Widerstand gestoßen und angeblich vorläufig an weiterem Vordringen verhindert worden. Ossowetz ist nach dem Fall von Ostrolenka der letzte russische Stützpunkt zwischen Neugeorgenstadt und Grodno; wenn diese Festung fällt, beherrschen die Deutschen die Warschau-Petersburger Bahn. Dieser Berliner Bericht ist nicht amtlich, wird hier aber allgemein für wahr gehalten. Die auf dem rechten Ufer der Narew gelegenen Forts von Ostrolenka befanden sich schon in deutschen Händen. Große Befriedigung hat es hier hervorgerufen, daß die Deutschen nur so geringe Abteilungen Russen, 300 bis 2000 Mann, gefangen genommen haben; man schätzt hier die Gesammtzahl der seit dem Rückzug aus Warschau den Russen abgenommenen Leute auf höchstens 25,000. Die Russen haben ihren Rückzug meisterhaft durchgeführt.

Mangel an Munition mag vielleicht die Russen zwingen, die zweite Festungslinie Kowno-Brest-Litowsk vor dem Ansturm der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn zu räumen. Die Berliner amtlichen Berichte von heute Nachmittag melden von weiteren Erfolgen um Kowno herum und deuten an, daß die Festung sich nicht mehr lange zu halten vermag. Auch treffen die Russen Vorbereitungen zur Räumung von Bialystok, 45 Meilen östlich von Lomza. Viele Einwohner sind schon geflüchtet, alle Läden- und Fabrikvorräte werden fortgeschafft, doch sind die Banken, die Post und das Telegraphenamt noch im Betrieb. Abertausende von Flüchtlingen sind auf allen Wegen vom Westen nach dort.

Feldmarschall v. Mackensen hat sich nordwärts gewandt und steht auf einer Linie zwischen Radzyn und Wladova. Radzyn ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bereits besetzt worden. Nach Berliner und Wiener Berichten dauert der Vormarsch von Warschau östlich und vom nördlichen und südlichen Flügel gegen die russischen Heere kräftig an, und der auf diese ausgeübte Druck wird immer stärker.

St. Petersburg, 14. August. Der Vormarsch der deutschen und österreichischen Heere auf die Festung Brest-Litowsk erfolgt auf drei Straßen, die von Malkin, Lukow u. Wladova dorthin führen. Die Gegner müssen um jeden Fuß breit kämpfen. Hier glaubt man angeblich, daß die Feinde nicht weiter als bis zur zweiten Verteidigungslinie kommen werden; auch hat man den „Seesieg" vor Riga nochmals in ausgeschmückter Form dem Publikum vorgesetzt.

Der Ministerrat hat den Plan gutgeheißen, Kriegsgefangene und ausländische Arbeiter, sowie Chinesen, Koreaner und Perser bei der Herstellung von Munition zu verwenden.

„Neutrale" Lieferungen.

Cleveland, 14. August. Der Makler A. C. Reinecke kündigte heute an, daß im hiesigen Industriebezirk sofort für über einhundert Millionen Dollars Gewehre, Patronen, Schrapnells und hochgradige Sprengstoffe für die Verbündeten bestellt werden würden. D. A. Thomas wird als Vertreter von Lloyd-George nach hier kommen, um die Ausführung der Aufträge zu beaufsichtigen.

Italienische Abfuhr.

Rennen sich die Köpfe ein und reden von Sieg.

Neue fruchtlose Angriffe auf Gallipolis

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Wien, 14. August. Ueber die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz meldete das Kriegsministerium heute Abend, daß ein österreichischer Panzerzug einen tollkühnen Angriff auf den in feindlichen Händen befindlichen Bahnhof von Monfalkone machte und italienische Truppen und Militärzüge beschoß.

Auf der Gebirgsplatte von Carso haben die Italiener ihre fruchtlosen Angriffe auf die österreichischen Stellungen bei dem Berge Seibusi wiederholt. Im Trentinergebiet wurden ebenfalls alle feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Rom, 14. August. General Cadorna berichtet, daß er die Beschießung der Befestigungen von Plezzo begonnen und eine Batterie zum Schweigen gebracht habe und daß an der Tiroler Grenze gestern an mehreren Punkten heftige Bajonettkämpfe stattgefunden haben; namentlich erbittert sei der Kampf auf dem Planoberge gewesen, wo die Oesterreicher die Kuppe mit schweren Geschützen beschossen hätten und dann die Tiroler Jäger im Sturm vorgegangen, aber unter schweren Verlusten vertrieben worden seien. Auch will der General die befestigte Spitze der Oberbacher Kanzel genommen und die Gegner mit dem Bajonett vertrieben haben.

Der Einmarsch nach Serbien.

Nisch, 14. August. Große österreichische Truppenmassen bereiten sich an der Donau zum Einfall in Nordostserbien vor. Wie das serbische Kriegsministerium heute Abend behauptet, sind Versuche der Oesterreicher, bei der serbischen Festung Golubatz, sechzig Meilen östlich von Belgrad, und oberhalb von Milanovatz, unter dem serbischen Maschinengeschützfeuer zusammengebrochen.

Der Mißbrauch der Flagge.

Washngton, 15. August. Die deutsche Regierung hat durch ihre hiesige Botschaft eine genaue Liste der vielen britischen Schiffe, welche seit Beginn des Tauchbootkrieges unter amerikanischer Flagge fuhren, veröffentlicht. Darunter waren „Lusitania", „Orduna", „Carnavon" und andere. Die „Rotterdam" führte auf See die dänische Flagge und den Namen „Diana", den sie in holländnischen Gewässern verdeckte; „Perth" führte statt der britischen die dänische, „City of Marseille" die holländische, „Cardigan" die griechische statt der britischen Flagge. Die Liste ist ungemein lang.

Die braven „U"-Mannschaften.

London, 14. August. Vier von der Mannschaft des Glasgower Dampfers „Princeß Caroline", 880 Tonnengehalt, welcher heute von einem deutschen Unterseeboot vernichtet wurde, sind ertrunken, die anderen sicher gelandet. Außerdem wurden heute der Dampfer „Cairo", ebenfalls von Glasgow, 1600 Tonnengehalt, und der Fischdampfer „Amethyst" von Unterseebooten versenkt.

New York, 14. August. Der Dampfer „St. Paul" von der American Line ist heute mit 585 Passagieren und einer vollen „allgemeinen" Waarenladung nach Liverpool abgefahren. Von den 110 Kajütenpassagieren sind 45 Amerikaner.

Wien, 14. August. Der österreichische Unterseebootführer Kapitän Zerch, welcher im letzten Dezember das französische Flaggenschiff „Courbet" in der Adria vernichtete, ist bei dem Untergang seines Tauchbootes, „U 12", umgekommen. „U 12" wurde Mittwoch Morgen von einem italienischen Kriegsschiffe zerstört.

Saloniki, 14. August. Im Marmarameer ist ein deutsches Tauchboot, wie hierher gemeldet wird, auf eine Mine geraten und gesunken.

Kleine Kriegsnachrichten

Die bösen Deutschen.

Kinkardine, Ont., 14. Aug. Die dreistöckige Kesselfabrik der Hunter Bridge and Boiler Co. brannte heute ab, wie die Polizei vermutet, infolge von Brandstiftung seitens Anhänger der Deutschen. In der Fabrik sollte gerade mit der Herstellung von Bomben begonnen werden.

Die Baumwolle.

Washington, 14. Aug. Laut heutigen Ausweises des Ackerbauamtes wurden im Juli 998,476 Ballen Baumwolle verarbeitet, gegen 548,333 im Juli 1914; in Fabriken waren am 31. Juli 1,401,484 Ballen, gegen 905,762 vor einem Jahre.

Das genügt.

Im Haag, 14. Aug. Eine Anzahl Gelehrte hat einen Aufruf an alle Völker erlassen, den Frieden herbeizuführen.

Früh übt sich, wer ein Meister werden will.

Sächsische Schulknaben beim Kriegsspiel.

Kinder müssen helfen.

London, 14. Aug. Im County Kent, dem Garten von England, sind die Sommerferien verlängert worden, damit 1500 Schulkinder bei den Erntearbeiten helfen können.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele:

„National League."

Cincinnati 5—6, Pittsburg 4—0, (erstes Spiel 11 Gänge); New York 1, Brooklyn 5; Philadelphia 9, Boston 0; St. Louis 12, Chicago 2.

„American League."

St. Louis 4—2, Cleveland 3—4; New York 9, Philadelphia 5; Boston 4, Washington 3; Detroit 5, Chicago 3.

„Federal League."

Chicago 7—1, Baltimore 3—3; Brooklyn 0, Pittsburg 4; St. Louis 3, Newark 1; Kansas City 6—2, Buffalo 0—8.

Das Wetter.

Wieder kein wolkenloser Sonntag in Aussicht gestellt.

Washington, 14. Aug. Oertliche Regenschauer werden aus vielen Landesteilen gemeldet, im südlichen Felsengebirge und an der Nordpazifikküste ist kühleres Wetter eingetreten, sonst ist die Luftwärme unverändert, auch war es heute im Allgemeinen klar; die Aussichten für Sonntag und wahrscheinlich Montag deuten auf im Allgemeinen klares Wetter, außer vielleicht örtliche Regenschauer in vereinzelten Gegenden, hin.

Für Chicago und Umgegend lautet die Wetterprophezeiung wie folgt:

Teilweise bewölkt Sonntag und Montag, geringer Wechsel in der Luftwärme, gelinde wechselnde Winde.

Für Illinois, Wiskonsin und Niedermichigan ist das Wetterprogramm dasselbe. Indiana werden dagegen ein paar klare und wärmere Tage in Aussicht gestellt.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetters:

3 Uhr Nachm.	73	8 Uhr Abends	70
4 Uhr Nachm.	74	9 Uhr Abends	70
5 Uhr Nachm.	74	12 Uhr Mittern't.	69
6 Uhr Abends	72	2 Uhr Morgens	68
7 Uhr Abends	71		

Krisis in Frankreich.

Oberbefehlshaber Joffre für Mißerfolge verantwortlich gehalten.

Schwere deutsche Artillerieangriffe in Flandern.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Paris, 14. August. In der Sitzung der Kammer am nächsten Freitag wird Kriegsminister Millerand, laut Beschlusses der heutigen Kabinetssitzung, auf die vielfach laut gewordene Kritik der Kriegsführung antworten.

Der Abgeordnete Peyroux hatte in der Kammer das Lazarettwesen heftig angegriffen und den Kriegsminister aufgefordert, die an der Mißwirtschaft schuldigen Beamten streng zu verfolgen.

General Sarrail, welcher seit der Schlacht an der Marne das Argonnenheer befehligt hat, ist mit Schimpf und Schande abgesetzt worden. Darüber ist solche Erbitterung in den republikanischen Kreisen entstanden, daß Kriegsminister Millerand zum Rücktritt gezwungen werden mag, und vielleicht auch der Oberbefehlshaber Joffre, dem man es vorwirft, daß er keine Erfolge zu erzielen vermag. Er dürfte, um die Pille zu verzuckern, Kriegsminister werden. General Sarrails Absetzung war die Folge des Vordringens der Heeres des deutschen Kronprinzen um eine Meile im letzten Monat.

Havre, 14. August. Schwere deutsche Artillerieangriffe auf die belgischen Schützengräben in der Gegend von Dixmude fanden heute Morgen und heute Nachmittag statt, haben, wie das belgische Kriegsministerium hinzufügt, aber keinen Schaden getan.

Paris, 14. August. Auf ausgedehnter Front haben die Deutschen in der Gegend von Marie Therese schwere Angriffe gemacht, die, laut amtlichen Berichts, natürlich unter schwerem Verlust für den Gegner zurückgeschlagen wurden.

Die höchste Unverschämtheit.

Washington, 14. August. Der britische Botschafter hat sich im Staatsdepartement über Robert F. Rose beschwert, der gegen die britische Unterbindung der amerikanischen Baumwollsendungen Propaganda macht. Im Staatsdepartement bestreitet man das.

Die Balkanstaaten.

Athen, 14. August. Der Jahrgang 1915 der Rekruten ist heute einberufen worden.

London, 14. August. Die rumänische Regierung hat von allen Waffenfabriken im Lande Auskunft gefordert, wie viel von ihrem Arbeiterpersonal sie für den Dienst im Heere abgeben können. Daraus schließt man hier, daß Rumänien wahrscheinlich bald in den Krieg eintreten wird.

Genf, 14. August. Die unlängst erfolgte Warnung der italienischen Regierung an Serbien vor der Einmischung in Albanien ist eines der Haupthindernisse, welche sich den Verbündeten bei ihren Versuchen, Bulgarien zu gewinnen, entgegenstellen. Serbien befürchtet trotz der Versprechen der französischen und britischen Diplomaten in Nisch, Land an der Adria für die Abtretung von Mazedonien an Bulgarien zu gewähren, daß Italien seine Zustimmung nicht geben wird, und ehe das nicht geschehen ist, wird Serbien auf nichts eingehen. Die Verbündeten sollen jetzt in Rom vorstellig werden, doch ist die italienische Regierung nicht willens, vor dem Ende des Krieges hinsichtlich Albaniens nachzugeben.

London, 14. August. Die Einberufung der griechischen Rekruten hat hier die Hoffnung erweckt, daß der unlängst wieder zur Macht gelangte ehemalige Premierminister Venizelos König Konstantin für den Plan gewonnen hat, Griechisch-Mazedonien an Bulgarien als Ersatz für Smyrna, beim Ende des Krieges, abzutreten, worauf dann Griechenland und Bulgarien gemeinsam auf Seiten der Verbündeten in den Krieg eintreten würden. Dagegen lassen die heutigen Depeschen aus Nisch und Athen nicht erkennen, daß die Vierbundmächte auch nur den geringsten Erfolg gehabt haben, Serbien zu veranlassen, die Forderungen zu bewilligen.

Athen, 14. August. Seit gestern früh machen die Verbündeten, wie aus Mytilene heute Abend telegraphirt wird, zu Wasser und zu Lande schwere Angriffe auf die türkischen Stellungen auf der Halbinsel Gallipolis. Britische Verstärkungen landeten nördlich von Gaba Tepe und stürmen gegen die eine halbe Meile entfernten türkischen Stellungen an (haben sie aber noch nicht genommen, Red.), und alle Schiffseinheiten nehmen an dem Angriff zur See teil; vier Schiffe beschießen die asiatischen Forts von innerhalb (?) der Dardanellen, während die anderen Schiffe von der Höhe von Sari Bar die Landbefestigungen unter Feuer genommen haben. Die Briten hoffen, mit ihren frischen Truppen sich den Weg über die Halbinsel nach der Meerenge zu bahnen; sie haben neue schwere Geschütze erhalten.

Konstantinopel, 15. August. Enver Bey hat die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung der Befestigungen an der Dardanellenstraße eingeladen, um sie von deren vorzüglichem Zustande zu überzeugen.

Ein sehr günstiger Ausweis.

Berlin, 14. August. 848 von je tausend deutschen Verwundeten, welche in Lazarette außerhalb der Kriegszone gebracht wurden, konnten genesen zu ihren Regimentern zurückkehren, dreißig starben und die übrigen waren dauernd dienstuntauglich. Von Monat zu Monat ist die Zahl der wieder völlig Geheilten und Diensttauglichen gewachsen, im April auf 912; die der Gestorbenen sank gleichzeitig, im April auf vierzehn.

— Drei Tote forderte ein Orkan auf Jamaika.

— Emil Grabe, Aussätziger, in Washington entflohen.

— Rom berichtet, daß die neuen Erdbeben in Süditalien unbedeutend waren.

— Frl. Hilda Stelpe, New York, starb infolge zu vielen Badens am Strande.

— Gründliche Verwaltungsreformen in der Seekadettenschule in Annapolis geplant.

— Den Bankerott der Commercial Sparbank, Racine, Wis., sollen Großgeschworene untersuchen.

— Die streikenden St. Louiser Frachtfahrer haben versprochen, Postwagen nicht zu belästigen. Morgen sollen Streikbrecher angestellt werden.

UMI

Was ist Wahnsinn?

Frau Erhardt im Countygericht für nicht geistesgestört erklärt.

Leidet nur an „fixen Ideen".

Sie beschuldigte ihren Gatten grundlos allerhand schlimmer Dinge, ist aber nach Ansicht Sachverständiger deswegen noch nicht reif fürs Irrenhaus.

Im Countygericht wurde gestern Vormittag vor Richter Carnahan über den Antrag verhandelt, die Frau Pauline C. Erhardt wegen Geistesgestörtheit einer Irrenanstalt zu überweisen. Den Gerichtsakten lag ein ärztliches Gutachten bei, in welchem zwei medizinische Sachverständige erklärten, daß die Frau nicht als geistesgestört zu betrachten sei, sondern daß sie nur an gewissen fixen Ideen über gewisse diskret zu behandelnde Krankheiten leide. So soll sie sich einbilden, daß sie und alle ihre Kinder — besonders eine 14jährige Tochter — von ihrem Manne, der ihrer Meinung nach auch geistig nicht zurechnungsfähig ist, mißhandelt worden seien.

Bei der gestrigen Verhandlung traten die Aerzte Dennis P. Russell und James Whitney Hull als Vertreter des Countys und ärztliche Prüfungskommission auf. Frau Erhardt kam in Begleitung eines ganzen Haufens von Freundinnen und Nachbarinnen, sowie ihrer fünf Kinder, die anscheinend zur Mutter und nicht zum Vater halten. Sie machte den Eindruck einer sehr nervösen und „temperamentvollen" Frau.

Der erste Zeuge war ihr Mann George M. Erhardt, der aussagte, daß er seit 24 Jahren verheiratet ist und sich vor drei Jahren von seiner Frau u. den Kindern getrennt hat, als die erstere ihn auf allerlei Beschuldigungen hin, die alle abgewiesen werden mußten, von Gericht zu Gericht schleppen ließ. Er behauptete, daß seine Frau nicht nur krankhaft eifersüchtig, sondern in ihren fixen Ideen auch zweifellos geistesgestört sei, und ihn wiederholt mit dem Tode bedroht habe. Von gewissen anderen Anklagen der Frau gegen ihn hätte er bis zum Juli d. J. nichts gewußt, bis sein Hausarzt ihn plötzlich zu sich kommen ließ und ihm von den Verdächtigungen seiner Frau Mitteilung machte. Er wurde, wie er aussagte, viermal ärztlich untersucht und gesund befunden. Daraufhin hat er eine Scheidungsklage eingereicht und verlangt die Obhut über seine beiden jüngsten Kinder.

Die beiden nächsten Zeugen waren die Superintendentin des „Social Service"-Departement des Countygerichts, Frau Josephine H. Lawrence, und deren Gehilfin Frl. Virginia Sanford, welche sich lange mit dem Erhardtschen Falle beschäftigt hatten. Beide Beamtinnen sagten aus, daß die Frau kaum als normal anzusehen sei, sie hätte oft eine solche Sprache geführt, daß die jungen Schreiberinnen aus dem Zimmer gehen mußten. Ihren Mann hätte sie aller möglichen und unmöglichen Verbrechen beschuldigt. Dieser dagegen habe zum Unterhalt seiner Familie $60 den Monat, freie Miete und Kleidung gegeben.

Frau Erhardt selbst stellte auf dem Zeugenstande alle Beschuldigungen ihres Mannes in Bausch und Bogen in Abrede und blieb dabei, daß ihr Mann an einer Krankheit leide und daß er ihr selbst auf der Straße einige von den Frauen gezeigt habe, mit denen er sie während der ganzen Ehe betrogen hätte. Trotz ihrer augenscheinlichen hochgradigen Nervosität beantwortete die Zeugin die meisten Fragen dem Sinne nach verständig. Sie erklärte ferner, daß sie das Monatsgeld von $60 nur einmal von ihrem Manne erhalten hätte und jetzt, da sie seit der Einreichung der Scheidungsklage laut richterlicher Entscheidung nur $10 die Woche erhält, Kostgänger in ihrem Hause aufnehmen muß.

Angeblich nicht normal.

Die beiden ärztlichen Kommissäre hatten die Anwälte schon während der Verhandlung darauf aufmerksam gemacht, daß das Beweismaterial für wirklichen Wahnsinn der Frau Erhardt anscheinend kaum genüge, und nach kurzer Beratung im Richterzimmer erklärten sie die Frau für nicht geistesgestört. Als der Richter Frau Erhardt daraufhin entließ, wurde diese Entscheidung von deren zahlreichen Freundinnen im Gerichtssaale mit tosendem Beifallsklatschen begrüßt.

In die Brüche gegangene Ehe.

Im Superiorgericht hat Frau Frances Wight die Scheidung ihrer Ehe mit Clarence A. Wight beantragt. Das Paar wurde schon im Jahre 1888 getraut und hat drei Töchter im Alter von 15, 20 und 24 Jahren. Am 12. August soll der Mann seine Familie plötzlich im Stich gelassen haben, und die Frau verlangt nun neben der Scheidung auch Nährgelder für sich selbst und Beiträge zur Erziehung ihrer jüngsten Tochter von ihrem fahnenflüchtigen Manne, welcher $125 im Monat verdienen soll.

Elsie McNally möchte gerne von ihrem Gatten Ora A. McNally loskommen. Die Beiden haben im Jahre 1909 geheiratet und haben ein 1½ Jahre altes Kind. Der Mann soll, wie in der Klageschrift behauptet wird, seine Frau wiederholt ins Gesicht geschlagen, sowie auf den Fußboden und einen Tisch geworfen haben.

Carrie F. Heller hat die Scheidungsklage gegen ihren Mann Edward E. Heller eingereicht. Das Ehepaar wurde im Jahre 1899 getraut. Die Frau muß, nach ihren Angaben, ein wahres Höllendasein gehabt haben, da der Mann sie wiederholt geschlagen und gewürgt haben soll. Eines Tages soll er sie, als sie im Bette lag, mit einem Rasirmesser angegriffen haben, worauf sie in die Küche flüchten und sich hier verbarrikadiren mußte.

Ein ähnliches Klagelied stimmt Frau Lillian May Bickerton über ihren Mann James Earl Bickerton in ihrer Scheidungsklage an. Im Jahre 1907 getraut, hat das Ehepaar ein 1½jähriges Kind. Bickerton verließ seine Frau im Jahre 1908 und kehrte erst 1913 nach einer Versöhnung wieder zu ihr zurück. Er soll sie dann oft geprügelt und gewürgt haben. Eines Tages schleppte er sie angeblich nach dem Schlafzimmer, bedrohte sie mit dem Tode und warf die Geängstigte dann nebst ihrem Kinde zum Hause hinaus. Er soll $2000 bis $4000 im Jahr verdienen. Die Frau verlangt Scheidung, Nährgelder und vor allem die Obhut des kleinen Kindes. Der Mann soll gedroht haben, ihr das Kind mit Gewalt zu entreißen.

William A. Green hat im Kreisgericht die Nichtigkeitserklärung seiner Ehe mit Celia B. Green beantragt und begründet dies damit, daß seine Frau erst einen Monat vor der Trauung mit ihm von ihrem ersten Gatten Walter E. Haines geschieden worden sei. Die Ehe wäre also ungiltig, da die Frau die gesetzlich festgesetzte Frist zwischen Scheidung und neuer Trauung nicht eingehalten hätte.

Verbündete irische Gesellschaften.

Das Deutschtum zu ihrem heutigen Sommerfeste eingeladen.

Heute Nachmittag und Abend werden die Verbündeten irischen Gesellschaften in Brands Park an der Elston Avenue, nahe Belmont, ihr jährliches Sommerfest abhalten, wozu umfassende Vorkehrungen getroffen worden sind und ganz besonders das Deutschtum eingeladen wird. Die Veranstalter wollen auf diesem Volksfest den innigen Zusammenschluß ihrer Landsleute mit dem Deutschtum auf nationalpolitischem Gebiet, ihre Sympathie für Deutschland und dessen Verbündete in dem großen Völkerringen kundtun. Sie haben daher den Nationalabgeordneten Henry Vollmer aus Davenport, Iowa, zum Festredner für den heutigen Abend erkoren. Die Vereinigten Männerchöre haben für heute Nachmittag den Vortrag mehrerer Lieder zugesagt als Beweis des freundschaftlichen Entgegenkommens deutscherseits. An Unterhaltung wird es nicht fehlen.

* * *

Vereinigte Männerchöre.

Sämmtliche Sänger von den Vereinen der Vereinigten Männerchören von Chicago, die ja beschlossen haben, sich aktiv an dem irländischen Fest am heutigen Sonntag in Brands Park zu beteiligen, sind hiermit dringend ersucht, Punkt 4 Uhr Nachmittags im Park zu sein, da um diese Zeit dort gesungen wird.

Chas. H. Kellermann,
Vizepräsident,
August Lueders, Sekretär.

* * *

Teutonic Sons of America.

Die Mitglieder der „TeutonicSons of America" werden ersucht, sich an dem Piknik der „United Irish Societies" heute in Brands Park recht zahlreich zu beteiligen.

Bitte aus Deutsch-Ostafrika.

Dem hiesigen Bezirksverein des „Kaufmännischen Vereins von 1858" ist aus Tabora, Bezirk Daressalam, folgende Zuschrift zugegangen:

„Wir wenden uns hiermit an alle dortigen 58'er mit einer herzlichen Bitte, die uns hoffentlich gern erfüllt wird.

„Seit 8 Monaten sind wir von der Heimat abgeschnitten; die nach hier gelangenden Nachrichten sind spärlich, unvollkommen und recht widersprechend, sodaß wir uns hier draußen kaum ein richtiges Bild von den die ganze Welt erschütternden Ereignissen in Europa machen können.

„Wir wären daher unsern dortigen Vereinskollegen von Herzen dankbar, wenn sie uns bald, recht bald möglichst viel Nachrichtenmaterial (deutsche und englische Zeitungen, Zeitschriften usw.) zusenden wollten."

In der letzten Sitzung des Chicago Bezirks wurde beschlossen, dem Bruderverein in Daressalam auf Vereinskosten die „Abendpost" zu bestellen.

Gewinner melde sich.

Der Vorstand des Maienfestes macht darauf aufmerksam, daß trotz mehrfacher öffentlicher Aufforderungen sich noch immer nicht der Inhaber des Gewinnloses Nr. 822 auf ein schönes Eichen-Buffet gemeldet hat. Der Käufer des betreffenden Loses hat seinen Namen und seine Adresse so undeutlich geschrieben, daß es unmöglich ist, etwas Bestimmtes zu entziffern; der Name ist F. W. Gluk, Stick oder Stuk, und der Wohnort ist jedenfalls nicht Chicago.

Sollte sich der Inhaber des Gewinnloses nicht bis zum 21. August, Mittags 12 Uhr, im Büro der Hilfsgesellschaft, 150 W. Randolph Str., Chicago, Ill., gemeldet haben, so wird das Eichenbuffet in der darauffolgenden Woche erneut zur Verlosung gelangen.

Leset die „Abendpost"

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Chas. Eilrich	5.00
Gary Maschinen-Shop, Gary, Ind., 7. Beitrag	9.00
August Siegle	1.00
Wilhelm Kinder	2.00
	17.00
Früher quittirt	$41,812.10
Zusammen	$41,829.10

Jäh dahingerafft.

Zwei kleine Knaben überfahren und tötlich verletzt.

Nicholas, der fünfjährige Sohn des Arbeiters Frank Resolvo, Nr. 1720 Hudson Ave., tummelte sich gestern Nachmittag mit Altersgenossen an der Ecke North und Hudson Ave. herum, lief im Eifer des Spiels in den Pfad eines von John Rink bedienten Fuhrwerks der Firma J. W. Zieger & Co., Nr. 515 W. Chicago Ave., wurde überfahren und erlitt Verletzungen, denen er während der Fahrt nach dem Alexianerhospital in der Polizeiambulanz erlag.

Zehn Minuten später verunglückte ganz in der Nähe, an North Ave. und Vine Str., der dreijährige Joseph Konrad, Nr. 1650 Mohawk Str. Der kleine Kerl hatte sich an einen von Wm. Luebeck bedienten Lastkraftwagen der Firma A. B. Smith & Brothers angehängt, verlor, als der Wagen rückwärts fuhr, seinen Halt, fiel unter die Räder und wurde überfahren. Im Augustana Hospital, wo er Aufnahme fand, starb er wenige Stunden nach seiner Einlieferung.

Rink und Luebeck wurden in Haft genommen. Sie beteuern, nicht imstande gewesen zu sein, die Unfälle zu verhüten.

Edmund, dem neunjährigen Sohn des Kolonialwaarenhändlers Barney Drzymalski, Nr. 1800 Armitage Ave., fiel gestern Nachmittag, als er sich auf einen Ablieferungswagen schwingen wollte, eine mit Waaren beladene Kiste auf den Leib. Der Verunglückte, der lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, fand Aufnahme im St. Marienhospital.

Der Richter kannte sie.

Frau Rediek und drei Männer von der Anklage des Raubüberfalls freigesprochen.

Wie seiner Zeit berichtet, wurde vor einigen Tagen George McKenzie, Nr. 1228 W. Monroe Str., im Jefferson Park von drei Strolchen und einem Frauenzimmer überfallen und um seine Baarschaft beraubt. Die Polizei verhaftete bald darauf drei verdächtige Burschen, die ihre Namen als Earl Jennings, 2008 Washington Boulevard, John Sullivan, in einer Herberge der Heilsarmee wohnhaft, und John Collins, Nr. 1325 W. Congreß Str., angaben. Zusammen mit ihnen wurde auch eine Frau festgenommen, die sich aber weigerte, ihren Namen anzugeben. Gestern wurden alle im Stadtgericht an der Desplaines Str. Richter Harry C. Moran vorgeführt, von dem die Frau als Agnes Rediek, eine frühere Kellnerin, erkannt wurde. Sie hatte den Richter während seiner Junggesellenzeit oft in der Speisewirtschaft bedient, in der er seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Da er sie als fleißig und arbeitsam kannte und auch nicht genügend Beweismaterial gegen die übrigen Verhafteten vorlag, wurden alle freigesprochen. Frau Rediek hatte sich geweigert, ihren Namen zu nennen, da sie, wie sie sagte, ihren Kindern nicht die Schande bereiten wollte, daß ihre Mutter mit einem Raubüberfall in Verbindung gebracht wurde.

Säuberungsarbeit.

Polizei versucht das Verbrechergesindel aus der Stadt zu vertreiben.

Ungefähr 60 Detektivesergeanten wurden gestern Abend vom Detektivekapitän P. D. O'Brien, mit Haftbefehlen, die auf Landstreicherei lauten, ausgerüstet, nach den verschiedenen Stadtteilen geschickt, um sämmtliche der Polizei bekannte zweifelhafte Karaktere einzubringen. Nicht lange dauerte es, und über ein halbes Hundert der sauberen Burschen, Banditen, Taschendiebe und sonstiges Gesindel, wurden von den Beamten im Detektivebüro eingeliefert. Ehe der Morgen graut, dürfte die Zahl der Gefangenen auf mehrere Hundert steigen. Sie werden am Montag unter der besagten Anklage in den Polizeigerichten vorgeführt werden. Diese Stadtsäuberung wurde auf Befehl des Bürgermeisters vorgenommen, welcher darauf hinwirkt, daß das Verbrechergesindel baldmöglichst den Staub Chicagos von seinen Füßen schüttelt.

* Der Makler Charles Bultmann aus Cincinnati, O., welcher wie er angibt, im Auftrage von Warren N. Carter in Pasadena, Kal., handelt, steht mit Charles Weeghman von der Federalliga in Verhandlung, um wenn möglich den Cincinnatier Klub der Nationalliga an ihr zu verkaufen. Seine Forderung beläuft sich angeblich auf $255,000.

* Unter der Anklage, in Boston, Mass., verschiedene Großhändler in Materialwaaren um Waaren im Werte von ungefähr $4,500 beschwindelt zu haben, wurde Antonio Cocenetta gestern hier verhaftet. Er wird nach der Bohnenstadt zurückgebracht werden.

Schmuckstücke verschwunden.

Waren einem Opfer der Eastland-Katastrophe abgenommen worden.

Ein Bericht, welcher auf die Zustände im Büro des städtischen Kustos ein sehr schlechtes Licht wirft, ging kürzlich dem Polizeichef zu. Bei der „Eastland"-Katastrophe kam auch Frau Marie Putz, die Gattin von Joseph Putz, Nr. 1611 Addison Str., ums Leben, und ihre Leiche wurde noch an demselben Tage geborgen. In der Polizeiambulanz wurde die Tote, welche die Nr. 14 bekam, nach einem Bestattungsgeschäft gebracht, wo ihr die Polizisten Halberg und Irving ihre Wertsachen, 5 Diamantringe, ein mit drei Diamanten besetztes Uhranhängsel, eine Diamantnadel, einen Kameering, eine Kameenadel und einen Trauring im Gesammtwerte von $2600 abnahmen, die sie dann dem städtischen Kustos De Witt Cregier übergaben, der auch eine Quittung darüber ausstellte. Diese Empfangsbescheinigung blieb so lange in Händen der Polizisten, bis Putz die Leiche seiner Frau identifizirte. Dann nahm er die Quittung in Empfang.

Am Montag bekam er die Erlaubniß, sich seine Wertsachen zu holen, als er sie von Cregier verlangte, soll ihm dieser aber erklärt haben, daß er sich an H. A. Elliott, einen Untersuchungsbeamten des zweiten Hilfspolizeichefs Funkhouser, zu wenden habe, da er diesem die Schmuckstücke übergab. Elliott stellte jedoch in Abrede, je etwas von den Wertsachen gesehen zu haben. Putz wurde es nun zu bunt, und ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen, wandte er sich an den Polizeichef, der nun wiederum den Detektivekapitän P. D. O'Brien beauftragte, der Sache auf den Grund zu gehen. Sechs Detektives arbeiteten bis gestern an dem Fall und meldeten als Resultat, daß die Schmuckstücke nicht zu finden sind. Der Polizeichef war außer sich vor Wut, als er dieses hörte und erklärte, daß der Schuldige über die Klinge springen und die Wertgegenstände ersetzen müsse. Putz wird, falls er nicht bald die Wertsachen oder das Geld dafür bekommt, gegen die Stadt eine Klage anstrengen.

Der Zwist zwischen Sergel u. Coffin.

Polizisten und Feuerwehrleute werden morgen ihr Geld erhalten.

Im Rathause herrschte gestern fast allgemein die Ansicht, daß es dem Präsidenten der Zivildienstkommission, Perry B. Coffin, mit seiner Drohung, sämmtlichen städtischen Angestellten ihr Gehalt vorzuenthalten, bis Stadtschatzmeister Sergel sich bereit erklärt habe, die für die sieben neu angestellten Examinatoren ausgefertigten Anweisungen anzuerkennen, nicht Ernst sei. Jedenfalls werden die Polizisten, sowie auch die Feuerwehrleute morgen ihr Geld erhalten, denn der städtische Zahlmeister John L. Healy setzte sich gestern mit Herrn Sergel in Verbindung und teilte ihm mit, daß Coffin seine Anordnung, soweit jene beiden Departements in Betracht kämen, widerrufen habe. Sobald der Stadtschatzmeister im Besitz der nötigen Anweisung ist, wird er also dem Zahlmeister den Betrag einhändigen. Man erwartet allgemein, daß der Zwist bald beigelegt werden wird, und daß auch die übrigen Angestellten nicht lange auf ihr Gehalt werden zu warten haben.

So klug wie zuvor.

Die Bundesindustriekommission, welche sich zwei Jahre lang bemühte, die Ursache der zahlreichen Zwiste zwischen Kapital und Arbeit zu ermitteln, hat sich gestern vertagt, ohne daß sie sich auch nur in Bezug auf eines der zahlreichen Probleme, mit welchen sie sich zu beschäftigen hatte, zu einem definitiven Beschlusse gekommen wäre. Die Folge davon ist, daß sie dem Kongreß nicht weniger als zehn verschiedene Berichte unterbreiten wird.

* Unter der Anschuldigung, der Schneiderfirma Brunswick, Keith & Co., Nr. 19 Süd Dearborn Straße, für die er als Reisender angestellt war, $492 unterschlagen zu haben, wurde gestern der 19jährige Clarkson Yong, Nr. 1263 Ardmore Avenue, in Haft genommen.

* Gouverneur Edward F. Dunne ist gestern zum zweiten Male Großvater geworden, indem nämlich die Gattin seines ältesten Sohnes, Edward F. Dunne jr., diesem einen Sohn schenkte.

KOUPON
Diese silberne Kaiser-Uhr
garantirt genau Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leser der „Abendpost" mit diesem Koupon, zu nur

1.50

$1.50

Dies ist die offizielle deutsche Uhr, mit dem Bild des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt u. ganz aus Neusilber gemacht. Nehmt keine Nachahmung. Keine Extrakosten per Post.— Zu beziehen durch

German Newspaper Souvenir Bureau,
110 S. Dearborn Str., Dept. 18 oder
Kleiner & Hein, 707 North Ave., Chicago, Ill.
J. J. Streff, 1527 Fullerton Ave., Chicago, Ill.
L. A. Horn & Sons, 1163 North Clark Straße.

Schlimme Ernteaussichten.

Im ganzen Südwesten hat der Weizen unter dem Regen schwer gelitten.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Kansas City, Mo., 14. Aug. Infolge des ungewöhnlich starken Regenfalls in den letzten sieben Wochen haben die Landwirte im Südwesten des Landes Millionen von Dollars verloren, in Kansas allein erwartet man nur noch hundert Millionen Bushels Weizen zu ernten, statt 150 Millionen, außerdem wird die Güte des Weizens minderwertig sein. In Missouri sind die Verluste der Landwirte beinahe ebenso schlimm, auch in Nebraska, wo die Ernte einige Wochen später als in Missouri und Kansas eingebracht wird, sind die Verluste schwer, nicht ganz so schlimm in Oklahoma. Hier sind bislang erst fünf Millionen Bushels neuer Weizen eingetroffen, ein Drittel so viel wie bis zum gleichen Tage des Vorjahres, und weniger als in irgend einem der fünf Vorjahre. In Kansas haben die Landwirte erst ein Viertel ihres Weizens dreschen können.

Die Getreidemühlenindustrie im Südwesten ist seit einem Monat gelähmt, weil der Regen die Wege aufgeweicht und die Getreideablieferung nahezu ganz verhindert hat. Auch die Neubeackerung der Felder leidet unter dem Regenwetter; seit 1885 ist in Kansas nicht so wenig Land neu bestellt worden, wie jetzt. Mais leidet unter dem kühlen Wetter, dagegen ist die Heuernte im Südwesten besser, jedoch ist die Güte gering. In Kansas waren die beiden ersten Ernten von Alfalfa, womit über eine Million Acres bestellt sind, sehr schlecht in Qualität.

St. Paul, Minn., 14. Aug. Auf 250 Millionen Bushels schätzt man die Weizenernte in den Staaten Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, Montana und dem kanadischen Nordwesten. Kaltes und nasses Wetter hat wenig Schaden getan. Norddakota allein wird sechzig Millionen Bushels Weizen ernten, Süddakota und Minnesota 75 Millionen; Mais wird erst in 6 bis 8 Wochen geschnitten werden können und mag unter Frost leiden.

— Zwei italienische Knaben, Cuda mit Namen, in Peru, Ind., ertrunken, der ältere bei Rettungsversuchen.

— Von der sechsten Frau wurde in Chatsworth, Ga., gestern der 93 Jahre alte Robert Knox geschieden.

— Mit seinem Flugzeug stürzte der 25jährige L. J. Loyon bei Livonia, N. Y., gestern aus 250 Fuß Höhe in einen See und ertrank.

— Staatspolizist Dulcher bei Greenwich, Pa., im Kampf mit fünf Straßenräubern gestern erschossen; drei der Verbrecher überwältigt.

— Prof. Putnam, Cambridge, Mass., 77 Jahre alt, gestorben; war Autorität auf dem Gebiet der Forschung nach dem vorgeschichtlichen Menschen.

Bridgeport, Konn., 14. Aug. Die Waffenfabrikanten haben ihren Leuten heute Abend den achtstündigen Arbeitstag gewährt, und der Streik unterbleibt daher.

— Der 91jährige Friedensrichter Louden, Elizabeth, N. J., trat dem 87jährigen Peter Bundy sein Amt ab, damit die „Jugend auch mal zeigen könne, was sie zu leisten vermöge."

— Syrupfässer platzten auf Frachtzug der Lackawannabahn im Poconogebirge. Der Syrup leckte auf die Schienen, was zweistündige Verkehrsstockung zur Folge hatte.

— Hermann Stockrath und Thomas Rose sausten auf Motorrädern in Milwaukee gestern Abend auf eine sich hebende Klappbrücke und stürzten in den Fluß. Sie wurden schwer verletzt.

Die Anwerbung des Kochs.

Als ein „typisches Londoner Bild" von der Rekrutirung der Freiwilligen, die nicht gerade von einer übermäßig erfolgreichen Arbeit kündet, erzählt der „Figaro" folgende Szene: Werber durcheilen in kleinen Wagen die Stadtviertel; sie halten hier und da an, um die Menge durch feierliche Ansprachen zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Immer wieder hört man die berühmten Worte Nelsons: „England erwartet, daß heute jedermann seine Pflicht tut." „Auf, meine Freunde", ruft der Redner, „welcher von euch wird sich als Erster melden?" „Glauben Sie, daß man mich nehmen würde?" fragt ein Zuhörer, der über das Jünglingsalter hinaus ist. „Wie alt sind Sie?" „Sechzig Jahre!" „Hm! Dreimal zwanzig; ich weiß nicht, ob das Rekrutirungsbureau nicht finden wird, daß das einmal zu viel ist." „Und ich?" fragt ein anderer. „Ich bin Koch; könnte ich nicht in der Armee gebraucht werden?" „Sicherlich," antwortet der Werber schnell. „Man braucht doch Köche für die Soldaten. Und", indem er sich an die belustigte Menge wendet: „Los, meine Freunde, drei Hurras für den Koch! Hurra, hurra, hurra!" Kaum sind die feierlichen Hurras verhallt, da bemächtigt sich der Werber des tapferen Kochs wie ein Hungriger eines Rinderbratens und schleppt ihn in seinem Wagen zum nächsten Rekrutirungsbureau.

— Des Krieges Klage. — Achott, achott, jammerte der russische Großfürst, der einem Attentat glücklich entgangen war, wenn ich bloß erst in deutscher Gefangenschaft wäre! Da ist man doch wenigstens endlich einmal seines Lebens sicher!

Leset die „Abendpost"

Standesamtliches.

Geburtsanmeldungen in Illinois erst seit 1. Juli vorgeschrieben.

Heiraten und Sterbefälle.

Der Allmacht des kleinen Liebesgottes vermag sich selbst die gestrenge Obrigkeit nicht zu entziehen.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß Eltern glaubten, alles Erforderliche getan zu haben, wenn sie der lesenden Mitwelt die Ankunft eines Sprößlings durch eine Anzeige in der Zeitung verkündeten. Daß der Mangel einer amtlichen Eintragung seines Namens, Geburtsdatums usw. dem Neuankömmling als Erwachsener tausendfache Schwierigkeiten verursachen könne, wurde nur von den Wenigsten in Berücksichtigung gezogen, doch wäre es unrecht, ihnen allein die Schuld hieran beizumessen. Noch vor 25 Jahren gab es nur wenig Staaten, ja Städte in der Union, in welchen die Eintragung von Geburten in behördliche Register gesetzlich vorgeschrieben war, und selbst wenn ein vorsorglicher Vater einem Amtsbüro das freudige Ereigniß in seiner Familie mitgeteilt hätte, würde er bestenfalls nur einen Glückwunsch als Quittung empfangen haben. Ein Standesamt entsprechend dem in Deutschland und anderen europäischen Ländern bestehenden System gibt es nicht in den Vereinigten Staaten, und die Zersplitterung der Amtsbefugnisse zwischen den vielen Staats-, County- und städtischen Behörden legt selbst da, wo Verbesserungen auf diesem Gebiete angestrebt werden, diesen große Schwierigkeiten in den Weg.

Kirchenmitglieder, die der Wichtigkeit der Frage Verständniß entgegenbrachten, pflegten dafür Sorge zu tragen, daß die Namen Neugeborener in die Geburtsregister der zuständigen Gemeinde eingetragen wurden, und diese bildeten für alle Zwecke tatsächlich die einzige Gelegenheit, Daten, Familienangehörigkeit, Nationalität usw. des Täuflings auch späterhin autentisch festzustellen. Viele Millionen amerikanischer Bürger und Bürgerinnen, welche keinerlei Eintragungen zu Rate ziehen können, sind auf Notizen in der Familienbibel, die ja leicht verloren gehen kann, Mitteilungen ihrer Eltern, des Vormundes oder sonstiger Angehöriger angewiesen, wobei Irrtümer selbstfolglich nicht ausgeschlossen bleiben können. Und doch erweist sich die Möglichkeit, seine Personalien unzweifelhaft feststellen zu können, im Leben eines Jeden von größtem Werte. Es sei u. A. auf die Erlangung von Bürgerrechten, das Stimmrecht, Erbschaften, die Zulassung Minderjähriger zur Arbeit, Lebensversicherung usw. hingewiesen. Gleichwohl gibt es noch Tausende Amerikaner, die nicht verfehlen, die Geburt eines Rennpferdes, Preisbullen, Kampfhahns oder Rassehundes genau feststellen und bescheinigen zu lassen, welche aber eine gleiche Maßregel für Söhne und Töchter für überflüssig halten. In noch nicht einer Hälfte der Bundesstaaten bestehen Gesetze, welche die Anmeldung von Geburten obligatorisch machen. Auch Illinois hat erst kürzlich ein Gesetz mit einschlägigen Vorschriften erlassen, wonach Geburten vom Arzt oder von der Hebamme, und wo solche nicht herangezogen wurden, von Vater oder Mutter dem Countyclerk berichtet werden müssen. Dieses Gesetz ist am 1. Juli, d. J., in Kraft getreten, und wenn es auch den gesammten Zuwachs der städtischen Bevölkerung nicht festzustellen ermöglicht, gestatten die Eintragungen doch fortan die Zahl der in Chicago Geborenen genau zu verfolgen.

Im Vergleich mit der auf diesem Gebiete herrschenden Gleichgiltigkeit und Lässigkeit würde die in fast allen Staaten streng durchgeführte amtliche Ueberwachung der Todesfälle merkwürdig berühren, wenn man sich nicht erinnerte, daß eine solche schon im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten erscheint. Ehe ein Leichenbestatter den erforderlichen Beerdigungsschein für die geplante Bestattung erhalten kann, ohne welchen ihm keine Friedhofsgesellschaft ein Grab überlassen darf, muß der Arzt, welcher die Todesursache festgestellt hat, hierüber dem Gesundheitsamt einen schriftlichen Bericht erstatten. In zweifelhaft erscheinenden Fällen kann dieses die Vornahme einer Autopsie anordnen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß bestechliche oder gewissenlose Aerzte nicht doch mitunter die wahre Todesursache zu verhüllen vermögen. Wo die Autopsie ein Verbrechen feststellt oder vermuten läßt, wird der Fall dem Koroner überwiesen, der eine Körperschaft von Geschworenen mit der Verfügung weiterer gesetzlicher Schritte betraut.

Beträchtlich geringerer Pflichteifer herrscht dagegen in den Büros des Countyclerks vor, wenn Paare bei ihm die behördliche Genehmigung erlangen wollen, den Bund fürs Leben zu schließen. Für Männer unter 21 Jahren und Mädchen unter 18 Jahren ist die Beibringung der elterlichen Genehmigung vorgeschrieben. Der Mangel amtlicher Geburtsregister, durch welche sich das Alter der Liebenden feststellen ließe, nötigt den Heiratsklerk jedoch betreffs der Altersangaben sich auf sein eigenes Urteil zu verlassen, und viele Angaben auf Glauben und Treue entgegenzunehmen. Und da einem Dichter zufolge alle Welt Liebende liebt, wird man es menschlich verständlich finden, daß er mitunter beide Augen zudrückt, und das kurze Kleid der Braut oder die glatte Oberlippe des Bräutigams nicht zu bemerken vermag. Nur so ist es erklärlich, wenn man, häufig erst durch ein Scheidungsgesuch, erfährt, daß die 15jährige Anna Liebesdusel von ihrem 16jährigen Gatten Heinrich Schwärmer getrennt zu werden wünscht. Wenn Geburtsanmeldungen erst in allen Staaten obligatorisch gemacht worden sind, wird derartigen Kinderheiraten nicht nur ein Riegel vorgeschoben, sondern auch so mancher der Uebelstände, auf welche obenstehend hingewiesen wurde, endgiltig beseitigt werden. Hoffen wir das Beste!

Konkordia Liga.

Große Festlichkeit in Harms Grove. — Guter Besuch.

Schon frühzeitig trafen am gestrigen Vormittag die ersten Gäste in Harms Grove, N. Western Avenue, ein, um an dem diesjährigen von der „Concordia Mutual Benefit League" veranstalteten Sommerfest teilzunehmen. Der Liga gehören zahlreiche Mitglieder — sehr viele von ihnen hier geborene Deutsche — von 68 lutherischen Gemeinden Chicagos und Umgebung an, und sie ist gegründet worden, um außer anderen sehr guten Zwecken auch solchen der Geselligkeit zu dienen. Gestern gab es nun eine derartige, dem Vergnügen geweihte Veranstaltung, und wenn ihr auch durch den bald nach 1 Uhr Nachmittags eintretenden Regen auf nicht sehr lange Zeit etwas Abbruch getan wurde, so kamen später doch noch immer mehr Gäste, so daß der Festplatz am Abend vollständig gefüllt war. Der Lehrer Paul T. Buszin hielt eine sehr beifällig entgegengenommene Begrüßungsansprache, während der Pastor A. Rump, von Gary, Indiana, als eigentlicher Festredner vorgestellt wurde. Er legte seinen Zuhörern die gesammten gegenwärtigen Zeitverhältnisse und den großen Krieg in so beredter und packender Weise vor Augen, daß das, was er sagte, sicherlich dem Besten, was darüber in der Oeffentlichkeit gesprochen worden ist, gleichgestellt werden mußte. Sodann richtete Herr F. Bloß an die Anwesenden einige treffliche Worte über das lutherische Institut, und das Hospital, welches die „Konkordia" errichten wird. Unterhaltungen für Alt und Jung gab es in Hülle und Fülle, allerlei Spiele um prächtige Preise u. s. w., außerdem konzertirte die starke Kapelle der Liga aus Riverdale, der nur Mitglieder angehören, fast ununterbrochen, wie überhaupt das ganze Fest ebenso vorzüglich vorbereitet worden war, wie es tadellos geleitet wurde. Beamte der Liga sind: August Freund, Präsident; Martin Brockman, Vizepräsident; C. H. Gewecke, Schatzmeister; Wm. G. Thiel, Sekretär; Anwälte Henry Utpatel und O. C. Rentner; Erster Arzt, Geo. Leininger; deutscher Redakteur, Paul F. Mueller; Hilfsredakteur, Paul T. Buszin.

Geselligkeitsausschuß, Oscar Wichmann, Vorsitzer, und die Herren Walter Meyer (Sekretär und Schatzmeister), J. Bezold, B. H. Mueller, A. Hilz, Wm. Pommerening, P. C. Mueller jr., L. Paradies.

Der Aufruf an die Mexikaner.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, 14. Aug. Die Botschaft der Vertreter der großen südamerikanischen Republiken und der Ver. Staaten an die Mexikaner ist heute Abend bekannt gegeben worden. Darin werden die Mexikaner ersucht, dem mörderischen Bruderkriege ein Ende zu machen; die Führer der verschiedenen feindlichen Elemente sollen Vertreter zu einer Zusammenkunft schicken, um sich zum Besten des Landes zu verständigen, eine vorläufige Regierung einzusetzen und eine allgemeine Wahl auszuschreiben. Die Unterzeichner der Botschaft bieten ihre Vermittelung an.

Houston, Texas, 14. Aug. Das 26. Infanterieregiment ist nach Brownsville an der mexikanischen Grenze abgesandt worden.

El Paso, Tex., 14. Aug. Die Gouverneure von sechs mexikanischen Provinzen haben erklärt, sie würden die Vermittelungsvorschläge unterstützen und jede Truppenmacht, einerlei ob sie von Villa, Carranza oder einem anderen Heerführer komme, bekämpfen, wenn sie in ihre Provinz eindringe. Die sechs Provinzen sind Durango, Coahuila, Guerrero, Tepic, Sinaloa und Chiapas.

Die Entscheidung hängt von Carranza ab, gibt der nach, so werden die anderen Heerführer es ebenfalls tun, Villa hat sich unter gewissem Vorbehalt dazu bereit erklärt. Carranza hat nichts verlauten lassen, es ist aber offensichtlich, daß sich die verschiedenen Führer sofort vereinigen würden, sollte eine bewaffnete Einmischung stattfinden. Carranza hat früher aber erklärt, er werde ins Privatleben zurückkehren, wenn Villa ein gleiches tun wolle, und dieser hat sich jetzt dazu bereit erklärt.

Durchschnitt sich die Kehle.

Der Drucker Patrick J. Anderson, Nr. 1220 W. Van Buren Straße, versuchte gestern seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt. Der Lebensmüde, dessen Zustand für äußerst bedenklich gehalten wird, wurde nach dem Countyhospital überführt.

Bahnunglück.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Northampton, England, 14. Aug. Bei dem Stonetunnel entgleiste heute der mit Ausflüglern gefüllte irische Postzug, und zwei andere Züge sausten in die Trümmer. Acht Menschen wurden getötet, etwa dreißig verletzt.

Mandel Brothers' Subway

Subway's Anteil im August-Verkauf

200 Wasch-Skirts jetzt 88c
— alle vom 4. Floor; einige beschmutzt.
100 weiße Corduroy Skirts zu 2.98
— elegant geschneidert; zwei Taschen.

3-Stücke Breakfast Sets zu $1
—mittlere und große; assortirte Farben.
Neue Crepe de Chine Blusen, 2.25
—Herbst-Styles; weiß oder fleischfarbig.

Männer-Unterhemden, 25c
— Balbriggan Hemden; bedeutend herabgesetzt.
Nainsook Hemden, Unterhosen für Knaben; 15c.

Flannelette Sacques für 55c
—mit Band besetzt; in hellen und dunklen Farben.
Gestreifte Flannelette Nachtgewänder, zu 38c.

36zöll. Silkolines zu 10c
— gemustert und einfach; 100 Muster.
Weiche, vollgebleichte baumw. Batts, 9c.

Knabenanzüge u. Rompers, 48c
—kurze Aermel, niedriger Hals Styles.
7.50 bis $10 junge Männeranzüge, $5.

Bevorstehende Vergnügungen.

Großes Preiskegeln, kühles gutes Bier, saftige Nürnberger Bratwürste, Glückshafen, Wettrennen und andere Belustigungen für Jung und Alt. — Herz, was begehrst du noch mehr? Alle diese verlockenden Dinge werden heute im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, von 2 Uhr Nachmittags an zu haben sein auf dem Piknik und Sommernachtsfest des Chicago Bayernvereins. Der Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen und sieht einem zahlreichen Besuch der Bayern und aller Deutschen entgegen, welche bayrisches Wesen und bayrische Kost verehren.

Die Bella Donna Loge Nr. 700, K. & L. of H., veranstaltet heute ein schönes Sommerfest in Eberts Garten, 6668 Ridge Avenue, Rogers Park. Die beliebte Loge hat auch diesmal wieder allerlei schöne Unterhaltung, wie Preiskegeln und Spiele, für ihre Mitglieder und Freunde vorbereitet und sieht zahlreichem Besuch entgegen. Eintrittskarten kosten 25c.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein wird heute im Ashland Grove, Ashland Ave. u. Addison Str., sein 12. großes Piknik verbunden mit Preiskegeln, abhalten. Da ein rühriger Ausschuß die weitgehendsten Vorbereitungen dazu getroffen hat, ist anzunehmen, daß es sich seinen Vorgängern würdig zur Seite stellen wird. Für Belustigungen aller Art ist Sorge getragen, auch wird es an Erfrischungen fester und flüssiger Art nicht fehlen, sodaß man also sicherlich gut dort aufgehoben ist und mit Bestimmtheit auf vergnügte, genußreiche Stunden rechnen kann.

Der Frauenverein Lincoln wird heute Nachmittag und Abend in Hawleys Sommergarten, 3954 N. Western Ave., Ecke des Irving Park Boulevard, ein Piknik veranstalten; für das damit verbundene Kegeln sind schöne Preise beschafft worden. Es soll übrigens recht nett werden, und ein Besuch dürfte sich daher lohnen. Den Anordnungsausschuß bilden die Frauen C. Kumpfer, E. Albrecht, Terese Hennings, B. Rock, P. Brandes, B. Wegner, E. Lübke, C. Bohnholt, M. Schmidt und B. Rubenhagen.

Der Siebenbürgisch-Sächsische Jugendbund wird heute sein jährliches Piknik im Atlas Park, 5025 N. 40. Ave., drei Gevierte nördlich von der Lawrence Ave., abhalten. Es wird, wie der Festausschuß versichert, jedem Besucher Gelegenheit gegeben werden, sich nach altheimischer Weise zu vergnügen. Das Fest beginnt um ein Uhr Nachmittags.

Der Silver Leaf Frauenverein hält heute in Chermanchas Grove, Lyons, sein jährliches Piknik ab. Wer den früheren Sommerfesten dieses Vereins beiwohnte, weiß, daß es gar fröhlich dabei zugeht, und wird die Gelegenheit, wieder ein paar vergnügte Stunden zu verleben, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Man kann also auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Daß es auf dem Piknik weder an guter Bewirtung noch an der nötigen Unterhaltung fehlen wird, dafür sorgt der aus der Präsidentin Frau Berta Ebert und den Damen Anna Stadler, Anna Maus und Anna Biesterfeldt stehende Vorbereitungsausschuß.

Heute veranstaltet der Frauenverein Immergrün ein Piknik in Schwab Grove, Harlem Ave. u. 12. Str. Da von diesen Pikniks alle Teilnehmer noch immer befriedigt heimgegangen sind, so erwartet der Verein auch diesmal guten Besuch. Er ladet alle Mitglieder und Freunde recht herzlich ein. Das Komite besteht aus Katharina Dunker, Präsidentin; Anna Werhan, Vizepräsidentin; Bertha Hintz, Clara Zinkel, Clara Doll, Minna Gottschalk, Tilli Foelhner und Christina Schlecht. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents.

Sein 27. großes Piknik veranstaltet der Garden City Unterstützungsverein am kommenden Mittwoch, Nachmittags 1 Uhr, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave. Ein tüchtiges Komite, bestehend aus den Damen Helene Bode, Präsidentin; Marie Weißbecker, Karoline Mielke, Louise Mielke, Mary Dittmann, Mary Reeg, Anna Markvat, Mathilde Schaefer und Ida Ulbricht, gibt sich alle Mühe, den Mitgliedern, Freunden und Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten durch Preiskegeln und Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Für gute Tanzmusik ist bestens gesorgt. Eintritt 15 Cents die Person.

Der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein hat sein Piknik im Elm Tree Grove in Dunning des Regenwetters wegen auf nächsten Sonntag verschoben. Diese Feste sind von jeher gut vorbereitet gewesen und für die Besucher sehr unterhaltsam abgelaufen. Konzert, Tanz, Wettspiele aller Art um schöne Preise und viele andere Belustigungen stehen den Festteilnehmern auch diesmal in Aussicht. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die für den 4. Juli gekauften Tickets können für die neuen umgetauscht werden.

An dem kommenden Sonntag halten die Freisinnigen Gemeinden von Chicago in dem Wäldchen an 64. und Grand Ave. ein gemeinsames Basketpiknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnen soll. Für die Unterhaltung der Teilnehmer sind weitgehende Vorkehrungen getroffen, so wird u. A. die Liedertafel der Freisinnigen Gemeinde der Südwestseite mehrere Lieder singen. Der Eintritt für Herrn und Dame ist 75 Cts., für einzelne Damen 25 Cents, Getränke werden dafür frei geliefert. Die Gemeinden laden alle ihre Freunde zur Teilnahme ein.

Die Logen Hammonia Nr. 51, Humboldt Nr. 134, North Star Nr. 153, Northwestern Nr. 157 und St. Paul Nr. 166 vom Orden Mutual Protection wollen am nächsten Sonntag im schönen Luisenhain des Altenheims in Forest Park ihr jährliches Piknik abhalten und sich mit Weib und Kind und Freunden in der schönen Natur nach Herzenslust vergnügen. Tanz und Spiel, Preiskegeln für Damen und Herren, Wettlaufen u. s. w., kurz, Spiele aller Art für Jung und Alt, werden dazu beitragen, die Festesfreude zu erhöhen. Für durstige Seelen wird schäumendes Bier verschenkt werden (aber nur gegen Hinterlegung eines Nickels). Auch andere Flüssigkeiten stärkeren oder schwächeren Inhalts stehen zur Verfügung. Kurz gesagt, ein Jeder wird auf seine Kosten kommen.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am kommenden Sonntag in Otto Gehris Garten, S. Western Ave. und 71. Str., ein großes Piknik u. Preiskegeln ab. Das um 11 Uhr Vormittags beginnende Fest verspricht recht unterhaltend zu werden, da der Festausschuß Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen vorbereitet hat. Der Eintritt kostet 25c, Kinder unter 12 Jahren frei.

Große Vorkehrungen hat die Fortschritt Loge Nr. 41 vom Order of Mutual Protection für das Piknik und Sommernachtsfest getroffen, das sie am Sonntag, dem 29. August, in Hawleys Garten, Nr. 3954 N. Western Ave., abhalten wird. Neben Tanz stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt auf dem Programm, die kleinen Festteilnehmer werden hübsche Geschenke erhalten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, im Voraus von Mitgliedern bezogene Eintrittskarten kosten 10 Cents, an der Kasse wird ein Eintrittspreis von 25 Cents erhoben. Der Vorkehrungsausschuß setzt sich aus den Damen Frau Bertha Braun, Berta Wagner und Elisabeth Maher, sowie aus den Herren H. Kuechenberg, Hy. Bernahl, Wm. Stahnke und Martin Albrecht zusammen.

Sein 6. jährliches Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein am Sonntag, dem 5. September, in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Ein erfahrener Ausschuß, bestehend aus der Präsidentin Frau Karoline Brethauer, Dorothea Schalk, Charlotte Schroeder und Maria Zuber, hat alles Mögliche getan, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung für Jung und Alt, darunter auch Kegeln um wertvolle und nützliche Preise, Essen und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person.

Malato resignirt.

Bekannter Hilfsstaatsanwalt legt sein Amt nieder.

Hilfsstaatsanwalt Stephen A. Malato hat Staatsanwalt Hoyne gestern die Mitteilung gemacht, daß er zum 1. September sein Amt niederlegen werde. Als Grund dafür gab er an, daß er mit seinem Gehalt nicht auskommen könne und sich deshalb genötigt sehe, wieder als Anwalt zu praktiziren. Die Resignation wurde von Herrn Hoyne mit Bedauern angenommen.

Malato hatte sein Amt 2½ Jahre lang inne und hat während dieser Zeit eine Reihe wichtiger Fälle erfolgreich durchgeführt. So vertrat er die Anklage in dem Prozesse gegen den früheren Polizeikapitän James Storen und den Detektivesergeanten Michael Weisbaum. Er war auch der Erste, welcher einen Kraftwagenbesitzer, der einen Fußgänger überfuhr und tötete, wegen Mordes auf 14 Jahre ins Zuchthaus schickte.

Von aller Schuld entlastet.

Der 15jährige Louis Kagel, Nr. 5022 S. Hoyne Ave., wurde gestern von den Koronersgeschworenen von aller Schuld an dem Tode des 21jährigen Adolph Monte, Nr. 5540 S. Hamilton Ave., freigesprochen. Wie er unter ständigem Weinen erzählte, schoß er auf Backsteine und Flaschen, als Monte mit zwei seiner Freunde des Weges kam. Jener versuchte ihm das Gewehr zu entreißen, und während sie mit einander rangen entlud es sich. Die Kugel drang Monte ins Herz, sodaß er sofort tot zu Boden stürzte.

Verein Deutsche Presse, Chicago.

Nächsten Dienstag, Abends 7 Uhr, wird der Verein Deutsche Presse, Chicago, seine monatliche Geschäftsversammlung im Bismarck Garten, Grace und Halsted Str., abhalten. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Damen und Freunden

Personalnachrichten.

— In der Nacht von Freitag auf Samstag ist in Carmel-by-the-Sea, Kal., der Dekan der Abteilung für Chemie an der Universität Chicago, Dr. John Ulrich Nef gestorben. Er hatte vor ungefähr einem Monate seine Ferien angetreten und war, anscheinend in bester Gesundheit, nach dem bekannten Erholungsplatze an der kalifornischen Küste abgereist. In seiner Begleitung befanden sich ein einziger Sohn, der 15jährige John Nef, und sein Kollege, Professor Dr. Herman Spoehr. Gestern erhielt Dr. Julius Stieglitz von derselben Abteilung die Nachricht vom Tode seines Chefs. Der Verstorbene gehörte dem Lehrkörper der Universität seit der Errichtung der Abteilung für Chemie vor ungefähr zwanzig Jahren an. Er war vor 53 Jahren in der Schweiz geboren worden. Als Wittwer lebte er im Hotel Del Prado. Seine Leiche wird zur Bestattung nach Chicago gebracht werden.

— Im Alter von 68 Jahren starb gestern in seiner Wohnung in 928 Eastwood Ave. George B. Armstrong, welcher seit dem Jahre 1856 in Chicago ansässig war und zu den bekanntesten Zeitungsleuten der Stadt gehörte. Er war ein Sohn des Obersten George B. Armstrong, des Begründers des Bahnpostdienstes in den Ver. Staaten. Der Verstorbene nahm an dem Bürgerkriege teil und begann eine journalistische Laufbahn im Jahre 1874. Er war zuletzt als Leitartikelschreiber und Musikkritiker der Chicago Evening Post tätig. Unter Präsident Arthur war Armstrong Landregistrar im Dakota Territorium. Er gehörte auch dem Schul- und dem Bibliotheksrate an und war einer der Gründer des hiesigen Preßklubs. Er hinterläßt einen Sohn, George B. Armstrong jr.

Bismarck Garten.

Obgleich New York bis auf Weiteres noch beträchtlich größer als Chicago ist, werden die neuen modernen Tänze hier doch von viel mehr Leuten getanzt als in der östlichen Metropole. Es ist erstaunlich, welchen Anklang sie hier gefunden haben. Die verschiedenen Vergnügungslokale haben dieser Tatsache natürlich Rechnung getragen, ganz besonders der Bismarckgarten, dessen Geschäftsleiter, Herr Max Eitel, die offene Tanzterrasse geschaffen hat. Diese wurde derartig gebaut, daß selbst nach einem starken Regenfall der Fußboden in zehn Minuten wieder völlig trocken ist. Im Bismarckgarten, mit seinen verschiedenen Sälen, können gegen 3000 Paare zu gleicher Zeit tanzen. Zurzeit kann man dort auch die Kunsttänzerin „La Petite Mercedes" sowie das exzentrische Tänzerpaar Grant & Bing bewundern. Die Mahlsche Philharmonische Kapelle wird unter Leitung des Herrn Karl Mahl sowohl heute Nachmittag wie heute Abend konzertiren, und der bekannte Bassist Frank Johnson wird eine Reihe von Liedern singen.

Forest Park.

Welch großer Beliebtheit sich Forest Park beim Publikum erfreut, hat man in der vergangenen Woche wieder gesehen, denn der Besuch war jeden Abend ein durchaus zahlreicher. All die verschiedenen Rutschbahnen, Schaubuden u. s. w. fanden regen Zuspruch. Für die heute beginnende Woche sind wieder ganz besondere Vorbereitungen getroffen worden, sodaß sicherlich jeder Besucher vollauf auf seine Rechnung kommen wird. Vor Allen sind die Geishas und die Castersche Gymnastikertruppe zu nennen.

Den Schluß der Saison wird ein großer Mardi Gras bilden, der am Samstag, dem 21. d. M., seinen Anfang nimmt. Eine besondere Anziehungskraft dürften [illegible] genden Kraftwagen, die von den weltberühmten „Fearless Greggs" bemannt werden, ausüben.

White City.

Die Geschäftsführung der White City bietet auch in dieser Woche wieder dem Publikum ein Programm, welches jedem Geschmack gerecht wird. Man kann mit größter Geschwindigkeit eine der verschiedenen Rutschbahnen hinuntersausen oder langsam und bedächtig durch die Straßen von Venedig fahren, kann sich, völlig kostenfrei, die herrlichsten Wandelbilder ansehen, oder sich, für wenige Cents, an „Popcorn" und „Cracker Jack" delektiren. Auch kann man sich die verschiedenen Schaubuden ansehen, einer guten Kabarettvorstellung beiwohnen, sich dem Tanzvergnügen hingeben u. s. w. Was immer man tut, man wird vollauf befriedigt werden und sich sagen, daß man in „White City" stets gut aufgehoben ist.

— Leutnant T. verglich die Gegend mit der Landschaftskarte, die er bei sich hatte, und kam zu dem Ergebniß, daß da etwas nicht stimmte. „Sehen Sie mal," wandte er sich an seinen Begleiter, „hier auf der Karte ist eine Wiese, aber in Wirklichkeit wächst hier kein Halm." — „Stimmt schon," meinte der andere; „hier waren ja die Bayern, und wo die hingehaut haben, da wächst kein Gras!"

Zur Kriegslage.

Die Kriegswoche. — Vereinigung der Verbündeten vor Brest-Litowsk. — Hindenburg in Kurland und seine Absichten. — Ein großes Ziel. — Der Schauplatz der nächsten Entscheidungen ist im Norden. — Wollen die Deutschen Petrograd?

Die Woche hat den Feldzug in Polen seinem Ende bedeutend näher gebracht. Die letzten zwei oder drei großen verbindenden Bahnlinien zwischen den beiden Festungsketten sind genommen worden. Ueber Lukow, Sjedlez, Sokolow und Malkin haben die Armeen der Generäle Gallwitz und Scholtz jenen von Woyrsch, Erzherzog Joseph und Mackensen die Hände gereicht, die Front aus einem weiten Bogen in eine Sehne verkürzt und gewiß bedeutende Mengen russischer Kräfte eingeschlossen. Wie groß die Reste der Russenheere zwischen Warschau und Sjedlez waren, als sich die Falle schloß, ist schwer zu sagen. Sicher aber fallen den Verbündeten jene Teile der russischen Armee in die Hände, die am Bug zwischen Malkin und Nowo Georgiewsk die Ueberschreitung des Flusses zu verhindern suchten.

In Kurland geht es mit großen Schritten vorwärts. Man ist geneigt, den deutschen Bewegungen im äußersten Norden größere Wichtigkeit zuzusprechen, als die Flankendeckung eines Vormarsches weiter südlich verdienen würde. Die Russen waren nicht langsam, die Ernennung Hindenburgs zum Kommandirenden in Kurland auf ihre wahre Bedeutung abzuschätzen. Sie haben von „irgendwo" Verstärkungen herbeigeschafft und entwickeln noch einmal einen zähen Widerstand am Dünafluß und vor Kowno. Das weite kurländische Stadtviereck Kowno-Riga-Dünaburg-Wilna ist zwar zum größeren Teil von deutschen Truppen besetzt, aber seine Eckpunkte, vor allem das stark befestigte Kowno, halten noch aus. Die Russen selbst geben ganz unerwartet schnelle Fortschritte der Deutschen zu, wenn sie von abgeschlagenen Angriffen gegen Jakobstadt melden. Jakobstadt liegt nahe dem großen Knie der Düna und weniger als 250 Meilen von Petrograd. Wenn man einige Zeit glaubte, die Deutschen würden nach der Einnahme Rigas nach dem Süden schwenken und die russische zweite Verteidigungslinie von ihrer nördlichen Flanke aus aufrollen, so hat man sich gründlich getäuscht. Bevor eine so weite Schwenkung durchgeführt wäre, muß sich die zweite Festungskette längst in deutschem Besitz befinden. Hindenburg wird dieselbe den Armeen in Polen überlassen. Es wird immer klarer, daß er nicht weniger will als Petrograd.

Prophezeiungen sind noch immer sehr gewagt. Wenn jedoch das Wahrscheinlichste Tatsache wird, so wird sich der Feldzug im Osten auf folgende Weise entwickeln: Im selben Maße als nach dem Falle der Weichsel-, Narew- und Bobrfestungen und der Frontverkürzung in Polen deutsche Truppen frei werden, wird sich der Schwerpunkt der deutschen Offensive nach dem Norden verschieben. Hindenburgs Operationen sind derzeit kaum mehr als vorbereitend. London ist auf dem Holzweg, wenn es annimmt, nach dem Fall von Brest-Litowsk werden die deutschen Armeen den rückfallenden Verteidigern weiter in das Innere des Landes nachfolgen. Niemand denkt daran in Berlin. Eine Rückkehr der russischen Flut nach Ostpreußen wird durch die ehemals russischen Festungen für die Dauer des nächsten Kriegsjahres wenigstens verhindert. Darüber hinaus gibt es für die Deutschen keinen Grund, die Russen zu verfolgen, da sie kein Mittel haben, sie zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen. Anders im Norden. Hier gibt es ein Ziel, daß wert der größten Anstrengung ist, Petrograd.

Ohne die russischen Verhältnisse genau zu kennen, ist es schwer zu sagen, ob die Russen nach dem Fall ihrer Hauptstadt weiterkämpfen könnten. Theoretisch wäre dies ohne weiteres möglich, ebenso wie Frankreich zur Weiterführung des Krieges entschlossen war, auch wenn Paris gefallen wäre. Aber Petrograd bedeutet für Rußland mehr, als Paris heute für Frankreich. Neben dem moralischen Einfluß, vor allem auf die russische Bevölkerung selbst, mit allem was sich in dem zentralistischen Zarenreich mit dem Fall seiner Hauptstadt verbinden muß, ist Petrograd auch der industrielle Mittelpunkt. Die Deutschen wollen die Russen nicht mehr schädigen oder schwächen. Die Einleitung des Krieges ist mit dem ersten Kriegsjahr vorüber und die Zeit zur Entscheidung reif geworden. So günstig die Lage für Deutschland liegt, es darf keine Zeit verloren werden. Die Schläge, die Deutschland jetzt gegen Rußland führt und plant, müssen die Fähigkeit Rußlands zu weiterem Widerstand vernichten. So lange Rußland wählen kann, wird es nicht Frieden schließen, das steht nach der Aufgabe Warschaus fest. Und endlich hat man keinen Grund, an der russischen Aufrichtigkeit zu zweifeln, als es sich verpflichtete, nicht ohne seine Bundesgenossen Frieden zu schließen. Wenn somit Hindenburg auf Petrograd abzielt, so ist dies der beste Grund für die Annahme, daß der Fall ihrer Hauptstadt nach Ansicht der Deutschen den Fall Rußlands vorstellt.

Zwischen der Düna und Petrograd gibt es keine Festungen und außer den großen Seen in den Provinzen Estland und Ingermanland keine natürlichen Hindernisse. Die Seeherrschaft in der Ostsee gehört unbestritten den Deutschen. Nichts wird die russische Hauptstadt retten können, wenn ihre Einnahme im deutschen Kriegsrat beschlossen ist.

H. R. v. Liemert.

* * *

Das Eingreifen San Marinos in den Weltkrieg ist nicht etwa aus Sympathie für Oesterreich-Ungarn oder Deutschland unterblieben. Die oberste Heeresleitung der Republik mußte lediglich deshalb von der Eröffnung der Feindseligkeiten absehen, weil unter dem Pferde der Kavallerie die Brustseuche ausgebrochen war.

The Friends of Peace

Der Zentralverein der deutschen Katholiken ernannte Delegaten.

Nachdem der Zentralverband der deutschen Katholiken in seiner in St. Paul, Minnesota, abgehaltenen 60. jährlichen Konvention eine dementsprechende Resolution angenommen hatte, erwählte er aus verschiedenen Städten und Staaten kommende Delegaten, die der Konvention der „Friedensfreunde" am 5. und 6. September in Chicago beiwohnen sollen. Nachfolgend die Liste der Delegaten:

F. P. Kenkel, St. Louis; Nic Gonner, Dubuque, Iowa; Michael Girten, Chicago; A. Weber, Racine, Wis.; M. Rauen, Chicago; Rev. L. J. Brune, Iowa; Prof. J. P. Lauth, Chicago; Henry Ritter, Poughkeepsie; L. F. Metz, Dubuque; Henry Seyfried, Indianapolis; August Springob, Milwaukee; Peter J. Bourscheid, Peoria; John Heim, Madison; H. Ritter, Burlington; August Selzer, Edwardsville, Ills.; Michael Walsdorf, Chicago; Adam Reinhardt, Fort Wayne; Paul Kemp, Winona; Peter Weiland, Aurora, Ills.

Illinois (Vereinsbund): August Selzer, Edwardsville; Alois Sittel, Joliet; Fred A. Gilson, Chicago; George N. Kramp, Springfield; Louis Schuermann, Decatur; Paul Koestner, Chicago.

Chicago Dist.-Verband: Michael Walsdorf, Leo J. Karowski, John Radke, John Gunterberg, F. X. Mangold, Peter H. Schmidt, Anton Hagermann, Friedrich Rumann, John A. Mayer, Adam P. D. Meyer, John C. Barth, Heinrich Maibusch.

Bericht des Gesundheitsamts.

Kindersterblichkeit hat in vergangener Woche beträchtlich zugenommen.

Der Bericht des Gesundheitsamts für die gestern abgelaufene Woche verzeichnet eine beträchtliche Zunahme der Sterblichkeit von Kindern unter zwei Jahren. Diese Zunahme ist fast ganz auf Durchfall und Brechdurchfall zurückzuführen, welche ausnahmslos durch gesundheitswidrige Beschaffenheit der den Kleinen verabreichten Milch hervorgerufen wurden. Es starben hieran letzte Woche 123 gegen 84 Kinder in der Vorwoche, eine Tatsache, die Müttern eindringlich ihre Verpflichtung vor Augen führen sollte, das Hauptnahrungsmittel ihrer Lieblinge in reinen, geschlossen gehaltenen Gefäßen an einem kühlen Platze aufzubewahren, u. bei seiner Verwendung die größte Vorsicht zu beobachten. Die Zahl der dem Gesundheitsamte gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten weist eine kleine Steigerung im Vergleich mit der Vorwoche auf, die bezüglichen Ziffern sind 117 und 108. Zu der Vermehrung trugen bei: Lungenschwindsucht mit 72 gegen 68, und Typhus. Viele Erkrankungen sind dem veränderlichen Wetter und mangelnder Vorsicht der Erkrankten gegen plötzlichen Wechsel der Witterung zuzuschreiben.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	14. Aug. 1915	7. Aug. 1915	15. Aug. 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	636	535	582
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	13.6	11.4	12.7
Typhus	2	1	1
Masern	4	3	3
Scharlach	1	0	1
Keuchhusten	3	0	4
Diphtheritis	12	7	11
Gehirnfieber	0	1	2
Tuberkulose	72	68	65
Lungenentzündung	24	29	28
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	123	84	120
Geburtsfehler und Unfälle	31	32	34
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	162	126	158
2 bis 2 Jahre	35	24	30
5 bis 5 Jahre	27	24	18
5 bis 10 Jahre	17	11	17
10 bis 20 Jahre	27	16	23
20 bis 30 Jahre	54	51	50
30 bis 40 Jahre	61	55	51
40 bis 50 Jahre	67	65	56
50 bis 60 Jahre	70	44	56
70 bis 80 Jahre	31	32	39
Ueber 80 Jahre	18	25	15

Cannstatter Volksfest

Es wird am 22., 23. und 29. August in Brands Park gefeiert.

Die heutige Generation kennt es nicht anders, kann es sich gar nicht anders vorstellen: Alljährlich in den Augusttagen veranstaltet der bedeutendste Verein Chicagos, der Schwabenverein, sein großes Volksfest.

Da leuchtet die Freude, da kommt jeder auf seine Rechnung. Erquickender Humor ist da zu finden und nicht minder erquickender Durst, kurzum, es ist ein hoher Festtag für unser Deutschtum sowohl, wie für die ihm wohlgesinnten, zahlreichen anderen Volksgenossen.

Auch in diesem Jahre, das so manche dunkle Wolken beschatten, haben die Herren vom Vorstand dafür gesorgt, daß am nächsten Sonntag, dem 22., am 23. und am 29. August im weitbekannten Brands Park eitel Sonnenschein walten wird.

Die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse ist eine Hausordnung, der die Schwaben seit alten Zeiten die größte Sorgfalt zugewendet haben. Aber auch der verfeinerte Gaumen des echten „Weinzahns" wird befriedigt werden. Gibt es diesmal in Folge der Kriegswirren auch keinen Neckarwein, so werden gleichsam in treuer Stammesbruderschaft „Vater Rhein" und „Schwester Mosel" dafür einspringen, um die Huldigung für den alten „Bachus" in vornehmer Weise zu begehen und jedem Teilnehmer ungetrübten Genuß zu bereiten.

Ins Herz des Schwabenlandes wird die Besucher das von Dir. José Danner eingerichtete abendliche Festspiel versetzen. „Die Pfingstfahrt nach der Nebelhöhle", der berühmten Tropfsteinhöhle der Schwäbischen Alb, einem bekannten Ausflugsort namentlich am Pfingstmontag für das Volk aus Stadt und Land.

Ein Märchenspiel aus der Feder des altbewährten Julius Schmidt wird am Nachmittag den Kleinen und mit ihnen auch den Großen echte Lebensfreude verschaffen. Der Schwabenverein bietet somit in seinem Cannstatter Volksfest die beste Gelegenheit, einmal im Jahre von Herzen fröhlich zu sein und die Sorgen des Alltags zu vergessen. Da kann ein jeder mit Deutschlands großem Dichter ausrufen: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Deutsch-Amerikaner.

Erstaufführung des Brandauschen Schauspiels am 26. August durch vorzügliche Kräfte.

Die Uraufführung von Hermann Brandau's neuem Schauspiel „Deutsch-Amerikaner" findet am Donnerstag, dem 26. August, im früheren Germania-Theater (jetzt Central Music Hall) an Van Van Buren Straße, zwischen Wabash und Michigan Ave., statt. Die besten schauspielerischen Kräfte, die in Chicago sind, haben sich zusammengetan, um die Aufführung zu einer erstklassigen zu gestalten. Herr Ullrich Haupt und Herr Meyer-Eigen führen die Regie und werden gleichzeitig die Hauptrollen des teutonischen Rechtsanwalts Dr. Reinert und des schiffbrüchigen Offiziers John Hausen kreiren, Herr Goritz den nervigen Dollaramerikaner, Frl. Crone die Tochter, Herr Hoffmann den mißratenen Sohn und Frl. Dobscha die „Little Lost Sister". Die großen Karakterrollen der Mutter und des Vaters liegen in den Händen von Frau Niemann und Jose Danner, den Polizist spielt Herr Krottke, den Richter Herr Schubert, Herr Stein (Pseudonym eines bekannten Künstlers) den Staatsanwalt, Herr Kupfer den einen und Herr Tuerk den anderen Detektive. Die deutsche Klavierlehrerin findet in Frl. Hilda Christensen eine hier noch unbekannte, jugendliche Vertreterin. Auch die Nebenrollen liegen in guten Händen.

Teutonic Sons of America.

Mitglieder und Freunde sind gebeten, die am nächsten Dienstag 8 Uhr Abends im Hotel Bismarck stattfindende Versammlung zahlreich zu besuchen. Wichtige Geschäfte sollen erledigt werden.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago's) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost“ auf 25 Cents, für die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ auf 35 Cents den Monat. Adressirt:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

Das revolutionäre Rußland.

Ueber die Stimmung im Innern Rußlands bringt seit dem Beginn des Krieges nur selten etwas zu uns. Die amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen malen die Zustände selbstredend in den glänzendsten Farben. Daß aber doch nicht alles so ist, wie man die Welt gern glauben machen möchte, erfährt man hin und wieder durch beachtenswerte Mitteilungen und Berichte, die auf private Wege das Pult des Zensors vermeiden und entweder mündlich oder in Gestalt von Briefen durch Reisende das neutrale und dann auch natürlich das feindliche Ausland erreichen.

Wenn man den Nachrichten, die uns in den letzten Wochen über Rumänien aus dem südlichen Rußland überbracht worden sind, auch nur teilweise Glauben schenken darf, so muß im ganzen weiten Süden des Zarenreiches die reine Anarchie herrschen. Ohne alle die haarsträubenden Erzählungen von den traurigen Verhältnissen wörtlich zu nehmen, scheint aus ihnen doch hervorzugehen, daß im Staate Rußland nicht bloß etwas, sondern sehr vieles faul sein muß. Denn wo Rauch ist, ist in der Regel auch ein Feuer.

Durch Bukarest sind letzthin zahlreiche angesehene und begüterte Russen auf der Flucht aus ihrem Vaterlande hindurchgekommen und ihre Schilderungen sind ganz und gar nicht dazu angetan, eine Steigerung der rumänischen Sympathien für den Vierverband hervorzurufen. Die Flüchtlinge erklären ganz offen, daß man im Innern des Zarenreiches die russische Armee für vollständig geschlagen hält, und sie sind überzeugt, daß die Revolution, die bereits auf die westlichen Teile Sibiriens übergegriffen haben soll, nicht mehr aufzuhalten sei. In den meisten Häfen am Schwarzen Meere herrsche vollkommene Anarchie. In Odessa habe es schon mehrfach Barrikadenkämpfe gegeben. Plünderungen und Pogrome seien an der Tagesordnung. In den meisten Städten hätten die Behörden alle Autorität verloren. Der ganze Süden des Landes sei infolge der allgemeinen Konfusion, des Mangels an Organisation und der dadurch gesteigerten Verkehrsschwierigkeiten vom Zentrum völlig abgeschnitten und werde fast ausschließlich von Rumänien aus verproviantirt. Auch in Kiew sei es zu wüsten Tumulten gekommen. Aufrührerische Manifeste träten für die Befreiung der Ukraine vom Joche des Zaren ein. In verschiedenen Bezirken hätten sich die Bauern gegen die Gutsherren, die Arbeiter gegen die Fabrikanten erhoben. Der Tatendrang der Revolutionäre richte sich besonders gegen diejenigen Werkstätten, die sich mit der Herstellung von Waffen oder Munition beschäftigen.

Mögen diese Berichte auch bis zu einem gewissen Grade übertrieben sein, so spricht doch schon allein die Tatsache, daß die wohlhabenden Russen ihre Heimat verlassen, dafür, daß nicht alles erfunden ist, sondern ihre Erzählungen einen wahren Kern enthalten. Je weiter die russischen Armeen sich vor den siegreichen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn ins Innere ihres Landes zurückziehen müssen, um so größere Ausdehnung werden sicherlich die Unruhen annehmen. Die riesigen Anforderungen, welche die Unterhaltung des Riesenheeres an die Vorräte im russischen Volke stellt, haben offenbar schon heute in einzelnen Gouvernements eine ungeahnte Knappheit an Lebensmitteln gezeigt, die zu beseitigen der mangelhaft organisirten Verwaltung des Landes nicht gelungen ist, voraussichtlich auch nicht gelingen wird. Mit der furchtbaren Not wächst naturgemäß auch die allgemeine Aufregung und Unzufriedenheit, und sie wird sich bald weder durch Zureden noch durch Gewilt im Zaume halten lassen.

Dazu kommt noch die bekannte Tatsache, daß ein nicht geringer Teil der russischen Soldaten und ein noch größerer der Offiziere, besonders derjenigen, die während des gegenwärtigen Krieges aus dem Studententum hervorgegangen sind, mit den Revolutionären offen sympathisiren. Da bedarf es nur eines kleinen Funkens, um einen Brand zu entfachen, den die heutige Regierung Rußlands nicht zu löschen im Stande wäre. Eine hochangesehene russische Persönlichkeit erklärte dieser Tage in Bukarest: „Es hatte sich alles vereinigt, um das zarische Rußland zu verteidigen, und nun sind Schmach und Demütigung, Hunger, Verzweiflung und Tod das Los aller.“ Die Schuld daran aber trifft niemand anders als den schwachen Zaren, der sich von England und seiner eigenen Kriegspartei in ein Abenteuer zerren ließ, das den Romanows leicht den Thron kosten kann. Sollte der unselige Krieg aber den Untertanen auf dem Wege einer inneren Umwälzung die Freiheit der Selbstbestimmung bringen, die sie bisher ihrer Mehrzahl nach nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, so wäre das unschuldige Blut der Hunderttausende, die jetzt für den Selbstherrscher in Polen ihr Leben geopfert haben, nicht ganz umsonst geflossen.

Keine wohlwollende Neutralität.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nach hier vorliegenden Meldungen der englischen Presse hat Lord Haldane am 5. Juli im „National Liberal Club“ eine Rede gehalten, in der er unter anderem als ehemaliger Kriegsminister die Gesichtspunkte darlegte, von denen sich das englische Reichsverteidigungs-Komite bei seinen Maßnahmen für die Verteidigung des Reiches habe leiten lassen. Angesichts der am Reichsverteidigungs-Komite geübten Kritik und der vielfachen Klagen der Verbündeten, England leiste im gegenwärtigen Kriege zu wenig, hat Lord Haldane das Bedürfniß gefühlt, sich zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, daß er als sein Verdienst in Anspruch nehmen könne, England für einen Krieg mit Deutschland unauffällig vorbereitet zu haben. Lord Haldane fühlt das Bedürfniß, diese seine Tätigkeit mit den Gefühlen für Deutschland in Einklang zu bringen, die er früher des öfteren nach außenhin bekundet hat, indem er behauptet, in die geheimen Ziele der in Deutschland nach seinen Beobachtungen bestehenden Kriegspartei eingeweiht gewesen zu sein. Lord Haldane will bestrebt gewesen sein, die friedlich gesinnten Bestandteile des deutschen Volkes von dem Einfluß dieser Kriegspartei und der von ihr genährten Vorstellung, als drohe Deutschland ein Ueberfall durch England im Verein mit Frankreich und Rußland, freizumachen. Deshalb habe er freundliche Reden für Deutschland gehalten. Er habe aber sein Ziel nicht erreicht. Die deutsche Kriegspartei habe das Feld behauptet. Als der Krieg ausgebrochen sei, habe er daher nicht an Frankreich oder Belgien gedacht, sondern ohne Zögern der Kriegserklärung Englands an Deutschland das Wort geredet, da ihm nicht zweifelhaft gewesen sei, daß es sich um Englands eigene Existenz handelte.

Es erübrigt sich, auf das einzugehen, was Lord Haldane über die deutsche Kriegspartei und deren geheime Ziele sagt. An diese Ammenmärchen glaubt selbst in England heute wohl niemand mehr.

Angesichts der immer wiederholten Versuche der englischen Minister, die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg, die sie durch ihre auf die Einkreisung Deutschlands gerichtete Ententepolitik auf sich geladen haben, von sich auf Deutschland abzuwälzen, sehen wir uns aber zu folgenden Feststellungen bezüglich der deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen des Jahres 1912 veranlaßt, an denen gerade Lord Haldane in hervorragendem Maße beteiligt war.

Die deutsche Regierung war bei diesen Verhandlungen bemüht, mit England zu einer den allgemeinen Frieden sichernden Verständigung auf Grund eines kriegerische Konflikte zwischen beiden Mächten ausschließenden gegenseitigen Schutzabkommens zu gelangen. Als geeignetste Grundlage hierfür erschien der Abschluß eines gegenseitigen Neutralitäts-Vertrages. Die von deutscher Seite dafür zuerst vorgeschlagene Formulirung hatte folgenden Wortlaut:

„Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragschließenden gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten und nach allen Kräften für die Lokalisirung des Konfliktes bemüht sein.“

England lehnte diesen Vorschlag, als zu weitgehend, ab und machte folgenden Gegenvorschlag:

„England wird keinen unprovozirten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.

Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zur Zeit angehört, und England wird keiner Abmachung beitreten, die einen solchen Angriff bezweckt.“

Dieser Vorschlag war für Deutschland unannehmbar. Abgesehen von der Dehnbarkeit des Begriffes „unprovozirter Angriff“ konnte lediglich das Versprechen, über den anderen Vertragschließenden nicht grundlos herfallen und keine aggressive Politik gegen ihn treiben zu wollen, unmöglich die Grundlage zu einem besonderen Freundschaftsvertrage bilden. Die in dem englischen Vorschlag enthaltenen Zusicherungen sind Selbstverständlichkeiten in den gegenseitigen Beziehungen zivilisirter Staaten.

Den von England geäußerten Bedenken gegen den deutschen Vorschlag suchte die kaiserliche Regierung dadurch entgegenzukommen, daß sie nunmehr folgende Formulirung vorschlug:

„Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, bei welchem man nicht sagen kann, daß er der Angreifer war, so wird ihm gegenüber der andere zum mindesten eine wohlwollende Neutralität beobachten und für die Lokalisirung des Konfliktes bemüht sein. Die hohen Vertragschließenden verpflichten sich, sich gegenseitig über ihre Haltung zu verständigen, falls einer von ihnen durch offenkundige Provokation eines Dritten zu einer Kriegserklärung gezwungen sein sollte.“

Auch diesen Vorschlag lehnte Sir Edward Grey ab, beschränkte sich vielmehr darauf, den ersten Absatz seines früheren Vorschlags in folgender, inhaltlich jedoch bedeutungslosen Form abzuändern:

„Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander sicherzustellen, erklärt England, daß es keinen unprovozirten Angriff auf Deutschland machen und sich an einem solchen auch nicht beteiligen wird, auch wird es sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.“

Um im Interesse des europäischen und Weltfriedens ein äußerstes Entgegenkommen zu erweisen, trat die kaiserliche Regierung in eine Diskussion auch dieses Vorschlages ein, machte aber weitere Verhandlungen von der Ergänzung durch folgenden Zusatz abhängig:

„England wird daher selbstverständlich wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden.“

Sir Edward Grey lehnte es ab, über die auf Grund eines Beschlusses des englischen Kabinetts angebotene Formel hinauszugehen. Er begründete seine Ablehnung mit der Besorgniß, andernfalls die bestehenden Freundschaften Englands mit anderen Mächten zu gefährden. Hierauf verzichtete Deutschland auf Fortführung der Verhandlungen.

Die vorstehenden Mitteilungen erweisen, wie konsequent und entschieden England gerade dasjenige abgelehnt hat, worauf es praktisch ankam: das Neutralitätsversprechen, d. h. die Gewißheit für Deutschland, von England weder direkt noch in einem ihm von dritter Seite aufgezwungenen Kriege angegriffen zu werden. Nur auf dieser in Gegenseitigkeit verbürgten Gewißheit konnte sich dasjenige Freundschaftsverhältniß zwischen Deutschland und England aufbauen, das Europa und der Welt den Frieden gesichert haben würde. England hat in die Hand nicht eingeschlagen, die ihm Deutschland entgegenstreckte, weil ihm die Aufrechterhaltung seiner Freundschaften mit Frankreich und Rußland, die Aufrechterhaltung des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte, das ihm die Niederhaltung Deutschlands ermöglichen sollte, mehr am Herzen lag als die Erhaltung des Friedens. Wie die vorstehend wiedergegebenen Formeln erweisen, hat Deutschland nicht auf dem Versprechen absoluter, bedingungsloser Neutralität bestanden, wie das von englischer Seite häufig behauptet worden ist und wie das fälschlicherweise auch Herr Asquith in einer nach Kriegsausbruch gehaltenen Rede erklärt hat. Gerade weil der Gedanke an einen Angriffskrieg gegen irgendwelche Macht Deutschland jederzeit ferngelegen hat, konnte es sich mit der Zusicherung der englischen Neutralität für den Fall begnügen, daß ihm ein Krieg aufgezwungen würde. Die Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege, den die Kriegspartei in Rußland im Vertrauen auf die Unterstützung Englands provozirt hat, erweist, wie gut die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik beraten waren, als sie die Angebote Sir Edward Greys als ungenügend zurückwiesen, und wie richtig sie die englische Politik einschätzten.

Schon im November desselben Jahres erfolgte der bekannte Notenwechsel zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter Herrn Cambon, der den Charakter eines französisch-englischen Defensivbündnisses gehabt hätte, wenn nicht daneben militärische Abmachungen zwischen England und Frankreich getroffen worden wären, deren Ergänzung durch analoge Abmachungen mit Rußland im vorigen Frühjahr bevorstand. Mit dem Moment, wo England die Verpflichtung zum Schutz der französischen Nordküste übernommen hatte, hatte es sich seiner Handlungsfreiheit begeben und wurde zum Komplizen der russischen und französischen Aggressivpolitik, die den gegenwärtigen Krieg heraufgeführt hat.

Splendid Isolation.

Depeschen, deren Zuverlässigkeit wir dahingestellt lassen, melden von dem Vorhaben, Rußland und Japan „enger zusammenzuschließen.“

In den Aeußerungen japanischer Zeitungen von Männern der Oeffentlichkeit sind gewisse Anhaltspunkte dafür zu finden, die allerdings noch keinen Rückschluß auf die Absichten der Regierung zulassen. Aber sie zeigen, daß sich Gegensätze zu England in Japan bilden, wie sie in Rußland immer bestanden haben, die zwar zeitweilig durch den gemeinsamen Krieg gegen Deutschland verdeckt, doch nach dem Kriege doppelt stark hervortreten werden. Die Unzufriedenheit Rußlands mit seinen Verbündeten ist ja schon jetzt kein Geheimniß.

Ebensowenig die Mißstimmung der Franzosen gegen die Engländer. Es mag kommen, daß das Britenreich nach dem Kriege etwas unfreiwillig sich in seiner „Splendid Isolation“ wiederfindet.

Die „Sekai“, ein angesehenes japanisches Blatt, wettert gegen den Mißbrauch des anglo-japanischen Bündnisses:

„Seit das anglo-japanische Bündniß seinen anti-russischen Zweck aufgegeben hat, muß es einen neuen Zweck finden. Wo könnte das anders geschehen als auf dem chinesischen Kontinent, auf dem Japan erwartet, die Wirkung des Bündnisses zum Ausdruck zu bringen! Wenn England das japanische Uebergewicht in China nicht anerkennt, dann wird der anglo-japanische Bündnißvertrag zur leeren Formel und sollte wie ein Leichnam beerdigt werden. Bei Ausbruch des Krieges wurde das Bündniß gegen Deutschland benützt und die britischen Interessen im Pazifischen Ozean sind bestens beschützt worden.

Der britische Handel, Transporte britischer Truppen und britische Besitzungen sind durch die Seemacht Japans verteidigt worden, und wir haben den Aufstand in Singapur unterdrückt. Warum hat sich Japan dem Wunsche Englands gefügt, das anglo-japanische Bündniß für neue Zwecke anzuwenden? Weil Japan wünscht, seine Stellung in China zu bewahren und seine nationalen Verteidigungslinien zu verstärken. Wenn die Engländer uns daran hindern sollten, so müssen sie den Tadel für den Bruch des Bündnisses tragen, denn wir wünschen nicht, als Wachthund für die britischen Interessen auf dem Ozean zu Kriegszeiten angesehen zu werden. Sollte Rußland fortfahren, mit Englands Haltung unzufrieden zu sein und sich Japan mit Rußland einigen, dann könnten diese beiden Länder im Bunde mit Deutschland gegen England vorgehen und es ist sicher nicht unmöglich, das britische Weltreich zu zertrümmern. Shakespeare, der Shylock beschrieben hat, muß die schlechten Sitten seiner Landsleute gut gekannt haben. Wenn Ihr, Briten in China, jetzt nicht bereut, dann mag das Mutterland Eures großen Weltreiches einen Tag erleben wie den letzten Tag von Rom.“

Professor Muko von der Keio-Universität nennt das anglo-japanische Bündniß den höchsten Wahnsinn und empfiehlt ein Zusalmmengehen mit Deutschland und Amerika, da England und Frankreich vor dem Zusammenbruch ständen.

Masami Oischi, ein ehemaliger Führer der Doschikai, sucht das Ziel der japanischen Politik in der Vertreibung der Engländer aus den Ländern des fernen Ostens. (Wächter und Anzeiger.)

Das souveräne amerikanische Volk.

Ueber dieses Thema hat der amerikanische Universitätsprofessor Dr. Edmund von Mach eine sehr lesenswerte Studie geschrieben. Professor von Mach geht auf die Gründung der Republik zurück, um den historischen Boden für seine Abhandlung zu gewinnen. Als am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien verkündet wurde, da wurde nicht bloß das Band zerrissen, das sie bis dahin mit England verknüpft hatte, es erfolgte gleichzeitig eine feierliche Absage an Grundsätze, die bis dahin für die Organisierung der Staaten maßgebend gewesen waren. Daß ein Souverän abgelegt wurde, hatte man früher schon erlebt, aber das war dann lediglich ein Wechsel der Person: an die Stelle des abgelegten Souveräns trat ein anderer. In diesem Falle aber ging die Souveränität des abgelegten Königs Georg des Dritten auf das Volk über, und nur die ausführende Regierungsgewalt wurde dem Oberhaupte der neuen Republik, dem Präsidenten, vorbehalten.

Die eigentliche Herrschergewalt wurde dem Volke übertragen, und an dieser Gewalt hat jeder Bürger des Landes seinen Anteil. Wenn Fremde, die in dieses Land gekommen sind, um sich hier dauernd seßhaft zu machen, die Absicht bekunden, Bürger zu werden, müssen sie der Treue gegen ihren bisherigen Souverän entsagen. Für Deutsche ist das der Kaiser, für Engländer der Britenkönig Georg, für die Russen der Zar. Aber sie geloben dann nicht etwa Treue dem Präsidenten der Ver. Staaten, sondern Treue dem Lande und den Idealen, auf welchen es gegründet wurde. Ein Russe, der nach England auswandert und britischer Untertan wird, nimmt lediglich einen Wechsel in der Person des Souveräns vor, wer aber nach den Ver. Staaten kommt und hier zum Bürgerrecht zugelassen wird, wird dadurch in die Gemeinschaft eines souveränen Volkes aufgenommen und selbst souverän. Auch in jenen Ländern, in welchen die Rechte der Herrscher beschränkt sind, ist das Volk ihm zu unbedingter Treue verpflichtet, gibt es nur Untertanen, aber keine freien Bürger im freien Lande.

Und mit Recht verlangt die Welt von freien Männern mehr als von Untertanen. „Souveränität“, schreibt Professor von Mach, „schließt nicht nur Rechte und Vorrechte, sondern auch Pflichten ein. Selbst in den monarchischen Ländern Europas nimmt kein Mensch an, daß der König oder Kaiser ein Gesetz in sich selbst ist. In Amerika noch viel weniger. Das souveräne Volk hat Pflichten, die viel weiter gehen, als bloß zu wählen, Steuern zu zahlen und den Gesetzen des Landes zu gehorchen. Es hat den Ver. Staaten und deren Idealen, auf denen das Land gegründet wurde, Treue geschworen. Wenn es daher, gemäß seines Schwures oder der Schwüre der Väter oder Vorväter, treu ist, wird es die gewohnten Pflichten seiner Bürgerschaft mit Stolz und Ehrlichkeit erfüllen, was Vertrauen in diese Ideale einschließt. Amerikanische Bürgerschaft meint Geben und nicht Erhalten; Pflicht und nicht Genießen. Kein Amerikaner kann sich den Pflichten entziehen, die in seiner souveränen Bürgerschaft liegen. Ein Untertan mag sein Gewissen, wenn er dem ungerechten Rufe seiner Regierung folgt, mit dem Gedanken erleichtern, daß er keine Pflicht weiter habe, als seinem Herrscher zu gehorchen. Der freie Mann ist ganz entschieden anders mit seiner Regierung verbunden. Als Person teilt die oberste Exekutive dieselbe Gleichheit mit ihm und das ganze Volk die gleiche Souveränität. Aber als Beamter, selbst, wenn er Präsident wäre, ist er Diener des Volkes. Es gibt keine unamerikanischere Lehre als die, daß in kritischen Zeiten der Präsident von jedermann unterstützt werden müsse, ganz gleich ob recht oder nicht. Im Gegenteil, je härter die Zeiten, umso beharrlicher sollte der Ruf an alle Glieder eines souveränen Volkes ergehen, sich den Idealen, mit deren Wahrung sie betraut sind, eng anzuschließen.“

Professor von Mach fährt fort: „Kein Kompaß ist vollkommen zuverlässig. Der Seemann weiß das und ehe er die Anker zu einer gefahrvollen Reise lichtet, läßt er seinen Kompaß prüfen. Vorurteil und Unwissenheit sind die Kräfte, welche in unserem öffentlichen Leben unsere Kompaßnadel von der auf den Punkt unserer Ideale weisenden geraden Linie ablenken. Allgemeine Information, Weitherzigkeit und freier Austausch mit anderen Völkern sind die Richtigstellungen. Aber wir müssen hören. Wir können unsere Rechte und Pflichten nicht aufgeben oder wir wären nicht souverän. Sehen wir, daß der Präsident nach gefährlichen Gewässern steuert und ihm alle Schiffe folgen, da deren Führer ihre Kompässe weggelegt haben und rufen, daß Treue und Patriotismus es forderten, so haben wir kein Recht, dasselbe zu tun. Ebensowenig haben wir das Recht, ruhig zu bleiben. Es ist unsere Pflicht, unserer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß die Nation sich auf gefährlichen Abwegen befindet. Dann ist, ehe der Schiffbruch eintritt, Gelegenheit gegeben, daß der Präsident oder die Mehrzahl seiner Anhänger sehen, daß sie im Irrtum sind. Und dann noch etwas. Von Herrschern einer fremden Nation und ihren erwählten Ratgebern wird erwartet, für das Volk zu entscheiden und nachdem deren Entscheidung getroffen ist, erwartet man, daß die Untertanen treu ihre Unterstützung gewähren. In Amerika sollte es umgekehrt gehen. Das souveräne Volk sollte entscheiden und seine oberste Exekutive sollte es treu unterstützen. Aber das Volk kann nicht gerecht entscheiden, wenn es nicht alle Informationen erhält. Und wenn der Präsident oder das Staatsdepartement Informationen zurückhalten, die sie nicht für sich, sondern für das Volk gesammelt haben, dessen Diener sie sind, dann ist das unamerikanisch und treulos.“

Wie weit das in der gegenwärtigen kritischen Zeit geschehen sein mag, läßt Professor von Mach unerörtert. Er deutet nur an, daß es unter Umständen nötig werden könne, die Befugnisse des Präsidenten zu beschneiden, und er tadelt es scharf, daß die Nation mit verhaltenem Atem ängstlich nach Washington horcht, was der Präsident tun werde, und noch schärfer tadelt er es, daß dem Volke gesagt wird, was immer der Präsident tun möge, die Treue erfordere es, zu ihm zu stehen, unter allen Umständen ihn zu unterstützen bis zum letzten Mann. Das sei eine ganz falsche Auffassung der Treue, zu der das amerikanische Volk verpflichtet sei. „Männer Amerikas, wacht auf!“ schließt von Mach seine Abhandlung. „Laßt Euch durch Täuschungen und falsche Lehren nicht beirren. Der Präsident ist nicht Euer Souverän, er ist Euer Diener. Und wenn er, anstatt auf Euch zu hören, sich in seinem Arbeitszimmer einschließt und einen Weg steuert, den Ihr als falsch erachtet, so ist es nicht Treue, sondern Feigheit, nicht Patriotismus, sondern Verrat, ihm zu folgen. Ihr habt Treue den Ver. Staaten und den Idealen geschworen, auf denen das Land gegründet wurde. Freiheit, Vertrauen und Gerechtigkeit sind die Eckfteine dieser Gründung. Wenn die Ver. Staaten auf das Niveau der europäischen Monarchen zurückfallen, wenn Ihr einen König für einen Präsidenten ausgetauscht, Treue zu König Georg oder Kaiser Wilhelm in Treue zu Woodrow Wilson verwandelt habt, so haben die Väter dieses Landes vergeblich gearbeitet, der große Kampf, die Ver. Staaten zusammenzuhalten, ist vergebens gewesen und die Hoffnungen und Arbeiten zahlloser edler Amerikaner sind verschwendet worden. Die eine große Wahrheit, ohne welche die Ver. Staaten zu einem Possenspiel werden, ist die, daß das Volk souverän ist, indem es keinem Menschen Treue schuldet außer sich selbst, seinem Lande und dessen Idealen. Zu sagen, daß Patriotismus Unterordnung unserer Ideale unter die Ansichten irgend eines politischen Führers fordert, ist irrig. Wenn im Interesse einer ordnungsgemäßen Fortsetzung eines für freie Männer gegründeten Staates die Frage entsteht: „Was soll ich tun?“, so hat das Gewissen des Einzelnen allein als Richtschnur zu dienen. Nur ein souveränes Volk ist freier Einrichtungen würdig.“

Brennendes Erdöl.

Von Fritz Wortheimer.

Drohobycz, 24. Mai.

Immer, wenn ich vor mein Quartier in dem stillen Dorfe und über das sprossende Korn zu dem blauen Dunst der Karpathennebel blickte, fluteten da hinten bläulich-dunkle, unermeßliche Rauchmassen gen Himmel. Bald fuhr der Wind dazwischen und fachte das Rauchmeer zu wilder Bewegung an, bald wehte kein Lüftlein, dann lastete der Rauch schwer und dunstig über dem Horizonte. Seit 14 Tagen brennen da hinten Tanks und Quellen des großen galizischen Erdölbezirks und Drohobycz und Boryslaw. Der Wunsch, dieses elementare Ereignis zu sehen, war leichter als die Tat. Denn die Wege waren nach dem Frühlingsregen aufgeweicht und es waren drei Stunden in dem wohlbekannten Panjewagen, einem leichten aber festen Leiterwägelchen mit ein paar kräftig ausdauernden Gäulen davor und einem Bund Stroh nebst Decken als Sitzgelegenheit nötig, um darüber hinauszukommen. Aber dann kommt die bessere Straße, im Auto geht es flinker weiter, zwar auch durch Bäche und über steile Hänge, aber immerhin fix voran. Da ist das Städtchen Drohobycz, der Mittelpunkt des galizischen Petroleumhandels, und mit seinen 40,000 Einwohnern anscheinend auch im Frieden eine nicht unkriegerische Stadt, denn ich zählte schon beim flüchtigen Spaziergang durch ein paar Hauptstraßen die Schilder von erklecklich viel Advokaten. Die Russen haben hier über sechs Monate schrankenlos geherrscht und gewirtschaftet. Ein Beispiel: Das beste Hotel, „Europa“, war von seinen jüdischen Besitzern geschlossen. Die Russen gaben die Konzession zwei rumänischen Damen, die die Hotelzimmer mit russischen Mädchen besetzten. Beim Abzug der Russen wurde die ganze lebende Bewohnerschaft des Hotels mitgenommen, auch vom toten Inventar vieles; was blieb, Tische, Möbel, Spiegel, ist zerschlagen, von den Billiards ist das Tuch weggeschnitten. Ein angesehener Jude in Drohobycz erzählte mir, der erste Kommandant der Russen sei immer noch erträglich gewesen. Da hätten Juden den Habsüchtigen nach Boryslaw gelockt, wo es für ihn angeblich viel zu requirieren gebe, und ihn dort österreichisch-ungarischen Patrouillen in die Hand gespielt. Ob das so stimmt, lasse ich dahingestellt, jedenfalls ist der russische Gouverneur tatsächlich hinten im Tale mit seinen acht Gendarmen von den Oesterreichern gefangen worden. Sein Nachfolger, ein Kosakenoberst, gab den Tagesbefehl aus, die Truppen könnten sich zwei Tage in der Stadt unterhalten. Was das heißt, weiß man: ein Programm schlimmster Sorte folgte, jüdische Mädchen wurden auf offener Straße geschändet, die Läden wurden erbrochen und der Inhalt geraubt, die Kosaken verkauften, was sie selbst nicht mitnehmen konnten, an die Bauern der Umgegend für ein Spottgeld, wobei der eingewurzelte Haß der polnisch-galizischen Bauern gegen die Juden mitspielte. Brand und Einbruch waren die „Unterhaltung“ der russischen Soldaten. Der auf den Kosakenoberst folgende Gouverneur war übrigens ein traktabler Herr. Der Umweg war der: er zog die Juden zu Feldarbeiten heran, und es gab eine progressive Vermögenssteuer für das wöchentliche Loskaufen. Der Abzug der Russen geschah dann so überhastet, daß zu weiteren Ruhmestaten keine Zeit blieb.

Nur ein Auto mit einem Offizier und vier Mann flog nach Boryslaw. Der Offizier spannte den Revolver und schüchterte die des kommenden Entsatzes noch ungewisse Bevölkerung ein, die Mannschaften arbeiteten. Boryslaw ist eine einzige Talmulde voll Petroleumtanks, deren es viele Dutzende gibt. Alle Nationen haben hier Kapitalien angelegt, und wenn es einen Trost im Unglück gibt, so ist es der, daß der Uebereifer der russischen Offiziere deutsches, englisches, österreichisch-ungarisches wie amerikanisches Kapital vernichten hieß. Wo sie das vermeiden wollten, half mit ausgleichender Gerechtigkeit der Wind nach und trieb Flammen und Funken so lange daher, bis auch der „Dreiverbandstank“ in Feuer aufging. Der Russe soll Techniker gewesen sein und die Tanks so angesteckt haben, daß sie ohne Explosion langsam abbrennen mußten; wie er das im einzelnen gemacht hat, ist mir aus dem sprachlichen Kauderwelsch der Einwohner nicht ganz klar geworden. Jedenfalls sind etwa 25 Tanks, die je 600 Eisenbahnwagen ungereinigtes Rohöl faßten, ausgebrannt und liegen nur noch als schwärzliche Trümmermasse mit verbeulten und verbogenen Platten umher.

— Etwas natürliches. — Backfisch: „Sag' mal, Papa, war Plato ein Leutnant?“ — Vater: „Wie kommst Du zu dieser unsinnigen Frage?“ — Backfisch: „Weil, weil — unsere Pensionats-Vorsteherin stets sagte, platonische Liebe sei etwas ganz natürliches.“

Zur Gründung

einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.

!Ein Weckruf!

An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von

F. F. Matenaers.

Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. Preis 10c. Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.

Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag

A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Mathias Koch

am 13. August 1915 selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. August, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1749 Sedgwick Str., nach Wunders Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder:

Arthur, Agnes, Edwill und Ruth Koch.

Deutsche Zeitschriften

erhalten wir jetzt durch ein neues praktisches Abkommen mit den deutschen Verlegern ungefähr 14 Tage nach Erscheinen. Diese Zeitschriften, welche jetzt überaus interessant sind und die offiziellen Bekanntmachungen aller Kriegsbegebenheiten enthalten, sind zur genauen Verfolgung der Kriegsereignisse unentbehrlich. Woche sowie Gartenlaube von Nr. 20 bis 28 (15. Juli) auf Lager. Sonstige deutsche Zeitschriften auch in früheren Nummern vorrätig. Abonnements werden prompt ausgeführt.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Neu: Wie ernähre ich mich gut und billig? Welche Nahrungsmittel besitzen den größten Nährwert? Von Dr. W. Brehmer. 186 Seit. 70c
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Mathilde L. Maus

am 14. August sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. August, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1951 Bissell Str. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Maus, Gatte.
John Buczner, Neffe, Sohn der verstorb. Schwägerin Barbara Buczner, geb. Maus.
fomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Regina Kaiser, geb. Mueller,

im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. August, um 8 Uhr 30 Vorm., vom Trauerhause 1629 Larrabee Str., nach der Michaels-Kirche, wo ein Hochamt zelebrirt wird, und dann per Autos nach dem St. Josefs Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank, Joseph, William, Michael, John, Mrs. E. Tscher, Clara und Schw. M. Cecile, Kinder.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Sohn und Bruder

Ferdinand Louis Sachs,

welcher heute vor zehn Jahren, am 15. August 1905, gestorben ist.

Es weht um ein heiß'rer Schauer,
Wenn wir nach deinem Grabe geh'n,
Es faßt das Herz die tiefste Trauer,
Wenn wir vor deinem Hügel steh'n.
Das Auge weint, die Lippe zittert,
Wir steh'n allein und tief erschüttert,
Es geht die Sonne auf und nieder,
Du, lieber Sohn und Bruder, kehrst nie wieder.

Gewidmet von deinen dich nie vergessenden Eltern:
Gerhard und Louise Sachs, und Geschwistern.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd and Randolph Str. Tel. Central 368. mi13*E

Waldheim.

Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in [illegible] Friedhof und Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill.: Telephon: Austin 706. Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Grill, Präs.; August Platt, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Riverview

WESTERN, BELMONT, LEYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.

Heute Abend um 8: **Rad-Rennen**
MOTOR-PACED — MATCHES — SPRINTS
15 große Rennen zwischen Amerikanischen u. europäischen Champions, darunter
Lawson, Kavanagh, Ryan, Drobach, Thomas, McCean.
Um 8:30 heute Abend
Letzte Vorstellung
Thearle-Pain
Panama Kanal
Riesiges Feuerwerk — Schaustück, 600 Darsteller — 200 Panama-Tänzer, 12 große Zirkusakte.
PAT CONWAY u. seine große Kapelle v. 40 Mann
★ Heute: National Union Piknik

Pic-Nic und Sommernachtfest
veranstaltet von den Logen
Hammonia Nr. 51, North Star Nr. 153, Humboldt Nr. 134, St. Paul Nr. 166, Northwestern Nr. 157
Order of Mutual Protection
am Sonntag, 22. August 1915, im Louisenhain, Altenheim, Forest Park, Ill. — Nehmt Metr. Hochbahn (Garfield Park Zweig) zum Ende der Linie, oder Madison Str. Car bis 1. Eingang. Tickets von Mitgliedern 25c, an der Kasse 35c. ill8aglö

27. großes Picknik
veranstaltet vom
Garden City Unterst.-Verein
im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., am Mittwoch, den 18. August 1915. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 15c.

Deutscher Krieger-Bund.
Eine große Agitations-Versammlung [illegible] am 8. August [illegible] am Sonntag, den 22. August, 3 Uhr Nachm., in der Halle 1952 W. 21. Straße, abgehalten. Das Komite.

Für einen zu gründenden
Geselligen Klub
werden noch einige Herren als Mitglieder gesucht. Nordseite. Bewerber sollten über 35 Jahre alt sein. Adr.: L.842.
fomo

Anläßlich des 85jährigen Geburtstages unseres verehrten Kaiser Franz Joseph erlauben wir uns, [illegible]
Mittwoch, 18. Aug. 1915
Abends 8 Uhr, freundlich einzuladen. [illegible]
„Tyroler Heimat“
729 N. North Avenue. Keller & Gerwisch.

Klee, Kühe u. Kartoffeln
Damit verdient der Wisconsin Farmer sein Geld. Deutsches Settlement bei Glidden, Wis. Billiges Land, leichte Bedingungen. Deutsche lutherische und katholische Kirchen. Wir suchen Agenten. Man schreibe an
D. M. Fredericksen Land Co.
Phoenix Bldg., Minneapolis, Minn. ap1,8.15

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Für Musikfreunde.

Robert Franz-Feier. — Rechenschaftsbericht der Bühnengenossenschaft. — Wohltätigkeitskonzert in der Leipziger Synagoge. — Dresdener Theater im Kriegsjahr.

Zur Feier des hundertsten Geburtstages von Robert Franz fand in Halle, seiner Geburtsstadt, unter dem Protektorat des Halleschen Oberbürgermeisters Rive eine künstlerische Morgenveranstaltung statt, deren Ertrag dem Roten Halbmond zufließt. Professor Seydel, der Lektor für Vortragskunst an der Universität Leipzig, trug eine Huldigung für die Kunst in der jetzigen schweren Zeit vor. Außerdem wirkten Leipziger und Hallesche Künstler mit. Zu dem Ehrenausschuß des Festkonzertes gehörten auch der türkische Konsul Kalischer in Leipzig.

* * *

In der neuesten Nummer des „Neuen Wegs“ berichtet das Präsidium der Bühnengenossenschaft ausführlich über das Hilfswerk der Genossenschaft vom Beginn des Krieges bis zum 1. Juni. Man erhält aus dieser Zusammenstellung ein getreues Bild von der umfassenden Fürsorge für die in Not geratenen Schauspieler. Es wird da von der Unterkunfts- und Wohnstätte, sowie der Kriegsküche im Hause Keithstraße 13 berichtet, über die Notstandskasse, aus der Unterstützungen in Höhe von 103,219.16 Mark ausgezahlt wurden, und über die Kriegshilfskasse, die Angehörigen von im Felde stehenden Schauspielern 11,432.44 Mark zahlte. Außerordentlich verdienstvoll wirkte das Frauenkomite und die Kostümzentrale. Die patriotischen Kunstabende, die im Laufe des Winters veranstaltet wurden, brachten 12,000 Mark Einnahmen, und aus der Ausführung der vaterländischen Schauspiele flossen der Notstandskasse 95,000 Mark zu. An Honoraren für die Darsteller wurden 80,000 Mark gezahlt.

* * *

Aus Leipzig wird geschrieben: Das Gotteshaus der Leipziger Israeliten war kürzlich der Schauplatz einer künstlerischen Veranstaltung, die in herzerhebender Weise den Beweis dafür ablegte, wie heute alle parteilichen und religiösen Verschiedenheiten dem nationalen Einheitsgedanken untergeordnet und eingeordnet werden. In der Synagoge fand ein vaterländisches Konzert des Leipziger Männerchors zum Besten der Kriegsnotspende statt. Der Leipziger Männerchor steht unter der Leitung des bekannten Chormeisters Musikdirektor Gustav Wohlgemuth und hat sich seit dem Ausbruch des Krieges vielfach bemüht, durch künstlerisch hervorragende Konzerte zum Besten der Kriegsfürsorge zu wirken. Das Konzert in der Synagoge wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Rabbiners Dr. Porges, der ausführte, wie der Krieg Parteien, die sich sonst fremd gegenüberstanden, zusammengeführt und wie er die Ideale von Treue und Brüderlichkeit hell erglühen läßt. Der Redner schilderte die große Zeit, in der wir leben, und den großen Geist, den sie hervorbrachte. Dr. Porges schloß mit dem Wunsche, daß dem Hosianna „Herr hilf“ bald das Halleluja nachjubeln möge. Der Leipziger Männerchor brachte in ausgezeichneter Weise Liszts „Gottes ist der Orient“, Kellers „Gebet“ und Richard Müllers „Dein Wort, o Herr“ zum Vortrag. In dem Konzert wirkte ferner Therese Rothauser von der Berliner Hofoper mit, die in den Jahren 1887—89 zu den Zierden der Leipziger Oper gehörte; sie sang Schuberts „Allmacht“ und „Litanei auf unsere gefallenen Krieger“, sowie Wilds „Kaiserhymne“. Leo Schwarz vom Gewandhaus-Orchester spendete Violinstücke älterer Meister und Max Fest spielte an der Orgel eine Phantasie von Jacobsohn, dem einstigen Professor am Leipziger Konservatorium der Musik.

* * *

Aus Dresden schreibt uns ein Korrespondent: Das Königliche Schauspielhaus wurde am 5. September mit einem von Dr. Karl Zeiß geleiteten Abend vaterländischer Kunst eröffnet. Ein zweiter Abend vaterländischer Kunst war dem Kriege 1870-71 gewidmet und der dritte Abend „Der deutsche Krieg 1914“ brachte die Uraufführung von Karl Hauptmanns dramatischer Szene „Der Wächter auf den Bergen“. Zur Uraufführung kamen weiter: Herman Burtes fünfaktiges Schauspiel „Katte“ und die Einakter „Hannibal“ von Grillparzer und der „Modeaffe“ von Friedrich dem Großen in der Bearbeitung von Stahl. Die wichtigsten Erstaufführung waren Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer“, Eulenbergs „Alles um Geld“, Wildenbruchs „Der deutsche König“, Lothar Schmidts „Die Venus mit dem Papagei“, Quensels „Das Alter“ und die historisch interessanten Werkchen „Die geliebte Dornrose“ von Andreas Gryphius und „Das heiße Eisen“ von Hans Sachs. Zahlreich waren die Neueinstudierungen. Die Klassiker nahmen einen breiten Spielraum ein und die moderne Literatur war durch Gerhart und Karl Hauptmann, Wedekind, Eulenberg, Bahr, Hartleben, Strindberg, Ibsen, Wild und Björnson gut vertreten. Im königlichen Opernhaus konnte wegen der zahlreichen Einberufungen der volle Betrieb nicht aufrecht erhalten bleiben, doch wurde regelmäßig drei- bis viermal wöchentlich gespielt. Zum ersten Male aufgeführt wurde Wolff-Ferraris einaktige Oper „Susannes Geheimnis“. Von den Neueinstudierungen sind Marschners „Hans Heiling“, Cornelius' „Der Barbier von Bagdad“, Webers „Abu Hassan“, Mozarts „Bastien und Bastienne“ und Haydns „Der Apotheker“ bemerkenswert.

Das Albert-Theater hat unter Direktor Licho trotz aller Schwierigkeiten seinen Platz behauptet und manchen schönen Erfolg errungen. Das Residenztheater unter seinem tatkräftigen Direktor Karl Witt hat auch in diesem Jahre durchgespielt. Dresden war also nie ganz ohne Theater. Im August kam das patriotische Drama „Königin Luise“ zur Aufführung und am 1. September wurde die Operettenspielzeit mit Millöckers „Der Feldprediger“ eröffnet. Das Zentraltheater unter Direktor Otmar Lang eröffnete im Dezember mit erstklassigen Kräften eine Operettenspielzeit und hatte namentlich mit Nedbals „Polenblut“ großen Erfolg.

Wo kam die Säge her?

Ihre Auffindung im Countygefängniß läßt auf Fluchtkomplott schließen.

Unter dem Wärterpersonal des Countygefängnisses herrschte gestern gelinde Aufregung, und Alle waren geschäftig auf der Suche nach dem oder den Gefangenen, welche unter dem Dampfheizungsapparate in einem Raum des zweiten Stockes eine Säge versteckt hatten. Das Blatt der Säge ist beinahe zwei Fuß lang und als Griff dient das abgesägte Stück eines Besenstiels. Die Wärter glauben, daß es sich um ein Komplott von einer Anzahl von Gefangenen zum gemeinsamen Ausbruch aus dem Gefängnisse handelt.

Der Gefängnißverwalter Will J. Davies begann sofort eine Untersuchung, doch bisher fehlen noch alle Anhaltspunkte, wie die Säge in die Strafanstalt eingeschmuggelt werden konnte. Allgemein herrscht die Ansicht, daß sie im neuen Teile des Gefängnisses an der Nord Dearborn Straße benutzt werden sollte, wo die eisernen Fensterstangen verhältnißmäßig leicht durchsägt werden könnten und ein Sprung in die Tiefe dann nicht allzu gefahrdrohend erscheint. Jedenfalls wird von jetzt ab die Kontrole über die Besucher der Gefangenen noch verschärft werden.

Ab nach Kanada!

Bürgermeister hat eine kurze Erholungsreise angetreten.

Mayor Thompson und seine Gattin sind gestern Nachmittag in Begleitung von Frau Rowe vom Wohlfahrtsbüro u. vom früheren Kongreßabgeordneten Frederick Lundin auf dem Dampfer „Northland“ nach Detroit abgefahren. Von dort aus werden Frau Thompson und Frau Rowe mit der Bahn nach Chicago zurückkehren, während der Bürgermeister mit Herrn Lundin nach Gananoque Junction, Ontario, weiterfahren und dort mit dem Obersten Frank O. Lowden zusammentreffen wird.

Die drei Herren wollen fünf bis sechs Tage lang zusammen auf dem St. Lawrence Flusse dem Fisch- u. Segelsport obliegen, sowie nebenbei über Politik schwatzen. Es wird erwartet, daß Oberst Lowden anläßlich der Staatsfair in Springfield im Herbst seine Kandidatur für das Gouverneursamt verkünden wird. Der Mayor und sein Anhang im Stadthause sollen sich bekanntlich für Unterstützung seiner Kandidatur verpflichtet haben.

Panik auf dem Bahnhof.

Anscheinend tollwütiger Hund wird von Polizist erschossen.

Auf dem Northwestern Bahnhof brach gestern Mittag unter den zahlreichen Personen in der großen Wartehalle eine schlimme Panik aus, bei der Männer, Frauen und Kinder nach allen Seiten in wildem Durcheinander auseinanderstoben, als ganz plötzlich ein Hund mit Schaum vor dem Maule und rechts und links um sich schnappend durch die Menge rannte. Glücklicherweise wurde niemand gebissen, noch sonstwie verletzt.

Der Köter rannte zum Hauptausgange heraus, und der Polizist Michael Hennessey, der im Bahnhof Dienst tut, nahm seine Verfolgung auf. Dem Blaurock folgte jedoch eine derartige Menschenmenge, daß er fürchtete, von seinem Revolver Gebrauch zu machen. Erst in einer Seitengasse westlich vom Washington Boulevard konnte er den Hund durch einen wohlgezielten Schuß unschädlich machen.

Sommerschulen schließen.

Dreitausend Kinder sind aus ihnen entlassen worden.

Gestern haben rund dreitausend Kinder den Unterrichtskursus der Elementar-Sommerschulen beendet. Für die meisten handelte es sich um Nachhilfeunterricht in den Fächern, in denen sie sich im Juni schwach gezeigt hatten, sodaß sie nicht versetzt worden waren. Jetzt dürfen sie sich im Herbst einer Nachprüfung unterziehen und können, wenn sie diese bestehen doch noch in die nächsthöhere Klasse aufrücken.

Sommerschulen gab es in diesem Jahre in den folgenden Elementarschulen: Agassiz, Von Humboldt, Franklin, Fiske, Graham und Cregier.

Die Sommerschulen der technischen und Hochschulen, Lane, Crane und Englewood werden am 20. August schließen. Sie werden von ungefähr 1800 Schülern besucht.

Rennt in Kraftwagen hinein.

An Washington Blvd. und Jefferson Straße stieß gestern ein Kraftwagen mit einer Elektrischen der Milwaukee Ave.-Linie zusammen, wobei der Lenker, Louis Lampert, Nr. 2309 Potamac Ave., von seinem Sitz geschleudert und übel zugerichtet wurde. Mehrere Scheiben des Straßenbahnwagens gingen dabei in Scherben, doch konnte eine Panik unter den Fahrgästen verhütet werden.

Leset die „Abendpost“

Keine weiteren Leichen.

Zahl der Eastland-Opfer jetzt auf 852 angegeben.

Acht Vermißte.

Das wieder aufgerichtete Unglücksschiff gestern von den Bundesbeamten einer sehr gründlichen Untersuchung unterzogen.—Kapt. Pedersen Staatszeuge.

Genau drei Wochen nach dem verhängnißvollen Samstag, dem 24. Juli, wurde gestern das Unglücksschiff „Eastland“ wieder aufgerichtet, nachdem man über zwei Wochen an dem schwierigen Werk gearbeitet hatte.

Bereits vorgestern Nachmittag war es bekanntlich in eine ziemlich aufrechte Lage gebracht worden, aber erst gestern Vormittag, nachdem das Wasser völlig ausgepumpt war und man auch die Kohlen, die natürlich alle auf der einen Seite lagen, gleichmäßig verteilt hatte, konnte die Arbeit als vollendet bezeichnet werden. Der kleine, stämmige Schleppdampfer „Michigan“ von Duluth, dessen Kessel während der vergangenen Woche die im Rumpfe der „Eastland“ von Tauchern installirten Pumpen mit Dampf versahen, löste deshalb gestern Mittag seine am Dock der Clark Str. befestigten Taue und dampfte wieder in See. Die Taue, die die „Eastland“ bei den Aufrichtungsarbeiten hielten, lockerten sich, und der Dampfer war wieder im Stande, sich ohne weitere Unterstützung selbst im Gleichgewicht zu halten. Da ihm die Schornsteine abgenommen wurden, machte er mit der ihn bedeckenden dicken Schlammschicht einen recht häßlichen, unheimlichen Eindruck. Wie es heißt, wird er heute oder morgen von Bundesbeamten nach einem Schiffsbauhofe in der Nähe der Halsted Str. gebracht werden.

Keine weiteren Leichen gefunden.

Obschon ziemlich sicher anzunehmen ist, daß sich keine Leichen mehr im Schiffsinneren befinden, waren während des gestrigen Tages bis spät Abends immerhin noch 25 Taucher auf der Suche nach solchen. Sollten die Nachforschungen sich auch fernerhin als vergeblich erweisen, so würde die offizielle Zahl der Toten sich auf 844 stellen, wozu dann noch die acht Vermißten zu rechnen wären. Es sind dieses:

Sophie Kupenski, Adresse nicht bekannt, von Bill Schurman gemeldet.

Ella Kapon, 20 Jahre alt, 2644 S. Crawford Avenue.

Emma Meyer, 22 Jahre alt, 2544 S. Hamlin Ave., von Anna Becker gemeldet.

L. M. Goodrich, 1614 Fulton Str., von Frau Miller gemeldet.

Lee Miltenburger, 32 Jahre alt, 1947 Bradley Str., von Frau D. Cahill gemeldet.

L. F. Call, 30 Jahre alt, 918 N. Springfield Ave., von Frau Kerz gemeldet.

A. B. Richardson, 25 Jahre alt, 4701 W. Monroe Str., von Dora Verhoff gemeldet.

Fred Novak, 1806 Grand Avenue, von Richard Fernier gemeldet.

Sollten alle Acht zu den Toten zu rechnen sein, so würde die Gesammtzahl 852 betragen.

Zahlreiche Schmuckgegenstände.

Fanden die Taucher auch keine Leichen im Schiffe, so sollte ihre Suche dennoch nicht umsonst gewesen sein, denn nicht weniger als drei Bushelkörbe mit weiblichen Schmuckgegenständen, wie Armbänder, Ringe, Handtaschen und Medaillons wurden unter dem Schlamme der „Eastland“ entdeckt und vom städtischen Kustos De Witt Cregier in Verwahrung genommen. Die Sachen wurden nach seinem Büro gebracht und werden an die Personen ausgeliefert werden, die ein Anrecht auf sie nachweisen können.

Gestern Nachmittag wurden mittels des städtischen Feuerbootes „Graeme Stewart“ eine größere Abteilung Feuerwehrleute auf das Schiff gebracht, die aufs Neue eine Durchsuchung der Maschinenräume der „Eastland“ vornahmen. Als sie sich davon überzeugt hatten, daß keine Leichen darin waren, verbanden sie ihre Schläuche mit den Dampfspritzen des Feuerbootes und bald ergossen sich mächtige Wasserstrahlen über die Decks der „Eastland“, und eine gelbliche Schlammflut ergoß sich von den Decks des Schiffes in den Chicago Fluß. Eine andere Reinigung der „Eastland“ wäre unmöglich gewesen, denn die Decks boten, als das Schiff wieder völlig aufgerichtet war, einen fürchterlichen Anblick. Abgesehen von den fußhohen Schlammassen, die sämmtliche Böden des Dampfers bedeckten, lagen unzählige Gegenstände, traurige Mementos des Unglückstages, wie Flaschen, Gedenkfahnen, Puppen, Limonadengläser, „Teddybären“ usw. überall zerstreut umher.

Pedersen Staatszeuge.

Wie bereits am Samstag in der „Abendpost“ vorausgesagt, hat Kapt. Pedersen, der gestern gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt wurde, auf Anraten seines Anwaltes Chas. E. Erbstein eingewilligt, als Belastungszeuge aufzutreten. Er wird also wahrscheinlich in den Strafprozessen gegen die Schiffseigentümer seinem Herzen Luft machen und über die Befehle Auskunft geben, die ihm von jenen erteilt wurden.

Eine emsige Tätigkeit entwickelten gestern die Bundesbehörden auf dem Schiffe. Schon morgens 6 Uhr fanden sich im Auftrag des Bundesdistriktsanwaltes Clyne eine Reihe von sachverständigen Ingenieuren dort ein, welche alle Einzelheiten genau untersuchten und ihr Augenmerk vor Allem den Wasserballastbehältern, den Krähnen und Ventilen zuwandten. Das Ergebniß dieser Untersuchung wird den Dienstag wieder zusammentretenden Bundesgroßgeschworenen unterbreitet werden und auf die Frage, wer in Anklagezustand zu versetzen ist, von großem Einfluß sein.

Die wieder aufgerichtete „Eastland“ und Bergungsdampfer „Favorite“.

Invalidenentschädigung in alter Zeit

Die Invalidenfürsorge gehört keineswegs zu den Errungenschaften der Neuzeit. Schon die römischen Kaiser gewährten den im Kriege am Körper geschädigten Soldaten nicht allein Zins- und Steuerfreiheit, sondern zum Lebensunterhalt auch Aecker, Saatkorn und Vieh. Es blieb jedoch späteren Jahrhunderten vorbehalten, auf diesem Gebiet Einrichtungen zu schaffen, durch die der Staat dauernde Fürsorge für die Invaliden übernahm, die im Felde mehr oder minder erwerbsunfähig geworden waren. Wir denken dabei natürlich vor allem an die Invalidenhäuser, die in Paris unter Ludwig dem Vierzehnten, in Greenwich unter König Wilhelm dem Dritten und in Berlin unter Friedrich dem Großen ins Leben gerufen wurden. Eine Invalidenentschädigung im eigentlichen Sinne des Wortes, und zwar eine einmalige, gestanden jedoch, soweit uns bekannt, nur die General-Staaten der Vereinigten Niederlande im Jahre 1781 für den Krieg gegen England zu, indem sie für diejenigen, die im Seedienste Schaden erleiden würden, bestimmte Prämien aussetzten. Der Verlust beider Augen, so schreibt die „N. G. C.“, sollte mit 1500 Gulden entschädigt werden, der eines Auges mit 350, beider Arme mit 1500, des rechten Armes mit 450, des linken mit 350, beider Hände mit 1200, der rechten Hand mit 350, der linken mit 300, beider Beine mit 700, des einen Beines mit 350, beider Füße mit 450 und eines Fußes mit 200 Gulden. In den österreichischen Ländern wurde im Jahre 1783 eine Verordnung erlassen, gemäß welcher alle Hausbesitzer verpflichtet waren, Invaliden als „Hausmänner“ zu nehmen. Wer von dieser Verpflichtung befreit sein wollte, hatte jährlich 24 Gulden zu zahlen.

— Die seltenen Männer. — Fräulein (das einen postlagernden Brief abholen will): Unfrankirt ist er? Dann verweigere ich die Annahme! — Die ältere Freundin (eifrig ihre Geldtasche ziehend): „Du, ich werde ihn nehmen!“

Wissen S', was d'r Zwief'l kost't?

Unlängst war ich bei Freund Emil zu Besuch.

Emil und ich plauderten von dem und jenem, seine Frau beschäftigte sich abwechselnd mit ihren Kochtöpfen und ihrem Jüngsten, den ich bei meinem Kommen mit tiefgebeugtem Haupte im Kabinett über seinen Schularbeiten sitzen gesehen hatte.

Es war sehr gemütlich. Zuweilen drangen die helle, energische Stimme der Frau und die unsichere des Buben zu uns, und es schien, als hätte der Junge mit seinen Aufgaben einiges Gfrett. Mit einemmale aber wurde die Stimme der Frau sehr erregt; wir hörten ein nicht mißzuverstehendes Klatschen und ein lautes Schmerzensgeheul.

Freund Emil wollte mit einem „Aha, der Mistbua kann schon wieder nix!“ über den Vorfall hinwegkommen; da sprang eben die Tür auf und die hochrote Frau stürzte in unsere Fensterecke:

„Das hat ' i net aus, was der Bua z'samm'red't!... Net amal die anfachst'n Ziffern kann er lesen!... A Kilo Reis um fuf'zg Heller!... A Kilo Schmalz um a Krone achtzig Heller!... A Liter Milch um zwanzig Heller... Und da hat er no die Keckheit, zu behaupt'n, daß 's so in sein' Rechenbüach'l steht... Als wia wann is's net auswendig wüßt', was die Lebensmittel kost'n, indem i do jed'n Tag beim Einkauf'n um a paar graue Haar' mehr kriag'!“

Da kam der schluchzende Bub gelaufen. Mit der einen Hand rieb er seine gerötete Backe, mit der anderen legte er, Grechtigkeit heischend, sein Rechenbuch vor den Vater.

„Die Mutter glaubt's net, aber da steht's trotzdem!“ weinte er.

Und der Vater las: „Wenn ein Kilogramm Schmalz 1 Krone 80 Heller kostet, was kosten 100 Kilogramm?... Eine Frau zahlt für einen Liter Milch 20 Heller, was gibt sie wöchentlich für Milch aus, wenn sie täglich vier Liter Milch braucht?... Ein Kaufmann nimmt für ein Kilogramm Reis 50 Heller ein, wie viel für 70 Kilogramm?“

„Das is a Märchenbüach'l, ka Rechenbüach'l!“ rief die erboste Mutter. „Die Milch kost't zwaavierzig Heller, 's Schmalz fünf Kronen, der Reis fast zwa Kronen!... Gib her das Büach'l, Bua, i hab' eh grad a Feuer im Herd!“

Freund Emil aber breitete schützend die Hand über das Büchlein, blätterte darin hin und zurück, sein Gesicht nahm einen fröhlichen Ausdruck an und hie und da kam von seiner Zunge ein wohlgefälliges Schmatzen. Ich beugte mich über ihn, folgte seinem weisenden Zeigefinger und fühlte, wie mich ebenfalls eine wohltuende Zufriedenheit überkam.

Freund Emils Stimme zitterte freudig, als er las:

„Was wird in einer Familie, die täglich 70 Dekagramm Rindfleisch braucht, in einem Monat erspart, wenn der Preis des Rindfleisches per Kilogramm von 1 Krone 40 Heller auf 1 Krone 28 Heller sinkt?“

Emil drängte seine Frau, die mit einem Schrei der Gewalttätigkeit gegen das Buch andringen wollte, in die Küche, schnalzte mit der Zunge und las:

„Eine Frau hört, daß für drei Viertelkilogramm Rindfleisch 1 Krone 8 Heller bezahlt werden; sie kauft anderthalb Kilogramm. Was zahlt sie dafür?“

„Das möcht' i gern wiss'n, wo die Frau das g'hört hat!“ kam eine ergrimmte Stimme aus der Küche. „Mann, i bitt' dich, gib das Büachl aus der Hand!... Das is ja d'r höchste Schwindel!... So billig hat ja net amal 'n Adam sei' Frau ein'kauft!“

Freund Emil jedoch setzte sich, zog mich näher an sich, lächelte beseligt und frohlockte:

„Wie hoch rechnet ein Fleischhauer 1 Kilogramm Rostbraten (wir fühlten, wie uns das Wasser im Munde zusammenlief), wenn er für 35 Dekagramm 63 Heller verlangt?“

„Das gibt's net, das halt' i nimmer aus!... Wo wohnt denn der Rechenbüachlmacher?... I muaß mit ihm reden, i tua ihm was an!“ rief Frau Emil voll Unmut.

Indeß, sie schien schon ruhiger. Es war klar, die billigen Preise, in dem Rechenbüchlein vermerkt, hatten auch an ihrem Gemüt wohltätigen Zauber geübt. Sie setzte sich, von der entzückten Stimme ihres Mannes gelockt, alsbald zu uns, und wir lasen gemeinsam.

Es verging eine geraume Zeit, in der wir uns an dem Inhalt des Büchleins labten. Wir ergötzten uns an guter, billiger Milch, tranken sie literweise, aßen wunderbar billiges Fleisch bester Sorte, Mehlspeisen, zu denen wir reichlich Eier verwendeten, da ja drei Stück nur zwanzig Heller kosteten. Wir strichen uns wohlfeile Butter aufs Brot, prächtig schmeckende Butter, das Kilogramm zu nur zwei Kronen... kurz, wir lebten famos.

Freund Emil hielt eine schwungvolle Ansprache, in der er uns auseinandersetzte, wie glücklich es sei, dieses Rechenbüchlein entdeckt zu haben. In schlichten, aber wirksamen Worten schilderte er uns die Stunde der Magenerbauung, die er eben erlebt, und er tat den Schwur, sich solche Feststunden recht oft zu schaffen. Er brachte einen schönen Schluß zuwege, indem er das Rechenbüchlein einen wundersam fließenden Born zur neuen Belebung des Lebensmutes nannte.

Die Frau hatte ihm mit Andacht zugehört, was Emil mit dazu bewog, in der Vorlesung fortzufahren.

Hätte er es nicht getan!

Als er mit bewegter Stimme aus dem Büchelchen kundtat, daß ein Kilogramm Linsen um fünfzig Heller zu haben sei, und fragte, was dann fünfzehn Kilogramm kosten würden, da stieß die Frau ein lautes Hohnlachen aus.

„Was san denn das, Lins'n?“ ließ sich der Junge vernehmen, und auf seinem mit Absicht der Mutter zugekehrten Antlitz sprang ein Spottlächeln auf.

Freund Emil las, die Gefahren nicht achtend, von einem Kilogramm Zwiebel um zweiundzwanzig Heller, und da kam bei der Frau vollends ein arger Rückfall zum Ausbruch.

„Wissen S', was d'r Zwief'l kost't?“ rief sie, mir voll Grimm zu. „Zwa Kronen vierz'g Heller!“

Während Emil wieder zu einer Lobrede über das Rechenbüchel ansetzte, ging ich weg... und ich glaube kaum, daß er mit seiner Frau eines Sinnes geworden ist...

Bunte Kriegsbilder.

Was sich aus einer Nachricht machen läßt, berichten die „Münch. N. N.“ in einer scherzhaften Darstellung: „Kölnische Zeitung“: Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken... „Matin“: Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den Glocken zu läuten... „Times“: Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind diejenigen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amte vertrieben worden... „Corriera della Sera“: Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind die unglücklichen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, mit den Glocken zu läuten, in Zuchthausstrafe genommen worden... „Matin“: Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln über London wird bestätigt, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Pfarrer zur Strafe für ihre heldenmütige Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als lebendige Klöppel in die Glocken hängten, mit dem Kopfe nach abwärts....

Ein Fremdenlegionär mit dem Eisernen Kreuz.

Im Reservelazarett des Friedenhorts in Miechowitz, Oberschlesien, stellte der leitende Arzt Dr. Pick bei einem Verwundeten eines Kasseler Regiments am ganzen Oberkörper zahlreiche französische Tätowirungen fest. Nach ihrem Ursprung befragt, wollte der Soldat zunächst nicht mit der Sprache heraus, dann erzählte er aber, daß er fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion gedient habe. Als junger Schlossergeselle war er auf der Wanderschaft auch nach Nancy gekommen, wo er sich von Werbern der Legion überreden ließ und bald darauf nach Algier abdampfte. Dort ist er aber bitter enttäuscht worden. Seine wiederholten Fluchtversuche sind jedesmal vereitelt worden und haben schwere Bestrafungen zur Folge gehabt. Nachdem der fünfjährige Vertrag abgelaufen war, hat er sich sofort, nach der Heimat zurückgekehrt, zur Ableistung seiner Heerespflicht in das Infanterieregiment v. Wittich in Kassel einstellen lassen und ist mit diesem in den Krieg gezogen. Schon nach den ersten Gefechten in Belgien ist er im August v. J. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. In der letzten Zeit hat er auf dem östlichen Kriegsschauplatz gekämpft und ist dabei verwundet worden.

Neue belgische Kartoffeln.

In den Berliner Markthallen wurden die ersten neuen Kartoffeln verkauft, die auf Aeckern des eroberten Belgiens geerntet worden waren. Die prächtigen Knollen, nach denen außerordentliche Nachfrage bestand, konnten mit 20 Pfennigen für das Pfund abgegeben werden. Das ist für Kartoffeln der jungen Ernte um diese Jahreszeit kein zu hoher Preis.

Vom Blitz erschlagen.

Sechzehnjähriger Knabe fand bei dem gestrigen Gewitter seinen Tod.

Auf dem Golfspielplatz.

Im Hauptgeschäftsteile der Stadt mehrere Gebäude vom Blitz getroffen, ohne daß nennenswerter Schaden angerichtet wurde.

Das heftige Gewitter, das sich gestern um die Mittagsstunde über Chicago und Umgegend ergoß, hat, wie gestern in der „Abendpost“ bereits kurz gemeldet wurde, schweres Unheil angerichtet. Leider ist ihm auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen, indem nämlich auf dem Golfspielplatz des La Grange County Klubs der in Congreß Park wohnhafte 16 Jahre alte Herbert Haase, der als „Caddie“ dort tätig war, vom Blitz erschlagen wurde.

Er fiel sofort tot nieder. Zwei in seiner unmittelbaren Nähe befindliche Klubmitglieder sowie drei andere „Caddies“ wurden zu Boden geschleudert, erholten sich aber bald wieder.

Große Aufregung rief das Unwetter, von welchem vor Allem der von Lawrence Ave., Western Ave., Division Str. und dem See begrenzte Bezirk heimgesucht wurde, in den verschiedenen Strandbädern hervor; die Badenden eilten, so schnell sie nur konnten, aus dem Wasser in ihre Ankleidebuden, auf welche dann der Regen mit aller Macht herabprasselte, u. blieben dort, bis das Schlimmste vorüber war. Unglücksfälle haben sich dort nicht zugetragen.

Flaggenstange zerschmettert.

Im Geschäftsteile der Stadt wurden verschiedene große Gebäude vom Blitz getroffen, ohne daß nennenswerter Schaden dadurch angerichtet worden wäre. So wurde die Flaggenstange auf dem Sextongebäude, Lake und Franklin Str., zerschmettert, wobei drei im obersten Stockwerk befindliche Männer, Mathias Pheis, John Clark und Wm. Weisenberger, zu Boden stürzten.

Große Aufregung entstand unter den Bewohnern des Detroit-Gebäudes, Nr. 747—749 La Salle Str., als der Blitz in dieses hineinfuhr und einen Teil des Schieferdaches herabriß.

Auch der Straßenbahndienst hatte unter dem schweren Gewitter zu leiden, denn an verschiedenen Stellen, wie z. B. an Western Avenue und Roscoe Str., in unmittelbarer Nähe von Riverview, wurde der Leitungsdraht vom Sturm zerrissen und fiel auf die Straße hinab, wo dann, sobald er mit den Schienen in Berührung kam, mächtige elektrische Funken daraus hervorsprühten. Die Passagiere, meist Frauen und Kinder, mußten angsterfüllt in den benachbarten Häusern Schutz suchen.

Ein einträgliches Kind.

Der frühere amerikanische Generalkonsul Thornwell Haynes erzählt in einer New Yorker Zeitschrift eine Reihe merkwürdiger Erlebnisse, darunter auch die folgende kleine Geschichte: Als er in Rouen als Konsul der Vereinigten Staaten tätig war, erhielt er eines Morgens den Besuch einer französischen Arbeiterfrau, die ihm ein Bündel entgegenhielt und in herausforderndem Tone sagte: „Hier ist ein amerikanisches Kind, was soll ich damit machen?“ Der Konsul war einen Augenblick verblüfft und antwortete dann: „Wollen Sie mir zuerst bitte erklären, wie Sie als Französin zu diesem amerikanischen Kinde kommen?“ Jetzt ging ein Wortschwall über den Konsul nieder. Mit ungeheurer Schnelligkeit erzählte die Frau, daß sie bei einer Amerikanerin in Stellung gewesen wäre, bis diese eines Tages nach New York hätte zurückkehren müssen und mit dem Versprechen abgereist wäre, sich nur zwei Tage in ihrer Heimat aufzuhalten, um dann sofort nach Rouen zurückzukommen. Das Kind sollte unterdessen bei der Französin bleiben, aber da die Mutter nie wieder etwas habe von sich hören lassen und das amerikanische Kind schon drei Monate bei seiner Pflegemutter war, hatte diese genug und wollte die kleine Amerikanerin nicht länger behalten. Vergebens hatte der Konsul einige Male versucht, den Redefluß der Französin zu unterbrechen; endlich war sie fertig und verlangte jetzt energisch, daß der Konsul ihr das Kind abnähme. Da sich aber in der Kanzlei des Konsulates keine Kinderstube befand, schlug der Vertreter Amerikas der erregten Frau vor, das Kind so lange zu behalten, bis er nach der Mutter des Kindes geforscht hätte. Aber diese entschloß sich erst, diese Bitte zu erfüllen, nachdem ihr 50 Frcs. als Entschädigung für ihre Unkosten gegeben wurden. Einige Tage später war der amerikanische Konsul in einer Gesellschaft mit mehreren Kollegen zusammen und gab die Geschichte von dem amerikanischen Kinde zum besten. „Da sind Sie aber billig fortgekommen“, meinte der italienische Konsul, „bei mir ist diese Frau mit einem italienischen Kinde erschienen und um sie los zu werden, habe ich ihr 100 Frcs. gegeben!“ Sie war auch bei dem englischen, bei dem deutschen und dem russischen Konsul gewesen und hatte mit dem Kinde über 500 Frcs. verdient. Ihr Besuch bei dem Japaner und dem Chinesen war noch zu erwarten, und diese so unterrichteten Herren bemerkten, daß sie nun darauf achten würden, daß ihnen ein Baby mit entsprechendem Schnitte der Augen vorgezeigt werde....

Leset die „Abendpost“.

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Lady in Red."
Garrick. — „All Over Town."
Cort. — „The Lie".
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurznsepp, 715 North Ave.— Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Intelligenter, junger Mann, in der Weltliteratur bewandert, der deutschen und englischen Sprache in Wort und Schrift vollauf mächtig, als Gehilfe in einer Buchhandlung. A. Kroch & Co., 59 Ost Monroe Str.

Verlangt: Organisatoren zur Werbung von Mitgliedern und Gründung von Logen, gegen Kommission. The Owls, South Bend, Ind.

Verlangt: Agenten unter guten Bedingungen. German Guarantee Watch Co., 627 W. North Avenue. ag12dosondi*

Verlangt: Erfahrener Mann für Schule und Agentur. Adr.: L 830 Abendpost. sodisa

Verlangt: Junger Mann, 18—20 Jahre alt, um dem Porter zu helfen, Alter & Co., 165 West Madison Straße.

Verlangt: Erfahrener Möbel Helfer am Wagen. The Twelfth Str. Store, 12. und Halsted Straße.

Verlangt: Chemist, der die Fabrikation von Kohlenteerprodukten versteht, besonders Hydrogonone. Adr.: S. 538, Abendpost.

Verlangt: Vormann an Cakes und Biscuits, Nachtarbeit, $22 die Woche. Adr.: D. 495, Abendpost. somo

Verlangt: Ehrlicher, nüchterner Mann, verheiratet, für Stallarbeit, mit Erfahrung. Schöne 4 Zimmer Wohnung. Adr.: S 556 Abendpost. frsaso

Verlangt: Starker Junge, 15 Jahre alt, für Milchwagen. 219 W. 24. Str. frsaso

Verlangt: Erfahrene Glove Cutters an schwarzen Auto Horse Hides. O. C. Hansen Mfg. Co., 291 Milwaukee Str., Milwaukee, Wis. frsason

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für Küchenarbeit und Waschen, Mann für Haus- und Gartenarbeit; muß mit Pferd umgehen können. Angebote adressirt: L. 840, Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Butcher sucht Stelle, auswärts, kann schlachten, Wurstmachen, Shop tenden, kein Trinker. Al. Philipp W., McHenry, Ill. somo

Gesucht: Gute erste Hand an Brot und Rolls, selbständig, sucht stetige Arbeit. Tel.: Irving 3923. somo

Gesucht: Brotvormann sucht stetigen Platz, geht auch als zweite Hand. P. Maaß, 6712 Wabash Ave. Tel.: Wentworth 6332.

Gesucht: Deutscher (29), wünscht irgendwelche Beschäftigung, spricht englisch. Adr.: W 635 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, versteht alle Saloonarbeiten und kocht Lunch, sucht stetige Arbeit. Adr.: F. Rothbauer, 718 S. Claremont Ave. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit auf einer Hühnerfarm, möchte sich einarbeiten, arbeitet für kleinen Lohn. Adr.: L 836 Abendpost.

Gesucht: Guter Mann in mittleren Jahren sucht allgemeine Hausarbeit oder als Wächter. Paul Lang, 1026 W. 20. Place.

Gesucht: Selbständiger Cakesbäcker sucht Stelle. 1335 Larrabee Straße.

Gesucht: Guter Möbelschreiner sucht irgendwelche Arbeit. Louis Grabner, 2420 Seminary Avenue. somo

Gesucht: Bartender sucht stetige Stellung, hat langjährige Erfahrung, 6 Jahre selbständig im Geschäft; ist guter Lunchmann und Waiter. — Adr.: T 382 Abendpost. saso

Gesucht: Erfahrener Janitor sucht Stellung, hat gute Referenzen. Adr.: S 544 Abendpost. saso

Gesucht: Nüchterner Porter, der etwas bartenden und Lunch verrichten kann, englisch, deutsch, böhmisch spricht, sucht sofortige Arbeit. Adr.: W 623 Abendpost. sasomo

Gesucht: Ein Rockmacher sucht Stellung als Bushelman oder für jedwede Schneiderarbeit. Adr.: L. 825 Abendpost. sason

Gesucht: Wiener Bäcker, ledig, sucht Stelle. Adr.: Weiner, 2800 S. Clifton Park Avenue. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen - Operateure. Wir lernen Euch ein Geschäft und bezahlen Euch während der Lehrzeit. Stetige Stellung das ganze Jahr; gute Löhne. Fragt nach Frl. Luedemann, Vorarbeiterin, Handschuh-Dept.
Herzog Factories,
500 S. Throop Str.
10ag1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt, zur Hilfe bei 2 kleinen Kindern aufzupassen, auch etwas ganz leichte Hausarbeit. Muß völlig gesund sein und Kinder sehr lieben und gute Empfehlungen haben. Hochmodernes, angenehmes Heim, gute Behandlung. S. Bendel, 4618 Clarendon Ave., nahe Wilson Ave. und Lake Michigan. Phone Sunnyside 2031.

Verlangt: Sauberes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2 Erwachsenen. Modernes Apartment, Südseite. Empfehlungen verlangt. Adr.: L. 810, Abendpost. doson

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 3. 7452 Malvern Ave., Rogers Park. 14ag1wX

Verlangt: Zuverlässiges Kindermädchen, mit Empfehlungen. 1031 Hyde Park Blvd., Ecke Greenwood Ave., 1. Apt. Anzufragen Montag.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit bei 2 älteren Leuten. Joseph N. Lauer, 5224 Winthrop Ave., nahe Foster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, 5 Zimmer Apartment; sehr gutes Heim für die richtige Person. Zu erfragen Kahnweiler, 5218 Ingleside Ave., 1. Apart. somo

Verlangt: Junges Mädchen in Bäckerei für allgemeine Hausarbeit. 3911 Irving Park Boulevard.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 J., für allgemeine Hausarbeit, solches vorgezogen, das in Gehdistanz wohnt. Meier, 4144 N. Hermitage Ave.

Verlangt: Haushälterin für leichte Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. Gutes Heim für die richtige Person. Frau mittleren Alters. — 750 So. Canal Str. somo

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 3344 W. Division Str. 'Phone: Humboldt 2341.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; muß englisch sprechen. — 4659 Sheridan Road. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und zur Pflege eines Baby; kein Waschen. J. Wolf, 1100 N. Robey Str. sasonmo

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie (3). 3345 W. Polk Str. Tel.: Kedzie 8640. sason

Verlangt: Ein gebildetes deutsch-amerikanisches Mädchen, etwa 16 Jahre alt, zur Pflege eines kleinen Jungen. Nachzufragen 4801 Grand Blvd., 1. Flat, Ecke. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen mitzuhelfen. 1454 Van Buren Str. 12ag1wX

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Apartment, kleine Familie, englisch nicht erforderlich. Mrs. Thos. M. Longcope jr., 911 Forrest Ave., Evanston, Ill. 'Phone: Evanston 1891. saso

Verlangt: Nettes Mädchen für allgemeine leichte Hausarbeit; kleines modernes Flat; gutes Heim. Familienanschluß. $4. Mrs. Mary, 946 Oakdale Ave. Tel.: Graceland 3651. sason

Verlangt: Köchin, mittleren Alters, einfache Küche. Anzufragen zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags, 237—43 Ost Ontario Str. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Aufwärterin Restaurant, Lohn $8 die Woche. 2172 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 758 S. California Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Familie von Dreien. Sprecht vor 6334 Wayne Ave., 3. Apt., oder telephonirt: Sunnyside 3095. saso n

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1520 S. Ridgeway Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2625 Lincoln Avenue.

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Gute Stellungen bringen gute Löhne Für Männer und Frauen in Offices, Fabriken, Hotels, Restaurants, Privathäusern etc.
Advance Employment Exchange,
2. Floor, 179 W. Washington Str.
so—fr

Verlangt: Erfahrene Frauen und Mädchen als Köchinnen in Hotels, Restaurationen und Privatplätzen, wie auch für gewöhnliche Arbeit. — Klein's Employment Agency, 3101 State Str., Room 6. 13gg1wX

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 542 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 19jl,1mtX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 6ap*X

Verlangt: Wir haben mehrere Privatplätze für eine Anzahl erfahrene Mädchen, guter Lohn, in Chicago und Vorstädten; Köchinnen, allgemeine und zweite Arbeit etc. Germania Vermittlungs-Bureau, 755 West North Ave., Ecke Halsted Str. 7ap*X

Stellungen suchen: Frauen and Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende, ältere, gebildete Frau mit 7-jährigem Enkelkind (Mädchen), sucht passende Stelle. Zu erfragen: 1733 Farwell Ave., Rogers Park. 'Phone: Rogers Park 3050. somo

Gesucht: Frau in mittlerem Alter sucht beim Kochen oder sonst im Hause behilflich zu sein. Ist ehrlich und rein. C., 2412 Prairie Ave.

Gesucht: Deutsches gutes Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit in kleiner guter Familie. Adr.: L. 841, Abendpost.

Gesucht: Frau mittleren Alters sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. M. Hoehler, 1637 Vine Str.

Gesucht: Eine reinliche deutsche Frau sucht Wasch- und Bügelplätze für Dienstag. Phone Belmont 2023.

Gesucht: Intelligente Frau mittleren Alters, wünscht Stelle als Haushälterin in nettem Wittwerheim oder zur Mithilfe in Office oder Geschäft. 2732 Sheffield Ave., oben. 'Phone: Diversey 2531. saso

Gesucht: Junge Frau wünscht Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze für halbe oder ganze Tage. Mrs. Mousel, 3250 S. Oakley Ave. Telephon: Drover 6119. frsaso

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses junges Ehepaar sucht Janitorplatz. Schreibt an Josef Keszü, 1221 N. Crawford Ave. 13ag1wX

Gesucht: Junger Mann und Frau suchen Arbeit für Hausreinigen, der Mann ist Fensterputzer. 201 Milwaukee Ave. somo

Gesucht: Ehepaar mit 8jähr. Mädchen wünscht kleine Janitorstelle od. 4 Zimmerflat mit Dampfheizung zu mieten. Otto, 4874 Magnolia Ave. Telephon Sunnyside 4375. frsasomo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Augengläser!
Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2sondido*

Pianos gestimmt, $1. Telephone Humboldt 4590. 6ag2wX

Auflösungs-Bekanntmachung. — Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die bisher zwischen William v. Tongeln und Franz Dietrich, beide von Chicago, Illinois, unter dem Firmanamen „Tongeln & Dietrich" bestandene Teilhaberschaft mit beiderseitiger Zustimmung am 12. August 1915 aufgelöst worden ist. Wm. v. Tongeln, Franz Dietrich. Das Geschäft wird in Chicago von William v. Tongeln weitergeführt, der authorisirt ist, alle Angelegenheiten genannter Firma zu erledigen. sasonmo

Zur Gründung eines geselligen Klubs auf der Nordseite werden eine Anzahl Herren als Mitgründer und Mitglieder gesucht. Sollten dem Schwabenalter nahe oder darüber hinaus sein. Anmeldungen unter Adr. L. 812, Abendpost. somo

Deutsche und englische Werke, einzelne Bände, sowie ganze Bibliotheken kauft
Kroch's Buchhandlung, 59 Ost Monroe Str.

Painting, Papering, Plastering, billig; Calcimining $2 das Zimmer, Arbeit garantirt. Hoff. Tel.: West 5246.

Painting, Decorating, beste Arbeit, und billig geliefert. Mueller, 4302 N. Kenneth Ave. Tel.: Irving 2842.

Buchbinder-Arbeit billig und gut. Herman, 1926 N. Halsted Straße. —19sp,son

Damenkleider feinster Art fertigt an Fr. Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. sodido

Drucksachen für deutsche Geschäftsleute u. s. w. geschmackvoll und billig. 1362 N. Robey Str.

Sadie Koffel wird gesucht, in Burlington. Vater ist krank. Nachbar. dison

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8spfrsondi*

Drucksachen jeder Art für deutsche Geschäftsleute, Vereine, Schulen und Kirchen werden schnell und billig unter Garantie geschmackvoll ausgeführt. A. H. Centner und Sohn, 3113 N. Ashland Ave., ½ Block südlich von Belmont und Lincoln Ave. Phone Wellington 7823. — Agenten verlangt, guter Verdienst. 4agmifrson1mt

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8ckmifrsomo*

Hauspainting, Paperhanging, Calcimining, Union-Arbeit garantirt. Lindenberg, 1330 School Straße. Telephon: Wellington 3500. saso

Carpenterarbeit jeder Art, auch painten gut und billig. Carl Nitschke, 1960 Orchard Str., hinten. sa—mi

Sauberer Painter, Kalsominer übernimmt nur Innen- und kleine Außenarbeit, Arbeit garantirt. 'Phone: Lincoln 1441. saso

Bin nicht verantwortlich für Schulden, die meine Frau macht. A. Wolms, 2416 Addison Straße. frsaso

Painting, Papering gut und billig. 3151 Southport Ave. Tel.: Graceland 9932. frsaso

Painter, Paperhanger, Dekorateur garantirt für beste und billigste Arbeit. Paint Store, 4858 Lincoln Ave. Telephon: Sunnyside 8579. frsason

35c Frauenhaarwaschen, echte Zöpfe billig, garantirt. Fußbeschwerden entfernt, 25c aufwärts. Prof. Uhl, 21 E. Van Buren Str. 9ag1wX

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Hasenclever. Erfahrener deutscher Arzt und Spezialist für Frauenkrankheiten. 1413 W. Madison Str. Konsultation frei. Stunden 9—7. 22il.e.o.d,1mtX

Kranke, welche die Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 958 Center Str., 2. Floor. 14ji,1mtX

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ol*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Vaults anzusehen. 26ap*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u.s.w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dz*X

Ich muß sofort $1800 haben für Schulden zu bezahlen, und verschleudere einen „Deal", der mehrere Male diesen Betrag wert ist, um ihn zu erhalten. Feinste Bank-Referenzen. Adr.: L 829 Abendpost. saso

Möchte zweistöckiges Haus an Nordwestseite kaufen, muß $1500 aufnehmen, zahle 6 Proz. Adr.: L 817 Abendpost. sasomo

Zu leihen gesucht: $800 als erste Hypothek, von Privatperson. Sicherste Anlage. Adr.: L 802 Abendpost. sasomo

Zu verleihen: $1000 auf 1. Hypothek. A. C. Knecht, 1938 Berenice Ave.

Zu leihen gesucht: $75 auf 6 Wochen. $25 Vergütung. Sicherheit. Offerten unter Adr.: W 624 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Erste 6% Farm-Hypotheken. Schreibt um Liste. Rehs, 21 N. La Salle Str. 6ag1mtX

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Diden & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21ol*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jul*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company, 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum. — Frank Bek, 3934 N. Robey Str. 21jn*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Deutsche Wittwe, anfangs der 50er Jahre, häuslich und gutmütig, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Herrn im Alter von 60 bis 70 Jahren, ohne Anhang, der der Pflege bedarf und einer anständigen Frau ein gutes Heim bieten kann, zwecks Heirat. Offerten erbeten unter Adr.: D 444 Abendpost.

Heiratsgesuch: Eine Frau (50), wünscht die Bekanntschaft mit einem ehrlichen, arbeitsamen, nüchternen Mann in den 50er Jahren zu machen, zwecks Heirat. Bin des Alleinseins müde. Adr.: L 824 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junggeselle in den 40er Jahren, vermögend und geschäftskundig, sucht Bekanntschaft eines ehrbaren Fräuleins, nicht über 35 Jahre alt, zu machen zwecks Heirat. Keine Agenten. Adr.: Z 780 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wünsche zwecks Heirat mit einer hübschen blonden Dame, nicht über 28 Jahre alt, bekannt zu werden. Adr.: L 831 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, lutherisch, mit etwas Vermögen, gute Haushälterin, von angenehmem Aeußern, in gesetztem Alter, sucht Bekanntschaft eines Mannes, nicht unter 50 Jahren, zwecks Verheiratung zu machen. Zuschriften erbeten unter Adr.: L 801 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch - ungarischer junger Mann, 30 Jahre alt, mit gutgehendem Geschäft, sucht behufs Heirat die Bekanntschaft eines netten Arbeitsmädchens oder Wittwe, welche sich nicht scheut, im Geschäfte mitzuhelfen. Religion oder Geld Nebensache. Adr: L 833 Abdpost.

Heiratsgesuch: Handwerker (35) wünscht mit einem unabhängigen Mädchen dienenden Standes bekannt zu werden, zwecks Heirat. Briefe in deutsch oder englisch erbeten unter Adr.: L 835 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger, katholischer Mann (28) wünscht Bekanntschaft eines deutschen Mädchens, welches Erfahrung im Restaurant hat, zwecks Heirat. Briefe, wenn möglich mit Bild. Agenten verbeten. Adr.: T 363 Abendpost.

Heiratsgesuch: Herr, 48 J. alt, wünscht die Bekanntschaft einer guten mitteljähr. Dame aus dem Mittelstande, zwecks Heirat. Strikt vertrauensvoll. Adr.: D. 490, Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche auf diesem Wege mit gutem, ehrlichem Mädchen, schöner Haarwuchs bevorzugt, bekannt zu werden zwecks Heirat. Bin ein aufrichtiger, zuverlässiger Mann, groß und angesehen, mit stetiger Stellung und schönem Verdienst. Wenn möglich mit Bild. Bitte, keine Agenten. Adr.: D. 489, Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spiker.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str.
9dz*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße.
9in*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keiser, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 41. 1fb*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Prattizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office L. H. Laßlo. Oeffentlicher Notar, 1544 Larrabee Str. Zimmer 4. 1ag,1mtX

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. 117*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8ap*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Koehnke. 7ag,sasomi,1mt

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung. Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 22sp*X

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost" - Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Vermiete schöne helle 4 Zimmer Wohnung. 1913 N. Richmond Straße.

Zu vermieten: 6 schöne Zimmer mit Bad, $19. 4151 Carroll Avenue.

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, hell, große Bettzimmer, Gas und Toilet. 517 West 28. Str.

Zu vermieten: Teil eines Stores, $6. 1926 Nord Halsted Straße.

Zu vermieten: Erstes Flat, 7 Zimmer, Ofenheizung, an Erwachsene. 2145 Fremont Str.

Zu vermieten: 326 Sigel Str. 4 Zimmer und Bad, Basement Flat, $12.

Zu vermieten: Zweite Etage, 7 große Zimmer, modern, Dampfheizung, heißes Wasser. 3753 Wilton Ave., nahe Grace Str. „L"-Station. 6jn,son*

Vermiete 4 Zimmer, dampfgeheizt, elektrisches Licht, $8.00 monatlich, an Ehepaar; etwas Janitorarbeit. 2-Flat Haus. 1213 S. Springfield Avenue.

Zu vermieten: Neues Haus, 4 große Zimmer, Basement, Attic, in westlicher Vorstadt, 2 Blocks zur Ogden Ave. Carlinie, 1 Block zum Desplainesfluß. Große Yard mit Obstbäumen; nur $12. Anzufragen unter Adr.: W 622 Abendpost.

Zu vermieten: 6 Zimmer mit Bad, 2. Flat. 3223 Ravenswood Ave., nahe School Str. Eigentümer 1949 Roscoe Str., 3. Flat.

Zu vermieten: 6 Zimmer und Badezimmer, nahe Hochbahn. $18. 1511 Sedgwick Str. sason

Zu vermieten: 6-Zimmer Cottage, $14 den Monat. 4107 N. 64. Ave. saso

Zu vermieten: Eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern, Toilet und Gas; Miete $10. 412 West Beethoven Place. saso

Zu vermieten: Flat, 6 Zimmer und Bad, alles hell und groß, $24; gute Verbindung. 3441 Sheffield Ave., nahe Clark Str. Te.: Wellington 8983. sason

Zu vermieten: Eine gute Saloon - Lage. — D. Willistein, 415 Grant Place, Phone Lincoln 7600. dosason

Zu vermieten: Hübsche 5 Zimmer Wohnung, mit Bad und Gas, $15. 2282 Clybourn Ave. frsason

Zu vermieten: $10 bis $14, helle 3- und 4-Zimmer-Flats, Bad und Gas. 1758—60 Larrabee Str. frsaso

Zu vermieten: Store und Basement, in neuer Nachbarschaft, sehr guter Platz für Grocery und Market, oder Bäckerei. 4634 N. Kedzie Ave. 12ag1wX

Zu vermieten: Garage und Carpentershop, elektrisches Licht und Wasser, drei Wohnzimmer oben mit Bad und Porch. 1952 Dayton Str. 10ag1wX

Zu vermieten: Prachtvolle neue Wohnung, 4 Zimmer, Bad, elektrisches Licht, Hartholzböden, hell. Gute Verbindung. 3464 N. Clark Straße. *X

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Bad und Wasser, $9.00. F. Rahn, 4087 N. 64. Ave. saso

Zu vermieten: Schöne saubere 6 Zimmer Wohnung, erstes Flat, neue Plumbing, sammt Bad und Gas, $17. 1938 Kimball Ave., nahe Armitage Ave. sason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Schönes Zimmer, gute Board. Nahe Straßen- und Hochbahn, an anständigen Herrn. 1739 N. Monticello Ave., 2. Flat. mison

Zu vermieten: Großes möblirtes Frontzimmer bei Wittwe. 159 Goethe Str., Top Floor.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, $1.50 die Woche bei deutscher Frau. 727 W. Madison Str., Mrs. Pikos.

Alleinstehende Frau wünscht Roomers, keine anderen. 5211 Strong Str. Tel.: Irving 5686. frson

Zu vermieten: Ein schöner Frontparlor. 3194 Elston Avenue.

Vermiete möblirte Zimmer, 551 Fullerton Parkway. 15ag1wX

Zu vermieten: Einzelnes möblirtes Zimmer mit Bad und Telephon. 163 Hill Str., nahe Wells.

Zu vermieten: An Herrn, eleganter Frontparlor und Schlafzimmer, mit Pianobenutzung, Dampfheizung, heißes Wasser, für nur $4.00, ein Einzelzimmer $2, bei älterer Dame, Gehdistanz. Janitor, 169 W. Locust Str., Ecke Wells.

Vermiete helles Zimmer, Board, Bad, privat. 1700 Cleveland Ave., Ecke Eugenie Str., zwei Treppen.

Zu vermieten: Schön möblirtes Frontzimmer an 1 oder 2 Herren, mit allem Komfort; gute Carverbindung, nahe Fullerton Ave. Station. 2246 Burling Str., 2. Flat.

Frau vermietet helles Frontzimmer. Merch, 1238 N. Crawford Ave.

Zu vermieten: Neu möblirtes Zimmer, nur an anständigen Herrn, alle Bequemlichkeiten.— 2749 Osgood Str., nahe Diversey.

Zu vermieten: 1937 Lincoln Ave. Elegantes, großes Frontzimmer, sowie ein kleines Zimmer. Elektrisches Licht. Dampfheizung. Preiswert.

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer, separater Eingang, auf Wunsch Kost, passend für ein oder zwei Herren. 2453 Orchard Str.

Zu vermieten: Möblirtes helles Frontzimmer. Nahe Halsted und North Ave. 712 Willow Str., Flat 1.

Frau verlangt Roomer, auch Boarder; gute Kost. 1743 Sedgwick Str., oben. saso

Zu vermieten: Möblirtes Front-Bettzimmer. 1630 Orchard Str., nahe North Ave., 3. Floor. saso

Frau wünscht Roomer. 409 Wells Straße. sason

Zu vermieten: Ein schönes Frontzimmer mit Kost; deutsch-ungarische Küche. 2029 Mohawk Str., nahe Lincoln Park. 14ag1wX

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. Billig. 1156 N. La Salle Str. sason

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer. 2031 Cleveland Ave. sason

Zu vermieten: Zimmer an einen oder zwei Herren in besserem Hause, privat; gute Carverbindungen. 3706 N. Claremont Ave., 1. Flat. frsason

Zu vermieten: Zimmer für leichten Haushalt, heißes und kaltes Wasser, neu möblirt, billig. 859 N. Dearborn Str. frsason

Zu vermieten: Neu möblirter Parlor und einzelne Zimmer, heißes und kaltes Wasser, billig. 859 N. Dearborn Str. frsason

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu mieten gesucht: Store für Grocery und Market. Adr.: L 832 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Mann sucht Zimmer bei Wittfrau, mit Bath bevorzugt. Adr.: D 494 Abendpost. somo

Zu mieten gesucht: 6 Zimmer Flat oder Cottage an Nord- oder Nordwestseite, nicht über $20. Adr.: L 834 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Einfaches Mädchen wünscht nahe der Western Electric Co. Zimmer und Board oder einfaches hübsches Zimmer. Preisangabe erbeten an F. J., 1146 S. Kedzie Ave.

Zu mieten gesucht: Handwerker wünscht Zimmer und Board in Nord Evanston, nahe Wilmette, Westlich vom Geleise. Adr.: F. Schilling, c. o. Schmitt & Duce, Wilmette Ave., Wilmette, Illinois.

Junger Arbeiter wünscht Zimmer und Board oder nur Zimmer in stiller Familie oder bei Wittwe. Adr.: D 488 Abendpost.

Besserer Mann wünscht gutes Heim bei Wittwe oder alleinstehender Dame als Alleinmieter, Nord- oder Nordwestseite. Adr.. D 446 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: Wohnung, 3 Zimmer und Bad, zwischen Fullerton und North Ave. Adr.: L 826 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: 4 oder 5 Zimmer Wohnung, zweiter Stock, für 2 Leute; gute Fahrgelegenheiten, Nordwestseite. 2154 N. Kimball Ave., 2. Floor. sado

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Singer Nähmaschinen, 50c wöchentlich; gebrauchte $3.00 aufwärts, garantirt. Reparaturen billigst. Offen auch Abends. 337½ West North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl1mtX

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Versteigerung——
Dienstag, den 17. August, 10 Uhr Vormittags, versteigern wir auf öffentlicher Auktion an die höchsten Bieter in 2521—2525 Sheffield Ave., 3 Van-Ladungen von Haushaltartikeln, die uns übertragen wurden zum Verkaufe ohne Reserve, wie folgt: Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Dressers, Chiffoniers, Parlor- und Bibliothektische in Eichen und Mahagoni, Messingbettstellen, Sprungfedern, Matratzen, Pianos, Piano-Players, Orgeln, orientalische Rugs, Rugs, Carpets, Draperien, Gardinen, Küchen-Geräte, Eisschränke, Oefen etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. Alle die erwähnten Artikel müssen positiv verkauft werden. somo

Reebies
Reebies — — — Reebies
2521—2525 Sheffield Avenue.
Speziell nur für eine Woche
Beginnend Montag, den 16. August, verkaufen wir Smiths Kirman Rugs 36×72, der reguläre Preis ist $7.50; Verkaufspreis $3.35.
15ag1wX

Zu verkaufen: Square Piano, $10, in gutem Zustand, auch Parlor Set, Lounge, Tische, emaillirte Bettstellen etc., billig. Morris, 2121 Sheffield Ave., 1. Fl., Center.

Verschleudere die Möbel unserer 9 Zimmer Residenz, 3 Messingbetten, vollständig, Dressers und Chiffoniers, drei 9 bei 12 Rugs, 3-Stück Mahagony Parlor Suit, Eßzimmer Set, Porzellan Cabinet, Buffet, Davenport, Pedestal, Bilder, Mahagony Piano und Bench, Phonograph, Bücherschrank und Schreibpult. Verkaufe billig. 3162 Pine Grove Ave., nahe Belmont Ave., 2 Blocks östlich von Broadway. 5agdosasondi1mt

Muß die Möbel unseres Heims verkaufen. 3-Stück Parlor Suit, Messing-Betten, vollständig, Eßzimmer-Set, zwei 9 bei 12 Rugs, Dresser, Chiffoniers, Pedestal und Bilder, alles für $150. — Mahagony Piano und verschiedene andere Artikel billig. 2744 N. Mozart Str., nahe Diversey Blvd. 5agdosasondi1mt

Verschleudere: Oak Parlor Suit, elegantes Dining Set, echtes Leder Davenport, Couch, Bett, Spring, Matratze, Rugs 9 bei 12, Leder Rocker, Pedestal, Mahag. Piano. 2540 Wilson Ave., 1. Flat, nahe Western. frsondi

Verkaufe ganz neue Möbel, billig. 2639 Sheffield Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Möbel, billig. Zu erfragen 1734 Lincoln Str. sason

Zu verkaufen: Verschleudere wegen Abreise nach Europa Buffet, 15; Bibliothektisch, $10; Eisschrank, $7; Damenschreibtisch, $7; vier Schaukelstühle, 1 Roman Chair; Küchentisch, $2, ganz aus Eichenholz. 3217 Seminary Avenue. sason

Zu verkaufen: Möbel, Heiz- und Kochofen, Carpets. 2041 Osgood Str., 1. Flat. saso

Muß verkaufen: Neue Möbel und Rugs von einem 5 Zimmer Apartment; ein großer Bargain. 903 N. Western Ave., Ecke Iowa Str., 2. Floor. sasomo

Zu verkaufen: Möblirtes 4-Zimmer Flat, mit oder ohne Piano; sehr mäßiger Preis; moderne Möbel. Steinbach, 4036 N. Hoyne Avenue, 1. Flat. sasomo

Verkaufe Erica Wasserheizer, wenig gebraucht. 210 E. Ontario Str. saso

Bargains in Möbeln, Rugs, Eis - Boxes, Oefen. Browns Storage, 2008 N. Racine Ave. sason

Zu verkaufen: Schön möblirtes 6 Zimmer Flat — Abreisehalber sehr billig. 2220 Lincoln Ave., 3. Floor. dofrsason

Zu verkaufen: Billig, Möbel und Rugs von vollständig eingerichtetem 6 Zimmer Flat oder einzeln, muß sofort verkauft werden. 1922 Dayton Str., nahe Center Str., 1. Flat. 10ag1wX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Prachtvolles Mahagoni Lyon & Healy Player Piano, 138 Noten, mit 40 großen Rollen, Seat und 2 Bänken, sofort für $300 Baar zu verkaufen. Vorzusprechen Sonntag Morgen und Wochentag Abends, 2054 W. Monroe Str.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Zu verkaufen: Singer Upright Piano in perfektem Zustand. 2110 N. Clark Str., hinten. ag8,15,22

Nur $65 für ein schönes Kimball Upright Piano bei Groß, 1547—49 Wells Str., nahe North Avenue. 15ag,2wX

Zu verkaufen: Upright Piano, billig. 5210 S. Laflin Str. sason

Verkaufe Mahagoni Victrola und 27 Musikstücke für $25, kostete $65. 2919 Warren Ave. Mrs. Kempf. ag7—15X

Ein $40 Columbia $15; $25 Phonograph mit Rekords für $11. 337½ W. North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl 1mt

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

$40 kaufen ein starkes gesundes Pferd. 3510 Lincoln Ave., Abends. frsaso

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Store-Einrichtung billig zu verkaufen. 3509 N. Western Avenue.

Zu verkaufen: Grocery-Stock, Cash-Register, Computing Scale, Butcherlizens. Adr.: W 630 Abendpost. frsaso

Kaufs- und Verkaufsangebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Bargain in Elektrischen Fixtures! Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Formen zum Gießen von Bleisoldaten zu kaufen gesucht. 186 N. LaSalle Str., Zimmer 218. sasomo

Farben, Firniß und Lack.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt. Kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 189. 19mai*X

Billard und Pocket Tische.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen - Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick - Balke - Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 5 Passagiere Touring Car für $175. In gutem Zustande. 315 Center Str. somo

$90 kaufen Buick Automobil. Läuft gut. 1422 Thome Ave.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 130 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap.didosason*

M. J. Stark & Sons.
Amerikanische und ausländische Patente.
Deutsch gesprochen — Konsultation frei.
1624 Monadnock Block,
Offen Dienstag und Freitag Abend.
23jl,frsondi*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Bestzahlender Paint und Hardware Store, 17 Jahre an einem Platz, Stock $6000 wert, verkaufe für $4000. Krankheitshalber, gehe nach dem Süden. Miete $30. 70 Fuß Store, Basement, großer Barn. Adr.: Z. R., 728 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Gutgehendes Kohlen- und Eisgeschäft, 3 Pferde und Wagen. 3807 W. Division Str.

Zu verkaufen: Alt etablirter Grocery- und Delikatessen-Store, beste Lage auf der Nordseite; Preis etwa $2000; keine Agenten. 649 Diversey Parkway. 15ag1wX

Zu vermieten oder verkaufen: Restaurant, guter Platz für deutsches Paar. Kleines Kapital genügt. Nachzufragen 361 E. 26. Str., nahe Calumet Ave.

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghaus, stets besetzt, billig. 117 W. Ohio Str. frsondi

6 Eck-Saloons: Alles alte Plätze mit Wohnungen; habe eine Saloon-Lizens und Fixtures für Denjenigen, der selber neuen Saloon eröffnen will. Seht Paul Luetcke, Zimmer 725, Reaper Bldg., Washington und Clark Str.

Gutgehende Store-Bäckerei sehr billig zu verkaufen. 1409 Larrabee Str. somo

Muß verkaufen: Guten Meat Market, billig, wenn sofort genommen; in guter Nachbarschaft. Adr.: L. 820 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Gutgehender Meat-Market, wegen Krankheit, ungarische Nachbarschaft. 308 W. 43. Straße. saso

Roominghaus, Nord LaSalle Ave., 28 Zimmer, 4 Badezimmer, Dampfheizung, erstklassig möblirt. Einkommen $260, nebst schöner Wohnung; Miete $115, 10 Jahre Lease. Preis $2500; $1000 Anzahlung, Referenzen. Adr.: L 805 Abendpost. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: Wegen Todesfall, mein Roominghaus und Boarding-Stable, altes Geschäft, über 30 Jahre alt. 731 W. Lake Straße. sason

$35 kaufen Schneidergeschäft, krankheitshalber, verlasse die Stadt, dreimal so viel wert; billige Miete. 4106 Lincoln Ave. sason

Gutgehendes kleines Restaurant billig zu verkaufen; habe zwei Geschäfte. Halb, 1585 Clybourn Ave. saso

Zu verkaufen: Delikatessen-Store. 1900 Dayton Str. saso

Zu verkaufen: Guter Eck-Delikatessen- und Grocery-Laden. Einnahme $300 wöchentlich. Preis $1600. 6 Wohnzimmer. Guter Verkaufsgrund. Keine Agenten. Adr.: Z. U. 165 Abendpost. sason

Roominghaus, 18 Zimmer, muß verkaufen, Einnahme $175 den Monat. $500 oder bessere Offerte, beim Lincoln Park. 1854 Lincoln Ave. sason

Restaurant und 10 Zimmer Roominghaus, alles besetzt, billig zu verkaufen, wegen Familienangelegenheiten. Adr.: S 558 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Property und Wholesale Bäckerei, wegen Todesfall. 3009 Belmont Ave. saso

Achtung! Zum Verkauf! Neues 2-stöckiges Backsteinhaus an 4017 Oakley Ave., nahe Irving Park Blvd. Keine Agenten. Haus ist modern, billig. Kommt und seht. sason

Zu verkaufen: Blacksmith-Shop, mit Automobil-Reparatureinrichtung. 4619 Armitage Ave. saso

Zu verkaufen: Hardware- und Paint-Geschäft, gutes, gangbares Geschäft, große Kontrakte an Hand; muß sofort verkaufen, Partner sind uneinig. Telephon: Belmont 3518. sasomo

Zu verkaufen: Restaurant, ein wirklicher Bargain, wenn sofort genommen. Kommt und untersucht, gutes Geschäft, verkaufe wegen Krankheit. 2554 Blue Island Ave. sason

Zu verkaufen: Lunchroom zu einem Bargain. 226 S. Genesee Str., Waukegan, Ill. 13ag1wX

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Wholesale, billig, wegen anderem Geschäft. Gutgehendes Geschäft für zwei tüchtige Bäcker. Adr.: L 816 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Saloon, altes reelles Geschäft. Preiswürdig. Adr.: W. 606, Abendpost. frsason

Wegen Verlassen der Stadt verkaufe ich mein gutzahlendes Boardinghaus billig. Sehr gute Nachbarschaft, nahe Lake Str. Hochbahnstation. 228 N. Crawford Ave. 13ag1wX

Zu verkaufen: Saloon, gute Lage, eigene Lizens, bester Platz für deutsche Leute, feiner Whiskey Trade. 'Phone: Monroe 3723. saso

Zu verkaufen: Gute Sanitary Bäckerei, billig und gut. Auskunft Ed. Schmidt, 928 N. Winchester Ave. dofrsaso

Wenn Ihr Euer Geschäft oder Fabrik für Baar schnell und verschwiegen verkaufen wollt oder Teilhaber gebraucht, kommt nach der Cosmopolitan Exchange, 327 S. La Salle Straße, Zimmer 905, Webster Bldg., Chicago. dofrsaso

Verkaufe Candy- und Schul-Laden, bestbezahlender der Südseite. Cosmopolitan Exchange, 327 S. La Salle Str., Zimmer 905. dofrsaso

Zu verkaufen: Hardware und Paint-Store, in guter deutscher Nachbarschaft. Inventur etwa $6000. Nur gegen Baar. Antwortet in englisch unter Adr.: T. 362, Abendpost. 12ag1wX

Zu verkaufen: Meatmarket und Grocery, $550. Vorzusprechen Sonntag. 4865 Princeton Ave. 11ag1w

Wandelbilder-Theater, hochmoderne Einrichtung, Bühne und Ventilationssystem, offen das ganze Jahr, sehr gutes Einkommen. Wegen anderer Geschäfte diesen Monat für $2500 Baar zu verkaufen. Nur ernstgemeinte Offerten erbeten; keine Agenten. Adr.: W 619 Abendpost. 10ag1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Teilhaber verlangt mit $300, anfänglicher Verdienst $15 wöchentlich und Geschäftsgewinn. Adr.: D 460 Abendpost. frson

Teilhaber verlangt für Restaurant. $150 nötig. Näheres unter Adr.: W 626 Abendpost. somo

Partner mit Kapital gewünscht zur Vergrößerung eines Rug- und Carpetreinigungs-Geschäfts; sehr gute Gelegenheit für Mann mit $2000, um Vermögen zu erwerben. Behält Kontrolle über das Geld und zahlt aus wie erforderlich. Referenzen gegeben. Anzufragen: 2823 Michigan Avenue, hinten.

Teilhaber gesucht für solides, reelles, neugegründetes Unternehmen mit $350. Adr.: L. 843, Abendpost.

Verlangt: Partner mit $200 Baar für Painting und Decorating Geschäft, $8000 Arbeit an Hand. 3815 N. Crawford Ave. saso

Partner verlangt mit $1200 zur Bedienung von Punch-Presse, oder Maschinist in gangbarer Fabrik auf der Westseite. H. C. Hammerstroem, 451 Ost 62. Str., Tel.: Normal 7397. frsason

Suche energischen Mann als Teilhaber für meine Fabrik, mit ungefähr $1000, zwecks Vergrößerung. Spezialfachkenntnisse unnötig. — Außergewöhnlich große Profite. Liberaler Wochengehalt garantirt. Grundeigentumsmäßige Sicherstellung. Brieflich. Adr.: L. 815, Abendpost. 12ag1wX

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

$800 Baar kaufen einen $1500 Anteil in einem 2 Flat, modernen, fast neuen Brickgebäude, Oak Trim, Mosaic Halls und Badezimmer; elektrisches Licht, Furnace, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, alles bezahlt, 1 Block nach elektrischer Carlinie direkt nach der unteren Stadt ohne Transfer. Bequem nach Ravenswood Hochbahn; Preis $6100, Wert $6800; Bedingungen $25 monatlich.
William Zelosky,
2359 Addison Str. Tel. Graceland 4579.
14ag1wX

Zu verkaufen: Ein „Snap", moderne 7 Zimmer Residenz, Ecklot, alle Straßenverbesserungen gemacht und dafür bezahlt. $3950. $500 Baar, $25 den Monat.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641.
14ag1wX

2 Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, moderne Plumbing, $4500. $1000 Baar, Rest wie es Euch paßt.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641.
14ag1wX

Kosige Cottage, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, gepflasterte Straße, $2450. $250 Baar, $15 den Monat.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel. Lake View 1641.
14ag1wX

Cottage Heim, 6 Zimmer auf einem Floor, hoher Attic und Brickbasement. Irving Ave., nahe Irving Park Boulevard, gepflasterte Straße, $3500. $700 Baar, Rest $20 monatlich.
William Zelosky,
3801 N. Western Ave.
14ag1wX

Ein großer Bargain! 2 Lots 50×125 Fuß, an Warner Ave., nahe Kedzie Ave., Straße verbessert und alles bezahlt. $1000 Baar. William Miller, 2312 La Salle Str. Tel.: Calumet 1239.

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zu verkaufen: $5500 nehmen modernes Zwei-Flat Brick an N. Robey Str., nahe George Str., 5 u. 6 Zimmer, elektr. Licht; Miete $600. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. difrsason

Zu verkaufen: Neues Brickgebäude, zwei Flats, 5 und 5 Zimmer, Preis $5500. Adr.: 2340 Cullom Ave. Nachzufragen Mrs. Pope, 2422 Warner, nahe Western Ave. 12ag1wX

$500 Baar und leichte monatliche Zahlungen kaufen gutes 2 Flat Brickgebäude, 5 u. 6 Zimmer, Preis $4000. Bestman, 2828 Lincoln Ave. mi—son

Zu verkaufen: Residenz an Nordseite, nicht weit vom Lincoln Park, 7 Zimmer mit Badezimmer, Brick, polirte Fußböden, alles in bestem Zustand. $4750. Lot 25 bei 125, hübscher Garten. Mit etwas Anzahlung. An gute Leute. Adr.: H. 257, Abendpost. 22jl*

Verkaufe 3-stöck. Brickhaus mit Frame-Gebäude hinten. Miete $90. Preis $8000. $2500 nötig. F. Ruedel, 602 North Ave. 14ag1wX

Zu kaufen gesucht: Brickhaus mit zwei 5-Zimmer Flats und Basement, gelegen an Orchard, Burling oder Mohawk Str., nördlich von North Ave. F. Ruedel, 602 North Ave. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, 2 Flat Brickgebäude, 2546 Argyle Ave., Lot 29×158, neues Haus. Mrs. Cornelius, Tel.: Wellington 6345. sason

Zu verkaufen: Wegen Nachlassenschaftsräumung, 2 Framehäuser auf einer Lot. 1649 Mohawk Straße. Ehrenberg, 1230 Fletcher Str. sason

Zu verkaufen: $2900 kaufen ein schönes 2stöck. Framehaus, 5 und 6 Zimmer, bringt $31 Miete. Nachzufragen 2131 Fletcher Str., 2. Flat. somo

Zu verkaufen: Zwei Cottages, vier Zimmer und Bad an Nelson, nahe Paulina Str. Preis nur $2400. $300 Baar, Rest wie Miete. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. misason

Zu verkaufen oder vertauschen: Fast neues Zwei-Flat Brickhaus, 5 u. 6 Zimmer, 30 Fuß Front, an Western Ave., nahe Argyle Str. Nehme gute Baustellen für $2500 Anteil als Teilzahlung. Hypothek $4000. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. dosason

Zu verkaufen: $3900, schönes Flatgebäude, ein 4 und zwei 5 Zimmer Flats, Bad und Gas, an School Str., nahe Lincoln Ave. Cars; Miete $528 das Jahr. $500 Baar, Rest leichte monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. frsaso

Vertausche 3—5 Zimmer Brickhaus für 6-Zimmer Brick Cottage. Große Lot, Nordseite. F. Ruedel, 602 North Ave. saso

Verkaufe zweistöckiges Brickhaus, 4-Zimmer Wohnungen. $1000 nötig. Preis $3900. F. Ruedel. 602 North Ave. saso

Verkaufe zweistöckiges Brick, zweistöckiges Framegebäude, North Park Ave., nahe North Ave. $500 Baar, Abzahlungen. Bargain zu $4250. Nachzufragen 1316 N. Clark Str. Bott. sason

Zu verkaufen: Billig, moderne 5 Zimmer Cottage, mit 1 oder 2 Lotten, Gas, elektrisches Licht, Zementbasement, Furnaceheizung. Eigentümer, 2424 Cuyler Avenue. frsaso

Nordwestseite.

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und -Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell Zuetell
4101 Fullerton Ave. 2201 N. Kostner Ave.
5mai*X

Beste Offerte bekommt Ecke 125×325, Montrose und Francisco Ave. Eigentümer Hoeffner, 858 Cornelia Avenue. 15ag1wX

Spezieller Bargain!
Neues 12-Flat Brick Apartment-Gebäude, Ecke, Nordwestseite, Flats 4 Zimmer jedes, Dampfheizung, Miete $3800 jährlich. Preis $25,500; Hypothek $18,000. Bringt 21 Proz. netto am Investment.
G. Saumweber,
17 N. LaSalle Str. 'Phone: Main 2358.
sodimt

$300 Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen 2 Flat 4 und 4 Zimmer Haus, Bad, Gas, Heißwasserheizung, $3500. James Jorgensen, 3616 North Ave.

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, $100 Anzahlung, $15 monatlich. 4107 N. 64. Avenue. saso

Zu verkaufen: Sehr billig, ein zweistöckiges Haus, zwei 5-Zimmer Flats, Bad. $500 baar, Rest wie Miete. B. Harsch, 3046 N. Kedzie Avenue. sason

Schleuderpreis! — Zu verkaufen, nahe Logan Square: Ein vorzügliches, gut gebautes Brickgebäude, 2 Wohnungen, jede 6 Zimmer mit Badezimmer. Nur $4550. Bedingungen nach Wunsch. G. Freudenberg & Co., 1561 Milwaukee Ave., nahe Robey. sason

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer Brick Bungalow, Badezimmer Tilefloor, alles Eichenholz-Bekleidungen, nahe Armitage und Tripp Ave. Preis $3700, und 7 Zimmer Frame-Cottage, Hartholz-Bekleidungen, nahe Irving Park Blvd. und Milwaukee Ave. Preis $2700. Beim Eigentümer Fred Besserfield, 4725 Castello Ave. 14ag1wX

Trustees Verkauf!
Neues Zwei-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, große Brickporches, 30 Fuß Lot, modern. Preis $5200, wert $5800. Nur $200 Anzahlung und $25 monatlich nebst Zinsen. 4925 Henderson Str., ein Block zur Straßenbahn. Agent täglich in 4900 Henderson Str. Nur noch das einzige Gebäude übrig zu diesem Preise.
August F. Hallmann, Trustee,
10 S. La Salle Str. Tel.: Franklin 2038.
sason

Neue moderne 6 Zimmer Residenz, Heißwasserheizung, Garage, Lot 50 bei 125. Sträucher und Bäume. 1 Block nach der Car. 3 Blocks nach Jefferson Station, N. W. Railroad. Preis $4200, $500 Baar, $20 den Monat.
William Zelosky Realty Co.,
1829 Milwaukee Ave. Tel. Irving 7129.
14ag1wX

Brick Cottage Heim, Nr. 1622 Talman Ave. 2 Blocks nach Humboldt Park und California Ave. Station der Metropolitan Hochbahn, $2850.— $300 Baar, $15 monatlich.
William Zelosky Realty Co.,
4829 Milwaukee Ave. Tel. Irving 7129.
14ag1wX

Zu verkaufen: Strikt modernes 2-Flat Haus, solide Brick-Verandas, 5 und 6 große helle Zimmer, elektrisches Licht, Bücherschränke, Consoles etc.; Miete $50 per Monat. Preis nur $6250; muß $1500 haben. Seht Chas. H. Zerum, 3301 W. Chicago Ave. 11ag1wX

——Keine bessere Geldanlage——
als eine Geschäfts-Lot an N. Cicero (48.) Ave., zwischen Elston und Foster
Gegenwärt. Preise $450, $10 Baar, $7 monatl. Aufwärts bis $550, $25 Baar, $10 monatlich. Residenz-Lotten, $225, $5 Baar, $5 monatlich. 2 Carlinien bald. Tel. Wabash 3231. R. O. McQuistons Subd., 226 So. La Salle. 7ag,sasomi,4w

Zu verkaufen: 4311 N. Spaulding Ave., nahe Montrose, neues 2stöck. Brick, 6—6 Zimmer Flats, 30 Fuß Lot, Heißwasser-Heizung, zwei Boilers, Oak Trim, Tile Badezimmer, Sonnen-Porches, Bücherschränke, die allerneuesten Verbesserungen, 2 Carlinien und Hochbahn. Preis nur $7000. Eigentümer am Platz. Tel. Monticello 1149. frsason

Seht Euch 2843 N. Mozart Str., Logan Square, an. Muß verkaufen: Modernes 2 Flat Brick, Furnace-Heizung, 2—5 Zimmer Brick, Furnace-Heizung, 2—5 Zimmer Flats, brauche Geld, verschleudere für $5650. Eigentümer am Platz nach 10 Uhr Vorm. frsason

Westseite.

Großer Bargain! Haus, auf 37½ Fuß Lot, sehr billig; Einkommen $30 monatlich; in deutscher Gegend. Anzufragen: Ed. Jilek & Co., 2505 S. Trumbull Ave. sason

Zu verkaufen: 3 neue Gebäude. 3029, 3031, 3303 So. Keeler Ave.; auf Abzahlung. 24,25jl,7,8,14,15,21,22ag

Südseite.

Zu verkaufen:
Neue 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125. an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Wegen Geschäftsübernahme verkaufe ich meine vor 2 Jahren neu gebaute Brick Residenz, Heißwasserheizung, elektrisches Licht. Nur $700 Anzahlung und $25 monatlich wie Miete, beim Eigentümer. 5642 S. Honore Str. somo

Zu verkaufen: Vier 33 Fuß breite Lotten für $1200. 5638 S. Washtenaw Ave. sason

Vorstädte.

Verkaufe 2 Flat Brickgebäude, je 6 Zimmer und Sonnenparlors (Furnace); durchaus modern; Preis $6800. John Baker, 5821 West 12. Str. 'Phone Cicero 25. ag14,15,21,22

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Vorstädte.

Feine neue 2 Flatgebäude, alle modernen Verbesserungen, breite Lots, ½ Block von Carlinie, 3 Blocks von Metropolitan Hochbahn. — T. H. Jones, 1244 60. Ave., Cicero, Ill. ag7,8,14,15,21,22,28,29

Zu verkaufen: Baustellen, nahe Gary. Cottages, Abzahlung oder Tausch. Neues Town, Zukunftsplatz. 29 W. Jackson Blvd., Zimmer 507. dosason

Oak Park Bargains! 6 Zimmer modernes Haus, große Lot, $3400. 7 Zimmer modernes Haus, Wasserheizung, große Lot, $3500. Neues 2-Flat Brick, 6 und 7 Zimmer, Wasserheizung, große Lot, auf Abzahlung. Eigentümer Paul Schulte, 947 Wesley Ave., nahe Harrison Str. 12ag1wX

Farmländereien.

Eine sichere Existenz in der neuen Kolonie Saltenberger, Eagle-River, Wis. Das Land für Farmer mit kleiner An- und Abzahlung. Ertragfähiges Land, Wasser und Klima gut. Fabriken, Mühlen und Industrie-Anlagen bieten reichlichen Erwerb für fleißige Leute, Kirchen, Schulen, Eisenbahnen, sowie guter Markt für alle Produkte. Auskunft erteilt L. v. d. Leck, Agent, Kemper L. g., North Ave. u. Halsted Str., Chicago, Ill. 31jl,jasodido1mi

Wenn Ihr eine wirklich gute Farm wünscht, kommt nach Chas. Schlote, 2007 Irving Pk. Blvd. Hier ist eine gute Gelegenheit. Zu vertauschen: 120 Acre Clark County Farm, 13 Zimmer Haus, 2 große Ställe mit Silow, 20 Acre Holzland, 4 Pferde, 1 Füllen, 31 Stück Holstein Vieh, 65 Schweine, 1 Buick Automobil, 40 Tonnen Kleeheu, ganze Ernte und neue Maschinen, Kornbinder, Getreidebinder, Mäher, Heuauflader, Rahmseparator u. s. w. midoso

—Landkauf leicht gemacht— Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreibt an: Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23mai,son*

$350 kaufen das Homestead-Recht von 160 Acres gutem Minnesota Land, Haus, Klärung, nahe Eisenbahn. Seht mich persönlich 506 Rush Straße, Abends 7 Uhr. Hagen. mifrson

Farmen in Wisconsin. 40, 80 oder mehr Acker-Farmen mit neuen Häusern, Kühen, Schweinen, Hühnern, zu $1100, $2200 u.s.w., mit $250, $500 Anzahlung. Hartholzland. Unsere 700 Acker Experimental-Farm liefert jede Hilfe und beschäftigt Diejenigen, die von uns kaufen. Man schreibe für nähere Auskünfte, freie Karte und Beschreibung in Deutsch an den Eigenth.: Rust Farm Company, Eau Claire, Wis. Att. Mr. O. Knobloch.

Zu verkaufen: Billig, 7½ Acres schönes Land, halbe Meile vom Depot, Haus, Stall etc., Kühe, Hühner und Schweine, sowie viel Heu. Corn und Kartoffeln im Wachstum. Schreibt an Franz Vetter, Elroy, Wis.

$500 Anzahlung kaufen eingerichtete 40 Acres Farm mit Vieh, Ernte, Wein, Obst, an fischreichem Gewässer, mit 8 Acres Wald und Wiesen; Preis $1600. Adr.: D 442 Abendpost. faso

Zu vermieten: 19 Acker Hühnerfarm; Hühner und anderes zu verkaufen, billig. Jos. Bleyer, 269 W. 23. Str. do-son

Verkaufe gutes Michigan Farmland, $5 per Acre. Waller, 1314 West 64. Straße. 12ag1wX

Zu verkaufen: Großer Bargain, 50 Acker, 3½ Meilen von Paw Paw; neues Haus und neues Land. Preis $2500. 40 Acker schweres Land grenzt an Lake, vier Meilen von Paw Paw. $2500; $1000 baar. E. Downing & Son, Paw Paw, Mich. 11ag1wX

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt. Preis $4000. Auf Zeit. Foltz, 1943 Grace Str. 23jn*X

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wisconsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*X

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1620 Ashland Block, 155 N. Clark Str. 2jnX*

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine Ecklot 100×135, mit zweistöckigem Framegebäude, in Stadt Lakeland, Florida, für Chicago Grundeigentum. Julius Thuemling, 1626 Mohawk Str. —5jp,son

Zu vertauschen: Schuldenfreies 2-Flat Gebäude, Miete $27 den Monat, und 2 Baustellen 88×160; Preis $6000, für gute Farm. Uebernehme auch etwas Schulden. Adr.: L 822 Abendpost.

$500 Anzahlung kaufen 3stöck. Gebäude, Store und 3 Flats; Preis $4900; Einkommen zahlt für Gebäude. Adr.: T. 379, Abendpost. frsason

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office“ in Washington gesandt.

Chicago, den 14. August 1915.

3602 Adelmann Ida
3604 Alm Fanny
3608 Augustin Franz
3609 Augustin Theresia
3619 Bartoßek W
3620 Barnthzel W
3627 Bernstein B
3628 Biegon Andrew
3631 Biernat Magdalena
3632 Bislup Karolina
3633 Blas Jan
3634 Blazek Anton
3635 Blecha Josef
3636 Bloch J
3646 Boronske Alex
3647 Bosoth Antoni
3648 Botike Jos
3651 Brülle Alex
3655 Buck Woderich
3659 Burdyl Ludwig (2)
3660 Bursovac Maria
3663 Byk Thomas
3668 Cervinka Thomas
3679 Csapalski Maria
3688 Dadei Jan
3689 Deikus George
3690 Diemanta Ida
3691 Dirwinski Leonhard
3710 Duk Josef
3714 Edelstein Juda
3710 Epstein Samuel A
3716 Fedus Michael
3717 Feier Dabila
3718 Feinberg L
3720 Ferster Marhanna
3722 Fischmann Franke
3726 Franke Josef
3727 Franczek Helena
3729 Fuchs Anton
3730 Fuchs Hermann
3740 Goldbaum J
3741 Goldberg M
3742 Golden M M
3744 Goodmann J (2)
3748 Gotteiner Jeff
3749 Golz John
3750 Grabnik Georg
3755 Grimberg E
3756 Grudecki Josef
3765 Hamersmith Josef
3766 Hanzi A
3770 Heiner Anna
3771 Helfenbein Johann
3772 Henlein Rosa
3773 Henus Mike
3775 Hermann Josef
3777 Hoffmann Jack
3781 Hunt August
3783 Jacobs Robert A
3793 Janos Josef
3796 Jaroß Helena
3814 Kammerer Anton
3817 Karner Robert
3818 Karstyka Katarina
3821 Kellinger Andreas
3822 Kerdes Stif
3826 Kluk Veronika
3836 Kos Anna
3838 Kosta Frank
3839 Koslav Samuel
3845 Kraft Lina
3853 Kulik Franz
3854 Kulpa Jakob
3855 Kummann Antoni
3858 Kurth John
3863 Lach George
3869 Latch Adolf
3870 Leithem John
3875 Litzin Katarhna
3880 Lutz Frank J
3881 Maaß Raol
3885 Mail Mr
3887 Majer Gustie
3890 Majer Franz
3895 Marck Meyer
3896 Marck John
3899 Markovitz S (2)
3906 Megedas L
3907 Meierhofer Franz
3909 Mendel M
3912 Michael O
3924 Minu Mitru
3930 Mockus Justin
3932 Molnar Julia
3936 Müller Frank
3937 Müller Kick
3952 Opach Marhanna
3966 Paßmann D
3968 Paul G
3997 Prezell Johannes
3998 Preus Paul
4007 Rapeport J
4008 Rapoport W
4010 Rickle Clara
4011 Rimschneider Mathias
4015 Roch Karol
4018 Rotbart Louie
4019 Rowick O S
4020 Rudeik Josef
4021 Rußmann Fred
4024 Salfer B
4029 Schlosenger Adolf
4030 Schona Josef
4031 Schwartz Stephen
4032 Seckar Frank
4033 Seterka Johann
4035 Senger Heinrich
4040 Silver Morris
4042 Simon Mary
4052 Schucher S
4068 Staunn Anna
4074 Steger Janos
4079 Stuffel W
4080 Suvitta Anna
4081 Stutz Marie
4104 Tadei Adam
4105 Talaski Rosalia
4109 Tomaskovicz Ernest
4120 Uber Franz
4123 Viehmann Adam
4133 Weber Friedrich
4135 Weimann Hermann
4140 Wilk Andrzej
4141 Wilk Jacob
4145 Wilk Jakob
4155 Wojeck Adelbert
4157 Woluck Anna
4164 Wrobel Josef
4165 Wrobel Katarhna
4181 Ziegler Fritz

— Modern. — Bräutigam: „Susi, ich glaube, wir passen nicht zusammen. Es wird das beste sein, wenn wir unser Verhältniß lösen.“ — Braut: „Aber ich bitte Dich, das macht doch jetzt, wo wir noch nicht verheiratet sind, noch gar keinen Spaß.“

Leset die „Abendpost“

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5089).

Visitenkartenrätsel (5090).
Von L. R. Kratzmüller.

Heinz C. Festen
Berlin.

Was ist der Herr?

Verwandlungsaufgabe (5091).
Salz, Tal, Frank, Tante, Wirt, Wild, Meile, Balkan, Birke.

Jedes der neun Wörter ist durch Umwandlung eines Buchstabens in ein anderes zu verwandeln. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Buchstaben aneinandergereiht den Namen eines deutschen Heerführers.

Rätsel (5092).
Ein Wort mit „r“ erreicht wohl kaum,
Das Wort mit „i“ im Eichenbaum.

Zwei Worte (5093).
Siehst du vorn wie hinten Land,
Grüßt dich ein Dichter wohlbekannt.

Schiebrätsel (5094).

Einsiedler
Strohkorb
Scharnhorst
Korallen
Arminius
Leinwand
Orlando

Die Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen ein Deutschland feindliches Land und dessen leitenden Staatsmann bezeichnen.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke“ oder den „R. R.“ (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.
Des Rätsels Wort dient uns zum Laufen, Springen, Rennen,
Zwei Zeichen eingefügt, zum Rein'gen und Verbrennen.

2. Umstellrätsel.
Es schrieb Herr „Hubert Amilaus“
Ans blonde Herzenslieb nach Haus:
„Mein süßes Schätzchen, hold und schön,
Bald werden wir uns wiederseh'n,
Denn es erhielt dein tapf'rer Held
Heut seinen Namen — umgestellt.“

3. Scherzrätsel.
Es hat 'ne Stadt der Silben drei,
Nimmst zwei du fort, so bleiben zwei.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5083).
Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Rätselliedchen (5084).
Alm, Alma.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Umkehrrätsel (5085).
Reiter.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Umstell-Rätsel (5086).
Munitionsfabrik.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Ergänzungs-Aufgabe (5087).
Wie die Saat so die Ernte.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Gleichklangrätsel (5088).
Miene — Mine.
Richtig gelöst von 17 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Zusammensetzaufgabe** — Futter.
2. **Kriegsrätsel** Sporen, sparen.
3. **Verwandlungsrätsel**—Drina, Ernte, Rache, Schein, Urne, Eisen, Zepter, Kamin, Atem, Nakel, Anger, Liste: Der Suezkanal.

Richtige Lösungen sandten ein:

A. Heimburger (3 Preisaufgaben — 1 Nebenrätsel); Max Eggers (6—2); Frau B. Janz (4—3); Ernst Meinert (3—2); F. J. Schiele (5—2); Frau Elsie Sterzer (5—2); Otto Kaiser (5—2); John Claude (2—0); Adolph Sagel (5—3); Frau A. Gnadke (5—2); Rosina Hermann (3—2); Frau Marie Althaus (6—3); Frau Bertha York (5—2); Ernst Böhm (5—1); Frau M. Schadt (5—1); Frau Käthe Schmidhofer (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); BertHold Jhrcke (6—2); H. Hand (5—3); Frau Agnes Groß (6—2); G. Michael (6—2); Paul Krauß (4—2); A. Wiebking (5—2); Frau Anna Pinnow (6—1); Michael Schmitt (5—2). Mathias Straka (5—2); Michael Kaufmann (4—3); Herm. Kornrumpf (5—0); Frau Käthi Weigand (6—2); Frau Martha Rogge (3—2); F. H. Roeßler (5—3); Christine Nagel (5—2); Frau Laura Meier (5—1); C. F. Tebbens (4—1); Joh. Schulze (4—3); Karl Klaiber (4—2); Frau A. Walter (2—2); Wilh. Beltz (4—1); Harry Amicus (4—1); C. Frank (5—2); Rev. F. W. Heinke (6—3); L. R. Kratzmüller (5—2); A. S. Seifert (4—2); H. Zimmermann (6—3); Frieda Zimmermann (6—3); Fanni Miller (6—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau R. Stuke (4—0); Frau Gertrud Meinberg (6—3); Frau Frieda Bach (5—2); C. W. Schwarz (6—1).

Prämien gewannen:

Nr. 5083 — Loose 1 bis 51. — Herm. Kornrumpf, 1750 Larrabee Straße; Loos Nr. 28.

Nr. 5084 — Loose 1 bis 47. — Max Eggers, 3349 Berteau Ave.; Loos Nr. 2.

Nr. 5085 — Loose 1 bis 43. — Christine Nagel, 2418 Surrey Ct.; Loos Nr. 26.

Nr. 5086 — Loose 1 bis 37. — H. Zimmermann, 2154 Bradley Place; Loos Nr. 31.

Nr. 5087 — Loose 1 bis 50. — H. Hand, 1437 Warner Ave.; Loos Nr. 18.

Nr. 5088 — Loose 1 bis 17 — Frau Gertrude Meinberg, 3656 Herndon Str.; Loos Nr. 16.

Rätsel-Briefkasten.

L. R. Kratzmüller: Besten Dank für das eingesandte Rätsel. Es ist sehr hübsch, aber leider zu schwer.

F. W. Heinke: Besten Dank für das eingesandte Rätsel. Senden Sie, bitte, die Auflösung dazu ein.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Ungemein heiter verlief das Beisammensein am letzten Sonntag, da Jeder nach Kräften zur allgemeinen Unterhaltung beitrug. Die von Frau Gnadke gestifteten Preise, eine feine Handarbeit und eine originelle Attrappe, wurden von Frau Joch, resp. Herrn Schwarz gewonnen. Sonntag, den 22. d. Mts., 9 Uhr Morgens, großer Ausflug nach Hammond, Ind.

Frau H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Börsennotirungen.

Chicago, den 14. August 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$1.07⅝	$1.05½	$1.05½	$1.05⅝
Dez	1.07⅝	1.05⅞	1.05⅞	1.06⅛
Mai	1.11⅞	1.10¾	1.10⅞	1.10¾
Mais—				
Sept	.74⅝	.74¼	.74¼	.74⅝
Dez	.63¾	.63⅛	.63⅛	.63¼
Mai	.65⅞	.65⅛	.65¼	.65⅝
Hafer—				
Sept	.39¾	.38⅝	.38⅝	.39
Dez	.39¾	.39⅛	.39⅛	.39⅛
Mai	.42⅝	.41⅞	.41⅞	.42
Speck—				
Sept	14.05	13.97	13.97	13.95
Okt	14.15	14.05	14.05	—
Schmalz—				
Sept	8.10	8.05-07	8.05-07	8.00
Okt	8.17	8.07	8.07	—
Jan	8.35	8.35	8.35	—
Rippchen—				
Sept	—	—	—	8.85

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Nach den sieben mageren Tagen scheinen sich in South Water Straße nunmehr die sieben fetten eingestellt zu haben, wenn man den während der letzten Woche verzeichneten Geschäftsaufschwung und die damit verknüpfte Preissteigerung vieler Produktenarten in Berücksichtigung zieht. Und allgemein hegen die in der genannten Straße ansässigen Großhändler von Waaren, ohne welche die verehrliche Gattin weder Geflügel, Gemüse oder Früchte auf den Tisch setzen kann, die Ansicht, daß diese Besserung anhalten wird, da sie nicht vereinzelten Einkäufen oder einer momentanen Notwendigkeit entsprungen ist, sondern sich schrittweise von Tag zu Tag bemerkbar gemacht hat.

Butter wurde am wenigsten von dieser Preissteigerung berührt, der beste Grad kostete am Montag 24½c das Pfund, und kostete nicht mehr und nicht weniger am Sonnabend. Allein der Absatz nahm beträchtlich zu, sodaß die Zufuhr ohne viel Zeitverlust dem Konsum zugeführt werden konnte und das allen Großhändlern so unangenehme Auflagernehmen eintreffender Waare erspart blieb. Es trafen ein letzte Woche 68,774 Kübel gegen 72,120 Kübel in der Vorwoche.

Eier, die noch am Montag 16 Cents kosteten, trugen den 1. Preis, soweit ihre Verteuerung in Frage kommt, davon; sie kosteten gestern 18¼ Cents, und werden, allen Anzeichen nach, das Hinaufklettern auf der Preisleiter nächste Woche fortsetzen. Die Beschaffenheit der neu anlangenden Waare hat zu wenig Beanstandungen Veranlassung gegeben, da sie meistens allen gerechten Anforderungen entsprach. Der lokale Konsum hat beträchtlich zugenommen, und auch von außerhalb liefen während der letzten Tage ansehnliche Bestellungen ein. Die Zufuhr betrug für letzte Woche 57,212 Kisten gegen 55,813 Kisten in der Vorwoche.

Gemüse und Früchte waren beträchtlichen Preisschwankungen unterworfen, da das veränderliche Wetter die Qualität weicher Früchte sehr verschiedenartig gestaltete. Da die verflossene Woche als „Pfirsichwoche“ bekannt gemacht worden war, wandten die Verkäufer dieser Obstsorte besondere Aufmerksamkeit zu, mit der Folge, daß ungeheure Mengen ihren Weg in die Einmachekruken vorsorglicher Hausfrauen fanden.

Geflügel. Die geschäftliche Lage während der letzten Woche unterschied sich nur wenig von der der vorhergehenden. Auch in den Preisen waren einschneidende Veränderungen nicht zu verzeichnen. Der Absatz ist anhaltend flau, und die Zufuhr mittelmäßig. Es trafen ein letzte Woche 19 Bahnwagen mit 5205 Lattenkisten gegen 23 Bahnwagen mit 4955 Lattenkisten.

Kartoffeln. Die geschäftliche Lage hat seit Mitte letzter Woche beständig an Festigkeit gewonnen. Der Preis für die meisten Sorten stieg um 5 bis 10 Cents das Faß, während „Kartoffeln bushelweise“ von 1 bis 2 Cents teurer wurden. Es trafen ein letzte Woche 170 Bahnwagen gegen 162 Bahnwagen in der Vorwoche.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery“, extra, das Pfund..$		0.24½
„Extra Firsts“, das Pfund		0.23½
„Firsts“, das Pfund	0.21½	—0.22½
„Seconds“, das Pfund	0.20	—0.21
Dairies, „extra“, das Pfund		0.23½
„Firsts“, das Pfund	0.21	—0.22
„Seconds“, das Pfund		0.20
Packwaare, das Pfund	0.18½	—0.19
„Ladles“, das Pfund		0.20
Prozeßbutter, das Pfund	0.22	—0.23

Eier.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts“, das Dutzend	0.17¾	—0.18¼
do., Nordstaaten, Dutzend	0.18½	—0.19
„Ordinary Firsts“, das Dutzend	0.16	—0.17
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.15	—0.18½
„Dirties“, das Dutzend	0.12½	—0.13
„Checks“, das Dutzend	0.12	—0.12½

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.12½	—0.12¾
„Young America“, das Pfund	0.13¾	—0.14
„Long Horns“, das Pfund	0.13½	—0.13¾
„Daisies“, das Pfund	0.13	—0.13¼
Brick, das Pfund	0.13½	—0.14
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.18
do., „Block“, das Pfund	0.15½	—0.16
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd.	0.12	—0.12½
do., 1 Pfund Stück	0.13	—0.13½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund		0.13½
„Spring Broilers“, 1—1½ Pfd. wiegend, das Pfund		0.17
do., 1½—2 Pfd. wiegend, Pfd.		0.18½
Truthühner, lebend, das Pfund		0.11
Hähne, das Pfund		0.10½
„Spring Enten“, das Pfund		0.14
Indian Runner Enten, Pfund		0.12
„Spring Enten“, das Pfund		0.13
Alte Gänse, das Pfund	0.10	—0.11
Perlhühner, das Dutzend		3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.50
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs“, lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere, weniger.		

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund		0.18
Gänse, das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.13	—0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.		0.16
do., „Springs“, das Pfund	0.15½	—0.16½

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13	—0.13½
90—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund		0.15

Kälber (gehäutet.)
Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)
(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund......$	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.17
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Loins“, Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.19
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Rounds“, Nr. 1, das Pfund	0.14
do., Nr. 2, das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Chucks“, Nr. 1, das Pfund	0.11½
do., Nr. 2, das Pfund	0.10½
do., Nr. 3, das Pfund	0.08
„Plates“, Nr. 1, das Pfund	0.08¼
do., Nr. 2, das Pfund	0.08
do., Nr. 3, das Pfund	0.07

Schweine (zugerichtet).

Beste Schweine, das Pfund	0.07½	—0.08
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.09	—0.10

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.50	—2.50

Frisches Obst.

Aepfel.
(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Ausgesuchte „Fancy“		2.25
Illinois, 1 Bushel-Korb	0.25	—0.65
Benoni, das Faß	0.75	—1.25
African, das Faß	1.25	—1.50
Duchess Fancy, das Faß	1.50	—2.00
Cornells, das Faß	1.50	—2.50
Saps of Wine, das Faß	1.50	—2.25

Erdbeeren.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Racine, die Kiste	1.00	—1.25
Muskegon, Kiste		2.25
Illinois, Kisten	0.75	—1.00

Stachelbeeren.

Kiste, 16 Quarts	1.00	—1.25
In Körben, 1 Peck	0.50	—0.60

Johannisbeeren.

Kiste, 32 Quarts	1.25	—1.50
Marktkörbe	0.65	—0.75

Heidelbeeren.

Michigan, 16 Quarts	1.50	—2.00
Indiana, Kiste, 24 Quarts		2.75

Brombeeren.

Michigan, Kiste, 16 Quarts	0.75	—1.00
Indiana, 24 Pints	0.75	—1.00

Himbeeren.

Kiste, rote, 24 Pints	0.50	—1.25
do., schwarze	0.50	—1.25

Melonen.

Cantaloupe, Kiste von 45	0.75	—2.25
Rötliche Melonen, Kiste von 15.	0.75	—0.85

Wassermelonen.
(Notirungen von Smital & Hansen, 135 West South Water Straße.)

Florida, das Stück	0.15	—0.35

Kalifornisches Obst.

Kernobst.
(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	4.25	—4.75
do., imp. Messina	0.75	—2.00
Grape Fruit, Florida	1.50	—2.50
Zitronen, kalif., die Kiste	4.25	—4.75
do., Messina, Kiste	0.75	—1.35
Ananas, Crate	1.50	—2.00
Kirschen, schwarz, 16 Quarts	1.00	—2.00
do., weiß, Kiste	0.75	—0.90
do., sauer, Kiste	0.75	—1.15
Pfirsiche, 1 Bushel-Korb	1.00	—1.25
do., Elberta, Kiste v. 6 Körben	0.75	—1.00
Pflaumen, Kiste, 24 Qts., groß		1.25
do., 16 Quarts, rote	0.50	—0.60
Birnen, Michigan, 16 Quarts	0.75	—1.00
do., 1 Bushel-Korb	0.75	—1.00

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kaliforn., Faß	$3.50	—5.00
do., Kiste, zu	2.00	—2.50
Blattsalat, Kübel zu	0.15	—0.20
do., große Kiste		0.25
Blumenkohl, Illinois, Dutzend	0.50	—1.25
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Boree, das Bündel	0.15	—0.25
Champignons, 1 Pfd. Karton	0.25	—0.30
do., Minnesota, das Pfund	0.15	—0.35
Andere Sorten von	0.25	—0.50
Eierpflanze, Baltimore, Hamper	1.00	—1.25
Endiviensalat, Illinois, Kiste		0.35
do., Illinois, Romaine		0.20
Erbsen, Buffalo, 1 Bushel	1.00	—1.15
do., Illinois, Sack	0.75	—1.00
Grünkohl, St. Louis, große Crate	0.35	—0.50
do., Illinois, 100 Köpfe	0.50	—0.60
do., Muscatine	0.20	—0.40
Gurken, das Dutzend	0.12	—0.25
Hubbord Squash, Faß		0.75
Karrotten, Louisiana, Hamper		0.60
do., Illinois, 100 Bündel		1.00
Knoblauch, der Strang	0.25	—0.35
do., italienischer, Pfund	0.10	—0.12
Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel		1.00
Kopfsalat, 2 Dutzend-Kiste	0.40	—1.00
do., Illinois, Kübel		0.35
Mais am Kolben, Indiana, Bu.		0.75
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Meerrettig, Hamper	1.00	—1.15
do., hiesiger, 12 Stangen		0.65
do., hiesiger, Pfund	0.04½	—0.05
Mohrrüben, in Säcken	0.50	—0.60
do., gewaschen, Kübel		0.50
do., New Orleans, Faß	2.25	—2.50
do., Kanner, Faß	3.00	—4.00
Oysterplant, das Dutzend	0.35	—0.40
Pastinaken, der Kübel		0.60
do., der Sack	0.45	—0.50
Petersilie, Illinois, Dtzd.Bündel	0.10	—0.15
do., Louisiana, das Faß	0.50	—1.50
Petersilienwurzel, Kübel		0.50
Pfeffer, Baltimore, Hamper		0.85
do., Indiana, Korb		0.50
Pfefferminze, Korb	0.05	—0.10
Radieschen, Illinois, Bushel	0.50	—1.00
do., 100 Bündel	1.00	—1.25
Rosenkohl, das Quart	0.08	—0.10
do., in 100 Pfund Drums	4.00	—0.00
Rotkohl, das Faß	2.25	—2.50
Rüben, Illinois, 100 Bündel	1.00	—1.25
do., rote, Kübel		0.40
Rettige, schwarze, die Kiste	0.35	—0.40
do., do., der Sack	0.50	—0.60
do., Louisiana, Faß	2.50	—3.00
do., New Orleans, Faß	1.50	—2.00
do., do., Hamper	0.40	—0.60
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Schneidbohnen, Indiana, Korb		0.40
do., Michigan, 1 Bushel	0.75	—1.00
do., Illinois, Korb	0.50	—0.75
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtzd. Kiste zu	0.45	—0.50
do., lose	0.40	—0.45
Sellerie, Michigan, Kiste	0.15	—0.25
do., Kalamazoo, Kiste	0.35	—0.60
Selleriekohl, Kalifornien, Kiste	0.75	—1.00
Shallots, Louisiana, Faß	3.00	—5.00
do., 20 Dtzd. Faß, Kanner	5.00	—7.00
Spargel, nicht mehr im Markt.		
Spinat, Orangenkiste		0.75
do., der Kübel		0.25
Süßkartoffeln, N. Karolina, Faß		3.50
Tomaten, Illinois, die Kiste	0.40	—0.65
do., Ohio	0.40	—0.50
Wachsbohnen, Illinois, Kiste	0.40	—0.80
Wasserkresse, das Faß	1.50	—2.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05	—0.10
Zwiebeln, grüne, 100 Bündel	4.00	—4.25
do., rote, der Sack	0.40	—0.50
do., gelbe, der Sack	0.50	—0.60
do., neue, Texas, Nr. 1, gelb.	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2		0.75
do., weiße, Nr. 1	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2	0.25	—0.75

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	1.50	—3.50
Wachsbohnen, Hamper	1.50	—4.00
do., Nr. 2	1.25	—3.50
Rote Nierenbohnen	3.25	—3.50
„Pea Beans“, handgepflückt	2.85	—3.00
do., gewöhnliche	2.65	—2.80
Braune, schwedische, längliche	3.50	—4.00

Kartoffeln.
(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kentucky Cobblers, Bushel	0.50	—0.51
Virginia, das Faß	1.55	—1.60
do., Cobblers, Bushel	0.55	—0.58
Jersey Cobblers, Bushel	0.57	—0.62

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 4, rot, $1.00; Nr. 3, rot, $1.11—$1.13½; Nr. 4, hart, $1.00—$1.10; Nr. 3, hart, $1.12—$1.15½; Nr. 2, hart, $1.15½—$1.18.

Mais. „Sample Grade“, 72—78c; Nr. 4, gemischt, 78c; Nr. 3, gemischt, 79⅛c; Nr. 2, gemischt, 79½—80½c; Nr. 2, gelb, 81½—81¾c; Nr. 3, weiß, 79½c; Nr. 2, weiß, 79—79¾c.

Hafer. Nr. 4, gemischt, 42½—43½c; Nr. 3, weiß, 45—48½c; alt, 50—53c; „Standard“, alt, 56c; Nr. 2, weiß, alt, 57c; Nr. 4, weiß, 42—44½c; Nr. 3, gemischt, 42—43c.

Gerste. „Malting“, 76—81c; „Feed“, 65—68c; „Screenings“, 50—65c.

Roggen. „Sample Grade“, 99c; Nr. 2, $1.06; Nr. 3, $1.02—$1.04; Nr. 4, $1.00—$1.02.

Mehl. „Straight“, $5.00—$5.30 das Faß; Roggenmehl, weiß, $4.85—$5.00; dunkel, $4.30—$4.50; „First Clears“, $5.00—$5.80; „Second Clears“, $3.65—$4.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Timothy, neu, $12.00—$16.00; Prairie, neu, $8.00—$14.00.

Kleesamen. „Cash Lots“, $10—$13.50.

Timothysamen. „Cash Lots“, $7.40.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgewählte Stiere, $8.75—$10.25 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.25—$8.75; Schlachtkühe, $5.00—$7.65; Bullen, $5.00—$7.35.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.35—$6.60 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $6.35—$6.90; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $6.90—$7.55; gute bis ausgewählte Ferkel, $6.35—$7.70.

Schafe. „Range Wethers“, $6.00—$6.50; „Native Wethers“, $6.00—$6.50; „Range Yearlings“, $6.00—$7.25; „Range Ewes“, $5.50—$6.25; „Native Ewes“, $5.25—$6.65; „Bucks“, $4.25—$5.50; „Native Lambs“, $8.00—$8.75; „Range Lambs“, $8.00—$9.00; „Cull Lambs“, $6.50—$7.75.

Oel, Harz und Alkohol.

Perfection, weiß, 150..........$	0.08½
Headlight, 175	0.10½
Naphtha	0.09½
Gasolin	0.11½
Eocene	0.10½
Maschinen-Gasolin	0.17½
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.54
do., gereinigt, do.	0.55
Terpentin, im Faß	0.48
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.08½

Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.30; weißer, $1.40. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen 5c die Gallone niedriger.)

180-gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone 0.38

95-gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49 (5 u. 10 Gall. Kannen 7c die Gallone höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreise.
Amer. Radiator	1	352	352	352
Amer. Shipbldg.	260	42	42	42
Booth Fisheries, bev.	15	75	75	75
Chic. Pneum. Tool	685	80¼	77½	77½
Chic. Rys., Series 1	10	78½	78½	78½
do., Series 2	10	20½	20½	20½
Chic. Title & Trust	31	204	204	204
Commonw. Edison	13	135	135	135
Deere, bev., cr. Div.	10	93½	93½	93½
Diamond Match	17	97	96	97
Illinois Brick	30	65	65	65
Peoples Gas	100	116¾	116¾	116¾
Quaker Oats	18	246	245	245
Rumely	325	13	11	13
do., bevorzugt	10	16	16	16
Sears-Roebuck	1102	156	153½	153½
Stew.-Warner, gew.	340	66½	66	66½
Swift & Comp.	68	114½	114	114
Union Carbide	1100	158	156¼	156½

Bonds.

$2000	Armour & Company 4s	91¾
3000	Chicago City Railway 5s	96½
1000	do.	96⅝
1000	Chicago Telephone 5s	100⅞
4000	Commonwealth Edison 5s	100½
2000	do.	100⅝
1000	Metropolitan Elevated 1st 4s	72
3000	Ogden Gas 5s	94
1000	Peoples Gas Refunding 5s	100¼
4000	do.	100½

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt für:

1417 und 1423 N. Central Ave., zwei 2-stöckige Backstein-Flatgebäude; E. J. Decks, $4000.
11745 S. State Str., 1-stöck. Frame-Residenz; A. Wilsmack, $1500.
4016 S. Rockwell Str., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; M. Starr, $2500.
4635 S. Richmond Str., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; E. Kavalauskas, $2500.
2707 N. Lawndale Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; R. C. Wolff, $7000.
1106 N. Hamlin Ave., 2-stöck. Backstein und Basement Apartmentgebäude; T. H. Erdwig, $5000.
817 N. Laramie Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; D. S. Johnson, $8000.
10516-18-20-22 Hozie Ave., vier 1-stöckige Apartmentgebäude; Albert Olson, $2100.
3323-21-19-17 Belmont Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Leviton u. Rifkin, $22,000.
W. 109. Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; C. Schroeder, $3500.
7424 Oglesby Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; H. C. Anderson, $5000.
541—43 Ost 75. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; J. A. Campbell, $4000.
223—225 Kensington Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Mary Stangarone, $4600.
4071—73 Broadway, 1-stöck. öffentliche Backstein-Garage; J. J. Purcell, $15,000.
1723 W. Erie Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. Simik, $8000.
9634 S. Winchester Ave., 2-stöck. Konkret-Flatgebäude; J. Westervelt, $9000.
8011 Constance Ave., 1½-stöck. Backstein- und Frame-Residenz; A. H. Jacobson, $2500.
1018—20 N. Harding Ave., zwei 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Harris, $8000.
6430 Newgard Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; T. Deasy, $10,000.
854 N. Sacramento Blvd., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Harris, $5000.
939 W. 34. Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Czermikowski, $7000.
6128 S. Kenneth Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; D. Davis, $1200.
2447 Lorel Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; F. K. Cislo, $1900.
4627 W. Monroe Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; F. L. Miller, $5000.
2054—56 N. LaPorta Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; J. C. Hansen, $3800.
5751 und 5755 S. Fairfield Ave., zwei 1-stöck. Frame-Residenzen; C. E. Anderson, $3000.
5759 S. Fairfield Ave., 2-stöck. Frame-Laden- und Residenzgebäude; C. E. Anderson, $2500.
7351—53 Paxton Ave., 2-stöck. Tile-Residenz; C. Roche, $4700.
1555 N. Clark Str., 7-stöck. Hotel-Umbau; W. Manager, $5000.
3245 Cortez Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Ferrier, $4200.
3228 W. 65. Place, 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. F. Balica, $6200.
4346—48 Drexel Blvd., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; J. B. Hugh, $7500.
440 W. 63. Str., 3-stöck. Backstein-Laden- und Apartmentgebäude; M. Kultgen, $10,000.
4949 Altgeld Str., 1½-stöck. Frame-Residenz; F. Martiewah, $2000.
4700-02-04 N. Lawndale Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. H. Cooley, $40,000.
4701-03-05 N. Lawndale Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. H. Cooley, $40,000.
6427 S. Albany Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Louis Kettil, $2000.
5533 S. Lincoln Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. Selen, $6000.
4550 S. Fairfield Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; S. Paweiak, $3400.
2855 W. 14. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; S. Drdak, $3000.
5026 S. Washtenaw Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; F. Milosovic, $2500.
7728 Rhodes Ave., 1-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. T. Bell, $2400.
7543 South Park Ave., 1-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. T. Bell, $2700.
N. Crawford Ave., 4128-32, 3stöck. Backstein Flatgebäude, Andrew Glerner, $22,000.
Eddy Str., 5342-44, 2stöck. Frame Flatgebäude, W. Engleberg, $3500.
Eddy Str., 5340, 2stöck. Frame Flatgebäude, W. Engleberg, $3000.
W. 104. Pl., 1135, 1½stöck. Frame Wohnhaus, J. S. Danielson, $3000.
Lawrence Ave., 3346, 2stöck. Backstein Flatgebäude, Baidfield & Kirsch, $5000.
Kimball Ave., 4451 und 4455, zwei 2stöckige Backstein Flatgebäude, A. Miller, $6000.
Montana Str., 4415, 2stöck. Backstein Flatgebäude, C. Thorren, $5000.
W. 71 Pl., 1510, 2stöck. Backsteinwohnhaus, Frau B. Clough, $5000.
E. 46. Str., 1122-36, 3stöck. Backstein Apartmentgebäude, Edward J. Blom, $180,000.
E. 47. Str., 1- und 2stöck. Backstein Laden- und Wohngebäude, Edward J. Blom, $35,000.
E. 47. Str., 1232-38, 1stöck. Backstein Garage, Edward J. Blom, $10,000.
N. Springfield Ave., 443, 2stöck. Backstein Flatgebäude, John Belsii, $5000.
N. Harding Ave., 4534-36, 2stöck. Frame Wohnhaus, O. E. Nelson, $5000.
Palmer Str., 4535, 1stöck. Backsteinfabrik, U. S. Baal Bearing Co., $75,000.
Frankfort Str., 2031-40, Umbau, G. A. Erickson & Son, $10,000.
S. Talman Ave., 6942, 2stöck. Frame Flatgebäude, M. Anthonise, $2500.
S. Richmond Str., 5201, 2stöck. Frame und Brick Flatgebäude, P. Holubek, $6300.
Chappell Ave., 6941-43, 2stöck. Backstein Flatgebäude, Mr. Nagel, $7000.
Strong Str., 5014 und 5022, 1½stöck. Frame-Gebäude, A. B. Haberer, $3600.
Augusta Str., 3157, 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, F. E. Gatterdam, $10,000.
N. Rockwell Str., 4721, 2stöck. Backstein Flatgebäude, C. Zinsmeister, $5600.
N. Ann Str., 313, 5stöck. Fabrik reparirt; W. H. Bunge Co., $10,000.
N. Oakley Blvd., 1012, 2stöck. Backstein Flatgebäude, P. Sapala, $6000.
Süd Clark Straße, 125—141, Umbau, Edison Company, $6000.
W. 32. Pl., 940, 2stöck. Backstein Flatgebäude, J. Polewoda, $4700.
W. 51. Str., 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Frau B. Patrica, $4000.
Yates Ave., 7059, 1- und 2stöck. Konkret Schießgallerie, South Shore Country Club, $10,000.
S. Hoyne Ave., 10136-38, 2stöck. Backsteinwohnhaus, N. Kennedy, $7500.
S. Elizabeth Str., 8031, 1stöck. Backsteinwohnhaus, M. N. Rice, $3000.
S. 57. Ave., 6216, 2stöck. Backstein Flatgebäude, M. Bernotowitz, $4000.
S. Lincoln Str., 5441, 2stöck. Backstein Flatgebäude, A. Enveltaller, $4000.
4749 bis 4759 Drexel Blvd., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; S. T. Cooper, $80,000.
315—317 Ost 69. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; Graenicht Bros., $10,000.
1803-05-07 N. Sawyer Ave., 1-stöck. Backstein-Office- und Stallgebäude; O. Jackson, $2000.
3315 W. 38. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; R. Wolf, $2800.
7531-35-39 Lafayette Ave., drei 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; James Brown, $5500.
5541 Leland Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; H. Engeike, $3000.
6610 S. Bishop Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. E. Larson, $6200.
6236 S. Keeler Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; A. Baker, $2500.
3643 N. Artesian Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; W. Zelosky Construction Co., $4600.
3731 N. Western Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; W. Zelosky Construction Co., $4600.
4048—50 Sheridan Road, 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. A. Carlson, $80,000.
10109 Charles Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Jaskowiak, $4500.
7236 bis 7240 South Chicago Ave., 3-stöck. Backstein-Anbau zur Küferei; D. Burkhartmeier, $25,000.
3033 W. 41. Place, 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Romanoski, $5000.
4850 N. Albany Ave., 2-stöck. Backstein-Wohnhaus; O. Emilmoe, $4800.
134 W. 114. Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; A. Bizzello, $2500.
3915 W. Adams Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; F. Dougherty, $5000.
3447 N. Crawford Ave., 3- und 1-stöck. Backstein-Flat- und Ladengebäude; L. Spira, $12,000.
5144 Irving Park Blvd., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; Frank Rieger, $5000.
5144 Irving Park Blvd., 1-stöck. Backstein-Backstube; Frank Rieger, $800.
2719 Lawrence Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; C. F. Hilland, $5000.
7206 Oglesby Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; C. C. Chamberlin, $6500.
4211 N. Crawford Ave., 1½-stöck. Frame-Wohnhaus; W. B. Walker, $1800.
7200 Waveland Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; H. C. Bunde, $3500.
5334 S. Sacramento Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; J. J. Shea, $2000.
1935 N. Lincoln Str., Backstein- und Konkret-Basement; E. Zielinski, $2400.
4710 N. Kilbourn Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Grace Augustine, $4000.
7647 Champlain Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; G. Petersen, $2500.
1742 W. 9. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; R. F. Campbell, $3000.
7728 Langley Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; O. A. Johnson, $3500.
7920 Lowe Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; C. B. Wadley, $3000.
1356 Diversey Parkway, 1-stöck. Backstein-Stallgebäude; C. J. Johnson, $1000.
1410 Independence Blvd., 2-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; L. Sigel, $18,000.
4845 N. Hamlin Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz; P. & O. Chelstrom, $3800.
S. Claremont Ave., 6734, 1½stöck. Frame Wohnhaus, A. Klaig, $4000.
7254 S. Union Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; O. W. Christensen, $6500.

Tyroler Sänger in Riverview.

Heute Abend wird in Riverview zum letzten Male das große pyrotechnische Schauspiel „Die Eröffnung des Panamakanals“ aufgeführt werden. Wer es noch nicht gesehen hat, sollte diese letzte Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen, ist es doch unzweifelhaft eines der besten, die man hier je gesehen hat.

Auch die Liberatische Kapelle wird sich heute von Riverview verabschieden, um Patrick Conways Kapelle, die überall auf das Vorteilhafteste bekannt ist, Platz zu machen.

Im Woodland Kabarett halten heute die Ammentaler Tyroler Sänger ihren Einzug, es ist also anzunehmen, daß das deutsche Publikum sich allabendlich sehr zahlreich dort einfinden wird, denn man wird ganz unverfälschte Jodler und Schnadahüpfl dort hören können. Der Gesellschaft, die in den Hauptstädten Europas große Erfolge erzielte und sich jetzt auf einer Tour durch die Vereinigten Staaten befindet, gehören Henry Marshetti, Ferdinand Nagel, Simerl Edlmann, Tony Bohman, Peter Bohman, Lisi Nagel, Martha Marshetti und Llamy Grassi an.

Der Wasserdrom mit seinen anmutigen Tänzerinnen und feschen Schwimmerinnen übt nach wie vor auf das Publikum eine große Anziehungskraft aus.

Nächsten Sonntag nimmt der große Karneval seinen Anfang. Er währt bis zum 19. September, an welchem Tage Riverview für dieses Jahr geschlossen werden wird.

Ein Hoch den deutschen Heerführern!

Von Numa Lachman.

Melodie: „Oh Tannenbaum“....

Hoch Hindenburg, hoch Mackensen, wie schön sind eure Siege,
Ihr macht nicht nur in Preußenland, nein auch in Polen euch bekannt,
Hoch Hindenburg, hoch Mackensen, wie schön sind eure Siege.

Wie frisch und grün, wie herrlich schön sind eure Lorbeerblätter,
Eu'r Lorbeer grünt zu jeder Zeit, ja auch im Winter, wenn es schneit,
Ja frisch und grün, ja herrlich schön sind eure Lorbeerblätter.

Bei Ortelsburg, bei Insterburg, bei Soldau und bei Wloclau,
Habt ihr die Russen angelockt und sie dort kräftig ausgeklopft,
Bei Ortelsburg, bei Insterburg, bei Soldau und bei Wloclau.

In Polenland, am Weichselstrand bei Kowno und bei Warschau,
Mit Oesterreichs braven Heldenheer, warfen den Feind sie kreuz und quer,
In Polenland, am Weichselstrand bei Kowno und bei Warschau.

Mit Mackensen, mit Mackensen, da läßt sich halt was machen,
Der ist bekannt als wackrer Mann, den Hindenburg wohl brauchen kann,
Mit Mackensen, mit Mackensen, da läßt sich halt was machen.

Hoch Hindenburg, hoch Mackensen, hoch Bülow und hoch Gallwitz,
Laut klingt das Lied voll Jubelschall von deutschen Helden überall,
Hoch Hindenburg, hoch Mackensen, hoch Bülow und hoch Gallwitz.

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Princeton Ave., 175 Fuß südl. von 122. Str., Ostfront, 50 bei 123; W. C. Fryer an Arthur Holsey; $1000.
68. Str., Nordwestecke Blackstone Ave., Südfront, 75 bei 124 F., Murray Wolbach an Robert Clark; $63,500.
State Str., 150 Fuß südl. von 57. Str., Westfront, 25 bei 144 Fuß, L. A. Harmon u. A. durch M. in C. an John N. Hoffman; $2690.
59. Str., W., 175 westl. von St. Louis Ave., Mary E. Tobey an Frank Frans; $1200.
Loomis Str., 75 F. südl. von 63. Str., 25 bei 117; J. M. Brumfield an Julius G. Brumfield; $2200.
Justine Str., 261 Fuß südl. von 51. Str., Ostfront, 24 bei 121, Josef Rehling an Martin Mairis, $3800.
May Str., 247 Fuß südl. von 52. Str., Ostfront, Alice McNamara an W. Kurowcki, $2800.
Kedzie Ave., 25 Fuß südl. von West 46. Str., Westfront, 50 bei 124, Mathias Kaufmann an Frank Majewski, $4200.
Carpenter Str., 281 Fuß südl. von N. 50. Str., Westfront, 25 bei 124, Joseph Lanclan an Wm. G. Becker; $2300.
Chicago Heights, L 6 und 7 B 90, John Haltz jun. an Joseph T. Bonick; $2050.
Ashland Ave., N., 7047, Westfr., 50 bei 100; Scott Millar an die Rogers Park Presbyterkirche, $8000.
Greenleaf Ave., Nordwestecke Central Str., Südfront, 100 bei 171; A. W. Smith an die Rogers Park Baptistenkirche, $10,000.
Belmont Ave., 192 F. westl. v. Paulina Str., Südfr., 24 bei 125; Gustav Lindberg an Adolph Warnicke, $2875.
Janssen Ave., 49 F. südl. von Cornelia Ave., Westfr., 37½ bei 124, Sophie Schultze an Walter M. Rupp, $5100.
1227 Hood Ave., Nordfront, 32 bei 122.77; L. C. Telfer an James H. Crowther, $6900.
Wellington Ave., 225 F. westl. von Greenview, Südfr., 25 bei 121; Emil Marmitt u. A. an Johann A. Marmitt u. A., $1500.
Agatite Ave., 134 F. östl. von Long Ave., Nordfront, 35 bei 125; Lester F. Bryant an Thos A. Burkill, $850.
Township 39, Lots 14 und 15, Block 4, Resub. Lots 5 und 6, 18–39–13; J. J. Kelly an Arthur W. Jones, $5000.
Township 39, Teil von Lot 17, Block 5, Sub W L Sno, 18–39–13; Maria A. Wood an Frances E. Brisley u. A., $1750.
Lemont—Town of Athens, Lots 1 u. 2, Block 25; Helena Gerharz an Ella B. Foley, $700.
Großdale, Lots 17 u. 18, Block 14; Barbara Reiker und Gatte an Justine Zelenka, $2200.
Township 39, Teil der nördl. ½ des südw. ¼, 28–39–12; Alex. Seidenspinner u. A. an William Matz, $1000.
Wheeling—Dunton's Sub. Nr. 2, Lot 2, Block 4, südw. ¼, 29–42–11; N. H. Jahn an Frank Jahn, $700.
Town of Dunton, Lot 1, Sieburg Sub. Pt., Blocks 25 und 32, 29–42–11; Otto Landmeier an Louisa Dunton, $5000.
Glenwood Ave., 297 F. südl. v. North Shore, Ostfr., 50 bei 123; J. C. Dillon an John J. Schmidt, $7000.
Barry Ave., 124 F. westl. v. Lincoln Str., Südfront, 25 bei 125; Frieda Rotstein an Julius Reisen, $2700.
Clark Str., 304 F. südl. v. Leland Ave., Westfr. 25 bei 120; Eugene Massey an Henry A. Oberman und Fanny T. Oberman, $6200.
Malden Str., 154 F. nördl. v. Wilson Ave., Ostfront, 50 bei 156; Mary Huggard an John W. Burt, $9750.
Winchester Ave., 59 F. südl. v. Cullom, Westfr., 30 bei 152; C. F. Marsh an Anna Grahn, $3500.
Winthrop Ave., 300 F. südl. v. Ctalpa, Ostfr., 50 bei 150; George E. Davis an Pearl M. Limbach, $6500.
Harlem Ave., 250 F. südl. v. Byron Str., Westfront, 25 bei 122; John Jerka an Anton Mikelajewski, $1000.
Harding Ave., 53 F. südl. v. Sunnyside, Westfr., 40 bei 132; Otto Ehlers an Philipp Etelz, $2400.
Avers Ave., Nordostecke Leland, Westfr., 48 bei 125; Otto Martens an Wesley D. Emerson, $1500.
Sawyer Ave., 176 F. nördl. v. Berteau, Ostfr., 30 bei 125; G. H. Gustafson an Harry Shaw, $7000.
Leland Ave., 120 F. östl. v. Monroe, Südfr., 30 bei 125; Ingred Alvegren an John Weiß, $1000.
Agatite Ave., 69 F. östl. von Long Ave., Nordfront, 35 bei 125; L. F. Bryant an Thos. A. Burkill, $850.
Agatite Ave., 104 F. östl. von Long Ave., Nordfront, 35 bei 125; L. F. Bryant an Thos. A. Burkill, $850.
N. Central Park Ave., 314 F. westl. von Argyle Str., Westfr., 40 bei 125; John Reger an Edward P. Guderhaba, $1500.
N. Christiana Ave., 218 F. südl. von Sunnyside, Westfr., 30 bei 125; F. O. Larsen an John M. Dittel, $4700.
Kildare Ave., 60 F. südl. von Foster, Ostfront, 30 bei 126½; M. H. Freeman an Rosemary Thearen, $500.
Dasselbe Eigentum; Rosemary Thearen an Augusta Freeman, $500.
Kildare Ave., 225 F. nördl. von Darwin Str., Westfr., 50 bei 157; Margareth Dickus und Gatte an Theo. Zajiekala, $3600.
N. Kimball Ave., 73 F. südl. von Belle Plaine, Ostfr., 50 bei 125; A. H. Hill an John Kazabouski, $3000.
Mason Ave., 201 F. nördl. von Irving Park Blvd., Ostfront, 30 bei 125; B. W. Ecklund an Frank J. Goldsburg, $4775.
N. Mozart Str., 221 F. südl. von Manor Ave., Westfr., 30 bei 125; Russell Tyson an Patrick J. Demming, $890.

UMI

Rothschild & Company

S. & H. Stamps Free With All Purchases — First Big Store on the Loop — Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Räumung!

SOMMER-KLEIDER

$1.69, $1.95, $3, $4, $4.75

Fabrikanten offerirten ihre Ueberschuß-Partien zu günstigeren Bedingungen als gewöhnlich und die Einkäufe, die wir machten, bieten unseren Kunden eine vortreffliche Gelegenheit, ihren Bedarf zu geringen Kosten zu decken.

Hunderte von hübschen Sommer-Kleidern in Weiß sowie farbigen Voiles, Streifen, Coin Dots, Blumen-Effekten, Checks, Novelties, weißen Nets und Linenes. $1.69, $1.95, $3, $4 und $4.75.

$15.00 seidene Coats zu $4.75

Dies ist sicherlich eine Räumung von Damen-Coats. 100 davon in allen Sorten fancy Geweben, Checks und assort. Seidenstoffen, $4.75.

Palm Beach Anzüge, $5 und $8.75

Zu zwei speziellen Preisen, $5.00 und $8.75, offeriren wir morgen zehn verschiedene Styles in echten Palm Beach Suits. Darunter befinden sich viele in allen Größen dieser zahlreichen Styles, und Ihr werdet erkennen, daß unsere speziellen Preise bedeutend unter den gewöhnlichen Preisen markirt sind. Sucht Euch sogleich einen dieser Suits heraus, so lange sie zum Verkauf sind zu $5.00 und $8.75.

Vierter Floor.

Der Welt größter Fleischmarkt und Grocery

Fleisch

California Schinken, Morris & Co.s fehlerlose Marke; 7 bis 9 Pfd. im Durchschnitt, das Pfd. 11½c.

Frühstück Speck — Medal Marke ausgesuchte Streifen, 4 bis 5 Pfd. Durchschnitt, Pfd., 19½c.

Schulter Steaks — von jungem korngefüttertem Native Vieh, 15c.

Pot Roast — von jungem korngefüttertem Vieh, Pfund, 14c.

Spare Ribs — frisch oder gepökelt, Pfd., 8½c.

Corned Beef — knochenlose Rolle, Pfd. 12½c; Rib oder Navel, Pfd., 10½c. 7. Floor.

Groceries

49c für 10 Pfd. feiner granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung von $2.00 oder mehr. Zucker, Mehl, Seife, frische Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen.

$1.79 für ¼ Faß Sack Gold Medal Mehl.

Armour's Grape Juice, ½ Gallone Flasche, 69c.

Fancy Golden Santos Kaffee, 30c Pfd., oder 4 Pfd. für $1.00.

B. F. Japan oder Ceylon und India gemischter Tee, 75c für 1½ Pfd. Büchse.

$1.72 für 25-Pfd. Sack granulirter Zucker zum Einmachen.

Country Gentleman Corn, 6 Büchsen 65c.

T. & T. Vanilla, 4-Unz. Flasche 33c.

B. & M. Marke Hummer, frisch gefangene, Büchse, 25c.

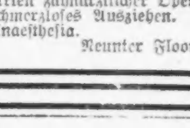
Importirte grätenlose Sardinen, 19c Büchse, 3 Büchsen für 50c.

35c für 10 Stücke Kirk's American Family Seife mit Grocery-Bestellung von $1.00 oder mehr, Zucker, Mehl, Seife und frische Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen.

$1.89 für ¼ Faß Sack Ceresota Mehl.

Siebenter Floor.

Erstklassige Zahnarbeit



im Bereich Aller. Schriftliche Garantie, keine Studenten. Set Zähne $3 und aufwärts. Wir führen alle Arten zahnärztlicher Operationen aus. Schmerzloses Ausziehen. Gas oder lokale Anaesthesia.

Neunter Floor.

Am Feldfernsprecher.

Von Ernst Trebejins.

Rrrrrrrr ... Leise rasselnd fiel die Klappe am Klappenschrank der Fernsprechstation des Generalkommandos vom ... A. K.

„Hier Vermittlung Generalkommando!" meldet sich der Telegraphist am Klappenschrank.

„Hier Feldflieger Nr. .... Ich möchte Herrn Major ... sprechen!"

„Wen darf ich melden?"

„Beobachter Leutnant ...!"

„Ich werde rufen!" — — —

Im ehemaligen Bibliothekzimmer des alten prächtigen Schlosses ist der Generalstab des ... A. K. zur Beratung versammelt. Auf langer Tafel liegen Karten, Pläne und Skizzen bunt durcheinander. Eifrige Diskussion. Da schrillt plötzlich der Wecker des Feldfernsprechers sehr vernehmlich durch den hohen Raum.

„Hier Major ...!"

„Hier Beobachter Leutnant ...! Gestatten Herr Major, eine Meldung!"

„Tag, mein lieber ... Na, was gab's denn zu sehen?"

„Guten Tag, Herr Major! Diesmal war es außerordenlich lohnend. Zuerst überflogen wir, wie Herr Major heute morgen befohlen, die feindlichen Stellungen bei Cr. ...., wandten uns dann über den Wald bei S. ... zur Hauptchaussee, folgten dieser bis zum Eisenbahnknotenpunkt St. P. ... und gingen dort, den Bahnhof umkreisend, auf etwa 1000 Meter herab. Schon auf der Chaussee dicht hinter B. ... konnte ich fünf starke Trupps Infanterie, jeder etwa ein Bataillon stark, in kurzen Abständen marschierend, sichten. Marschrichtung: vorderste Front. Bei unserer Annäherung suchten sich die Trupps möglichst unter den Bäumen zu bergen, um sich unserer Beobachtung zu entziehen. Etwa zwei Kilometer weiter, ungefähr dort, wo der Feldweg zu dem Wäldchen bei Höhe 138 abzweigt, marschierten zwei Batterien Artillerie. Allem Anschein nach schwere Feldhaubitzen. In eiliger Fahrt kamen ferner zwanzig Lastautos mit Anhängern von der Station herangesaust. Die Dinger waren jedoch überdacht, ich konnte daher nichts weiter sehen. Ueber der Station angekommen, beobachtete ich einen äußerst regen Zugverkehr. Aus zwei Zügen wurden Truppen ausgeladen. Wir gingen auf ungefähr 1000 Meter nieder, und ich machte dann elf Aufnahmen. Ich habe sie gleich nach der Rückkehr zum Entwickler gegeben und lasse die Abzüge sofort Herrn Major zustellen. Da wir lebhaft beschossen wurden, mußten wir wieder höher gehen. Ich beobachtete noch eine Zeitlang, und dann kehrten wir auf schnellstem Wege zurück, um Herrn Major die Meldung erstatten zu können. Die Stärke der auf der Station ausgeladenen Truppen schätze ich auf zwei Regimenter, ausschließlich der bereits auf der Chaussee marschierenden Abteilungen. Dies wäre in Kürze alles, Herr Major!"

„Ich danke, mein lieber ... Auf Wiederhören!"

„Auf Wiederhören, Herr Major!"

* * *

Auf unserer Fernsprechstation herrscht der übliche lebhafte Betrieb. Fernsprüche und Ferngespräche werden in bunter Reihenfolge erledigt, bald wichtigen, bald minder wichtigen Inhalts, bald dienstlich, bald rein privaten Charakters. Da rasselt plötzlich am Klappenschrank die Klappe des Teilnehmeranschlusses, der zur Operationsabteilung des Armeeoberkommandos führt. Behender noch als sonst schaltet sich der Telegraphist vom Klappenschrank ein.

„Hier Vermittlung!"

„Hier Oberst ...! Ich möchte das Große Hauptquartier, Operationsabteilung!"

„Ich werde rufen, Herr Oberst!" —

Die Leitung, die über einige weitere Stationen hinweg zum Etappenhauptort der Armee und von dort aus als direkte Leitung zum Großen Hauptquartier führt, ist gerade anderweit in Anspruch genommen. Doch erbarmungslos schiebt sich der vom Klappenschrank dazwischen. Energisch dreht er die Kurbel des Induktors:

„Hier Vermittlung A. O. K. ... Das Armeeoberkommando wünscht mit dem Großen Hauptquartier zu sprechen. Ich trenne!"

Widerspruchslos fügen sich die beiden Parteien, die eben die Leitung besetzt hielten. Generalkommando und Divisionsstab müssen zurückstehen hinter der Armeeoberleitung. Wie ein Wirbelwind fegt der Telegraphist vom Klappenschrank auf der Vermittelungsstation die ganze Strecke rein. Seinem energischen Ruf: „Dringendes Operationsgespräch zwischen A. O. K. und Gr. H. Qu.!" wagt niemand zu widersprechen. Noch ist keine Minute vergangen, da tönt es durch den Draht:

„Hier Zentrale Großes Hauptquartier!"

„Hier Vermittlung A. O. K. ... Herr Oberst .... Operationsabteilung!"

„Ich werde rufen!"

Beide Zentralen rufen gleichzeitig ihre Operationsabteilungen an. Beide melden sich. Das Gespräch beginnt. Niemand, wer immer es sei, darf jetzt den Verkehr zwischen der höchsten und der nachfolgenden Kommandostelle des Feldheeres unterbrechen. Wenn ein dreimaliges Abläuten die Beendigung des Gespräches anzeigt, lauschen die Telegraphisten auf den Zentralen und Zwischenstationen in den Fernhörer hinein, fragen zweimal: „Wird noch gesprochen?" und erst wenn sich darauf niemand mehr meldet, wird die Leitung für den gesamten übrigen Verkehr wieder freigegeben.

* * *

Ein Stabsoffizier von der Garde betritt die Feldfernsprechstation. Er möchte gerne mit seiner Gattin daheim in der fernen Heimat sprechen. Berlin: Amt Pfalzburg Nr. ... Er erkundigt sich, ob dies ausführbar, wie lange es dauern wird, bis Anschluß hergestellt ist, ob die Verständigung einigermaßen sei usw. Ein zweifelnder Blick streift dabei unsere kleinen Fernsprechbatterien mit ihren drei kleinen Trockenelementen. Doch wir beruhigen den Offizier in dieser Hinsicht. Die Verständigung sei ganz leidlich. Habe doch die Westfront sogar schon mit dem Hindenburgschen Hauptquartier gesprochen und dabei ganz gute Verständigung gehabt. Die Hauptsache sei, daß die Dame auch wirklich daheim sei, damit die Verbindung nicht umsonst hergestellt würde. Freilich dauere es doch eine knappe halbe Stunde, bis der Anschluß hergestellt ist. Der Offizier richtet sich zum Warten. Der vom Klappenschrank bemüht sich um die Verbindung. Arbeitet sich allen Hemmnissen zum Trotz, hindurch durch das feinmaschige Leitungsnetz der Zwischenstationen, bis endlich die Zentrale des Großen Hauptquartiers Etappenhauptortes sich meldet. Verlangt dann Zentrale des Großen Hauptquartiers und meldet seine gewünschte Verbindung mit Berlin an. Diese notiert sich genau den Namen der anrufenden Station sowie Ort, Amt und Nummer der gewünschten Verbindung und verspricht nach Freiwerden der Leitung unverzüglich anzurufen.

Endlich, nach reichlich 25 Minuten, schrillt der Wecker unseres Fernsprechers. Die Verbindung mit Berlin werde jetzt hergestellt, unsere Station soll sich auf Anruf der dortigen Zentrale melden, wird uns vom Großen Hauptquartier gemeldet. Da ertönt es auch schon leise, aus weiter, weiter Ferne, doch trotzdem gut vernehmbar:

„Hier Zentrale Berlin!"

„Bitte Pfalzburg Nr. ... !"

„Hier Frau Oberstleutnant ...! Wer ist dort?"

„Hier ist Egon! Guten Tag Leonore. Erkennst du meine Stimme?" .

* * *

In fröhlicher Unterhaltung sitzen wir im Nebenraum der Fernsprechstation. Das elektrische Licht — ein Luxus, wie ihn nur ein vielmonatlicher Stellungkrieg zuwege bringen kann — ist bereits eingeschaltet. Da hebt der diensthabende Kamerad den Vorhang, der den Stationsraum vom Schlaf-, Wohn-, Koch- und Waschraum trennt — alles, ist in einem Zimmer untergebracht — und gibt mir verstohlen einen Wink. Neugierig und verwundert schlüpfe ich durch den Vorhang. Stumm deutet der Kamerad auf einen Fernspruch aus der Heimat, den er soeben aufgenommen. Ich lese: „Telegraphist Karl F ..., Station J .... „Heinerle heute morgen gestorben. Hedwig." Betroffen sehen wir uns in die Augen. Der, dem das Telegramm zugedacht ist, sitzt hinter dem Vorhang und beteiligt sich an der Unterhaltung. Noch heute morgen nach Empfang der Feldpost hatte er uns erzählt, daß es seinem Jüngsten wieder einigermaßen besser ginge. Freilich, der Brief war fünf Tage unterwegs gewesen und der Fernspruch war erst vor einigen Stunden aufgegeben. Nun hatte der grausige Würger doch sein Opfer gefordert! Manchen Fernspruch dieser oder ähnlicher Art hatten wir schon aus der Heimat aufgenommen. Hatten von Todesfällen und schweren Erkrankungen, aber auch von glücklich vollzogenen Stapelläufen kleiner Weltbürger Kenntnis erhalten. Hatten teilgenommen am Unglück und an der Freude, wie man das halt bei fremden Menschen zu tun pflegt. Doch diesmal traf das Unglück einen unserer Mitte, einen liebgewonnenen Kameraden, mit dem wir seit Kriegsbeginn alle Freuden und Leiden des Feldzuges geteilt hatten. Es traf einen, dessen Bruder vor kurzem gefallen war, dessen Schwager in englischer Gefangenschaft schmachtete, dessen junges Geschäftsunternehmen durch den Krieg fast ruiniert war, und dessen jüngster Sohn nun auch noch eine Beute des Todes wurde. Ein vollgerütteltes Maß von Leid und Unglück —!

Wir beschlossen, unserem Kameraden den unglückseligen Fernspruch erst bei Antritt seines Nachtdienstes auszuhändigen, damit er allein sein könne mit seinem Schmerz.

Die feldgraue Berlinerin.

Des Morgens gleich nach viere,
Wenn et noch dämmert grau,
Da kloppt schon an de Tiere
De junge Semmelfrau.
For ihre Kinder rennt im Trab
Se sich fast beede Hacken ab.
So wat war noch nie da!
Hoch! Hoch! Schripp', Schripp' Hurra!
Wenn Ihr noch in de Federn liecht,
Is sie schon uff'n Kiehn,
Und hilft, det England Wichse kriecht,
De Kriegsfrau von Berlin!

Ooch uff de Straßenbahne,
Da macht se die Honnöhrs
Da hält se hoch die Fahne
Celektrischen Vakehrs.
Sie jorcht, det stets der Wagen hält
Und keener vor de Plattform fällt.
Und lieblich flötet's jetzt:
„Zurück! Ich bin besetzt!"
Sie is jeduldich wie een Lamm,
Sie is stets uff'n Kiehn,
Und imma is se — uff 'n Damm
De Kriegsfrau von Berlin.

De Untajrundbahnsperre,
Die hat se ooch besetzt,
Da jibt et keen Jezerre
Und keen Jedrängel jetzt!
Da steht se treu wie anjejossen,
Bis in de tiefe Nacht und kneipt,
Die Zange in de Hand,
For's deutsche Vaterland!
Se steht vainücht wie'n Mäusesken
Und imma uff'n Kiehn,
In ihrem Tunnelhäuseken
De Kriegsfrau von Berlin.

Und jeh'n wa eenen heben,
Wer bringt den Landsturmkopp?
Wen siehste zu dir schweben
Mit Zöppe an 'n Kopp?
Wer stellt die Weiße vor dir hin?
Die tapfere Berlinerin!
Die jorcht vor dir so jut,
Wie't bloß 'ne Mutter tut.
Sie jorcht, damitste nich zu spät
Heim tust bei Muttern zieh'n,
For deine Kriechssolidität —
De Kriegsfrau von Berlin.

Und is der Kriech zu Ende,
Kommt Vater denn nach Haus,
Hab' ick 'ne Damenspende
Mir schon jedonken aus.
Denn jeh'n wa in det Waarenhaus,
Da wer'n se alle, Maus für Maus,
Det hoch ihr Herze huppt,
Scheen feldjrau injepuppt!
Se hat ja ooch for's Vataland
Jewirkt stets uff'n Kiehn,
Mit Herz und Hand—mit zarter Hand:
De Kriegsfrau von Berlin.

— Das gelbe Laster. — Am San liefen an einem Morgen 500 Russen mit hoch erhobenen Händen zu den Bayern über. Die weiter zurückliegenden russischen Abteilungen schauten ihnen grimmig hinter ihnen her. Aus Wut? Nein! Aus Neid!

Unser deutsches Theater.

Von Hermann Braudau.

Das moderne Theater gehört zu den Kulturtaten der deutschen Nation. In keinem anderen Lande hat sich eine derartige feinfühlige Bühnenkunst in Darstellung und Text entwickeln können wie in der Heimat der „Barbaren", in keinem anderen Land sind die grobsinnlichen Wadenparaden nach englischem Muster so verpönt und unmöglich wie in Deutschland. Dagegen füllen sie beim lernbegierigen Schüler englischer Kultur, unserm lieben Uncle Sam, die schönsten Theater. Deshalb ist es auch nur in Deutschland möglich gewesen, daß dort die besten modernen Bühnenschriftsteller des Auslandes wie Henrk Ibsen, Maurice Maeterlinck, Bernhard Shaw, Tolstoi, Gorki und auch Gabriele d'Annunzio weit mehr Verständniß, Anerkennung und klingenden Lohn fanden, als in ihren Heimatländern. Deshalb begegnet sogar heute, nachdem sich Maeterlinck schwer an der deutschen Nation vergangen, die Vertonung seiner „Monna Vanna" und deren bevorstehende Uraufführung in Deutschland keinen Widerspruch. Der Deutsche läßt sich auch in Kunstfragen in weitgehenster Weise von seinem Gerechtigkeitssinn leiten. Er unterscheidet zwischen Kunst und Individualität und weiß, daß besonders der Romane als Künstler oft ein anderer ist als als Mensch.

Der deutsche Künstler selbst ist anders geartet. Er ist dermaßen mit seiner Kunst verwachsen, daß sie seinem ganzen Wesen den Stempel aufdrückt, und wie ihm höchste, allerdings idealisirte Natürlichkeit das Ziel aller Kunst ist, so haben die deutschen Künstler nichts von dem Ueberspannten und Geckenhaften, das so vielen ihrer romanischen Kollegen anhaftet. Ihre schlichte und echte Natur verträgt keine Komplizirtheiten und bei ihrer praktischen Veranlagung wollen sie die Kunst vor allem in ihr eigenes Leben umsetzen. Sie sind mehr Künstler um ihrer selbst, um der eigenen Befriedigung willen, als um Anderer, um des Ruhmes willen. Sie erblicken die Bestimmung der Kunst darin, das Leben zu veredeln und zu verklären und nicht, zeitweilig in Extase versetzt zu werden, um dann wieder um so nüchterner und leerer zu sein. „Lebensluft" ist ein deutsches Wort, für die ich wie für so manches andere noch keine sinndeckende Uebersetzung in anderen Sprachen angetroffen habe.

Für den Deutschen im Allgemeinen ist es auch undenkbar, daß seine großen Künstler nicht gleichzeitig große Menschen wären. Es gibt eigentlich auch kaum einen Deutschen, der sich nicht selbst einmal zum Künstler berufen gefühlt hätte, wie es keinen gibt, der nicht heimlich oder offen künstlerische Neigungen pflegte, wenn sie auch in ihren Anfängen durch das rauhe Leben unterdrückt wurden. Wenn es ihm auch nicht vergönnt ist, ein Künstler zu sein, so sucht er doch bewußt oder unbewußt als Künstler d. i. in Schönheit und Harmonie zu leben, was seiner Ansicht nach ein jeder kann und soll.

Der Schrei nach Kunst ist in ihm um so lauter, jemehr er sich prosaischen Beschäftigungen hingeben muß. Bei allen materiellen Erfolgen, die er im Leben haben mag, hat er seine Stunden, in welchen er sich frägt: „Wozu das Alles? Ach ich bin des Treibens müde, was soll all der Schmerz — die Luft?" — Und in solchen Stunden der inneren Unzufriedenheit und Zerrissenheit vermag uns die Kunst aus der nüchternen Welt des Seins in die bessere Welt des Scheins zu versetzen, vermag uns von dem schmutzigen Marktplatze alltäglicher Geschäfte und Leidenschaften zu den reinen Höhen der Illusion zu tragen, wo sich die Ereignisse des Lebens geläutert und verklärt wiederspiegeln und in innerliche Erlebnisse angedeutet werden, die, gleichviel ob sie edlen Schmerz oder befreiendes Lachen auslösen, den besseren Menschen in uns hervortreten lassen und uns, wenigstens für eine Zeit lang, mit dem unvollkommenen Dasein auszusöhnen. Das ist die Kunst, die vielen Deutschen zur Religion geworden ist. „Deutschland ist Athen und Sparta zugleich," heißt es im „Spion".

Das Theater bietet die Kunst in vollkommenster Form — die Kunst der Menschendarstellung, den Geist und die Seele der Dichter und Komponisten, die Kunst des Malers in Szenerien und Kostümen und die höchste der Künste, Musik und Gesang. Wenn der Deutsche sich ins Ausland begibt, so sagt er sich gewöhnlich trübselig, daß er wohl auf jene echte Kunst verzichten muß, die daheim selbst dem Armen zugängig ist. Aber wo immer in fremden Landen Deutsche in großer Anzahl ansässig sind, da werden auch Versuche gemacht, deutsche Kunst dorthin zu pflanzen, da gibt es auch ein deutsches Theater. Und da sollte hier in Chicago, einer Stadt von 700,000 Deutschen — also größer als Dresden, das gewöhnlich auf sechs großen Bühnen Schauspiel, Oper und Operette pflegt — ein deutsches Theater nicht lebensfähig sein, wie mir an einer anderen Stelle, die man für maßgebend halten sollte, gesagt wurde? — Und in Bezug auf meine persönlichen Erfahrungen wurde hinzugefügt: „Ja, bei Vereins- und Dilettanten-Vorstellungen reißt sich das Publikum um die Eintrittskarten, aber zur Berufsbühne kommt es nicht; für wirkliche Bühnenkunst hat es nichts übrig."

Das kann nie und nimmer wahr sein und ist auch nicht wahr; es ist nur eine Verwechslung von Wirkung und Ursache. Warum gedeihen denn in anderen amerikanischen Städten mit weit geringerer deutscher Bevölkerung deutsche Theater? Und daß das hiesige Deutschtum für Kunst zu haben ist, das beweist doch u. a. sehr schlagend Martin Ballmann, der sich mit seinen volkstümlichen Konzerten eine begeisterte Kunstgemeinde erzogen hat, um die ihn jeder Hofkapellmeister beneiden könnte.

Also die Ursache der letztjährigen Theatererfahrungen müssen anderswo liegen; und man braucht nicht weit zu gehen, um sie zu finden. Man braucht nur das, allerdings von der leidigen Tantiemenfrage diktirte, Repertoire der letzten Saison des Germania-Theaters nachzusehen, und wird sich wundern, welche Stücke da dem Moder der Vergessenheit entzogen und dem Publikum als Lockspeise vorgesetzt worden sind. Die Wahl der Stücke ist sogar in Deutschland eine Lebensfrage der Theater; um so viel mehr hier. Daran können auch die besten Schauspieler und die wohlgemeintesten Kritiken nichts ändern.

Und dann das Hauptübel. In einer Stadt wie Chicago kann natürlich kein Ueberfluß an wirklichen erstklassigen Bühnenkünstlern herrschen. Und doch haben wir ausgezeichnete Kräfte hier, die jeder Bühne Deutschlands zur Zierde gereichen würden. Aber diese Kräfte hatten sich in verschiedene Theaterunternehmungen zersplittert, und das Resultat konnte für alle Teile eigentlich gar kein anderes sein, als es gewesen ist — ein finanzielles Fiasko.

Beide Fehler müssen in Zukunft vermieden werden. Alle guten Kräfte müssen zu einer einzigen Unternehmung zusammengefaßt werden, und diese Erkenntniß hat nun auch bei Allen Platz gegriffen. Selbstverständlich muß ein Theater auf eine solche solide Basis gestellt werden, daß sich die Künstler ganz ihrer Kunst widmen können. Dann wird sich auch in Chicago das deutsche Theater lebensfähig erweisen und voll und ganz seine Aufgabe erfüllen, neben seiner künstlerischen Mission auch eine moralische Erziehungsanstalt zu sein. Wenigstens für Amerika ist diese Schillersche Forderung noch eine Notwendigkeit. Daneben wird es in hervorragendster Weise zweien Aufgaben dienen, die jedem echten Deutschamerikaner heute mehr denn je am Herzen liegen — der Pflege deutscher Sprache und vaterländischen Geistes.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK

Mien Montag, Donnerstag u. Samstag bis 9 Abends. SONNTAG von 10 bis 12 Uhr. Deutsches Bank- und Wechslergeschaeft. Checks u. Drafts nach allen Teilen der Welt zu den billigsten Preisen. EINZUG v. GELDERN in Deutschland, Öst.-Ungarn etc. zu den koulantesten Bedingungen

GELDSENDUNGEN

nach DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN und allen übrigen Teilen Europas unter vollster Garantie

Kronen 100 heute $15.75
Mark 100 heute $21.20

Portofrei ins Haus.

Bei grösseren Summen, ebenso Clubs und Vereinen machen wir stark reduzierte Vorzugspreise.

ALLGEMEINES BANKGESCHAEFT.
CHECKING AND SAVING ACCOUNTS
SAFE DEPOSIT VAULTS

100 Mark 5%-ige Deutsche Kriegsanleihe	$22.05
100 Kr. 5½%-ige Oesterreichische Kriegsanleihe	$15.50
100 Kronen 6%-ige Ungarische Kriegsanleihe	$15.75

Orders effektuirt hierauf, und Information über diese Staatspapiere, wie über alle österr.-ungar. u. deutschen Bank- u. Industrie-Wertpapiere gratis und franko erteilt.

Erstclassige Hypotheken u. Real Estate Bonds 5½% bis 6%

Schiffskarten, Erbschaftssachen, Vollmachten u. Documente aller Art billigst besorgt.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.

Tirpitz' Doppelgänger.

Der Herausgeber der „Deutschen Wochenztg. für die Niederlande und Belgien" erzählt in seinem Blatte launig von einem harmlosen Abenteuer, das ihm dieser Tage bei einem kurzen Aufenthalte in Berlin begegnet ist: Wie ich durch die Wilhelmstraße am Reichskanzlerhaus vorbeispaziere, ziehen auf einmal ein paar jüngere Herren ihre Zylinderhüte und verbeugen sich tief. Ich denke mir: da kommt sicher ein „ganz Hoher" hinter dir her, und drehe mich um. Niemand zu sehen. Es bleibt mir also nichts übrig, als den höflichen Herren huldvoll zu danken. Einige Schritte weiter bleibt ein Herr, mit einer Dame und einem Knaben in Gesellschaft, stehen, macht Front und grüßt ebenfalls tief. Die Sache fing an, mir ein bißchen unheimlich zu werden; da hörte ich den Herrn mit vernehmbarer Stimme zu dem Knaben sagen: „Siehste, da hast de den Großadmiral v. Tirpitz in Zivil!" Nun wurde mir auch deutlich, warum die Blicke so vieler Vorbeigänger neugierig auf mir gehaftet hatten. Da ich kurz zuvor den „Ersten Seemann Deutschlands" auf einem bei Wertheim ausgestellten Gruppenbild bewundert und bemerkt hatte, daß der Haarwurm auf seinem Haupte große Verwüstungen angerichtet, während mein halbgrauer Skalp noch unberührt war, so nahm ich meinen Hut in die Hand, um solcherweise ein Alibi zu konstatiren. Trotzdem aber folgten mir noch viele neugierige Blicke, so daß ich beschloß, im Hotel meine Handtasche zu holen und sie mit mir herumzuschleppen. Ein seine Handtasche tragender Großadmiral war doch wohl nicht gut denkbar.

Auch diese Maßregel half nur zum Teil. Ueberall stutzten die Menschen und stießen sich an, auch bei Schultheiß am Potsdamer Platz, wo ich hinter einer abgebräunten Kalbshaxe vor den forschenden Blicken Schutz suchte. Da näherte sich meinem Tische ein parfümirter Herr. Ich schätzte ihn als Zirkusreiter oder Direktor eines Flohtheaters ein. Da kam mir plötzlich ein Gedanke, der mir das Blut in den Adern erstarren ließ. Er konnte auch der Leiter einer Filmfabrik sein! Im Geiste hörte ich ihn die Frage stellen: „Wollen Sie nicht für mich „tirpitzen"? Wir arrangiren auf dem Müggelsee eine entscheidende Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Flotte. Wenn Sie sich torpediren lassen, bekommen Sie 1000 Mark mehr." Ich sah mich schon als Pseudo-Tirpitz in französischen Blättern verhöhnt. Es kam aber nicht so. Der parfümirte Herr schwieg und verschlang mich nur mit seinen Blicken. Das wurde mir unangenehm und, ohne mich vorzustellen, fuhr ich ihn an: „Warum stehen Sie nicht im Felde? So ein gesunder, starker Mensch!" — „Bedaure, bin unabkömmlich." — „Warum?" — „Ich kaufe im In- und Auslande Häute zusammen." — „Sie wollen gewiß auch die meine kaufen, weil Sie mich mit solchem Kennerblicke betrachten?" — „Nein, ich kaufe nur Rinderhäute." Dieses versteckte Kompliment schmeichelte mir. Ich kam ihm deshalb auf halbem Wege entgegen und sagte: „Der, für den Sie mich halten, bin ich nicht. Weitläufige Verwandtschaft von Adam her."

Da, mit einem Male vor Schultheiß großes Gedränge. Begeisterte Hurras und Hochs. Der Kaiser fuhr zum Schloß. Ich drängte mich nach vorn und sah deutlich die tiefernst blickenden Augen, das von Sorgen schneeweiß gewordene Haar. Dieser Mann fühlt das namenlose Weh um den Verlust so vieler seiner Landeskinder mit, sagte mir mein Herz. Die Menge gebärdete sich wie toll. Nur langsam konnte der Wagen sich fortbewegen. Es war ungefähr 10½ Uhr, und gegen 4 Uhr verließ der Kaiser wieder die Stadt, um sich nach dem östlichen Kriegsschauplatze zu begeben. Da fällt sicher wieder eine Entscheidung, erklärten die Umstehenden. Sie bekamen recht: Lemberg fiel drei Tage später. Als ich dem Kaiser so ungefähr auf Schrittesläng gegenüberstand, durchzuckte mich der Gedanke: Wenn er dich nun auch für Tirpitz hielte und sagte: „Tirpitz, steig' mal ein!" Und wenn er mir dann die neuesten Pläne über die Verhauung der Russen entwickelte. Aber wenn er mich dann schließlich früge, was die verschiedenen Kähne machten. Was dann? Höchstens könnte ich dann antworten: „Ich habe die meinen kurz vor der Abreise besohlen lassen." Aber Majestät schien seinen Tirpitz besser zu kennen, als ein großer Teil der Berliner...

— Der Ehrenmann a. D. — Am Tage vor seiner Absetzung empfing der russische Kriegsminister Suchomlinow den Besuch seines besten Freundes. — „Ist es denn wahr, was die Leute reden," sagte dieser, „du mußt abtreten?" — „Auf Ehrenwort, das ist gelogen!" rief Suchomlinow. Am Tage darauf [illegible] der Freund [illegible] und sprach zu sich selbst: „Auf Ehrenwort? Das ist gelogen!"

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Versäumt nicht, morgen herzukommen zu dieser Vor-Ausstellung und Verkauf für die

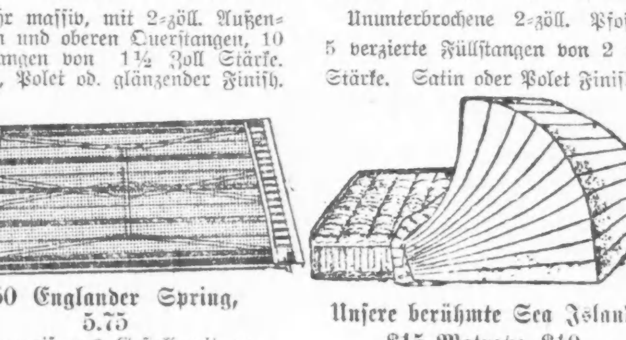
Möbel-Woche

Alle speziellen Werte, die für dieses große Ereigniß beschafft wurden, stehen jetzt bereit.

Sechster Floor. — Anschreibe-Kontos erwünscht.

$30 Messing-Bettstellen, $21 — Sehr massiv, mit 2-zöll. Außenpfosten und oberen Querstangen, 10 Füllstangen von 1½ Zoll Stärke. Satin, Polet od. glänzender Finish.

39.75 Messing-Bettstellen, 26.75 — Ununterbrochene 2-zöll. Pfosten, 5 verzierte Füllstangen von 2 Zoll Stärke. Satin oder Polet Finish.



8.50 Englander Spring, 5.75 — Ganz eisernes Gestell mit gewobenem Oberteil, gestützt durch extra stählerne Querstangen, an de Enden sind 52 kleine Coil-Sprungfedern. Garantirt, daß sie nicht nachgeben.

Unsere berühmte Sea Island $15 Matratze, $10 — Enthalten 45 Pfund weißer Watte, durchaus gefilzt. Voller Rollrand, alle Größen, starkes Ticking.

Box Spring, dazu passend, $10

Auswahl von diesen $40 Dressers zu 24.75 — Der William und Mary Dresser zur Linken ist in unpolirtem Mahagoni. Der Colonial Dresser zur Rechten ist in Eichenholz, Mahagoni oder zirkassischem Walnuß. Dazu passende Chiffoniers.

22.75 Dresser oder Chiffonier, $15 — Eichenholz, Birdseye-Maple od. amerikanisch. Walnußholz. Französ. geschliffener Spiegel.

Dieser 2.50 eichener Eßzimmerstuhl, **1.69** — Solides Eichenholz echtes Leder.

Dieser $3 eichener Schaukelstuhl, **1.98** — Aus viertelgesägtem Eichenholz.

Dieser $8 Dresser, **4.98** — Solides Eichenholz, mit drei Schubladen.

1.50 Bambus Musik-Rack, **98c** — Für Noten oder Bücher.

Hauswaaren: Spezielle Werte

Basement Salesroom.

Jelly Bag, 19c — 12c — 29c — 19 — 1.39 — Dutzend 35c

Nr. 8 stählerne Skilleis, 19c wert, speziell für Montag das Stück......12c
Sanitäre Frucht-Kannen, 1 Quart Größe, zum Verkauf Montag, Dtz....35c
Wizard Gas-Bügeleisen, mit Schlauch, fertig zum Gebrauch, zu.......1.39
„Just the Thing" Jelly Bags, spezieller Wert, für Montag zu 19c
Lackirte Mehlbehälter, fassen 25 Pfund, 59c wert, für Montag zu......29c
Porzellan-Salzbüchsen, blaue und weiße Waare, speziell für Montag.....19c

20 Prozent Rabatt an allen Eisschränken.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 15. August 1915.

(Für die „Sonntagpost“.)

Der deutsche Professor als russischer Kriegsgefangener.

Patriotische Erzählung in Briefen.
Von Albert Weiße.

Lieber Guido!..... und außerdem lese ich zwischen den Zeilen Deines letzten Briefes, daß Du an meinem Patriotismus zweifelst! —

Das ist sehr unrecht von Dir! — Habe ich ein Wort des Widerspruchs gesagt, als Du gleich am ersten Tage der Mobilmachung die Absicht aussprachst, Dich zum Wiedereintritt in Dein früheres Regiment zu melden, obwohl Du bereits seit einigen Jahren aus jedem militärischen Dienstverhältniß ausgeschieden bist? — Kein Wort der Klage ist bei Deinem Abschied über meine Lippen gekommen; ich habe Dich versichert, daß ich mit Freuden die schwere Last der ganzen Wirtschaft und Gutsverwaltung auf meine Schultern nähme, und ich habe Dich nicht, wie andere Frauen in der Nachbarschaft ihre Männer mit dem Hinweis auf die Gefahr, daß die Russen über die nahe Grenze zu uns hereinbrechen könnten, beunruhigt. Nein, ich habe mich gestellt, als ob dieser fürchterliche Gedanke mir noch gar nicht gekommen sei. — Gott und der brave Hindenburg haben es auch verhindert, daß diese uns schon so nahe, fürchterliche Heimsuchung noch im letzten Augenblicke von uns abgewendet wurde! — Damals, als Du erfuhrst, daß ich nicht geflohen, sondern mich mit unserem alten Inspektor und den wenigen, mir verbliebenen Knechten vorbereitet hatte, den Mordbrennern bis auf den letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten, da hast Du nicht genug Rühmens von meinem Mut und meiner Aufopferungsbereitschaft für Heim und Vaterland machen können, und mich mit der Heldenjungfrau von Orleans verglichen! — Und jetzt zürnst Du mir und ziehst die Aufrichtigkeit und Tiefe meiner patriotischen Gesinnung in Frage, weil ich in dem letzten Schreiben meiner großen Herzensfreude darüber Ausdruck gegeben habe, daß man Dich aus den abscheulichen belgischen Schützengräben herausgeholt und nach einem gemütlichen Städtchen in Sachsen zum Rekrutendrillen zurückgeholt hat! — Alterle, Du kennst die Weiber nicht, wenigstens Dein Weib nicht! — Ich habe, als Du in den Krieg zogst, mehr für Dein Leben, als für mein eigenes und das unserer Kinder gezittert; trotzdem hätte ich als Patriotin Dich verachtet, wenn Du aus Rücksicht auf mich und Deine Familie vor der Erfüllung Deiner obersten Pflicht, dem bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen, zurückgeschreckt wärest! — Monatelang hast Du auf einem Posten gestanden, auf dem langsam aber sicher Deine Gesundheit untergraben wurde, und Du jeden Moment von einer feindlichen Kugel hingerafft werden konntest. Es waren für mich Monate der Sorge und Angst, die meine Haare gebleicht haben! Und nun, da dieser Alb von meiner Brust genommen ist, da man aus Rücksicht auf Dein langes Beharren auf dem gefährlichen Posten, vielleicht auch auf Dein vorgerücktes Alter oder Deine angegriffene Gesundheit Dir einen leichteren, ungefährlicheren, aber für die Armee wahrscheinlich ebenso wertvollen Dienst zugewiesen hat, — verlangst Du jetzt etwa das Unmögliche von mir, daß ich mit Dir klage und jammere, weil Dir jede Gelegenheit genommen ist, den Heldentod für das Vaterland auf dem Schlachtfelde zu sterben? — Dadurch bewiese ich nicht, daß ich eine Patriotin, sondern, daß ich eine Heuchlerin wäre. Ein Weib, das ihren Mann aufrichtig liebt, kann sich wohl in ihrem patriotischen Gefühl darüber trösten, wenn er für das Vaterland gefallen ist; undenkbar aber ist es, daß sie einem solchen Wunsche in ihrem Herzen Raum geben sollte! —

Und Du, Alterle, schlage Dir auch alle traurigen Gedanken aus dem Kopfe. Es war Dir nicht vergönnt, für das Vaterland zu sterben; aber es ist Dir vergönnt, für das Vaterland zu leben und zu wirken; und wenn Du den jungen Rekruten, die Dir zur Ausbildung überwiesen werden, nicht nur die, für den Kriegsdienst nötigen Handgriffe und Kenntnisse, sondern auch die Liebe zu Gott, für König und Vaterland eindrillst, so hast Du für die große Sache ebenso viel oder mehr getan, als wenn Du bei der Verteidigung eines Schützengrabens Deinen Tod fändest!... und von den beiden Uebelständen, über die ich Dir in meinem letzten Briefe Langes und Breites schrieb, wird der eine, der Mangel an Arbeitskräften auf dem Gute, zu meiner großen Freude in der allernächsten Zeit behoben werden! — Deine Vermutung war richtig! Der Kommandant des russischen Gefangenenlagers in H. ist Dein ehemaliger Oberst. Als ich mich ihm als die Frau seines früheren Oberleutnants v. K. vorstellte, war er sehr erfreut, wieder etwas von Dir zu hören. Selbstverständlich bewilligte er mir sofort mit der größten Bereitwilligkeit meine Bitte um Ueberweisung von etwa dreißig russischen Gefangenen als Feldarbeiter auf unser Gut. Sobald der nächste Transport im Lager eintrifft und „entlaust“ ist — ohne solche Prozedur könnte er, wie er lächelnd sagte, für keinen „Mottenschaden“ aufkommen — wird er mir die Elite davon schicken, und zwar ohne daß ich Kaution zu stellen brauche, oder daß der Bewachungsmannschaft ein Termin zur Rücklieferung der Leute ins Lager gesetzt wird! — Schaffen werden die Kerle ja wohl, daß es, wenn auch nicht für sie, doch für uns, eine wahre Freude sein wird; dafür wird unser alter Inspektor schon sorgen, der in seinen jungen Jahren drüben auf der anderen Seite seine Studien im Landbau und gleichzeitig in der „Russenkultur“ gemacht hat!... Er behauptet, wenn es nötig ist, mit seinem „Karbatsch“ eine so deutliche Handschrift zu schreiben, daß sie auch der ungebildetste Muschik lesen kann! — —

Der andere Uebelstand besteht aber noch immer, und wird täglich schlimmer! — Seitdem unser lieber Herr Kandidat mich auch verlassen hat, um das Ehrenkleid des Königs anzuziehen, verwahrlosen die beiden Rangen, der Max und der Moritz, immer mehr und verschwitzen das bischen Wissen, das ihnen der Hauslehrer in gleichen Dosen von Liebe und Prügel beigebracht hat, vollständig. Auf ein Gymnasium kann ich sie nicht schicken, da diese Bildungsanstalten aus Mangel an Lehrkräften keine neuen Schüler aufnehmen; — und einen andern Hauslehrer für sie kann ich nicht um Geld und gute Worte auftreiben. — Es scheint, als ob das ganze Schulmeistergewerk den Bakel mit dem Säbel und der Flinte vertauscht hat! — Das ist mir als Patriotin eine Herzensfreude, als Mutter von solchen unbändigen Rangen eine Kalamität. Doch ich muß jetzt schließen. Der alte Inspektor kommt, um seinen Tage-Rapport abzustatten... Mit Gruß usw.

Deine Erna.

* * *

10 Tage später!

Lieber Guido!

.....und nachdem ich Dir nun über alles mehr oder weniger Wichtige, was auf unserm Gute, in der Nachbarschaft und in Bekanntenkreisen vorgefallen ist, genauen Bericht erstattet habe, bringe ich jetzt erst zum Schlusse die größte Neuigkeit, über die Du Dich sicher gerade so sehr freuen, aber noch mehr wundern wirst, als ich! —

Mir ist es nämlich ebenso,oder richtiger gesagt, noch beser ergangen, als dem jungen Saul. Dieser zog aus, seines Vaters entlaufene Eselinnen zu suchen; er fand sie, aber nebenbei auch noch ein Königreich! — Ich wandte mich an Deinen ehemaligen Oberst, daß er mir aus dem ihm unterstellten Gefangenenlager Ersatz für unsere, zum Kriege eingezogenen Arbeitsleute schicken möchte. Ich erhielt die von ihm requirirten dreißig Muschiks; — aber nebenbei noch — einen Lehrer für unsere Jungen. In dem Begleitbriefe, den mir der transportführende Unteroffizier beim Eintreffen mit seiner Truppe überreichte, schrieb der Oberst, daß er seiner Russenlieferung eine kleine Zugabe beigepackt habe! Nach Ausweis des Nationales sei die beigegebene Nummer 31 ein Philologe, der zuletzt als Professor am deutschen Gymnasium in Riga gewirkt habe! — Ich sollte zusehen, ob ich ihn als Schulmeister für meine Jungen, die, wie ich ihm mitgeteilt, eines solchen sehr benötigten, verwenden könne; wenn nicht, sollte ich ihn wie die anderen Gefangenen beschäftigen und behandeln lassen! — Ich beeilte mich, denn auch sehr mit diesem Zusehen und fiel dabei aus einer Verwunderung in die andere. Bevor ich den Herrn Professor empfing, hatte ich Deinen alten Diener Jean beauftragt, die Nummer 31 soweit es ihm mit Hilfe Deiner Wäsche, Deiner Kleider, Deines Rasirzeugs usw. möglich wäre, zu putzen, zu poliren und blank zu machen. — Der erste Eindruck wird ja oft zum bleibenden; und ich wollte durch das ruppige und struppige Aussehen des gemeinen russischen Soldaten verleitet, kein ungünstiges Vorurteil gegen den zukünftigen Lehrer meiner Söhne fassen. — Jean hatte seine Sache gut gemacht. Ein perfekter Gentleman trat in den Salon, küßte mir die Hand, und stellte sich in optima forma als „Nummer 31 aus dem russischen Gefangenenlager in H.“ vor. Er fügte hinzu, daß der Herr Oberst Andeutungen gemacht habe, ich würde ihm möglicherweise den Unterricht und die Beaufsichtigung meiner Söhne anvertrauen! — Er würde sich bemühen, sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen usw. usw.

Ich beeilte mich, ihn zu versichern, daß ich ihm dieses Vertrauen in vollem Maße entgegenbringe! je schneller er die außer Rand und Band geratenen Jungen unter die Fuchtel nähme, je lieber wäre es mir; er könne, wenn es ihm so beliebe, den Unterricht sofort beginnen. „Zuvor aber,“ meinte ich ein wenig sarkastisch, „möchte ich um Ihren richtigen Namen bitten, denn Sie können doch unmöglich erwarten, daß ich und Ihre Schüler Sie mit „Nummer 31“ anreden sollen!“ —

Er sah mich einen Augenblick unschlüssig an...

„Geben Sie mir den Titel,“ sagte er dann zögernd, „der mir zukommt: „Professor!“ Nach meinem Namen, meiner Nationalität, nach meinen früheren Verhältnissen und den Umständen, die mich als Kriegsgefangenen in das Lager in H. führten, bitte ich Sie aber, nicht zu forschen. — Ich habe die zwingendsten Gründe für diese Bitte, die ihnen unhöflich, oder gar arrogant und verletzend erscheinen mag. Ich hoffe, jedoch, bald in der Lage zu sein, die im gesellschaftlichen Verkehr so unangenehme Anonymität von meiner Person abstreifen zu können!“ — Ich machte gute Miene zum bösen Spiel; steckte diese nicht sonderlich schmerzhafte Abfuhr für meine Neugier als halb und halb verdient ein, und übergab unsere beiden hoffnungsvollen Sprößlinge auf Gnade und Ungnade und zur weiteren sach- und fachgemäßen Bearbeitung dem Herrn „Professor!“ — Auf seine Einladung wohnte ich dem Unterricht an den ersten beiden Tagen bei! Guido, ich sage Dir, der Professor versteht sein Handwerk!! — Ich habe bisher unseren lieben Herrn Kandidaten für einen guten Lehrer und Erzieher gehalten! Ein Stümper war's, ein kläglicher Stümper im Vergleich zu dem Professor. Unter seinen Augen sind die Taugenichtse so brav, wie die sprichwörtlichen Musterknaben! — Nicht aus Angst vor den, beim Kandidaten so beliebten Ohrfeigen, aus reinem, unverfälschten Respekt hängen sie an seinen Lippen und verschlingen und verdauen auch die lateinischen Genusregeln, die er ihnen vorkaut. Nach den Schulstunden aber verwandelt sich der gestrenge Präzeptor in ihren väterlichen Freund, der mit ihnen scherzt, spielt und allerlei Kurzweil treibt, aber doch immer ängstlich darüber wacht, daß sie ihrem Uebermute nicht die Zügel schießen lassen und dumme Streiche, wie ihre berüchtigten Namensvettern, machen! — Im Umgange mit mir zeigt er sich immer äußerst höflich und zuvorkommend, aber nichts weniger als zutraulich oder mitteilsam. — Er macht den Eindruck, als ob er immer mit dem Rappir auf der Mensur stehe, um eine etwaige, indiskrete Frage von mir zu pariren! — Denke Dir daher mein Erstaunen, als er mich heute um Deine Adresse bat! —

„Wenn die Knaben einmal unter meiner Aufsicht an ihren Papa schreiben wollen!“ meinte er in einem Tone, der wie eine Entschuldigung klang.—

Dabei wurde er rot, wie ein junges Mädchen, das ihren ersten Sündenfall beichtet! —

Er log, aber stümperhaft, weil er das Lügen nicht verstand, denn er stotterte erbärmlich, obwohl er eingestandenermaßen fünf lebende Sprachen fließend spricht, und drei tote vollkommen beherrscht. Warum log er? Was wollte er mit Deiner Adresse? — Ich hätte ihn zu gerne danach gefragt, aber ich unterließ es! Wie das verbrannte Kind das Feuer, fürchtete ich eine zweite Abfuhr wegen meiner Neugierde! —

Doch da kommt schon wieder der alte Inspektor zum Rapport, um mich beim Briefschreiben zu stören! —

Er versteht es übrigens ausgezeichnet, allerdings auf etwas drastischere Art, als der Professor unseren Jungen, den Russen Fleiß, Ordnung, Moral und westliche Kultur beizubringen. Ich schließe usw.

Deine Erna.

* * *

Liebe Erna!

..... Und ich mache es jetzt genau so, wie Du. — Nachdem ich Dich mehr oder weniger mit den Schilderungen meiner durchaus nicht aufregenden Kommis-Existenz in diesem traurigen, sächsischen Krähwinkel gelangweilt habe, warte ich mit einer Nachricht auf, die auf Dich wie eine krepirende Granate wirken wird! — Dein Professor ist ein Heimtücker, ein Angstmeier, und ein Dummkopf, der außer dem bischen gelehrten Kram nichts, rein gar nichts, und noch weniger als das von militärischen Dingen versteht. Ein Heimtücker sage ich, weil er meine Adresse von Dir auf hinterlistige Art erlangt und Dir verheimlicht hat, daß er Hugo v. R. heißt und mein leibhaftiger Vetter ist, mit dem ich zusammen in Königsberg studirt, oder wahrer gesprochen, die schönsten Jahre meines Lebens verbummelt habe. — Ein Angstmeier, und ein Dummkopf ist er aber auch, weil er fürchtet, daß er von den Deutschen ohne Weiteres an die Wand gestellt und totgeschossen wird, so bald es herauskommt, daß er kein Russe, sondern ein deutscher Staatsangehöriger ist. — „Ich kann zwar beweisen,“ schreibt er mir, „daß ich trotz meines Protests und mit Gewalt ins russische Heer gesteckt worden bin, aber konnte ich hoffen, daß man bei meiner Gefangennahme mir Gelegenheit geben und Zeit lassen werd, diese Beweise herbeizuschaffen! Im Kriege wird schnelle Justiz geübt. — Warum war ich nicht desertirt, oder warum hatte ich nicht lieber Selbstmord begangen, als die Waffen gegen mein eigenes Vaterland zu führen? — Dieser Umstand, fürchtete ich, würde allein schon genügen, daß man kurzen Prozeß mit mir machen werde. Ich vermied daher Alles, was meine Nationalität verraten konnte, benahm mich wie ein waschechter und doch nicht gewaschener Muschick und ließ mich ohne Widerspruch von Gefangenenlager zu Gefangenenlager schleppen. — Zwei oder drei Mal schöpfte man dennoch Verdacht! Jeder russische Soldat führt nämlich sein „Nationale“ als eine Art Steckbrief bei sich, der ihm bei seiner Einlieferung in ein Gefangenenlager abgenommen wird.—In meinem Nationale war mein Stand als „Gymnasial-Professor in Riga“ aufgeführt. Da die Lehrer an den höheren Bildungsanstalten in den russischen Ostsee-Provinzen fast ausnahmslos Deutsche sind, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten, so war es kein Wunder, daß mir die Kommandanten wegen meiner Nationalität bisweilen auf den Zahn fühlten; ich konnte aber die Herren sofort ad absurdum führen, denn die Russen hatten bei meiner Zwangseinstellung als meinen Geburtsort Petersburg fälschlicherweise in meinen Steckbrief eingetragen. Daß ich mit Gewalt ins Militär gesteckt worden bin, dafür habe ich einen glaubwürdigen Zeugen. Als der Krieg ausbrach, verließ ich Knall und Fall und ohne einen Paß oder ein sonstiges Legitimationspapier Riga. In Wirballen, der letzten russischen Station, verließ ich den Zug. Da die Grenze gesperrt war, und ich fürchten mußte, wie andere Deutsche verhaftet und in ein Konzentrationslager oder gar nach Sibirien verschickt zu werden, suchte ich Deinen und meinen alten Freund Hermann von Wenkstern auf, und bat ihn, mich bei sich verstecken! Er tat es, aber die Russen fanden mich doch in seinem Keller und steckten mich und auch ihn zur Strafe für „das Verstecken“ eines, der Spionage verdächtigen Deutschen zwangsweise ins Militär. Es gelang ihm schon am zweiten Tage zu desertiren und über die Grenze zu entkommen! Er steht jetzt als Oberleutnant und Etappen-Kommandant in Danzig!... Du hast doch sicher erfahren, daß Wenkstern nach seinem Ausscheiden aus der deutschen Armee nach Rußland ging, sich dort naturalisiren ließ und das Speditions-Geschäft seines reichen Onkels übernahm!“ —

Nun, liebe Erna, was sagst Du zu einem solchen Schlemiehl? Statt gleich bei der Gefangennahme das Maul aufzureißen, seine Unschuld zu beteuern, und sie durch das Zeugniß eines preußischen Ofiziers spätestens innerhalb einer Woche erhärten zu lassen, sagt er keinen Ton und läßt sich als Kriedsgefangener durch halb Deutschland schleifen, aus Furcht, daß die Deutschen, wenn sie ihn als Deutschen erkennen, sofort wie die mexikanischen Banditen ihre Gefangenen erschießen würden! Ist so Etwas erhört? Kann es wirklich solche menschlichen Rhinozerosse geben? — Doch das ist noch nicht Alles! Es kommt noch besser! Hör' den Schluß seines Briefes „Lieber Vetter, ich habe mir diese heikle Sache hin und her überlegt und bin schließlich zu dem Entschluß gekommen, mich Dir anzuvertrauen, und um Deinen Rat zu bitten, natürlich immer vorausgesetzt, daß Dir durch Erteilung und mir durch Befolgung eines solchen Rates keine Unannehmlichkeiten erwachsen!“

Erna, dieser Leisetreter ist mein Vetter und war einst mein Korpsbruder, der sich als Student vor dem leibhaftigen Gottseibeiuns nicht forchtete!“ —

Wert ist er es nicht, was wir für ihn jetzt tun wollen... aber die unsterblichen Götter selbst erbarmen sich ja der Dummheit! —

Nimm also Deinen „Professor“ an die Hand, pilgere mit ihm nach dem Gefangenenlager in H., und übergib dem Kommandanten den anliegenden Brief, der eine genaue Klarstellung des Falles durch mich und eine beschworene Aussage des Oberleutnants der Reserve, H. v. Wenkstern, enthält. Mein alter Oberst wird dann den Schlemiehl entweder sofort freilassen, oder, wenn solches erforderlich sein sollte, seine Freilassung bei dem Generalkommando oder dem Kriegsministerium beantragen!...

Grüße ihn nicht von mir... Wenn ich, wie ich hoffe, im nächsten Monat auf Urlaub komme, will ich das Grüßen selbst besorgen; und ich versichere Dich, mein Gruß soll ihm noch lange in den Ohren gellen. Im Uebrigen usw.

Dein Guido.

* * *

Lieber Guido!

..... und aus dem Vorstehenden wirst Du ersehen, daß Alles genau so gekommen ist, wie Du es vorausgesagt hast. Dein Vetter ist frei! Doch auf das Vergnügen, ihm den Kümmel gehörig zu reiben, wirst Du, wenn Du auf Urlaub kommst, schon verzichten müssen. Er ist am Tage nach seiner Freilassung aus unserem Hause, aber wenn auch mit französischem Abschied, doch nicht so spurlos verschwunden, wie Catilina seiner Zeit aus Rom. — Er hat einen Zettel auf seinem Schreibtisch hinterlassen, auf dem er mir mitteilt, er wolle sich als deutscher Kriegsfreiwilliger einstellen lassen, um die Schmach, gegen Deutschland — wenn auch gezwungener Maßen — gekämpft zu haben, zu sühnen, und falls es vom Schicksal so bestimmt sei, mit seinem Blute abzuwaschen! — Meine Betrübniß, den besten Lehrer und Erzieher für meine Knaben verloren zu haben, ist groß; aber meine Freude und mein patriotischer Stolz darauf, daß auch der letzte Derer v. R., deren Namen ich führe, seine Dienste und sein Leben dem bedrängten Vaterlande zur Verfügung gestellt hat, ist doch viel größer!...

Deine Erna.

Die reine Erpressung.

Ein Idyll in der Feuerstellung.

Es ist jetzt wunderbar schön im russischen „Schwarzwald“, eine wirkliche Sommerfrische. Seit einigen Tagen ist es hier vor unserer Front absolut ruhig! Der Feind hat plötzlich nachts seine sämtlichen vorderen Schützen- und Laufgräben zugeworfen, sich in die Hauptstellung vor dem jenseitigen Waldrande zurückgezogen, die er aber auch nur ziemlich schwach besetzt hält, während er seine Hauptmacht von hier forttransportirt hat, damit sie gerade noch zur Zeit in die Karpathen komme, um dort die Gefangenenzahl der Armee Mackensen zu erhöhen. Uns ist das natürlich sehr recht, und wir waren höchst erstaunt und erfreut, als wir am andern Morgen durch das Scherenfernrohr feststellten, was drüben geschehen war. Seitdem fällt hier kaum noch ein Schuß, und besonders heute, am Himmelfahrtstage, ist ein so tiefer Frieden hier, eine so feierliche Stille, daß man wohl des Krieges auf eine kurze Zeit vergessen kann! Augenblicklich sitze ich hier ganz allein in der aus Birkenstämmen entzückend gezimmerten Laube unseres Gartens am weißgedeckten Tisch. Ja, da staunst Du wohl, wir haben sogar weiße Tischdecken! Mein hoher Chef ist nach X. kutschirt und macht Einkäufe für Küche und Keller. Ich wollte, Du könntest einmal die geradezu großartigen Gartenanlagen sehen, die geschickte Leute unserer Batterie rings um unser „Haus“ aufgeführt haben! Die Leute haben in Feuerstellung fast nichts zu tun und freuen sich, wenn sie so etwas basteln können. Der Garten würde aber auch tatsächlich jedem Kunstgärtner einer deutschen Großstadt Ehre machen! Was zunächst unser „Haus“ anbelangt, so haben wir in dieser Stellung davon Abstand genommen, uns eine „Sommervilla“ zu bauen, da einmal das benötigte Material, wie Bretter und Dachpappe usw. von sehr weit herbeigeschafft werden müßte und anderseits die Herren Russen uns anfänglich zu derartigen Scherzen keine Muße ließen. Wir machten also den vorgefundenen sehr großen und geräumigen, dabei von dem Armierungskommando — es ist mittlerweile nach Liebau abgereist, um uns dort unseren neuen Hafen einzurichten! — außerordentlich solid gebauten Unterstand zu unserem Schlafsalon und bei schlechtem Wetter auch zu unserem Wohnzimmer. Bei Tage ist man stets im Freien, es war bisher auch immer prachtvolles Wetter; und seitdem wir unsere schön gedeckte Gartenlaube haben, könnten wir auch bei nicht allzustarkem Regen draußen sitzen. Vor diesem Hause — es liegt mitten im Hochwald — befindet sich eine kleine Lichtung, und diese Lichtung haben fleißige und geschickte Hände unserer Leute zu besagtem reizenden Garten umgewandelt. Eine Wand von dunklen prachtvollen Tannen und ein Birkengeländer säumt das Ganze ein. In einer lauschigen Ecke ist die Laube gezimmert, in der wir morgens frühstücken, mittags und abends speisen und nachmittags Kaffee trinken, soweit nichts zu tun ist. Ringsherum die Wege — die mit tadellosem gelben Sande bestreut sind — eingefaßt von zierlichen Beeten aus Moos, verschiedenartigen Tannenzapfen, Baumflechten usw. Die schönen bläulichen Baumflechten, die hier in gewaltigen Massen vorkommen, sehen in den Beeten ganz großartig aus. Alle Beete wieder von einem kleinen Birkengeländer eingezäunt. In einer anderen Ecke ist in einem solchen Beete ein kleines Wasserbecken eingebaut; drin schwimmen muntere Elritzen, die wir in dem kaum zehn Minuten entfernten, wundervollen und gewaltigen ...see gefangen haben. Das Schönste und Eigenartigste ist aber das große Beet in der Mitte des Gartens. Es hat einen Durchmesser von 5 M und genießt in der Umgegend schon einen solchen Ruf wegen seiner Schönheit und Eigenart, daß bereits alle möglichen hohen Herrschaften, wie Regiments-, Brigadekommandeur und andere, den Ritt hierher nicht gescheut und ihrer Bewunderung und Anerkennung Ausdruck gegeben haben. Ich gehe bei der Beschreibung von außen nach innen. Zuerst ein Birkengeländer; alsdann eine Einfassung von ganz kleinen, bläulich schimmernden Edeltännchen, die es hier viel gibt. Dann ein Streifen üppig grünen Waldmooses und ein Kranz von aufrechtgestellten großen Tannenzapfen. Die übrige Fläche bis zum großen Mittelstück besteht aus einem ganz hellen Sumpfmoose. Aus dieser in Farben wunderschön abschattirten Fläche hebt sich das eigentliche Mittelstück wie ein Ornament heraus. Höher als die Moosfläche, ist es ein vollkommenes Bild, oval, der Rahmen gleichsam aus Eichenholz geschnitzt, dargestellt durch — auf dem schräg erhabenen Rande — eng aneinandergelegte Tannenzapfen mit einem engeren Ring von kleinen Kiefernzäpfchen. Die Grundfläche des Bildes besteht aus einer Schicht feinsten weißen Sandes, glatt wie ein Spiegel. Auf diesem Spiegel ist nun ein mit Volldampf durch das Meer fahrender deutscher Kreuzer ornamentirt! Die ganzen Umrisse und Linien — und das ist das Eigenartige — bestehen aus Hunderten von toten Maikäfern. Anfangs lief leider dann und wann nochmal einer aus der Reihe! — Der Schiffskörper selbst ist durch blaugraue Baumflechte sehr schön dargestellt, und das wogende Meer durch dunkelgrünes Moos sehr schön versinnbildlicht. Sogar die deutsche Flagge weht vom Mast, dargestellt durch Kohle, Kreide und pulverisirten Ziegel! Unter diesem ovalen Bilde befindet sich nun noch ein rechteckiges, das auf schneeweißem Grunde in gewaltigen, ebenfalls aus Maikäfern dargestellten Lettern die Inschrift trägt: „Gott strafe England!“ Diese Darstellung durch tote Maikäfer macht sich geradezu großartig, ist aber eine wahnsinnige Geduldsarbeit. Leutnant W. hat gestern angefangen zu zählen, ist bis über 2000 gekommen und hat es dann aufgesteckt!

In harter Schule.

Roman von O. Elster.

(7. Fortsetzung und Schluß.)

Neben ihm lag Joseph Gundlach als Führer einer Gruppe, das Gewehr im Arm, bereit, jeden Befehl des Zugführers weiterzugeben.

Hier war der alte Legionär in seinem Fahrwasser. Als alter Soldat von unerschütterlichem Mut und von einem Humor, der auch in den schwierigsten Lagen nicht versagte, hatte er sich die Sympathie des ganzen Regiments erworben. Da er der französischen Sprache vollkommen mächtig war, wurde er von den Offizieren oft als Dolmetscher verwandt, und seine Kenntnis der französischen Armee und der französischen Taktik war selbst den höheren Offizieren oft von Nutzen.

„Das ist hier doch ein ander Werk wie in den Sandwüsten von Afrika," sagte er lachend zu Fritz. „Die Beduinen liefen ja gleich davon, nachdem sie ihre langen Donnerbüchsen abgefeuert hatten. Hier hat man's doch mit braven Kerls zu tun, die ihre Haut ebensogut wie wir zu Markte tragen. Paß auf, Kamerad, gleich geht die Infanterie los — die Artillerie hat ihr Ziel geändert."

In der Tat schlugen die Granaten und Schrapnells nicht mehr in oder neben der Schützenlinie ein, sondern weiter rückwärts, wo die deutsche Artillerie stand. Dafür pfiffen und surrten aber die Infanteriegeschosse gleich einem Hagelschauer gegen den Schützengraben und mancher brave Junge brach stöhnend zusammen. Und mit einem Male entwickelte sich gegenüber aus der Mulde eine dichte Schützenlinie, die sprungweise vorstürzte, wobei die liegenden Abteilungen ein heftiges Feuer unterhielten. Weithin leuchteten die roten Käppis und die roten Hosen der vorstürzenden Franzosen, die mit großem Elan gegen die deutschen Stellungen vorgingen.

Fritz richtete sich empor.

„Schnellfeuer!" kommandierte er. „Sechshundert Meter! Auf die Schützenlinien!"

Und das Schnellfeuer der Deutschen prasselte in die Reihen der Angreifer, die zurückstutzten und sich niederwarfen, um in dem Gelände Deckung zu suchen. Dann nahmen sie aber auch das Feuer auf und von beiden Seiten knatterte das Schützenfeuer in ununterbrochener Heftigkeit. Auch die Schrapnells platzten wieder über den deutschen Schützengraben, und heulend sausten die Granaten der schweren Geschütze durch die Luft, mit gewaltigem Krachen vor und hinter der Stellung der Deutschen einschlagend. Hier und da ertönte der Schrei eines Getroffenen, das Stöhnen eines Verwundeten, der letzte Seufzer eines Sterbenden. Das Dorf Champigny, das hinter der deutschen Stellung lag, ging in Flammen auf. Ein dicker Qualm von brennenden Häusern wälzte sich langsam über den Kampfplatz, krachend barsten die Mauern, splitterten die Balken; ein beißender Geruch der brennenden Balken machte sich geltend; dazwischen donnerten die Geschütze von hüben und drüben, knatterte das Gewehrfeuer und erklang das unheimliche Rasseln der Maschinengewehre! Die Erde erbebte von dem Donner der Geschütze; der Himmel umwölkte sich von dem Qualm der brennenden Häuser.

Inmitten des furchtbaren Feuers stand Fritz aufrecht da, das Feuer seines Zuges leitend. Der Hauptmann der Kompagnie kam, um ihm einen Befehl zu geben; kaum hatte er das erste Wort gesprochen, als er stöhnend zusammenbrach; ein Geschoß hatte ihm die Brust durchbohrt.

„Leg' dich nieder, Kamerad!" rief Joseph Gundlach Fritz zu, aber dieser hörte ihn in dem Getöse des Kampfes nicht. Er wollte vorwärts eilen, um in die vordere Linie des Schützengrabens zu kommen, da fühlte er einen stechenden Schmerz, schlaff fiel ihm der Arm herab, er taumelte, es wurde ihm schwarz vor den Augen und halb besinnungslos sank er in die Arme Gundlachs, der rasch hinzugesprungen war, um den Fallenden aufzufangen.

„Da haben wir's," knurrte Gundlach. „Jetzt heißt's heraus aus der Feuerlinie!"

„Nein — nein —," wehrte sich Fritz in halber Ohnmacht.

Aber der riesenstarke alte Legionär hob ihn empor und trug ihn nach rückwärts. Dann bückte er sich und lud sich den Verwundeten auf die breiten Schultern. So trug er ihn weiter.

Fritz ließ jetzt alles mit sich geschehen. Er fühlte, daß er sich nicht länger mehr aufrecht erhalten konnte, und umklammerte mit dem unverletzten Arm den Hals Gundlachs, während sein Haupt kraftlos auf die Schulter des alten Soldaten sank.

So kamen sie in das Dorf, aus dem immer neue Truppen zur Verstärkung der vorderen Linien hervorquollen. Auf einem freien Platz ließ Gundlach den Verwundeten sanft zur Erde niedergleiten und erquickte ihn durch einen Trunk aus seiner Feldflasche. Fritz kam wieder zur Besinnung.

„Ich danke dir, Joseph — aber du blutest — du bist auch verwundet?"

Das Blut träufelte dem Alten aus dem linken Aermel, den er jetzt mit einem Tuch fest umwickelte, dessen Knoten er mit den Zähnen zusammenzog.

„Nichts von Bedeutung," sagte er lachend. „Einen kleinen Ritzer im Oberarm — weiter nichts. Aber dich hat's ordentlich gefaßt. Laß einmal sehen!"

Das Geschoß hatte Fritz die linke Schulter durchbohrt, vielleicht die Lunge verletzt; kraftlos hing der Arm herab.

„Das sieht böse aus," sagte Gundlach. „Da müssen wir sehen, daß wir einen Arzt finden."

Er schaute sich um. Auf einem halbverwüsteten Bauernhofe stand ein zweirädriger Karren, mit einem armseligen Pferdchen bespannt, das matt und teilnahmslos den Kopf hängen ließ. Vielleicht hatte der Besitzer auf dem Wagen entfliehen wollen, war aber durch den Kampf daran verhindert worden. Rasch entschlossen bemächtigte sich Gundlach des Gefährts, eine Schütte Stroh war auch bald gefunden, und nun legte der Alte den Verwundeten auf den Wagen, setzte sich selbst vorne auf die Querdeichsel und trieb den Gaul an, um so schnell wie möglich aus dem Granatfeuer zu kommen, das noch immer auf dem Dorf und seiner Umgebung lag.

Es war nicht leicht, zwischen all den marschierenden Truppen, den zurückströmenden Verwundeten, den Munitions- und Sanitätskolonnen die in aller Eile zurückfuhren, durchzukommen. Die Stellung um Reims und die Stadt selbst sollten geräumt werden, um auf den Höhen nördlich der Stadt eine günstigere Stellung einzunehmen. Durch dieses zurückfluten der kämpfenden Massen mit ihren Kolonnen aller Art, mit ihren Hunderten von Wagen und Tausenden von Pferden waren alle Wege und Straßen vollgepfropft, und es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit Gundlachs, um sich hier durchzudrängen.

Dazu kam, daß der Gaul vor dem Karren sich durch nichts aus seiner Gemütsruhe und seinem langsamen Schritt herausbringen ließ. Weder die rechts und links einschlagenden Granaten, weder das Geknatter des Gewehrfeuers noch der Zuruf und die Peitsche Gundlachs vermochten den Gaul zu bewegen, eine schnellere Gangart einzuschlagen. Der alte Legionär fluchte auf deutsch und französisch, er peitschte auf das armselige Tier los, es half alles nichts; nach einem kurzen Zotteltrab verfiel es wieder in seinen langsamen Schritt.

Fritz bemerkte von all dem kaum etwas. In halber Bewußtlosigkeit ruhte er auf dem Strohlager. Die Wunde brannte ihm; sein Atem ging schwer, seine Brust keuchte, er glaubte zu sterben, und nur zuweilen dämmerte das Bewußtsein auf, und dann schaute er sich erstaunt um und konnte sich nur mit Anstrengung die letzten Ereignisse in die Erinnerung zurückrufen. Im übrigen lag er wie im Traum da. Bilder aus seinem Leben umschwebten ihn. Er sah sich wieder als Kind auf dem Hofe des elterlichen Hauses spielen. Er sah wieder das düstere Kontor des Vaters und den kleinen finsteren Laden, und plötzlich fand er sich wieder in dem Sonnenbrand der Wüste und in der Mitte der wilden Gesellen von der Fremdenlegion. Aber durch all seine Träume schwebte ein freundlich-sanftes Gesicht, schwebte versöhnend das Bild Ilses, das ihn durch sein wildes Leben begleitet, nach dem er sich all die Jahre gesehnt hatte, und das auch jetzt wie ein milder, tröstender Stern über seinen Fieberträumen erstrahlte. Würde er sie jemals wiedersehen? War sie ihm nicht auf immer entrissen, da sie sich seinem Bruder zu eigen gegeben hatte? Durfte er an sie denken, die das Weib seines Bruders geworden war?

Schließlich versank er in einen tiefen, traumlosen Schlummer der Erschöpfung.

Endlich war Reims erreicht! Aber nun ergab sich eine neue Schwierigkeit. Die ganze Stadt war mit Truppen und Fahrzeugen aller Art angefüllt, die die Straßen verstopften, so daß für ein einzelnes Fuhrwerk kaum durchzukommen war. Eine Menge von Verwundeten strömte in die Stadt. Trupps französischer Gefangener lagerten auf den Plätzen und Straßen. Meldereiter und Radfahrer durchsausten die Gassen. Geschrei und Lärm überall! Dazwischen die verängstigten Einwohner, fluchende Männer, weinende Frauen, schreiende Kinder — es war ein wilder Wirrwarr, der überdröhnt wurde von dem Donner der schweren Geschütze, die rings um die Stadt ihre eherne Melodie sangen.

Und der brave Gundlach kannte die Stadt nicht. Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte, und durchirrte die Straßen, um ein deutsches Lazarett zu finden.

Einmal schloß er sich mit seinem Karren einer Sanitätskolonne an, die Verwundete nach Norden brachte. Aber der armselige Gaul vor seinem Karren war so langsam, daß die rasch forteilende Kolonne bald verschwunden war und der alte Legionär wiederum allein in der unbekannten Stadt umherirren konnte.

Er fragte nach einem Lazarett. Ein junger Franzose, augenscheinlich ein Student, mit der Roten-Kreuz-Binde, wollte ihn nach dem Hospital der Universität führen, aber Gundlach wollte in kein französisches Lazarett, er wäre mit Fritz dadurch vielleicht in französische Gefangenschaft geraten, und wenn Fritz als Deserteur der Fremdenlegion erkannt worden wäre, hätte es ihm schlimm ergehen können. Er fuhr deshalb weiter, und schließlich kam er auf einen großen Platz, auf dem eine Reihe von deutschen Krankenautomobilen hielten, die die Verwundeten zurückbefördern sollten.

Die Automobile waren von einer Menge Verwundeter umringt, die alle befördert sein wollten. Ein wahrer Sturm auf die Automobile entstand. Die wenigen Aerzte und Sanitätssoldaten waren machtlos diesem Andrang gegenüber. Die Mehrzahl waren Leichtverwundete, mit Schüssen in den Arm oder die Hand, die ganz gut das nächste Lazarett durch Fußmarsch erreichen konnten. Aber sie füllten doch alle Automobile, so daß für die Schwerverwundeten, die sich selbst nicht helfen konnten, kein Platz war.

Die Aerzte und Sanitätssoldaten taten, was sie konnten, um für die Schwerverwundeten Platz zu schaffen. Fluchend drängte sich Gundlach durch die Menge, erreichte ein Automobil und herrschte zwei Soldaten, die darin Platz genommen hatten, barsch an, das Automobil zu räumen.

Zuerst wollten die Soldaten nicht. Als sie aber Fritz sahen, der mit todesbleichem Antlitz, blutüberströmt, ohne Bewußtsein auf dem Stroh des Karrens lag, sahen, machten sie doch bereitwillig Platz. Sie halfen selbst mit, den Verwundeten in das Automobil zu betten; ein Sanitätssoldat setzte sich neben ihn, um seine Wunde zu verbinden; Gundlach nahm, nachdem er selbst verbunden war, neben dem Chauffeur Platz, und hinaus ging es aus dem Tumult der überfüllten Stadt auf der Straße nach Norden, nach Laon, wo das erste große Kriegslazarett sich befand.

Es war mittlerweile Nacht geworden. Der Donner der Geschütze schwieg, die Schlacht hatte sich ausgetobt; nur am Horizont flammte es blutigrot auf von den Dörfern und Gehöften, die in Brand geschossen waren.

Tiefe Finsternis herrschte. In Strömen rauschte ein naßkalter Regen hernieder, die Wege aufweichend und die armen Kerle bis auf die Haut durchnässend, die ringsum auf den Feldern in den kalten Biwaks lagerten.

Und durch die regnerische, finstere Nacht sausten die Automobile, die die Verwundeten nach dem großen Lazarett in Laon brachten. Um Mitternacht hielt auch das Automobil, in dem Fritz Platz gefunden hatte, vor dem Tor des Lazaretts. Laternen flackerten durch die Dunkelheit; Sanitätsmannschaften eilten herbei, hoben Fritz, der aus dem Schlaf erwacht, sich erstaunt umsah, aus dem Wagen und trugen ihn auf einer Tragbahre in das Lazarett. Der alte Legionär folgte mit trauriger Miene dem schwerverwundeten Kameraden.

21. Kapitel.

Einige Wochen waren vergangen. Noch tobte draußen im Osten und Westen der Krieg und forderte täglich neue blutige Opfer. Aber in dem alten Hause zum Mohrenkopf war es still und friedlich, als ob der Lärm des Krieges spurlos an den hohen Giebeln des Hauses vorübergebraust wäre. Der kleine Laden war eingegangen, in dem halbdunklen Kontor Großmanns saß dieser allein über seine Bücher gebeugt mit sorgenvoller Miene, denn der Krieg hatte seine Wirkung auf das Geschäft nicht verfehlt. In der Privatwohnung des Alten aber waltete still und ruhig Ilse, die junge Witwe, die jetzt ihres Schwiegervaters Haushalt führte.

Nur im zweiten Stock ging es lebhaft zu. Da saßen Joseph Gundlach, dem der linke Arm amputiert war, und der Major v. Waitzen beisammen, erzählten sich Kriegs- und Jagdgeschichten und dampften aus ihren Pfeifen, daß das Zimmer mit blauen Wolken erfüllt wurde — zum größten Entsetzen Brunhildes, die jetzt die Wirtschaft des Majors führte, da sich ihr Bruder, der Landrat verheiratet hatte und Brunhilde sich mit der Schwägerin nicht stellen konnte. Auf Joseph Gundlach, den alten Legionär und Kriegsfreiwilligen, sah sie hochmütig herab, aber der Major fand Gefallen an dem alten Soldaten, dessen breite Brust die Tapferkeitsmedaille für Tonking, das Kreuz der Ehrenlegion und das Eiserne Kreuz schmückten. Die Kriegsgeschichten Josephs erfreuten sein altes Soldatenherz; er konnte wieder herzhaft lachen über die abenteuerlichen Erzählungen Josephs, und so duldete auch Brunhilde diese Freundschaft zwischen ihrem Vater und dem einstigen Schmiedegesellen aus Thüringen.

Im Wohnzimmer des alten Großmann saß Fritz am Fenster und sah ernst auf die Straße hinaus, auf die die dichten Schneeflocken leise niederrieselten. Seine Schulter und sein Arm waren noch in einem festen Verbande; sein Gesicht zeigte noch die Spuren der überstandenen Leiden, aber in seinen Augen leuchtete es doch wieder lebensfreudig auf, hatte er doch seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber in vollstem Maße erfüllt und konnte seinem Vater und allen Menschen wieder froh und stolz ins Auge schauen. Auch seine Brust schmückte das Eiserne Kreuz und seine Ernennung zum Reserve-Offizier hatte ihm auch der Welt gegenüber eine ehrenvolle Stellung gegeben.

Was ihn ernst und nachdenklich stimmte, war sein Verhältnis zu Ilse, der Witwe seines armen Bruders Karl Adolf. Er verhehlte sich nicht, daß sein Herz noch immer mit leidenschaftlicher Liebe an Ilse hing; und doch getraute er sich nicht, zu der ernsten jungen Frau von seiner Liebe zu sprechen. Seine militärische Laufbahn schien abgeschlossen, seine schwere Verwundung machte ihn zum Dienst in der Front untauglich; seiner Kunst hatte er entsagt, fühlte er doch, daß er es in dieser Kunst niemals zu etwas Großem bringen würde. Ihm blieb nur das Geschäft seines Vaters oder eine Stellung im Ausland, wo er still seine Pflicht erfüllen konnte.

Diese Gedanken beschäftigten ihn fortwährend, ohne daß er zu einem festen Entschluß kommen konnte.

So flossen die Tage gleichmäßig dahin. Aber es lag doch eine gewisse Spannung in der Luft, wie vor einem Gewitter; und wenn man abends in dem großen Wohnzimmer mit den altmodischen Möbeln und Bildern zusammensaß, der alte Großmann seine Zeitung las und Ilse über eine Handarbeit gebückt dasaß, während Fritz unruhig im Zimmer auf und ab ging, eine Zigarette nach der andern rauchend und mit heimlichen Blicken Ilses feines Profil beobachtend, dann stand das Gewitter oft unmittelbar vor dem Ausbruch, und nur die stille Zurückhaltung Ilses verhinderte das Hervorbrechen der Leidenschaft, die Fritzens Herz erfüllte.

Aber eines Abends — der alte Großmann hatte sich früh zur Ruhe begeben und Ilse wollte sich auch zurückziehen —, da hielt es ihn nicht länger.

„Bleib noch eine Weile, Ilse," bat Fritz. „Ich möchte etwas mit dir besprechen..."

„Etwas Geschäftliches, Fritz?"

„Auch das, denn auf dich kommt es an, ob ich hier weiter bleiben soll oder nicht..."

Sie errötete leicht.

„Auf mich, Fritz?"

„Ja, auf dich. Ilse, diesen Zustand ertrage ich nicht länger. Ich kann nicht so neben dir dahinleben, ohne daß die alten Wünsche, die alte Sehnsucht wieder in meinem Herzen erwacht. Ilse, du weißt, daß ich dich liebgehabt habe alle die Jahre hindurch; du hast mich einst von dir gewiesen, als ich dir mit unwürdigen Bitten nahte — damals, Ilse, sprachst du ein hartes Wort — soll das auch jetzt noch gelten?"

Sie blickte zu Boden, ihre Wangen färbten sich höher, ihre Brust hob und senkte sich lebhafter.

„Ich entsinne mich des Wortes nicht mehr, Fritz," entgegnete sie leise.

„Du sagtest — du liebtest mich nicht..."

„Mußte ich es nicht sagen, Fritz? War ich nicht die Braut deines Bruders?"

„Ja, ja, und ich war ein Tor, dich mit meiner Liebe zu quälen. Aber Karl Adolf — wir wollen seiner in Treue gedenken — wir wollen aber auch daran denken, daß er sterbend unsre Liebe segnete. Und nun frage ich dich, Ilse — gilt jenes harte Wort auch heute noch?"

Da sah sie voll und frei zu ihm auf, und ein Lächeln verklärte ihr schönes Gesicht, als sie erwiderte:

„Nein, Fritz — es gilt nicht mehr..."

Er jubelte auf und zog sie in seine Arme.

„Ilse, meine Ilse — mein Weib."

Sie schmiegte sich an sein Herz und schaute lächelnd in Glück und Seligkeit zu ihm auf.

„Ich habe dich ja stets liebgehabt, du böser Mann," flüsterte sie und schlang den Arm um seinen Nacken..

Ende.

Die Waffenbrüder.

Kriegsskizze von Max Zeumer.

Die beiden Infanteristen, von denen der eine die Pickelhaube der Deutschen, der andere jedoch die Feldmütze der österreichischen Fußtruppen trug, spähten scharf über die ihnen Deckung gewährende, dicht verschneite Hecke nach dem Hofraum des niederen Gehöfts hinüber. Der Zufall hatte die beiden, die von ihren Truppen versprengt waren, in einsamer Karpathenwildnis zusammengeführt und nach erfolgter herzlicher Begrüßung den Entschluß in ihnen wachgerufen, dem ihnen harrenden Schicksal vereint entgegenzutreten. Wenn etwas geeignet erschien, das geschlossene Schutz- und Trutzbündnis noch fester zu knitten, so war es der Umstand, daß Georg Reißner das Licht der Welt in Berlin erblickt hatte, hingegen war Franz Moßhuber in der Kaiserstadt am Donaustrom geboren. Zwei Tage lang hatte ihr Zusammensein schon gewährt, ohne daß es ihnen gelungen wäre, Anschluß an einen der verbündeten Armee zugehörigen Truppenkörper zu finden. Mit Proviant waren sie zur Genüge versehen, eine halbverschneite Holzerhütte hatte ihnen in der vergangenen Nacht Obdach gewährt und zugleich dem Wiener Gelegenheit geboten, seine unvergleichliche Kochkunst in das gebührende Licht zu rücken. Nun waren sie seit dem Grauen des Tages unterwegs und hatten erst beim Anbruch der Nacht die ersehnte Paßstraße erreicht. Nach einstündigem Marsch in westlicher Richtung löste die Unsicherheit ihrer Lage und die Beschwerden des Tages in beiden Bundesbrüdern den brennenden Wunsch nach einer wärmenden Nachtruhe aus. Sie gingen daher einem auf halber Bergeshöhe durch die Tannen leuchtenden Lichtstrahle nach und plötzlich standen sie vor einem ärmlichen Karpathengehöft, in dessen offenen Hofraum eine Anzahl Pferde ihrer Reiter harrten. Diese Wahrnehmung mahnte zur Vorsicht und mit der Gewandtheit indianischer Späher, arbeiteten beide sich bis auf etwa dreißig Meter an das Gehöft heran. Die hier ihren Weg sperrende, niedere Gartenhecke gestattete ihnen eine gründlichere Prüfung der ihnen verdächtigen Tiere, und nach kurzem angestrengten Hinüberäugen gab Reißner im Flüstertone seine Meinung ab. „Menschenskind! Det fiehlt ja een Blinder mit'n Krickstock, det det Kosakenpferde sind. Sieh Dir doch bloß det kleene Viehzeug an, da kann doch keena von unsere Langschäftigen druff exestieren."

„Dös hab i mir a denkt, Schorschel!"

„Na denn sind wa ja uns über die Einquartierung da drinne jlicklich einich, und die jroße Frage is nu, wat jetzt hier an?"

„Alsdann gehn wir eini und fangen uns die Hundlinge, die kröpfeten."

„Det is een Jedanke, Franzel, der nich mit Jold zu bezahlen is und wenn wa mit die Brider da drinne jlicklich zu Rande kommen, denn haben wir beede ooch den sichern Beweis in Händen, det wa nicht zu die Zunft der Drickelberjer jeheern, sondern unsan Mann stellen wie sich det jeheert."

„Jesses Schorschel! Mach' net so a Remasuri von dem bissel G'rauf, was kosten wird, gehn mir zu, denn i hab so a Gefühl, als wenn mir grad zum Nachtmahl z'recht kommen täten."

„Langsam, Franzel! Also ick schleiche mir jetzt an det Haus ran und Du paßt daweile Achtung, det mir keena von die lausijen Brider eens uff die Schwarte brennt. Wenn ick jlicklich an die Diere bin und alles ruhig bleibt, denn kommste nach; verstanden?"

„Natürli und nun behüt Di Gott, Bruderherz, i paß Dir auf wie a Heftelmacher und wanns drüben knallt, knallts a bei mir."

Ein kräftiger Händedruck und Reißner glitt wie eine Schlange durch die Hecke dem Hause zu, an dessen erleuchteten Fenstern hin und wieder dunkle Schatten sichtbar wurden. Im Anschlag liegend überwachte Moßhuber das Vorwärtsdringen seines Waffenbruders, der sich wenige Minuten später unter dem der Haustür zunächst gelegenen Fenster vorsichtig aufrichtete und in das Innere spähte. Im Nu war der Wiener bei ihm und warf ebenfalls einen Blick durch die von der Stubenwärme beschlagenen Scheiben. Nur undeutlich vermochte er die Gestalten der im Zimmer Befindlichen zu unterscheiden und war eben im Begriff, seinen Unmut durch einen kräftigen Fluch Luft zu machen, als er Reißners leise Stimme neben sich hörte: „So eine Bande, na wachte man, wir wern eich schon abtrocknen, det Eich Hörn und Sehn verjehn wird."

„I sieh hier nix, Kamrad! Dö Scheiben sind überlaufen, und aus dem Gewurm do drinn wird a kein Mensch gescheit."

„Dann komm zu mir rüber, hier is die Scheibe frei, da kannst Dir den Schwindel mal jenauer ansehn."

Während Reißner sich geräuschlos von seinem Lauscherposten zurückzog, nahm Moßhuber dessen Platz ein und spähte durch die Scheibe. Inmitten der niederen Stube, um den rohgezimmerten Tisch gedrängt, saßen fünf der russischen Späreiter, die sich Brot und Paprikaspeck in reichlicher Menge munden ließen. Dabei vergaßen sie keineswegs das nahrhafte Mahl fleißig mit Slibowitz anzufeuchten, eine Handlungsweise, die dem Wiener einen brunnentiefen Seufzer entlockte. Etwas seitwärts der Schmausenden saß der Führer des Trupps, ein bärtiger Unteroffizier, und ließ sich von dem in der charakteristischen Tracht der Gebirgsbewohner gekleideten Besitzer die Füße waschen.

„So a Saukerl!" zürnte Moßhuber.

„Na, det kannste jerade nich behaupten", antwortete Reißner leise lachend, „denn er tritt ja in diesem Oojenblick den Jejenbeweis an. Aber sieh mal drieben ans Fenster, da stehen die Karabiner von der Blase, hübsch ausjerichtet und ick denke mir, wir wern den Kerl det Bad schon segnen. Du, Franzel, jehst an det hintere Fensta, da wo die Karabiner stehn und zählst langsam bis zwanzich. Wenn de soweit jekommen bist, denn haußte de Fensterscheibe in und knallst jeden iber den Haufen, der nach eenen von die Karabiner jreifen will, wat denn noch zu dun is, besorje ick."

„Alsdann Serwus, Bruderherz!"

Moßhuber verschwand lautlos um die Ecke des Hauses, während Reißner leise die Haustür öffnete und sich vorsichtig in den dunklen Flur hineinschob.

„Scheenen juten Abend allerseits und vazeihen Sie gütigst die kleene Ibaraschung, aber et jing beim besten Willen nich anders zu machen."

Mit verbissener Wut in den schmutzigen Zügen starrten die Steppenreiter wortlos auf den lachenden Eindringling, der seinem Kumpan am Fenster soeben neue Instruktionen gab, ohne jedoch selbst für die Dauer eines Pulsschlages seine Gefangenen aus den Augen zu lassen.

„Also Franzel, soweit wär ja allens nach Wunsch jejangen, aber nu mußte mal den Dolmetscher spielen, denn der arme Kerl von Bauer vasteht mir ja doch nich. Sage ihm mal, er soll die Fouragierleinen von die Pferdesättel draußen holen, damit wir den Bridern die Hände zusammenbinden können, denn uff die Dauer jeht die Jeschichte nich so weiter."

Moßhuber willfahrte dem Wunsche seines Kameraden und ein wenig später brachte der von seiner gewalttätigen Einquartierung erlöste Bauer das Gewünschte herein. Durch eine Pantomime deutete Reißner dem Besitzer des Gehöftes den Zweck der Stricke an und freudestrahlend band dieser jedem der Kosaken die gierigen Hände auf den Rücken. Den Schluß bildete der Unteroffizier, dem Reißner vorher gestattete, sich die Stiefel anzuziehen.

„Na denn komm mal rin Franzel! Aber mach vorher die Fensterläden zu, damit uns nich ooch sone unliebsame Iberraschung blieht."

„Dös wird besorgt!" versicherte Moßhuber, dem die mit Slibowitz gefüllte Flasche in die Augen stach.

Die Siegesfeier der Verbündeten nahm nicht viel Zeit in Anspruch, ein paar tüchtige Züge aus der Flasche, ein paar stramme Bissen Brot und Speck und die Sache war erledigt. Zwischendurch fand Moßhuber Zeit, den dabeistehenden Bauer über die Entfernung bis zur nächsten von den verbündeten Streitkräften besetzten Ortschaft auszufragen. Freudig wurde die ersehnte Kunde, daß die Oesterreicher schon in dem nur noch zwei Stunden entfernten Pölitza ständen, begrüßt und ebenso der Entschluß des Bauers, sie auf Nebenwegen dorthin zu geleiten. Rasch wurde alles zum Abmarsch vorbereitet. Die den Gefangenen abgenommenen Waffen fanden auf dem Rücken eines Pferdes Platz. Die Handfesseln der Kosaken wurden geprüft und dann bestieg jeder der Helden eines der kleinen struppigen Tiere. Bei dem Verlassen des Gehöftes wies sein Besitzer stumm nach einem dunklen im Schnee liegenden Gegenstand, in dem der sich aus dem Sattel beugende Moßhuber, den leblosen Körper eines Hundes erkannte.

„Dö Malefizlumpen, dö ölendigen; So a arms Viecherl, weils nit stad war, einfach niederzepracken, dös ist a Gemeiheit, a schofle."

„Red nich so dumm, Franzel! Denn wat meenste woll, wie anders det hier jekommen wäre, wenn die dämliche Jesellschaft den Köter hätte leben lassen? Denkste valeicht, der hätte hier stumme Jule jespielt, wenn er uns zu sehn jekriegt hätte? — Nee, mein Jutester, det is een Irrtum, und een altet Sprichwort sacht janz richtig, wat den eenen seine Eile is, det is den anderen seine Nachtigall; und damit wolln wir uns nu treffen. Frei Dir lieber uff det Jesicht von Deine Landsleite, wenn wir beede wie die remischen Kaiser anjejackelt kommen."

Im Vorgefühl der ihrer harrenden Ehrungen, schlug Reißner seinem Kumpan auf die Schulter und mit lachendem Gesicht folgten sie dem sich langsam zwischen den schneebedeckten Tannen dahinwindenden Zuge ihrer Siegesbeute.

Lebensschicksale.

Skizze von J. H. Rosny Ainé.

„Beobachteten wir die Ereignisse unseres Lebens aufmerksamer," meinte der Musiker Tallenoire, „würden wir mit Erstaunen sehen, daß fast immer die kleinsten Ursachen die größten Wirkungen haben. Zehn-, ja, zwanzigmal habe ich es bemerkt, wenn es mich betraf, und hundertmal, wenn es sich um meine Freunde handelte. Die Geschichte meines Debüts, ich meine meines „großen Debüts", ist ein gutes Beispiel dafür. Ich hatte zu jener Zeit eine Oper komponiert, auf die ich große Hoffnungen setzte, und zu der das übrigens vorzügliche Textbuch ein ganz unbekannter junger Schriftsteller geschrieben hatte. Diese Oper war, wie sich gehört, Herrn Planchoit, dem Direktor unserer königlichen Musikakademie, gesandt worden, der mich durch eine glückliche Verwechslung selbst empfangen hatte. Planchoit galt als ein ausgezeichneter Mann, der in Musikfragen sehr kompetent war, aber furchtsam wie ein Hase, durch die geringste Kritik in Bestürzung versetzt wurde, und der vor Seiner Majestät dem Minister des öffentlichen Unterrichtes und der schönen Künste vollständig auf den Knien lag. Er hatte einen Blick auf meine Partitur geworfen. Sie mißfiel ihm keineswegs, aber er fand sie kühn und sogar verwegen. Dann unterbreitete er sie dem Gutachten des Meisters Ferdinand Touperose, einem Manne, der das Festhalten an der Tradition bis zur Grausamkeit betrieb. Couperose erklärte, daß sich meine Oper vielleicht für Karaiben oder Botobuden eigne, aber daß man es nicht wagen dürfe, sie vor einem kultivierten Publikum zu spielen. Das war das Todesurteil. Es würde mir bekannt gegeben werden, sobald Planchoit von einer Reise aus Kleinasien zurückgekehrt wäre. Ich kannte mein Schicksal: Couperose sagte seine Meinung gerade heraus; er hatte seinen schlechten Eindruck beim Schluß eines Festessens vor einem meiner Kameraden geäußert und seinem Haß gegen die moderne Musik Luft gemacht. So erwartete ich denn die unvermeidliche Entscheidung voller Angst, denn mein Elend war groß.

Seit sechs Jahren kämpfte ich, und ich hatte kaum zwei oder drei Lichtblicke gekannt. Ich lebte von kläglichen Stunden, die desto kläglicher wurden, je mehr mein letzter Gehrock schäbiger aussah und schon wie Speck glänzte, dazu mit rostfarbenen Fleckchen und graugrünen Streifen übersät war. Dabei konnte ich Kieselsteine verdauen und mußte von einem Stück Brot, einem Stück Wurst und Käseresten leben.

An einem regnerischen Abend strich ich im Bahnhof von Lyon umher (ich hatte immer eine Vorliebe für Bahnhöfe; sie erweckten die Reiselust in mir), als ich einen alten Mann sah, der sich mit einem Kutscher stritt. Der alte Mann war dünn, schüchtern und stotterte, der Kutscher war dick, frech und grob; er verlangte fünf Franken, um den Alten nach Ternes zu fahren.

„Das ist nicht recht, nicht recht," stotterte der alte Mann, „so viel, so viel sollten Sie nicht — verlangen!"

„Wie? Nicht recht?" brüllte der Kutscher. „In was für einem Nest glauben Sie sich denn, in dem man für nischt arbeitet. Oder sind Sie ein Geizhals?"

Der kleine Alte schüttelte den Kopf; man sah, daß er seine Energie gegen das, was man mit einem Diebstahl bezeichnete, auflehnen wollte, und obgleich ihn der Kutscher erschreckte, protestierte er weiter.

„Nein! Nicht recht! Man muß anständig sein!"

„Anständig!" brüllte der Kutscher. „Wenn Sie das noch einmal sagen, Sie schmieriger Filz, schlage ich Ihnen die Knochen im Leibe entzwei."

Bleich und an allen Gliedern zitternd, trat der Reisende einige Schritte zurück. Weil man sich eigentlich nie recht klar über sich wird, weiß ich nicht, weshalb ich plötzlich besinnungslos vor Wut wurde. Von einem Gefühl, das jede Vorsicht beiseite ließ, fortgerissen, sprang ich auf den Droschkenkutscher zu.

„Ich werde mir Ihre Nummer merken," rief ich mit einer drohenden Geste, „Sie fahren sofort nach dem Tarif, aber schnell! Sonst werde ich anzeigen, wie Sie sich soeben benommen haben!"

Verblüfft betrachtete mich der Kutscher, und da er Unannehmlichkeiten vermutete, tat er, als ob er gescherzt hätte. „Kann man denn gar keinen Ulk machen? Natürlich fahre ich, obgleich mein Brauner kaum noch bis Ternes kommen wird; er kann nicht mehr, seine Füße sind wie Blei."

Ich verbeugte mich vor dem alten Mann, öffnete ihm den Wagenschlag und stieg nach ihm ein. „Ich will sehen, ob er anständig fahren wird," sagte ich.

Langsam setzte sich die Droschke in Bewegung. Der alte Herr richtete ebenso warme wie verwirrte Dankesworte an mich. „Ich bin — bin — ge — gerührt. Das ist sehr nett — nett — Sie sind — sind ein brav — braver Mann."

Nach einiger Zeit wurde er ruhiger. Obgleich er gehörig stotterte, kam er doch so weit, einige Fragen an mich zu richten. Ich bemerkte, daß er kluge Augen und ein kluges Lächeln hatte, aber dabei etwas Sanftes, Zartes. Ohne zu wissen, weshalb, vertraute ich mich ihm an. Ich war in so fürchterlicher Stimmung, daß ich mein Lebensschicksal einem Pferde erzählt hätte. Er hörte mir zu, ermutigte mich mit vernünftigen Einwendungen, und als wir vor dem kleinen Hotel angekommen waren, in dem er abstieg, fragte er mich nach meinem Namen und meiner Adresse notierte sie und sagte zu mir:

„Um — Ihn — Ihnen dan — danken zu können."

Traurig kehrte ich nach Hause zurück, ohne noch an das Abenteuer zu denken und mir einzubilden, daß es Folgen haben könne. —

Zwei Tage später empfing ich von dem Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste einen Brief und las mit Erstaunen:

„Sehr geehrter Herr!

Wollen Sie sich Dienstag vormittag zwischen zehn und elf Uhr im Ministerium melden. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen."

Der Brief war in kleinen energischen Schriftzügen geschrieben und Charles Varnet unterzeichnet. Der Minister hatte sich die Mühe genommen, mir selbst zu schreiben! Ich war wie versteinert. Immer wieder las ich das Briefchen durch und fragte mich, ob hier nicht ein seltsames Mißverständnis vorläge.

In dieser geistigen Verfassung stellte ich mich Dienstag morgen am Quai d'Orsay vor. Ich machte keinen eleganten Eindruck. Mein glänzender Gehrock rief zuerst des schönen mit Ketten geschmückten Türstehers Verachtung hervor, aber als ich ihm meine Karte, eine fast verschimmelte alte Karte gab, veränderte sich sein Benehmen, er wurde überhöflich, sprang eilig davon, und fünf Minuten später führte er mich zum Minister.

Ich sah einen großen hageren Mann mit braunem Haar vor mir dessen strenger Blick doch etwas Gutes hatte, und mit barschem Lächeln sagte er zu mir:

„Mein Onkel hat mir erzählt wie nett Sie sich gegen ihn auf dem Bahnhof Lyon benahmen. Das war mutig und menschlich. Ich beglückwünsche Sie aufrichtig dazu."

Er streckte mir seine magere, sehnige Hand entgegen und fügte hinzu:

„Ich bin noch nicht fertig. Ich habe eine Unterredung mit Herrn Planchoit gehabt, der mir sagte, daß er Ihre Oper durchgesehen, viel Schönes darin entdeckt hätte, obgleich er sie zu gewagt fände. Aber wir sind schließlich übereingekommen, daß man von Zeit zu Zeit zugunsten origineller Kunst etwas wagen müsse; und Herr Planchoit hat sich entschlossen Ihre Arbeit anzunehmen."

Als ich Worte des Dankes stammelte, unterbrach mich der Minister schnell:

„Sie müssen sich bei Herrn Planchoit bedanken, ich habe weiter nichts getan, als eine Ansicht geäußert."

Von Glück berauscht, kehrte ich nach Hause zurück, und ihr wißt alle daß mein „Theseus" drei Monate später einen außerordentlichen Erfolg hatte. Wenn ich nicht an einem Regenabend für einen kleinen, lächerlich aussehenden Alten Partei ergriffen hätte, wer weiß, ob mein armes Werk nicht in der Tiefe einer Schublade verschimmelte."

— Ideal und Leben. Dichter: „Nicht ein Heller im Hause, und fast jeder meiner Helden ist ein Millionär."

— Unnötiger Schreck. Gattin: Ich wünsche einen guten Morgen!

Er: Ich denke schon Wunder, was du wieder wünschst!

— Bedenkliches Lob. „Nun wie hat Ihnen denn mein neues Weinchen geschmeckt?"

„O, wenn ich nur daran denke läuft mir das Wasser im Mund zusammen!"

UMI

Treue Kameradschaft.

Von A. Trinius.

Herbststürme donnern über Gebirge und Land. Ueber den Kamm brausen sie durch die angstvoll aufhorchenden Täler hernieder und jagen dann weiter in die vorgelagerte Ebene, den stöhnenden Hochwald hinter sich lassend. Ueber den grauen, wildzerrissenen Himmel fliegen drängend die Wolken in tollen Gestalten, als ritten Schildmädchen von der Walstatt heim, über ihre Rosse die gefallenen Heldenleiber führend. Als blitzten Brünnen auf, als prallten Schilde aufeinander und das Geschrei der Kämpfenden dröhne hoch aus den Lüften. Kamf auf der ganzen Linie zwischen Himmel und Erde.

Aus der Dämmerung seines Hochwaldes ist soeben Förster Hillmann getreten. Nun hält er auf einer gerodeten Kuppe still. Er drückt den verwetterten Lodenhut fester auf das kurze graue Haar und läßt dann die umbuschten Augen in die Runde gehen. Heute aber schauen diese nicht nach Wild aus. Unwillkürlich haften sie im Westen auf einem fahlen, schwefelgelben Strich, der, leise, blutrot umfärbt, sich zwischen lastende Wolkenbänke tief am Horizonte geschoben hat. Und seine Gedanken wandern. Dort drüben, Hunderte von Meilen von ihm getrennt, da tobt seit Tagen die Entscheidungsschlacht zwischen deutschen Heeressäulen und dem französischen Erbfeind, der im Aufbäumen letzter Kraft sucht des Landes Hauptstadt vor dem Vordringen des Gegners zu schützen.

Vierundvierzig Jahre sind verflossen. Da drängte auch er einst gegen den gleichen Feind, nur den einen Wunsch mit all den Kameraden im brennenden Herzen tragend, als Sieger in Paris einziehen zu dürfen. Da war er noch jung und schlank und sein Herz war frei. Da geht es besser in Schlacht und Tod. Herrliche Tage, die ihm dann das Eiserne Kreuz eingetragen hatten, aber auch die Freundschaft für alle kommenden Jahre mit einem anderen Burschen aus seinem Dorfe, dem Anton Lux. Denn der Schlachtengott hatte sie heil nach Hause gelassen. In gleicher Kompagnie hatten sie gestanden, gemeinsam die gleichen Strapazen geteilt und Schlachten geschlagen. Was aber mit Blut und dem vollen Einsatz des Lebens zusammengeschmiedet wird, das hält bis zur Todesstunde. Er war ein Forstmann geworden, der Kamerad saß als Schultheiß über der kleinen Gemeinde.

Beide hatten geheiratet und beiden hatte die Ehe je einen Jungen geschenkt, die als Erbteil die Neigung der Väter für einander mitbekommen hatten. Und nun standen beide Jungen draußen in demselben Regimente wieder auf französischem Boden, tatendurstig, begeistert, alles daran zu setzen, dem verratenen Vaterlande mit dem Höchsten zu dienen. Der einsame Mann strich sich eine Haarsträhne aus den Augen, die der heulende Sturm ihm hervorgezaust hatte. Er sah im Geiste das Schlachtgetümmel, dort, wo im Westen der Horizont unheimlich flackerte und leuchtete. Er vernahm den Donner der Geschütze und das Hurra der unaufhaltsam vorwärts Stürmenden. Er sah plötzlich seinen Jungen dicht neben dem Kameraden und vernahm die Worte, die ihm vor dem letzten Abschied der Junge strahlenden Auges noch zugerufen hatte:

„Vater, ich war immer stolz auf dich, wenn du mit dem Kreuze Sonntags zur Kirche gingst. Vielleicht darf ich auch eins mitbringen, daß du dich meiner nicht zu schämen brauchst!"

Die Augen des alten Forstmannes empfingen einen besonderen Glanz, da er der Worte dachte. Blut war's von seinem Blute, das hatte er erfahren in jener Stunde, da sein Albrecht vor ihn hingetreten war im Garten, damit die in der Küche hantirende Mutter es nicht höre.

„Vater! Es läßt mir keine Ruhe! Ich schäme mich, daheim sitzen bleiben zu sollen. Den Anton Lux haben sie eingezogen, weil er das richtige Alter hat. Ueber mich sehen sie fort. Und ich fühle mich stark genug. Ich müßte krank werden, sollte ich hier bleiben. Erlaube mir, daß ich mich freiwillig stelle. Sagst du ja, die Mutter muß sich dann dreingeben. Ich will in diesen Krieg, wo nur die Alten und Kranken daheim bleiben. Darf ich? Sage: Ja!"

Da hatte er seinen Jungen fest und ernst angeschaut und dann ihm über den Kopf gestrichen.

„Ich fühl' es selbst, du kannst nicht anders handeln. Spann' dir das Wäglein an und fahr' in die Kreisstadt und melde dich als Freiwilliger. Ich denke, man wird mein Fleisch und Blut nicht zurückweisen."

„Dank, Vater, Dank!"

Albrecht Hillmann war sofort angenommen worden. Strahlend brachte er die Kunde heim. Die Mutter weinte, doch der Alte klopfte ihr auf die Schulter und sprach tröstend:

„Nicht doch, Mutter! Hast du mir nicht früher oft gesagt, daß es dich stolz gemacht hätte, mit einem so wilden Kriegsmanne, wie ich einer gewesen, durchs Leben zu gehen? In unserem Jungen rumort das gleiche Blut. Das ist Gottes Fügung und das Vaterland braucht jeden Mannesarm." Still weinend war sie dann hinausgegangen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Am Schlusse des Gottesdienstes nahm Albrecht mit seinen Eltern das Abendmahl. Und als sich die Hand des Pfarrers auf das blonde Haar des Jünglings legte, segnend, sprach er ihm diese Abschiedsworte: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!"

Zwischen den Eltern schritt dann Albrecht Hillmann heim ins Forsthaus, den letzten Tag mit ihnen zu verbringen. Montag früh verließ er Haus dann gings hinüber in den Westen. Wie heller Trompetenruf klang es durch die wenigen Feldpostkarten, die bisher ins still gewordene Forsthaus geflattert waren. Siegesfreude, brausende Jugendlust, Kindesliebe und auch, nur leise zwischen den Zeilen klingend, Heimatsliebe atmeten diese Lebenszeichen.

„Mutter," hatte der Alte gesagt, „der wird, der wird. Der hat in seinem Tornister den Generalfeldmarschallstab! Verlaß dich d'rauf!" Da hatte die alte Frau zu ihm emporgelächelt und dann leise erwidert:

„Ihr Männer seid doch alle gleich, alle! Was wir dabei heimlich empfinden...."

„Dasselbe wie wir, Mutter: Daß es um eine heilige Sache geht, daß ein jeder zu opfern bereit sein muß!" —

Wie doch die blutige Ferne im Westen immer wieder lockte und festhielt! Als drängen Stimmen von dort drüben einher, als winkten Hände, als blickten plötzlich ein paar blaue Augen zu dem grünen Heimatwalde, über den endlich der Sturm sacht erstarb. Der alte Förster gab sich einen Ruck. Dann tauchte seine knorrige Gestalt in die Schatten des dunkelnden Waldes. — —

Der nächtliche Himmel Frankreichs wölbt sich über einer weit geschwungenen Tallandschaft, in deren Tiefe die Marne ihren gewundenen Lauf nimmt. Ein flimmerndes Meer von Sternen funkelt zu der blutgetränkten, von Leichen und flüchtig aufgeworfenen Grabhügeln bedeckten Erde, als wollten die ewigen Lichter feierlich verkünden, daß der Friede noch nicht ganz aus der Welt gegangen sei. Hüben und drüben lagern, auf weite Stunden auseinandergezogen, die gegnerischen Heeressäulen, erschöpft vom Kampfe ausruhend, der wieder in aller Gier und Furchtbarkeit sein schreckliches Haupt erheben soll, sobald im Osten der Morgen tagt. Nirgends ein Biwakfeuer zu schauen. Unheimlich lauernd, wie mit verbissenen Mienen, den Todesspruch auf den Lippen, so lagern sich Feinde dem Feinde gegenüber. Denn wenn die Würfel fallen, da haben sie über das Geschick des einen oder des anderen grausam und hart entschieden.

Die meisten der Krieger sind in tiefen Schlaf verfallen. Nur da und dort flüstern noch ein paar Stimmen oder ein einsamer Träumer blickt über das dunkel ruhende Land und hebt dann die Augen zum gestirnten Himmel, als wollte er ein Liebes in der Ferne grüßen. Albrecht Hillmann und Anton Luchs sitzen am Rande einer ansteigenden Berglehne, die wenige Schritte hinter ihnen in einen Hochwald übergeht.

Sie können heute den Schlaf nicht recht finden. Als rede aus dem Rauschen hinter ihnen in den düsteren Kronen der Heimatswald vernehmlich zu ihnen. Sie wissen auch, der neue Morgen soll möglichst die Entscheidung bringen. Hatte heute Abend der Hauptmann doch zu ihnen gerufen: „Kinder, schlaft euch aus! Morgen geht's auf's Ganze!" Er hatte in seiner derben Art dazu gelacht. Dahinter stand aber doch der Ernst.

Heim ins Thüringer Land flogen der beiden Gedanken. Eine kleine Pause war eingetreten. Wie seltsam und wunderbar doch so ein Wald ans Herz rühren kann, wenn heimlich Leben in seine Wipfel kommt und durch die große Nachtstille spricht!

„Weißt du noch, Albrecht, da ich eines Tages das erste junge Eichhorn aus dem Neste holte? Viel hätte damals nicht gefehlt und ich wäre den glatten Stamm hinunter geglitscht."

„Gerade in die Schürze der kleinen Annemarie Ortmann! Hahaha! Die hielt dauernd ihr Schürzchen auf, immer in der Hoffnung, das Tierchen könnte vielleicht daneben fallen. Und sie hatte sich doch so darauf gefreut. Du hattest es ihr wohl versprochen?"

Der Gefragte nickte.

„Was verspricht man nicht alles?! Und am Ende vergißt man doch das Wichtigste! Hm!" er versank für ein paar Sekunden in Sinnen. Dann warf er plötzlich wie in einem festen Entschluß den Kopf auf.

„Albrecht!" Er tastete nach der Hand des Freundes.

„So feierlich? Was drückt dich denn?"

„Du findest das richtige Wort."

„Und?"

„Nur noch wenige Stunden... dann gehts ins Feuer. Wie es für uns ausläuft? Heute mir, morgen dir! Ich bange nicht. Es war ein schönes, junges Leben, was wir beide leben durften. Daß ich dich fand... es hat mir die Jugend noch heller gemacht."

„Mir und dir, Anton! Und dazu unser weiter, grüner Wald!"

„Unser Wald...damals das Eichhörnchen... alles so merkwürdig..." Er drückte fester die Hand des Jugendfreundes. „Ich habe es noch keinem gesagt... selbst sie weiß nichts davon... rein gar nichts...ich hatte ja nicht an den Krieg gedacht... konnte ja warten. Siehst du Albrecht: Es ist ja möglich, daß ich nicht wieder heimkehre, daß ich morgen falle. Kommst du dann in unser Dorf zurück.. dann sage der Annemarie, daß ich sie heiß geliebt habe, daß ich mit dem Gedanken an sie in die Schlacht gegangen bin. Versprich mir das."

Zuckend löste sich die Hand Albrechts von der des wartenden Freundes.

„Versprichst du mir das?" klang es rauh.

„Die Annemarie? Du?" Die Stimme Albrechts zitterte. „Die Annemarie?"

Da wandte Anton das Gesicht dicht vor das des Kameraden.

„Warum fragst du immer wieder so seltsam?"

„Anton!" Schmerzlich kam die Erwiderung. „Weil auch ich im stillen das Bild des Mädchens im Herzen trug... auch ich habe es bis heute nicht gestanden...zu niemand habe ich's gesagt. Nun hast du mir ein Geheimnis genommen."

Eine schwere Pause trat ein. Fast hätte man durch die weite, dunkle Stille das Klopfen beider Herzen hören müssen. Dann brach Anton das lastende Schweigen. Tief atmete er. Er ergrif aufs neue die Hand des Kameraden.

„Albrecht! Wir waren Freunde, wir wollen es auch fürder bleiben. Wir wissen nicht, was uns beschieden ist. Falle ich, so bleibt mein Geheimnis bei dir. Dann werde du glücklich. Und sollten wir beide nach dem Kriege wieder heimkommen, dann mag sie selbst entscheiden. Ist's so recht?"

Ein warmer, fester Händedruck lohnte seine Worte.

Hinter ihnen ging ein feierliches Rauschen durch die Bäume, als spräche der Hochwald seinen Segen über den Bund der Treue.

Sie sprachen nicht mehr. Bald hatte der Schlaf sie in seine Arme genommen. — —

Die Trommel wirbeln, die Hörner rufen zum Streite. Vorwärts, vorwärts! Geschlossen rücken die deutschen Kolonnen gegen den Feind, um dann mit weithin dröhnendem germanischen Hurra sich todesmutig in den heranwogenden Kampf zu stürzen.

Albrecht und Anton schauen sich noch einmal Aug' in Auge an. Sie drücken sich fest die Hände. Etwas Großes, Heiliges loht um ihre erglühten Gesichter.

„Mit Gott" ringt es sich gemeinsam aus ihrem Munde.

Da nimmt sie das tobende Kampfgetümmel auf. — —

Mariengarn, die seidenen Haare der Mutter Gottes segeln durch die blaue Herbstluft, bis in alle Tiefen der weiten Landschaft geht es wie ein göttliches Leuchten. In den Ebereschen zu Seiten der vom Gebirge niederführenden Waldstraße glühen gleich Korallen die roten Beerenbüschel. Kreuzschnäbel balgen sich um glänzendbraune Tannenzapfen. Auf den Feldern dampfen die ersten Kartoffelfeuer. Aus seinem Walde kehrt der alte Förster Hillmann wieder heim. Heute eher denn sonst. Irgend etwas Unbestimmtes, Drängendes, Lastendes, über das er sich keine Rechenschaft zu geben vermag, hat ihn seinen Waldrundgang abbrechen lassen. So nähert er sich dem Dorfe.

Vielleicht ruft ihn eine Feldpostkarte des Jungen heim, der seit über einer Woche nichts mehr von sich hören ließ. Es ist ja diesmal anders denn vor vierzig Jahren. Die Zeitungen haben es ja oft genug geschrieben, daß man daheim Geduld üben möge. War es damals bereits etwas Gewaltiges, jetzt loht Weltenbrand. Jetzt handelt man schweigend. Aber dahinter steht auch Sieg auf Sieg.

Der Alte ist in die Dorfstraße eingebogen. Dort, wo zwei Linden vor dem Hause Wache halten, da wohnt der Schultheiß. Soeben treten ein paar Männer aus dessen Garten. Jetzt sind sie heran und gehen grüßend an dem Förster vorüber. Aber was lag in ihren Blicken? Etwas wie Scheu, fast

Er sieht im Vorgarten den alten Freund stehen. Er hält in der Hand ein Stück Papier. Er lehnt gegen die Gartenplanke und regt sich nicht. Sonderbar!

„Lux! He, Lux! Na, wieder 'was Neues."

Da wendet sich der Schultheiß um. Sein Gesicht ist blaß. Ein Zittern überläuft seine hohe Gestalt. Er will dem Förster entgegengehen. Doch taumelt er und hält sich an der Tür fest. Nun ist Hillmann heran.

„Aber, Lux?" Er blickte in dessen Auge und etwas wie eine wehe Erkenntnis packt ihn jählings.

Jetzt hat der Schultheiß seine Hand ergriffen. Es würgt ihn am Halse. Dann stößt er bebend hervor:

„Sie hielten zusammen, schon als Kinder... sie haben es bis zuletzt getan. Hillmann...bis in ihren Heldentod!"

Ein leiser Aufschrei kommt aus der Brust des Försters. Seine Blicke irren in die Weite und bleiben endlich an den Bergen im Westen haften.

„Beide vereint?"

„Ja, unsere Jungen... und in Ehren für's Vaterland!"

Hand in Hand stehen die Alten und würgen den ersten, grimmen Schmerz nieder.

Dann spricht mit feuchten Augen der Förster:

„Tapfer bleiben, Lux, tapfer! Den Stolz nehmen wir mit ins Grab! Und als Erbteil müssen wir beiden Alten nun noch fester in Freundschaft zusammen halten! Schöner können wir die treue Kameradschaft unserer Jungen nicht vor der Welt ehren." —

..— Auf dem Wochenmarkt.— Eine Radieschenfrau ruft aus: Vier Bund een Jroschen. Ein Vorübergehender entgegnet schlagfertig: Mehr is er ooch nich wert!

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
80 W. Adams Str., Zimmer 60,
Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Kommandos.

Von Monty Jacobs.

„Feuerbereit!"

Die Kanoniere liegen mittags, emsig bemüht, dem Schlaf ein paar Nachtstunden des Schanzens und Schippens heimzuzahlen. Sie liegen einträchtig auf der großen Pritsche ihres Pontoks, auf der alle fünf Bedienungsmannschaften des Geschützes Platz finden.

Warum müde Menschen zur Mittagsstunde ruhen, braucht dem Leser nicht fachmännisch erläutert zu werden. Aber warum ruhen sie in einem Pontok? Weil die Artilleristen mit diesem Rätselworte, angeblich kolonialen Ursprungs, ihre Unterstände bezeichnen. Man wird das Wort vielleicht niemals etymologisch ergründen können, so lange es nötiger und herrlicher ist, an der Front als in einer Bibliothek zu sitzen. Aber man lernt es allmählich mit Vertrauen, mit Liebe, ja mit einem gewissen Heimatsgefühl aussprechen.

Dem Bewohner kann es trotzdem immer noch begegnen, daß er an seinem Pontok vorbeiläuft. Denn nur ein Erdloch neben dem Geschütz verrät den Eingang. Vier Treppenstufen, aus dem ehrlichen Material der Küstendeckel gefertigt, führen den Besucher hinunter, der schmal oder behende genug ist, um sie zu passieren. Unten im französischen Lehmboden findet er einen Kellerraum, der in Tisch, Bank und Oefen die Grundelemente menschlichen Behagens aufs engste zusammendrängt. Steht der Gast von der Holzbank auf, so prallt er, als ein Anfänger im unterirdischen Leben, mit dem Kopf gegen die Balkendecke. Beugt er sich im Gespräch ein wenig seitwärts, so fällt er mit Sicherheit auf jene Pritsche, von der soeben alle fünf Kanoniere aus Heimatsträumen auffahren.

Eine Schildwache läuft nämlich eilig von Erdhöhle zu Erdhöhle und ruft, laut und schroff, ein Kommandowort hinein.

Feuerbereit!

Die Schläfer brauchen nicht lange Toilette zu machen, denn in Feindesland empfiehlt es sich, gestiefelt und gespornt ins Bett zu gehen. Sie krabbeln übereinander, flitzen von ihrem Lager, quetschen ihre Gardistenleiber die Puppentreppe hinauf. Von dem Kommando verzaubert, sind sie aus Traumlands Bürgern im Nu wieder zu Soldaten geworden.

Draußen ist's schwül, und ein Windstoß fährt vor dem heranrollenden Gewitter einher. Es bleibt kaum Zeit, darauf zu achten. Unsere Batterie will ihr Leid in den gewaltigen Schicksalschorus mischen, der hier von den Bergen ins Tal hineinbraust. Da muß ohne Zaudern jede Hand ihrem Griff, jedes Auge seinem Winke, jedes Ohr seinem Rufe gehorsam sein. Zeit ist kostbar, denn unten im Schützengraben zählen die Kameraden von der Infanterie vielleicht schon die Sekunden bis zu unserem ersten Schuß.

Durch den Telephondraht kommen vom Beobachtungsstande des Hauptmanns die Befehle. Ein Offizier nimmt sie am Pontok der Telephonisten entgegen und gibt sie rufend weiter. Wunderlich, die Erprobten zu beobachten, die nun schon so viele Monate lang, in guten und schlimmen Stunden, an ihrem Geschütz gestanden haben. Aller Routine zum Trotz haben sie plötzlich, seitdem das Kommandowort sie weckte, neue Gesichter bekommen. Gesichter mit Augen, in denen Waffenlust glänzt und in denen wohl auch geheime Nervosität flackert. Geschützführer und Richtkanonier pflegen sich sonst in einer allgemein verständlichen Sprache zu unterhalten. Jetzt rufen sie sich plötzlich Orakelsprüche zu. Eine innere Erregung lockt ihre gemeinsame Kindheitssprache, das Westfalenplatt aus ihnen hervor. Eine Erregung, deren sich niemand bewußt wird. Denn äußerlich herrscht Gleichmut ringsum, wie ihn die Gewohnheit wachsen läßt. In den Feuerpausen läßt sich der Geschützführer sogar durchaus nicht stören, Butter und Schmalz zur Abendkost pflichtgemäß an die Abgesandten der einzelnen Unterstände zu verteilen. Längst ist er dabei zum Hochdeutschen zurückgekehrt.

Inzwischen kommt aus französischen Rohren die Antwort auf unsere Melodie, und der geschulte Sinn des Artilleristen fühlt erwartungsvoll im voraus, wie der Feind die Lage unseres Verstecks, unserer in die Erde gewühlten Batterie abtastet.

Dies also ist, an einem ruhigen Tage und in einer winzigen Episode, das Kriegsdrama! Niemand ist hierhergekommen, um Max Piccolominis Kriegsgeste praktisch zu erproben. Aber während der Richtkanonier gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, erkennt man erst, wie sich der Kampf der Menschen im Lauf der Jahrhunderte mechanisiert hat. Vor geschlossenem Schutzschilde, also gleichsam mit verbundenen Augen, läßt der Artillerist Tod und Vernichtung aus seinem Geschütz sprühen, gelenkt von einem Willen, der ihm durchs Telephon drei Ziffern diktiert.

Blauschwarz sind indessen, unter trüben Wolken, die Berge der Cotes Lorraines geworden. Ein Habicht flattert, hinter uns, über eine Wiese hinweg, von jagdlüsternen Blicken verfolgt. Schauerlicher noch als sonst wirkt heute das Bergdorf auf dem Gipfel über der Batterie. Von hier unten scheint es, als haben die verschwundenen Bewohner Gespenstern Platz gemacht. Platz in ihren zerlöcherten Häusern wie in ihrer Kirche mit der verstummten Glocke.

Niemand achtet darauf, daß sich mittlerweile das Gewitter entladen hat. Zaghafte Naturmenschen würden nicht wagen, den Zorn des Himmels als ins Handwerk zu pfuschen. Aber zwischen Maas und Mosel sind Blitz und Donner alltäglich geworden. Ob irdische oder überirdische Gewalten sie regieren, bemerkt wohl nur noch der Neuling.

„Fliegerdeckung!"

Es ist im Frühjahr nicht immer leicht für den Kanonier, aus seinem Unterstande herauszukommen. Entweder: Regen und Stubenhaft; oder, bei blauem Himmel und Sonnenpracht, jagt ihn der Posten mit einem lauten Ruf ins Dunkel zurück.

„Fliegerdeckung!" Gewöhnlich ist der Warnungsschrei überflüssig. Denn jeder Feldsoldat lernt bald, noch bevor der Vogel seine Flügel schlagen läßt, was das schnelle ruckweise Knallen der Verfolgung bedeutet. Immer wieder beobachtet der Blick aus dem Erdloch hervor gern das Schauspiel, wie die Irdischen gegen die Himmlischen Krieg führen.

Im ersten Augenblick ist das Flugzeug dem Auge vielleicht noch gar nicht sichtbar geworden. Aber das Bild kann nicht lange verborgen bleiben, wenn ein so blanker Rahmen ringsum gespannt wird. Krach, ein neuer Sendbote der Erde, ein neues weißes Loch im blauen Himmelsmantel, eine neue Kerze im Lichterkranze rund um den Flieger herum. Die Sprengpunkte der Schrapnells bleiben lange genug sichtbar, um ihre Tanzfiguren am Firmament ziehen zu können. Niemand wird den Vergleich mit einer Erdenjagd wagen, bei der die Fehlschüsse, solchermaßen verewigt und jedermann sichtbar, im grünen Walde abzulesen wären. Noch hat die Technik nun einmal das Wunder nicht geschaffen, das dem himmlischen Waidwerke gleiche Sicherheit wie der irdischen Jagd verbürgt. Die Abwehrkanone erreicht ihr Ziel ja schon, wenn sie den Dreisten dort oben höher und höher hinaufschraubt, bis seine Neugier nicht mehr viel zu spionieren findet.

Denn vor der Neugier des Fliegers, nicht vor seinen Würfen, muß sich der Bewohner einer versteckten Batterie verbergen. Nicht nahe genug darf sich der Feind hinabsenken, um zu entdecken, was wir alles, bei Tag und Nacht, mit soviel Spatenstichen in Frankreichs Boden hineingegraben haben.

Unten auf Erden aber hat das Zwischenspiel nicht selten erfreuliche Nebenwirkungen für den Soldaten. Es gibt heikle Momente im Verkehr mit übergeordneten Kriegsgefährten, wohl auch Arbeiten, bei denen eine unverhoffte Pause willkommen ist. Im Kasernendienst wird der Rekrut vielleicht noch einmal sehnsüchtig nach oben blicken, in der Erwartung, ungeladene Gäste in den Wolken zu bewirten und voller Hoffnung, zur Fliegerdeckung schnell einmal in die Erde sinken zu dürfen.

„Ablösung vor!"

Gesellige Naturen müssen sie gewesen sein, die Erfinder der militärischen Einrichtungen. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, war offenbar ihr Grundmotiv. So ist denn der Soldat in Wahrheit niemals allein, nicht einmal in den diskretesten Momenten des Daseins. Nervöse Naturen empfinden diesen Zwang anfangs als störend, und die Studien ihrer Stubenkameraden auf der Ziehharmonika erscheinen ihnen am Ende gar als eine Art Soldatenmißhandlung. Aber allmählich gewöhnen sie sich daran, und endlich kommt der Moment, der gleich für zwei Stunden ungetrübte Einsamkeit verbürgt: die Wache.

Ablösung vor! Wer hier im Felde Nachts Posten steht, ist allein, allein mit Gott und den Franzosen. Er hat etwa die Pflicht, am Stacheldraht entlang zu wandeln, den Karabiner im Arm, und die schlafende Batterie zu betreuen. Der Rand der Anhöhe, über die unsere Rohre hinwegschießen, ist sein Spazierfeld. Bei Tage wäre der Weg eine Zielscheibe für die kleinen und großen Gewehre des Feindes dort drüben. Jetzt schützt den Posten die Nacht, sogar gegen die Neugier des Mondes. Wie seine Pflicht ihn hin und her führt, genießt er tief aufatmend die Einsamkeit und die nächtliche Stille.

Stille? Der Krieg läßt sogar das Ohr umlernen. Daß da unten in der linken Ecke ohne Unterlaß die Gewehre knattern, im Streit um einen blutumspülten Bahndamm, nimmt überhaupt niemand mehr wahr. Es klingt wie das Hacken an einem Steinbruch, eintönig und deshalb bald, der Gewohnheit gehorsam, wie ein vertrautes Geräusch.

Dunkler wird die Nacht. Der Posten spürt, wie sie ihr Zelt fester und fester um ihn spannt. Er fühlt sich frei und umfangen zugleich, im seltsamen Zwiespalt der Gefühle. Die Phantasie schwingt sich weit in die Ferne, zum Soldatengrab eines Freundes, zu einer Frau, die einen gequälten Kopf mit weicher Hand zu trösten weiß, zu einem Kinderbett. Aber die Sinne bleiben wach, das Ohr nimmt jedes Knistern wahr, das Auge gräbt sich in die Nacht, begierig, eine feindliche Patrouille zu erspähen, wie sie in der Sylvesterstunde bis hierher vorgedrungen sein soll.

Solche Abenteuer bringt die Frühjahrsnacht nicht. Aber allmählich wird Finsterniß zur Helle, Stille zum Lärm, Friede zum Krieg. Ein fahler Lichtkegel schraubt sich durch die Wolken: Verdun, die Feste, läßt ihren Scheinwerfer tanzen. Leuchtkugeln steigen beim Feinde auf. Weiße Punkte zuerst, dann wie ein Kinderballon aufgeblasen, durch Fallschirme sekundenlang dort oben in den Wolken gehalten — unheimlich glotzende Augen, die unverhofft den schützenden Nachthimmel selbst zum Späher und Verräter machen.

Eine rote Leuchtkugel mischt sich darein: Ein Signal des Angriffs. Plötzlich bricht die phlegmatische Knallerei der Schützengräben in Tonart. Ein heftiges Gepolter setzt ein, dumpf rumpeln die Minen dazwischen, Donner rollt aus fernen Waldhöhen hernieder, Feuerbündel sprühen, vor dem Zucken und Hüpfen eines hellen Lichtscheins heben sich scharf die Umrisse der Berge aus dem Dunkel. Einen Durchbruch will der Feind, dort hinter den Cotes Lorraines, versuchen. Wir aber stehen hier, ihn zu packen und zu halten. Darum helfen sich brüderlich Tal und Höhe, Schütze und Kanonier in der Abwehr. Nun hebt auch die schwere Artillerie ihren Spruch an und über den einsamen Posten am Stacheldraht rollen im stolz gewölbten Bogen ihre Geschosse, rauschen die Granaten ihre Himmelsbahn.

Aufruf an alle Deutschen, Oesterreicher u. Ungarn!

Es ergeht an Euch, Landsleute, der Ruf des alten Vaterlandes, in diesen schweren Zeiten demselben materiell beiseite zu stehen und die jetzt herausgegebenen hochverzinslichen Staatsanleihen, Kriegsanleihen usw.

5prozentige Deutsche Kriegsanleihe, 1000 Mark zum Preise von $220.50, in Stücken von M. 200 — 500 — 1000.

5½prozentige Oesterreichische Kriegsanleihe, 1000 Kronen zum Preise von $155, in Stücken von K. 100 — 1000 — 5000.

6prozentige Ungarische Kriegsanleihe, 1000 Kronen zum Preise von $157.50, in Stücken von K. 100 — 1000 — 5000

zu kaufen und zugleich Eure Zuversicht und unabänderliches Vertrauen in den Sieg der Zweibundmächte praktisch zu offenbaren.

Wir fordern hiermit alle Deutschen, Oesterreicher und Ungarn in Amerika auf, wenigstens einen Teil ihrer Ersparnisse in diesen erstklassigen Staatspapieren fruchtbringend anzulegen und dadurch nicht nur sich, sondern auch dem alten Heimatlande einen guten Dienst zu erweisen.

Die 120 Millionen intelligenten Einwohner der Zweibundmächte drüben, welche für diese Staatsschuldverschreibungen Euch gegenüber jederzeit bürgen, erwarten **dieses** Zeichen der Sympathie und des Entgegenkommens von ihren hiesigen Brüdern!

Landsleute! **Kauft diese Staatspapiere der Zweibundmächte; sie sind eine brillante Kapitalsanlage, bieten die denkbar größte Kapitalssicherheit, bringen hohe Zinsen, und Ihr helft zugleich dem alten Heimatlande!**

Wir verkaufen dieselben in großen und kleinen Beträgen zu obigen Preisen. Nach Ende des Krieges dürften dieselben bedeutend mehr wert sein, zumal die Kronen- und Mark-Preise höher gehen.

Zinskoupons können halbjährlich durch uns einkassirt werden.

Prospekte senden wir auf Wunsch prompt und franko zu.

Geldsendungen nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch unsere direkten europäischen Bankverbindungen (100 Mark $21.20, 100 Kronen $15.75) unter Garantie billigst besorgt. Schreibt um Ueberweisungsformulare deutsch an

STATE COMMERCIAL and SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Avenue, - - - - CHICACO, ILL
Deutsche Staatsbank.
Offen Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

Keine deutsche Selbsttäuschung über Brasilien!

Ein deutscher Kaufmann in Brasilien schreibt:

In letzter Zeit ist in verschiedenen in deutschen Zeitungen veröffentlichten Briefen aus Brasilien der Meinung Ausdruck verliehen, daß die Sympathien des brasilianischen Volkes sich allmählich vom Dreiverband abwenden und sich auf unsere Seite neigen. Das mag in einzelnen Fällen zutreffen, in der Hauptsache aber bleibt die Stimmung der Brasilianer dem Dreiverbande günstig. Und das wird auch so bleiben trotz aller anerkennenswerten Anstrengungen der hiesigen Deutschen. Auch die von einigen angesehenen Brasilianern, die sich in Deutschland aufgehalten haben und es kennen, in öffentlichen Versammlungen gehaltenen Aufklärungsreden werden keinen durchschlagenden, dauernden Erfolg haben. Der Glaube an das „große glorreiche Frankreich" mit seiner Licht- und Kulturstadt Paris ist stärker und wurzelt tiefer. Die Brasilianer sind französischer als die Franzosen. Und dann die hiesigen Zeitungen, da liegt der Ursprung allen Uebels.

In Brasilien vertreten fast alle landessprachlichen Zeitungen deutschfeindliche Tendenzen, mit alleiniger Ausnahme der in Rio erscheinenden „Tribuna". Man tut schließlich am besten, sich mit stolzem Lächeln über diese bornirte Verstocktheit hinwegzusetzen. Wenn die argentinische Zeitung „Critico" schreibt: „Ist nicht der Augenblick gekommen, wo das junge Amerika, die Vereinigten Staaten und das A. B. C. (Argentinien, Brasilien, Chile) Deutschland eine Richtungslinie für ein humaneres Betragen auferlegen sollen? Alle Völker, alle Menschen haben das Recht, sich der Verübung gewisser Infamien entgegenzustellen. Das ist der Fall der gegenwärtigen Stunde. Verflucht seien die Barbaren. Möge auf sie fallen die Strafe der Götter und der unversöhnliche Haß der Menschen", so muß das in jedem Deutschen neben Zorn u. Wut auch gleichzeitig ein Lächeln auslösen. Also auch Brasilien soll mithelfen, Deutschland eine Richtungslinie für humaneres Betragen aufzuerlegen. Dieses Volk mit etwa 75 Prozent Analphabeten, dessen innere Politik ein lustiges Drunter und Drüber bildet und in dessen Landesinnern geradezu ursprüngliche Zustände herrschen, soll sich zum moralischen Richter über Deutschland erheben. Man muß, wenn man vom brasilianischen Volk im allgemeinen spricht, zwei Klassen unterscheiden. Die Bevölkerung der größeren Küstenstädte und die des Hinterlandes. Erstere mit ihrer nachgeäfften französischen Ueberkultur, letztere mit ihrer Revolverkultur und geistigen Rückständigkeit. Im Innern des Landes ist Mord und Totschlag an der Tagesordnung. Eine Polizei gibt's nicht, und darum ist sich jeder selbst der Nächste. In Zwischenräumen von zwei bis drei Jahren wird von der Staatspolizei eine Razzia abgehalten, die lange vorher angekündigt ist, um denen, die etwas auf dem Kerbholz haben, Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen, und sobald die Soldaten den Rücken gewendet haben, wieder auf der Bildfläche zu erscheinen. Läßt sich doch einer ausnahmsweise erwischen, so wird er vor ein Gericht gestellt, um dort mit Hilfe gemeiner Zeugen freigesprochen zu werden. Gemeine Intrigen unter den Beamten, Bestechungen und Diebereien sind dann die unausbleibliche Folge dieser Staatswirtschaft.

In Sao Paulo sollen seit Jahr und Tag über 3000 Kilogramm Privatpost liegen, die den Adressaten noch nicht zugestellt sind.

In Rio de Janeiro sitzen zwei Präsidenten am Ruder, die lustig gegeneinander losregieren, was das Zeug halten will. Im Volke haben sich zwei Parteien gebildet und jede sucht die andere davon zu überzeugen, daß ihr Mann der richtige ist. Diese Ueberzeugung wird nicht selten, landesüblicher und „freier Republikaner" Sitte gemäß, mit dem Revolver eingeflößt. Was bei alledem herausspringt, was für heilloses Geld dabei unsinig verwirtschaftet wird, läßt sich nicht ausmalen. Ich bin im Innern Deutsch-Ostafrikas unter wilden Negerstämmen gewesen, aber auch nicht einmal ist mir das Gefühl einer Gefährdung meiner persönlichen Sicherheit angekommen, hier im Innern Brasiliens kann mir jederzeit ein falsch ausgelegtes Wort oder auch nur ein Blick mit einer Kugel quittirt werden. Und so ein Land soll Deutschland die Richtungslinie für ein humaneres Betragen auferlegen! Wenn der „Critica" nicht so bitter ernst mit diesem Vorschlag gewesen wäre, könnte man's als guten Witz auffassen.

— Abgelehnt. — Dame: „Hier habe ich noch einen recht guten Mantel, den können Sie für Ihre Frau mitnehmen!" — Bettler: „Wer' mich schön hüten; [illegible]"

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave.

Bruchleidende u. Verwachsene

Laßt Eure Bruchbänder, Leibbinden, Elastischen Strümpfe, Apparate für Verkrümmungen des Körpers genau anpassen von den besten Experten und Spezialisten für Brüche u. Verwachsungen des Körpers — Dr. Wolfertz & Co.

Wir halten den schlimmsten Bruch mit unserem neuesten Special-Bruchband (welches wasserfest ist und nicht rostet) mit Bequemlichkeit zurück und erzielen eine Besserung. Wir haben das größte Spezialgeschäft und eigene Fabrik in Chicago. Bruchbänder $1.25 aufwärts, Elastische Strümpfe $1.50 aufwärts, Leibbinden für Vor- und Nachgeburten, Operationen, Gebärmutter-Senkung, fette Leute und Nabelbrüche, $2.50 aufwärts. Künstliche Beine und Arme u. s. w.

Dr. Robert Wolfertz, Präsident,
Mr. George Wegner, Mgr.
154 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.
Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
Weibliche Bedienung für Damen.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Lindenien, Schmerzlos, Erfahrene Zahnärzte, Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.

Volles Set Zähne **$4.00** — Whalebone Zähne **$5.00**

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 9—3.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Ausfluß und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Schicken Sie Geld an Ihre Angehörigen und Freunde in Rußland, solange der Kurs niedrig ist.

Für $37.50 zahlen wir 100 Rubel aus,

einerlei in welcher Gegend Rußlands.

Wir haben die **besten Verbindungen** für Geldsendungen nach Rußland und **garantiren gute Bedienung.**

Wir verkaufen auch **Schiffskarten von und nach Rußland,** über Archangel oder über Schweden; die sichersten und billigsten Routen.

Kommen Sie persönlich oder schreiben Sie an die

STATE COMMERCIAL & SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.. - - - - Chicago, Ill.

fason

Bei den Steirern im Schützengraben.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

Mitternacht. Das Gewitter hat ausgetobt, noch tröpfelt's ein bißchen, aber die Sterne lugen schon aus den schwarzen Mantelfalten des Himmels. Der Krieg, dem die Frühlingstage noch nicht lang genug erscheinen, schneidet Arbeitsstunden auch aus der Nacht heraus. Wir fahren an ziehenden Kolonnen vorüber, an neu eintreffenden Batteriezügen, auf denen ruheloses Leben herrscht, und zwischen Zelten und Pferden und Wagen die Feuer lodern. Ueberall neben der Straße gehen und stehen und sitzen Menschen, Bauern und Städter, die kein Obdach haben, im kalten Wind ihre naßgewordenen Kleider trocknen lassen und noch immer offene Regenschirme tragen, obwohl nun der Himmel voller Gotteskerzen hängt. Nach einer harten Sorgennacht erwarten die schweigsamen Landstreicher der Kriegsnot einen Kummermorgen, der den einzigen Trost für sie hat, daß die Sonne wieder scheinen wird.

Im ersten Grau der Dämmerung wandert an uns ein langer Zug russischer Gefangener vorüber, die von den Steirern bei Kolomea hoppgenommen wurden. Unsere Fahrt geht nur langsam vorwärts; alle paar hundert Schritte müssen wir halten, um durch Feldwort und Losung eine Schranke zu öffnen. Auf der Pruthbrücke erwartet uns der streirische Fähnrich, der uns führen soll, setzt bei der Weiterfahrt ein heiteres Lichtlein in den Ernst der grauen Dämmerstunde und erzählt von einem Gefangenen, der nachmittags um fünf an die russische Front kam, abends um acht als Unverwundeter schon gefangen war und beim Verhör erklärte: „Den Krieg, in dem ich verwundet werd', den gibt's gar nicht. Wir sind vier Brüder und haben der Mutter geschworen, gesund wieder heimzukommen. Meine drei Brüder sind schon bei Ihnen. Jetzt haben Sie mich auch. Also! Gott ist mit allen, die ihren Eid halten."

Unser Lachen über dieses groteske Feindeswort findet ein schwermütiges Echo an den löcherigen Hausmauern der stillen, toten Stadt, durch deren öde Gassen wir hinfahren im Morgengrau. Tief am östlichen Horizont beginnt ein Wolkenstreif zu strahlen, wie Eisen in der Rotglut. Hinter schwarzen Erdbuckeln steigen Leuchtkugeln auf, schimmern eine Weile und erlöschen wieder. Lange schon ist unser Lachen stumm geworden, doch das seltsame Echo dauert noch immer an. Es klingt wie das plätschernde Gerassel einer großen hölzernen Karfreitagsklapper, deren Kurbel mit rasender Schnelligkeit gedreht wird. Und immer ist eine scharfe, hastig hämmernde Einzelstimme dazwischen: „Tack, tack, tack, tack, tack, tack...." Schneller geht das, als man es sagen kann. Wir müssen den Wagen bergen hinter einem zerschossenen Gebäude und müssen geduckt im rotschimmernden Morgengrau durch einen pfüzigen Graben hinwaten, während die Hochgänger der russischen Gewehrsalven über uns wegfliegen. Die meisten dieser verirrten Kugeln pfeifen mit hohem Ton, piiiih, manche erzeugen ein kurzes, helles Klatschen, das an den Geißelschlag eines lustigen Hirtenbuben erinnert. Je mehr die Dunkelheit versinkt, um so seltener werden die Töne. Auch die Karfreitagsklapper beginnt zu ermüden, noch ehe der Tag erwacht. Von einem Weidenbaum in den Moorwiesen tönt das langatmige Trillerlied einer Nachtschwalbe, in den Erlenstauden flötet die erste Drossel des jungen Morgens, manchmal zwitschert sie so fein, als hätte sie's von den Nachtigallen gelernt, und überall in den vielen Lehmpfützen ist das tausendstimmige Lied der Frösche, so sanft, so monoton und ruhig, daß es sich anhört wie ein Atmen der Stille.

Wir waten durch das Grundwasser eines Laufganges; der Wunsch, zu sehen, treibt mich ungeduldig voraus, und als erster von uns Dreien, die wir kommen, betrete ich den Schützengraben der Steirer. Hier ist es still. Der beginnende Tag hat den treuen Heimatswächtern nach ernsten Stunden ein bißchen Ruhe gebracht. In dem vier Meter langen Grabenwinkelchen, in dem ich mich befinde, liegen schon drei Graublaue in den Erdlöchern, einer schlüpft gerade unter die Zeltbahn, einer steht mit schußbereitem Gewehr Posten bei der Schießscharte, einer kniet auf dem nassen Boden und schürt in der kleinen, aschengrauen Herdhöhlung ein Feuerchen an. Jeder von den beiden trägt den Mantel, der vom Regen feucht und an den Säumen mit Lehmklumpen behangen ist; die in der Nachtkälte starr gewordenen Hände sind vom Schmutz überkrustet, die müden erschöpften Gesichter sind rußfleckig und haben graue Striche. Die zwei gucken beim Anblick des zwecklosen Fremden im Bürgerkittel verwundert auf. Mit strenger Ruhe sagt der eine: „Heil" und späht wieder aufmerksam durch die Scharte nach der feindlichen Stellung hinüber; der andere nickt mir freundlich zu, „Grüß Gott!" beugt sich nieder und bläst in die Spanglut, bis das Feuerchen flackert.

Wir wandern weiter und kommen zum Offizierspalais der Kompagnie; es sieht genau so aus wie jeder andere Grabenwinkel; in der niederen Lehmtruhe, die unter den Schießscharten in den Erdwall hineingewühlt ist, liegen zwei unbewegliche Schläfer, der Oberleutnant und der Leutnant, ein fester, blondbärtiger Germanenschädel und ein schwarzhaariges Jünglingsköpfl. Ich bitte rasch: „Nicht wecken!" und frage flüsternd: „Wann haben die Herren sich schlafen gelegt?" Die Ordonnanz antwortet so laut wie bei einer dienstlichen Meldung: „Grad jetzt, kein Vaterunser kann's her sein." Keiner von den Schlummernden erwacht, keiner bewegt sich. Vom Nervenverbrauch der vergangenen Tage und Nächte, vom zähen Kampf gegen feindliche Uebermacht und von der eisernen Spannung aller Lebenskräfte könnten tausend Worte nicht so eindringlich erzählen, wie dieser stumme, regungslose, bleierne Morgenschlaf!

Weiter und weiter, durch die Stellung der beiden nächsten Kompagnien. Um das Waten in einem versumpften Laufgraben zu ersparen, passiren wir hinter dem Schützengang die große Lehmgrube einer abgebrannten Ziegelei. Neben den gelben Teichflächen stehen an die dreißig Halbnackte und waschen sich — mit einem Wasser, das aus sieht, als würde man beim Waschen noch schmutziger als man zuvor gewesen. Dazu singen immer die vielen Frösche. Und seitwärts in den Ständen knien oder sitzen die geplagten Dulder, die in den ausgezogenen Hemden nach dem erwünschten Kleinwild pirschen. Auf meine Frage, ob's denn da wirklich so arg wäre, bekomme ich die kurze, stoische Antwort: „Ja".

Wieder zurück in den Schützengraben! Ueber zwei, drei Kilometer, durch die Stellung von fünf Kompagnien, hin und zurück ist immer das gleiche Bild zu sehen: die regungslosen, unerweckbaren Schläfer, das Morgenwerk bei den qualmenden Herdlöchern, an den Schießscharten die aufmerksamen Posten mit den funkelnden Späheraugen und mit der harten Spannung in den übernächtigen Gesichtern, und überall Müdigkeit und Erschöpfung, die noch immer verläßliche Pflichterfüllung und soldatische Treue bleibt.

Den Knall von einzelnen Schüssen, her und hin, empfindet man nicht als Störung dieser Morgenruhe. Auch draußen, wenn ich durch die Scharten hinausluge, seh' ich Bilder, welche still sind. Auf den Pfählen der starken Drahthindernisse sitzt manchmal ein kleiner Vogel, putzt und ordnet seine Federn und zwitschert ein bischen. Hinter dem Drahtlabyrinth kommt eine tiefe Sumpfmulde. Da drunten liegt der russische Tod, den wir nicht sehen können; aber wenn die östliche Morgenluft ein bischen stärker herweht, kann man ihn riechen. Das ist schrecklich. Man möchte um Westwind beten. Und wenn die wackeren Steirer, die unter solchen Frühlingsdüften ausharren und atmen und kämpfen, in den mondhell werdenden Nächten hinuntersteigen wollen, um die gefallenen Feinde zu bestatten, dann schießen die Russen in Salven und mit Maschinengewehren, so wie es heute vor Tagesanbruch geschah.

Aus der Sumpfmulde steigen blumige Wiesen empor bis zum braunen Wall der feindlichen Stellung, die 800 Meter vom Graben der Steiermärker entfernt ist. Auf diesen Wiesen liegen die Sichtbaren des russischen Todes. Durch eine einzige Schießscharte kann ich zweiunddreißig zählen. Der Anblick hat nichts Grauenvolles, hat etwas Frühlingsfriedliches. Eine menschliche Form ist kaum zu erkennen; man sieht nur unbestimmte schwarzbraune Hügelchen, die fast völlig im hohen Maigras versunken liegen. Das erste Sonnenzittern des Morgens umfunkelt die Regungslosen, und rings um die dunklen Klumpen wiegen die Lenzblumen ihre blauen, gelben, weißen und roten Köpfchen. Aber furchtbar—so erzählen mir die Steirer—soll es an jenem Morgen gewesen sein, als die schwerverwundeten Feinde, die sich nicht völlig bis zum Graben der Irigen schleppen konnten, schreiend in der Wiese saßen, die Arme flehend zu den Oesterreichern herüberstreckten und bei ihnen um Hilfe bettelten, die man ihnen nicht bringen konnte, ohne das eigene Leben ins Gras zu werfen. Bei vielen von diesen Flehenden hat's einen ganzen Tag gedauert, bis sie stumm wurden. Nun liegen sie da drüben im gemeinsamen Schweigen.

Wenige Schritte hinter ihnen zieht sich der russische Grabenwall durch die Blumen. Manchmal sieht man eine hellbraune Kappe erscheinen oder eine Schaufel aufzucken, die den Regenschlamm aus dem Graben wirft. An vielen Stellen wirbelt der blaue Rauch der Kochstätten heraus. Sechshundert Meter hinter dem Graben liegt die zweite Stellung des Feindes, in gleicher Entfernung davon die dritte. Hier, außer Schußweite, steigen die Russen aus und ein, wandern davon und kommen wieder, mit Päcken und Brettern. Dort in der Ferne liegen kleine Dörfer in grüngewordenen Obstbaumwäldchen, und hinter ansteisteigenden Saatfeldern schließen lange Forste das Bild der Landschaft. Alle Wolkensäume haben Glanz und Farbe, aus den Klüften des Gewölkes fluten die Sonnenstrahlen wie entfaltete Goldfächer heraus, trillernd steigen die Lerchen auf, und über die weite Länge der Gräben hin beginnen die Schüsse wieder fleißiger zu knallen.

Freundliche Stimmen begrüßen uns. Der Oberleutnant und der Leutnant kommen. Wie diese jungen Steirer einem die Hand drücken, das tut ein bisserl weh, wenn man die Fingergicht hat, aber schön ist's und verheißungsvoll. Wie Hände grüßen, so kämpfen die Fäuste, so halten sie fest in Treue.

Rasch verwandelt sich das ernste Grabenwinkelchen in eine heitere Gaststube, in eine liebenswürdige Herberge. Alles, was die Steirer haben, teilen sie mit uns: den schwarzen Kaffee, der prächtig mundet, obwohl er nach Lehmwasser schmeckt; den wärmenden Dreisternchenkognak und die Zigaretten; das Kommißbrot und den süßen Inhalt der Liebesgabenschachtel. Dazu schwatzt man von der Heimat, von Sieg und Hoffnung, von der neuen Wendung des Krieges und viel von Italien. Bei diesem Thema ist ein heißer Zornklang in jeder Stimme, in jedem Wort. Und keiner ist im Graben, der jetzt nicht Flügel haben möchte, die flinker nach Trient und zum Isonzo tragen, als es die eingeleisigen Karpathenbahnen fertigbringen. Auch von diesen Bahnen reden wir. Ach, die gottverlorenen Kummerstränge! Ein paar ersparte Millionen sind da zu Mördern an Tausenden geworden, zu Peitschen der Mühsal und Entbehrung, zu Ratten, die den Erfolg benagen und die Kraft zerbeißen!

Mit ernsten Blauaugen, in deren Blick eine ergreifende Mischung von Sorge und Glaube ist, sieht mich ein junger Steirer an und sagt: „Viel muß anders werden nach dem Krieg! Erst mutig durchbeißen durch die harte Not! Dann erzwingen, was gute Zeiten bringt!" Alle nicken zu diesem Wort, und dann erhebt sich einer nach dem andern und geht zu seinem militärischen Tagwerk, zu seiner Pflicht.

Der Himmel ist klar geworden. Schwül brennt die Morgensonne in den Grabenschacht herein. Die durchwachte Nacht, das Waten und Lehmstampfen, die erregenden Bilder des Morgens und jetzt die drückende Hitze —das alles legt mir Blei auf die Augendeckel. Die guten Steirer merken, daß mich der Sandmann am Zipfel hat. Im Erdhöhlchen des Oberleutnants betten sie mich auf. Lind u. fein! Kaum lieg' ich, da ist schon der Schlummer da, so schnell, daß ihn die Feldpost nicht gebracht haben kann. Ein vierstündiger Schlaf, tief und traumlos. Und beim Erwachen ein Bild, das ich nimmer vergessen werde. Damit mich die Sonnenhitze nicht plagen sollte, hatten die freundlichen Grazer eine Zeltbahn über den Graben gespannt. Nun ist kühler Schatten ummich her, und zur Rechten und Linken des Tuches fällt das strahlende Mailicht in die Grabentiefe herunter. Zehn oder zwölf von den steirischen Graublauen sind da; alle hantiren lautlos, einer steht als Posten bei der Scharte, einer kocht, ein paar putzen ihre Gewehre, jeder hat seine stille Arbeit. Der junge Leutnant sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen und schreibt ein Brieferl, und der blonde Oberleutnant steht am Wall und späht mit dem Glas zur feindlichen Stellung hinüber.

Sie hatten auch schon gekocht für mich. Und jetzt sitze ich an dem kleinen, nur ein bischen wackligen Tisch-deck-dich, das mit zwei kurzen Füßen auf der Wallbank und mit zwei langen in der Grabentiefe steht. Ich bekomme ein Konservengulasch mit — Makkaroni. Weil ich sie um ihres Namens willen mißtrauisch betrachte, schwört mir der Oberleutnant sofort, daß sie deutsches Erzeugniß wären, nicht welsche Judaskost. Nun schmecken sie prachtvoll. Und einen Trunk Wein bekomm' ich; er ist trüb und säuert ein bischen — aber Ort und Stunde, die ihn geben, und die Hände, die ihn reichen, machen ihn blumiger, als alter Johannisberger ist. Die Zigaretten qualmen, wir sitzen Seite an Seite und schwatzen ernst und heiter von Recht und Kraft, vom Wachsen und Werden unserer Völker und Länder. Mir ist so wohl und so friedlich zu Mute, daß ich immer fragen möchte: „Wo ist denn der Krieg?" Ich hör' ihn nicht, ich fühl' ihn nicht und kann ihn nicht sehen. Aber da draußen liegen die Toten. Und plötzlich pfeifen viele Kugeln über unsere Köpfe weg. Einer von uns, mein Reisebegleiter, der Dr. Neunteufel aus Graz, hat seine schöne, neue graublaue Kappe auf den Wallrand hinaufgelegt. Nach dieser Mütze schießen die Russen wie verrückt. Getroffen haben sie das Kapperl nicht. Als wir es wegnahmen, unterließen die Feinde jeden weiteren Massenangriff.

Und dann kam etwas Liebes und Schönes, wieder ein Augenblicksgeschenk des freundlichsten Friedens. Während wir plaudern, unterbricht uns ein harmonischer Zusammenklang von acht hellen Jünglingsstimmen. Die Grazer haben in ihrem Schützengraben ein Doppelquartett, das sich hören lassen kann — na ja, weil sie halt auch solche Barbaren sind! Um mir eine Heimatsfreude zu schenken, haben die acht sich heimlich im anstoßenden Grabenwinkelchen versammelt, und nun ertönt zuerst ihr kurzer, kräftiger Sängerspruch, dann das Deutsche Lied und ein feines Gesangl von der grünen Steiermark:

„Wo der Stutzen knallt
Und der Gamsbock fallt—"

Die vier Kopfstimmen des Jodlers überklettern einander höher und höher, und genau in der Sekunde, in der das zarte Sichzusammenfinden der Stimmen leise verzittert, zischt eine russische Kugel über uns weg. Ruhig sagt einer von den steirischen Graublauen: „Der Russ' hat den Jodler z' hoch überschlag'n." Wir alle lachen. Und da draußen liegen die Toten — —.

Lied um Lied. Dabei gibt's eine neue Heiterkeit. So oft zwischen den Strophen ein bischen Ruhe ist, hören wir eine Unke singen, die unter den Bodenbrettern des Schützengrabens im Grundwasser wohnt; sie ist da eingesperrt, kann nimmer Fliegen fangen, muß schreckliche Drecknächte durchmachen und schließlich ersticken oder verhungern. Aber das zärtliche Lied der steirischen Buben gibt ihr ein Leidvergessen und weckt in ihr eine singende Fröhlichkeit. Wie sollen da **wir** nicht froh sein, die wir im Licht und in der Sonne stehen, ein Viertelmilliönchen russischer Maifliegen fingen und mit Sicherheit wissen, daß wir leben und siegen werden! Jetzt eben singen die Grazer:

Und drudt der Feind herein,
herein, herein,
Wir Siebenundzwanz'ger
werden Sieger sein!"

Schon ein paar Mal hat der Oberleutnant nach der Uhr gesehen—Mittag ist vorüber, es geht auf den Abend zu, und die lustigen Steirerbuben sollen noch ein paar Stunden schlafen vor der ernsten Nacht, in der sie wachen müssen.

Erst schreiben wir noch eine Grußkarte an unseren Peter Rosegger, jeder kritzelt seinen Namen drunter, und dann klingt mir noch ein Abschiedsliedl von der Steiermark:

„Da san die Dirndln sauber,
die Burschen stark,
San frisch wie der Hirsch im Wald,
Dem 's Grasen g'fallt!"

Wir steigen durch den Graben hin. Er ist verwandelt in einen Korridor von Dornröschens Schlummerschloß. Nur die Posten wachen. Alle anderen schlafen schon, schlafen so fest, daß sie nicht erwachen, wenn wir beim vorsichtigen Hinüberklettern über die vielen Arme und Beine ein wenig danebentreten. Außer den wachenden Posten und den Offizieren hat nur ein einziger die Augen offen. Mit verbundener Stirn liegt er in seinem Höhlchen und spielt pianissimo die Geige. Neben ihm steht die Ziehharmonika. Das ist potenzirte Barbarei!

Die geschützte Lehmgrube der Ziegelei ist passirt; nun müssen wir hundert Schritte flink hinaufspringen über ein ungedecktes Gehänge. Die Russen sehen uns, zur Linken und Rechten schlagen die Kugeln in den Boden. Als alter Jäger merke ich, daß das russische Militärgewehr auf tausend Meter einen Streukegel von zehn Schritt im Durchmesser hat. Wollen die Russen treffen, so müssen sie fünf Schritte rechts oder links von uns hinzielen. Aber sie zielen augenscheinlich auf uns. Darum fehlen sie. In allen feindseligen Dingen des Lebens steckt eine hilfreiche Logik. Sie lautet: „Nicht seitwärts hinaustappen! Immer grad voraus!"

Während der Heimfahrt im Abendglanze klingt mir leise ein Liedl der wackeren Steirerbuben durch die Seele:

„Almrausch, Almrausch,
Blüaht so schön rot—"

und dabei erinnere ich mich einer rotgefärbten Bajonettklinge, die ich im Schützengraben sah. Ich fragte: „Ist das Blut?" Und der Graublaue sagt: „Nein, das ist Paprika!"

Noch an etwas anderes denke ich, an ein Wort, das der geistreiche Alfred Capus nach dem italienischen Windfahnenwirbel im „Figaro" verkündete: „Die Volksstimmung in Deutschland ist sehr herabgedrückt. Jeden Tag kann eine Panik ausbrechen. Die militärische Kraft nährt sich von der Festigkeit des Volkes!" (Das letztere stimmt! Ein lehrreiches Wort, für das wir dem klugen Franzosen dankbar sein müssen! Doch seiner weiteren Weisheit fehlt das Fundament der Tatsachen.) „Trotz aller Tapferkeit wird schließlich der deutsche Soldat dem Einfluß des unruhigen, schon halb närrischen Volkes unterliegen und in Entmutigung verfallen."

Wo ist die Entmutigung, wo die närrische Unruh', wo die Gedrücktheit und die Panik? An unserer Front ist nichts von diesen französischen Hoffnungsträumen zu gewahren, weder im Osten, noch im Westen. Ich habe da nur Mut und Zuversicht, nur heiligen Zorn und unerschütterlichen Glauben an unseren Sieg gesehen. Etwas anderes ist auch in der Heimat nicht. Da könnte ich eher glauben, daß ich ein Italiener bin — was mich sofort veranlassen würde, aus der Haut zu fahren, um in eine minder befleckte hineinzukommen.

Eine kleine Komödiantin.

Petronella war der Star eines Trapezaktes, den dieses kleine hübsche Mädchen mit ihren Eltern vollführte

Petronella war einerseits maßlos eitel und das war nur die Folge der Lobpreisungen ihrer Bewunderer und Bewunderinnen, die die Kleine, ihr Talent, ihr Geschick, ihren Mut, alles was mit Petronella zusammenhing, nicht genug in den Himmel heben konnten Die Eltern bildeten jedoch das erforderliche Gegengewicht, damit Fräulein Tochters Eitelkeit nicht Formen annahm, die ihr Streben und ihren Fleiß vernichteten Der Vater erlaubte sich hier und da während der Vormittagsproben ein gestrenges Wort mit Petronellchen zu reden, die Mama hatte ihr heute, weil sie sich einfach geweigert hatte, einen Trick zweimal zu probiren, tüchtige Hiebe versetzt Mit der Miene eines stillen Märtyrers war sie nach dieser Probe in ihre Garderobe geschlichen und hatte heiße Tränen über die Ungerechtigkeit ihrer Eltern vergossen. Sie sollten sich freuen und glücklich preisen, ein solches Kind, wie sie es war, ihr eigen nennen zu dürfen! Hatte sie nicht oft genug die Leute hier und da tuscheln hören: „Das reizende Kind ist der Star der ganzen Nummer!" Jawohl sie war der Star, das wußte sie ganz genau und wollte auch wie ein Star behandelt werden. Freilich hatte sie keine rechte Vorstellung von einem Star! Sie wußte wohl, daß ein Vogel in den Zweigen sein Nest baute, den die Menschen Star nannten und auch, daß es ein Augenübel gab, das Star hieß. Ihre gute Großmutter hatte ja drei Jahre vor ihrem Tode selbst daran gelitten. Natürlich war es Petronella klar, daß sie weder mit diesem Vogel noch mit der großmütterlichen Augenkrankheit zu identifiziren sei, aber desto mystischer klang ihr das unerklärliche Wort in Beziehung auf ihre eigene ... nicht Wenigkeit ... o nein, Größe! Sie weinte noch immer fort in ihrem stillen, vor ihr so gerechtfertigten Kummer, als die alte Garderobiere, die zu den allerschlimmsten und gefährlichsten Verwöhnerinnen des Kindes gehörte, eintrat. „Aber meine liebe, kleine, gute, süße Nella." Sie streichelte das seidene, goldene Lockenhaar ihrer Nella und aus ihren so leicht wasserspenden Augen tropfte es auf den blonden Scheitel ihres Lieblings herab. „Haben sie Dich ausgezankt?" ... „Nein, Mama hat mich sogar geschlagen, furchtbar geschlagen!"

Mit anklagender, rachedürstender Stimme waren diese unheilschwangeren Worte gesprochen worden. „O, geschlagen haben sie Dich? Wo denn, mein Herzblättchen, wo denn?" fragte Frau Buntze weichherzig und Petronella errötete ein wenig, denn es war ihr höchst peinlich, die Empfangsstelle so vieler Grausamkeiten zu verraten. Sie tupfte nur mit den Fingern zwei Hände breit über der bewußten Stelle in ihr Kreuz und stöhnte: „Da....da ....es tut noch so weh, au, o, o!" Die alte Frau schüttelte den Kopf. „In's Kreuz, das ist unerhört — — freilich ja, es sind Deine Eltern, die müssen ja wissen, was sie tun, Du armes Kind! Du gutes Kind!"

Petronella schlang ihre Arme um den Nacken der Frau Buntze und sie weinten beide über die Grausamkeit, über die Ungerechtigkeit der Welt! Dabei steckte die Alte dem Kinde bei jeder neuen Träne eine besänftigende, schmerzstillende Praline in den Mund, und siehe da, das Schluchzen verstummte, denn sonst würde Klein-Nella sich verschluckt haben, und sie kannte es sehr wohl aus Erfahrung, wie unangenehm es war, wenn selbst der schönste Bonbon in die unrechte Kehle rutschte. Das Kind saß noch schmollend auf dem Schooß der alten Frau und brütete Rache. Es tat ihr wohl, sich in solchen Augenblicken verwöhnen zu lassen und sich in dem Gefühl unrecht erlittener Schmach zu sonnen. Die ganze Welt stand ja auf ihrer Seite und bedauerte sie, die arme, kleine Petronella. Ja, damals, es war gerade vor einem Jahre, da hatte sie die Masern gehabt, da hatte sie einen ganzen Monat lang nicht zu arbeiten brauchen, und wie hatten die Eltern sich um sie gebangt und ihr Umschläge gemacht und sie gepflegt und gehätschelt. Ja, da hatten sie Angst um sie gehabt, und das war auch das Einzige, womit sie die Eltern wieder auf den rechten Weg führen konnte, sie mußten Angst kriegen, furchtbare Angst. Wie, wenn sie sich ganz einfach heute Abend während ihres Trapezaktes herunterfallen ließ? Aber diesmal wollte sie nicht nur ein bischen krank sein, o nein, heute wollte sie sterben. So ein Leben konnte sie nicht weiter führen, unmöglich, und dann, dann wollte sie diese Rabeneltern strafen. Ha, würden die weinen! Man würde sie stumm, still und bleich aus der Menge tragen und alle Leute im ganzen Zirkus würden schrecklich zu weinen anfangen. Die Mutter würde sich auf den Vater stützen und nur so aus der Manege hinauswanken. Dann würden sie jammern und erst sehen, was sie an ihrem Nellchen hatten! Die Hände, die sie heute Morgen so geschlagen hatten, würden sie streicheln, aber vergeblich, sie war ja denn stumm und taub, tot — — ganz und gar und unabänderlich tot!

Der Abend nahte, an dem sich das furchtbare Geschick erfüllen sollte. Die Mutter war Klein-Nella beim Anlegen des Pagenkostümes mit Kniehöschen, Spitzenweste und Atlasblüschen, das sie in jeder Farbe besaß, wie jeden Abend behilflich. Beim Wickeln ihres Haares über den Lockenstock ziepte die Mama unausstehlich, das tat sie gewiß noch mit Absicht. Nella erlaubte sich mit dem Ausdruck höchsten Martyriums ein leises „Au" zu hauchen und dafür erntete sie sofort einen Puff der bösen Mama ein: „Hab Dich doch nicht immer so zimperlich. Mit mir ist man anders umgegangen, mein Kind." Mit diesen Worten begleitete Mutter ihren Puff. „Ja, das sagen sie alle so, mit ihnen wäre man anders umgegangen. Das hätte sie mal sehen mögen," dachte Petronella. „O, wenn ihr wüßtet, wenn ihr wüßtet. Schaut Euch Euer Kind noch einmal an, bald wird es nicht mehr so vor Euch stehen!" Das waren Nellas Gedanken, als sie die Garderobe verließen. Die Stallmeister rissen die rote Portiere zurück und zum blauen Donauwalzer tänzelten Papa, Mama und das Kind herein. Mit affenartiger Geschwindigkeit schwangen sie sich in das breite Netz, das über die ganze Manege in einer etwa 1½ bis 2 Meter Entfernung vom Boden gebreitet war. Der Vater ließ die Beine baumeln, an denen sich Nella zum Gelächter des Publikums emporwand. Mit den Händen zog er sie zuletzt zu sich empor. Von einem schwebenden Podest hing eine kleine Strickleiter herab, die man emporkletterte. Auf dem Podest angelangt, schwang der Vater sich auf das herabhängende Trapez und flog damit durch die Lüfte bis zum entgegengesetzten Balkon, auf dem es landete, indem er seiner Frau das Trapez zuwarf, die es einfing. Petronella überschaute währenddem mit düsterem Blick die Menge. Das Haus war heute sehr gut besucht, desto mehr würden um sie weinen, das war ihr gerade lieb. Sie überlegte: Gleich wollte sie nicht sterben, nein, das hatte ja noch ein paar Minuten Zeit, gewiß. Erst wollte sie mal den Leuten zeigen, was sie konnte, dann würden sie alle ein um so größeres Mitleid mit ihr haben. Und in der Tat wußte Petronella ihre Zuschauer zu entzücken. Man applaudirte ihr ungestüm bei jedem Salto mortale, jedem Sprung, den sie von einem zum andern Trapez mit sicherer Ruhe vollführte. Na, nun könnte sie es bald wagen....sie schob es noch ein paar Minuten hinaus, der Gedanke war doch zu traurig. Aber, wenn sie sich nicht beeilte, dann würde die Nummer beendet sein und das alte schreckliche Leben würde wieder beginnen. Heute noch mußte alles ein Ende haben. heute, wo die Mama sie so unerhört geschlagen hatte. Der Vater nahm das Mundstück, an dem eine etwa 40 Centimeter lange vernickelte Eisenkette hing, in den Mund. Am anderen Ende dieser Kette befand sich ebenfalls ein Mundstück, an das Petronella wie ein Fischchen an die Angel anbeißen mußte, um den großen Schlußtrick, einen etwa 30 Sekunden langen Wirbel zu vollführen. Der Vater hing im Trapez, den Kopf nach unten gerichtet, und reichte seinem Kinde, das auf dem Trapez über ihn gebeugt stand, die Hände, um es abwärts zu schwingen. Jetzt baumelte sie, von den kräftigen Armen des Vaters gehalten, in der Luft und schnappte mit ihrem kleinen Mäulchen nach dem Holzstück, das sie bequem erreichte. Der Vater gab ihr einen Stoß, so daß sie wie ein lebendig gewordener Kreisel in der Luft herumwirbelte. Da ....plötzlich löste sie los und stürzte kopfüber in das Netz. Steif und starr blieb sie liegen. Sie hörte das Geschrei, die Unruhe im Publikum wohl und das gewährte ihr eine hohe Befriedigung. Sie möchte gern die Augen öffnen, nur blinzeln, um zu sehen, was für ein Gesicht die Eltern machen, aber das geht doch nicht, sie war ja tot! Im nächsten Augenblick haben die Stallmeister sie herausgetragen, bevor noch ihre Eltern von oben herabklettern konnten. Es tat ihr ordentlich wohl, einmal so behutsam durch die Gänge getragen zu werden. Wie sanft ließ man sie auf das Sopha im Direktionszimmer niedergleiten. Der Arzt war sogleich bei der Hand, die Mutter riß ihr mit fiebernder Hast das Kostüm herunter, sie war grob wie immer, selbst jetzt wo sie weinte und schluchzte. Der Herr Doktor wandte und drehte, drückte und puffte und behorchte sie. Jawohl, sie war tot, da konnte er nichts mehr machen, das würde er schon bald einsehen. Sie hörte den Vater ängstlich und leise flüstern: „Hat sie sich sehr weh getan, um Gottes willen, Herr Doktor, so reden Sie doch!" Und der Herr Direktor stand auch an ihrem Schmerzenslager und brummte: „Traurige Geschichte das! Armes Kind!" — — Aber was war das? Der Doktor lachte laut und gefühllos auf, so höhnisch, o pfui, und sagte: „Meine Herrschaften, zu Ihrer Beruhigung, außer der kleinen Hautabschürfung am Bein entdecke ich bei dem besten Willen keine Verletzung." Wie konnte der Mann so etwas zu sagen wagen. Sie wäre am liebsten aufgesprungen und hätte ihn zur Rede gestellt. Aber nein, sie war ja tot, das ging nicht. „Aber warum, warum liegt sie so bleich und stumm wie eine Tote da — — so bleich, das arme Kind?" flötete die tränenerstickte Stimme der Frau Buntze. Ja, die hatte es erkannt, die hatte gesehen, wie tot Klein-Nella schon war. „Kleine Ohnmacht, der große Schreck, das werden wir gleich kuriren, und im nächsten Augenblick hatte der Unmensch von Doktor der armen, kleinen toten Petronella eine regelrechte schallende Ohrfeige heruntergehauen. Da aber war Nellachen vom Sopha aufgefahren und hatte den Mann, der ja noch viel tausendmal ärger als ihre Mutter zu schlagen verstand, mit entrüsteter Stimme angefahren: „Was, was habe ich denn schon wieder getan, ich bin doch tot, Herr Doktor!"

Geldauszahlungen

in der alten Heimat besorgt zu den **allerniedrigsten Preisen** direkt ins Haus ohne jeden Abzug durch unsere direkten Bankverbindungen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und bedingungslos garantirt.

Heute kosten netto
100 Mark....................$21.50
100 Kronen $15.50

Auch verkaufen wir zu den allerniedrigsten Preisen

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische Kriegsanleihe Regierungsbonds.

Nicht nur sind dieselben eine sehr vorteilhafte Anlage, sondern es ist auch unsere Pflicht, dem alten Heimatland und unseren Verwandten und Freunden zu helfen.

WOLLENBERGER & CO.
105 S. LaSalle Str. Ecke Monroe. — Deutsches Bankgeschäft. CHICAGO. — Borland Gebäude, Dritter Stock.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß **$1,500,000**

fb15sonmifr*

3% ON SAVINGS 3%

Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Roehling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.

Offen Samstags Abend von 6 bis 9.

ein,sondifr*

Eine gute Geldanlage!

Erste Hypothek
auf gutem Grundeigentum.

E. G. PAULING & CO.
5 N. La Salle Str.

aug8,sondido1M

Warschau und die größten Festungen Rußlands sind gefallen und in Deutschen, Oesterreich-Ungarischen Händen.

Kauft jetzt zum Tageskurs
Deutsche, Oesterreichische und Ungarische

Kriegsanleihe

Legt Euer Geld jetzt an, welches Euch mit Rücksicht auf den billigen Kurs 25 Prozent bis 30 Prozent einbringt.

Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art

Geldsendungen
nach allen Plätzen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn zum **billigsten Preise garantirt.**

K. W. KEMPF
seit 1894 in dem altbekannten Platze
120 N. LaSalle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

aug8*

Geldsendungen
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art
werden billig und sachverständig verfertigt.

J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.

Sin*

Von Alb ert Weiße.

Charlie: ..... schade, schade, daß von dieser Sache nichts eher ruchbar wurde, als bis das englische Schiff mit seiner Ladung von 50 Millionen Dollars in Gold in den Hafen von New York wohlbehalten einlief. Donnerwetter, das wäre ein Fang für die Deutschen gewesen! Einen besseren „Haul" hat nicht einmal der selige Käpt'n Kidd in seiner ganzen erfolgreichen Laufbahn aufzuweisen!...

Grieshuber: Ja, ja; schön wär's gewesen, und unsere Landsleute hüben und drüben hätten sich auch gebührendermaßen gefreut, wenn dieser große Fischzug gelungen wäre! Aber den guten Onkel Sam hätt's mächtig geärgert; er hätte in diesem „offenbaren" Bruch des Völkerrechts, der internationalen Verträge etc. pp. einen „unerfreulichen Akt" Deutschlands gegen die Vereinigten Staaten gesehen und seiner Empörung darüber in einer neuen geharnischten Note Luft gemacht! Und von seinem Standpunkt hätte er vollkommen Recht gehabt. Jeder Penny von diesen englischen 50 Millionen wäre seinen neutralen Landeskindern zugute gekommen, die sich mehr schlecht als recht, aber doch nur kümmerlich, durch Herstellung von Munition und anderen Armeebedürfnissen durch's Leben schlagen. — Um so schmerzlicher müßte der Verlust dieser Arbeitsgelegenheit sein und von allen rechtschaffenen und liberal denkenden Zeitgenossen umsomehr bedauert werden, da es ja weltbekannt ist, daß die Amerikaner ihre strikte Neutralität mit ihrer großen Liebe zum „allmächtigen" Dollar in harmonischen Zusammenklang zu bringen wissen! —

Quabbe: An keinem Penny von diesen englischen 50 Millionen Dollars wird ein Amerikaner zu riechen bekommen, noch viel weniger davon fett werden! Onkel Sam ist ein smarter, aber ein ehrlicher Geschäftsmann; er wird das Geld wieder auf Heller und Pfennig nach England zurückschicken und der britischen Regierung die Mitteilung machen, daß er bei der Lieferung von Kriegsmaterial für die Alliirten nicht länger mitspielt.

Grieshuber: Wenn Onkel Sam seine Auffassung des Begriffs „Neutralität" in diesem Sinne wirklich änderte, sich von der englischen Bulldoserei emanzipirte, nicht mehr am Sonntag in der Kirche um den Frieden betete und an den Wochentagen zur Verlängerung des Krieges in den Fabriken Waffen und Munition herstellen ließe, dann, ja dann würde dieser schrecklichste aller Kriege bald zu einem, für Deutschland siegreichen Ende kommen! Aber der Gedanke ist zu schön, um wahr zu sein! Wunder geschehen heutzutage nicht mehr, und ein waschechtes, blaues Wunder wäre ein solcher Umschwung in der Gesinnung Wilsons und seiner Ratgeber. Wie kommen sie überhaupt auf diese herrliche, aber geradezu perverse, — verzeihen Sie das harte Wort! — weil unter den jetzigen Verhältnissen ganz naturwidrige Idee?

Quabbe: Nicht pervers und unnatürlich ist meine Ueberzeugung, daß die Vereinigten Staaten jetzt den Waffenschacher mit anderen Ländern einstellen werden und müssen. Diese Ueberzeugung beruht vielmehr auf der logischen Folgerung aus den plötzlich eingetretenen, völlig veränderten Verhältnissen der politischen Lage unseres Landes. Verkaufen Sie Ihren Quadrillenschwenker etwa, wenn Sie am Abend damit zum Ball gehen wollen? — Natürlich nicht! Ebenso wenig wird Onkel Sam, da jetzt der Waffentanz mit Mexiko in allem Ernst losgeht, die in diesem Lande hergestellten Waffen und Munition, die er im Kriege ebenso nötig braucht, wie Sie auf dem Balle Ihren „Schwalbenschwanz" an andere kriegführende Nationen verkaufen! —

Charlie: Sie sind also felsenfest davon überzeugt, daß die jetzt getroffenen, drohenden Maßnahmen gegen Mexiko, wie die Zusammenziehung eines großen Teils unserer Armee am Rio Grande, die Besetzung von Verakruz etc. nicht bloße Schreckschüsse, sondern die Vorläufer eines wirklichen Krieges mit Mexiko sind? —

Quabbe: Bei dem allezeit schwankenden, unsicheren Verhalten unserer Administration, die sich selbst in den wichtigsten, das Wohl und Wehe der Union involvirenden Fragen, nicht zu einem festen, entschlossenen und zielbewußtem Auftreten aufraffen kann, ist es, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch sehr gut möglich, daß Onkel Sam auch diesmal den schon halb gezogenen Degen wieder in die Scheide steckt! — Man hat Beispiele von Exempeln, daß er sich zu einem solch' mutigen Zurückweichen, noch kurz vordem es losgehen sollte, entschlossen hat, ohne einen so triftigen Grund, wie jetzt, dafür zu haben.

Charlie: Sie meinen, er könnte sich anstellen wie Bruder Studio, der, nachdem er ein Dutzend Semester gebummelt hatte, mutig in's Examen steigen wollte, aber auf dem Wege zum Prüfungssaal plötzlich die unangenehme Entdeckung machte, daß er sich ja noch gar nicht für's Examen vorbereitet hätte...

Quabbe: Mit solchen abgegriffenen Spiegelfechtereien dürfte er den Säbelrasslern und „We Can Lick The Whole World"-Mordspatrioten nicht mehr kommen. Er ist zu oft darauf gereist und noch öfter dafür getadelt worden! — Er hat einen viel besseren Vorwand. Seine „Alliirten", die er nach englischem Vorbilde geworben hat, haben ihn schwer enttäuscht. Statt sich sofort bereit zu zeigen, mit ihm, oder noch besser ohne ihn, die glühenden Kastanien aus dem mexikanischen Herenkessel zu holen, haben die sechs süd- und mittelamerikanischen Republiken schlankweg erklärt, daß sie wohl mit Freuden ihm ihre moralische Unterstützung gegen die ungezogenen Mexikaner zukommen lassen, im Uebrigen aber so fern wie möglich vom Schuß bleiben wollen. — Onkel Sam befindet sich also in der Lage desjenigen Mannes im biblischen Gleichniß, der seinen Vater um ein Stück Brot bittet, aber kein Brot, sondern einen Stein von ihm angeboten bekommt. Genau so viel, wie der offerirte Stein für den Hungrigen, ist die angebotene moralische Unterstützung seitens der Erdbeben-Republiken für die Vereinigten Staaten wert! —

Lehmann: Et is ja jar nich' wahr — un' so jemein hat sich unsere Regierung ja ooch jar nich' jemacht — det sie bei diese Lumpenstaaten um Hilfe anjekloppt hat!.. Bloß „schandhalber" un' um sie durch Anschauungsunterricht zu zeigen, wie der Onkel Sam ihnen, im Falle sie sich 'mal nich' behäwen sollten, mit seinem großen Knüppel zur Rähsong bringen würd', sollten sie in den Krieg mitjenommen werden. Uebrijens bin ick, wat mir persönlich anbetrifft, jar nich' des Jloobens, det unser Präsident, wo mit eine nobelhafte Jesinnung einen anständigen un' jefestigten Karakter verbündet, sich zum Kriege uffsticheln läßt. Er tut bloß was er will; — er will aber nich'; sonst müßt er ja die Mexikaner sein Wort brechen! —

Charlie: Du meinst, sein Wort halten! Er hat ihnen vor zirka 3 Monaten versprochen, daß er ihnen die Flötentöne beibringen wird, wenn er innerhalb 60 Tagen nicht die feste Ueberzeugung gewänne, daß sie redlich bemüht wären, Ordnung und System in die Verwaltung des Landes zu bringen. —

Lehmann: Un' kannst Du leugnen, det se schonst 'nen juten Anfang damit jemacht haben? Mit die Ordnung hapert et allerdings noch wohl 'n Bisken sehr, aber 'n jeordnetes Rejierungssystem wirft seinen Schatten bereits in Mexiko voraus. Kein Diktator kann sich nich' länger als einen Monat an 'n Staatsruder behaupten, un' die Hauptstadt des Landes erfreut sich schonst einer höchst erfreulichen Ruhe. Die „City of Mexico" is seit die Wilsonsche sechzigtäjije Drohung nie nich' mehr, als einmal in eine Woche von einem Ursuspatur (Quabbe: Sie meinen Usurpator) jestürmt und jeplündert worden. Is det nich' in äußerst erfreulicher Fortschritt, wo zu die schönsten Hoffnungen for die Zukunft von dieses bis jetzt so unglücklichen Land berechtijen dut?

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Du bist ein Fuhl, und was Du tahten tust, ist kräfiger Nonsens! — Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Päpers genohtießt, daß merikän Trups Texas invaded und die Intenschen haben, nachdem sie alle Amerikäns über 16 Jahre gekillt, beseits Texas, auch Njuh Mexiko und Koloräbo zu annexen, und einen indepenbenten Stäht for Merikäns, Niggers, Dschäpps und Tscheinemänner zu starten. —

Quabbe: Das haben außer ihrer geschätzten Apothekenschwägerin viele andere Leute gelesen, aber nur wenige sind so bornirt gewesen, einen solchen haarsträubenden Unsinn zu glauben. — Daß die Unsicherheit von Leben und Eigentum an der texanisch-mexikanischen Grenze noch größer geworden ist, und daß sich die Kämpfe zwischen den Rangers und den mexikanischen Räubern auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt haben, das wird ungefähr Alles sein, was an diesen „Räubergeschichten" wahr ist. — Ständen aber die Aktien da unten wirklich so — eine Annahme, bei der man das Gruseln kriegen könnte — dann müßte man annehmen, daß die Weltgeschichte sich einen grausamen Hintertreppenwitz erlaubt hätte! —

Grieshuber: Mag man über die Mexikaner alles mögliche Schlechte denken, allzu großer Bescheidenheit, Leisetreterei, oder Aengstlichkeit darf man sie nicht zeihen! — Carranzas freches Auftreten dem Onkel Sam gegenüber zeigt was solch' ein mexikanischer Bandit an Unverfrorenheit leisten kann! —

Lehmann: Et zeigt aber ooch, wat 'n unzivilisirter Räuberhauptmann for 'ne affenartije Nachaffungs- un' Anpassungsfähigkeit besitzen duht, sojar in Sachen der hohen Diplomatie. — Carranza hat offenbar nich nur mit großes Interesse die Noten von Wilson jelesen, wo dieser Deutschland mit bange machen wollt, er hat ooch die richtije Moral daraus jezogen, nämlich, det, wenn man einen jerne verhauen möcht, aber nich' kann, man ihn wenigstens mit jefährliche Drohungen „bluffen" soll. — So kam et, det er den Präsident von seine eijene Medizin zu kosten jeben konnt. „Ick werde, schrieb er an ihn un' ooch an seine sechs „Alliirten," als det Volk von Mexiko, wat ick bin, jede Innmischung von Euch in meine Anjelejenheiten als einen unfreundlichen Aktus ansehen! Wonach zu richten!"

Kulicke: Laßt uns das Subjekt tschänschen und über den Wahr in Juhropp tahken. Ist noch immer keine Schoh...

Charlie (sich dumm anstellend) daß das Gas billiger wird? Ich denke nicht...

Grieshuber: Sapienti sat, d. h. Spiegelberg, wir kennen Dich! Bring uns die Karten.

Für die Küche.

Traubenwein (auf Wunsch) — Nachdem die Trauben zermalmt und durch ein Tuch getrieben worden, gibt man die Haut derselben in einen Topf mit soviel Wasser, daß die Früchte eben bedeckt sind, und gießt den so erhaltenen Saft zu dem ersten. Auf 1 Gallone Saft kommen 3 Pfund Zucker. Die Flüssigkeit bleibt in offenem Gefäß, höchstens mit einem Tuche bedeckt, stehen zum Gären, etwa 5—7 Tage, und wird jeden Tag das Emporsteigende abgeschäumt. Nun kommt der Saft 24 Stunden in ein offenes Fäßchen, dieses wird dann zugespundet und das Spundloch mit Lehm luftdicht verschlossen. Der Wein bleibt in diesem Gefäß bis März, wird dann abgelassen und in Flaschen aufbewahrt.

Fleischbrühe im Sommer. — In den jetzigen Hochsommertagen werde ich daran erinnert, daß man Fleischbrühe welche in dieser Zeit oft schon den Tag nach der Bereitung sauer wird, selbst in der heißesten Zeit einige Zeit vollkommen unverändert erhalten kann, wenn man ihr etwas Natron beifügt. Ein Stück doppelt kohlensaures Natron von der Größe einer Bohne genügt für einen Topf von mehreren Litern Inhalt. Ein Stück von der Größe einer Erbse würde in einem Gefäß mit etwa 1½ Quart Fleischbrühe oder schon fertig bereiteter Suppe genügen. Man darf von dem ja an sich durchaus der Gesundheit zuträglichen, die Verdauung befördernden Natron nicht unnötig viel den Brühen beifügen, weil ein „Zuviel" einen faden Geschmack bewirken kann, der bei weiser Sparsamkeit sich niemals zeigt. In dieser einfachen Weise habe ich in diesem Jahre schon öfters mit dem besten Erfolge meine Suppen vor dem Verderben geschützt und noch nach 2—3 Tagen vollkommen unverändert auftischen können. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Fleischbrühe am Tage nach der Bereitung stets noch besser und kräftiger schmeckt, als am Tage des Kochens selbst, was bei größeren Gesellschaftsessen viel beschäftigten Hausfrauen sehr angenehm zu wissen sein dürfte. Erfahrene Köche bereiten darum sehr oft klare, braune Suppen bereits am Tage vor großen Einladungen. Manche Zeitersparniß ist hierbei zu erzielen. Bei Schöpsenbrühe ist mit der Bereitung vorher noch ein weiterer Vorteil verbunden. Man nimmt die Fettschicht ab, welche sich beim Hinstellen der Brühe bildet und in welcher hauptsächlich der „schöpsige" Geschmack sich befindet, welcher vielen Menschen die Hammelbrühe so unangenehm macht. Kocht man dann die Suppe ohne die Fettschicht auf, bindet sie mit Buttermehl und versieht sie mit Einlagen, so schmeckt man kaum, daß man Hammelbouillon vor sich hat. Uebrigens ist Hammelbouillon ein bewährtes Hausmittel bei Diarrhöen. Oft weichen die hartnäckigsten Anfälle von Sommerkrankheit dem Genuß schleimiger, mit Schöpsenbrühe bereiteter Suppen. Das Abnehmen der erkalteten Fettschicht gestaltet auch die oft nicht sonderlich beliebte Siedebrühe von gekochtem Schinken zu einer angenehmen, leichten Bouillon, der Unerfahrene, besonders, wenn sie schon mit Wurzelwerk und dem im Sommer so leicht zu erlangenden Kräuterbündelchen verkocht ist, oft ihren Ursprung garnicht anmerken. Wir lieben sie besonders als Mehlsuppen verwendet, indem wir sie durch in Wasser verquirltes Mehl bündig, durch ein wenig Fleischertrakt kräftig machen.

Geflügelfrikandellen mit Tomaten. — Von einem kalten Geflügelrest (es kann gekochtes oder gebratenes Geflügel sein) wird alles Fleisch zierlich abgelöst, von Haut und Sehnen befreit und fein gehackt. Dann mischt man ein Ei, Pfeffer, Salz und geriebene Semmel, sowie ein paar Löffel gute steife Tomatenmarmelade dazu, kann auch, wenn die Masse noch nicht recht steif genug erscheint, ein paar Blätter aufgelöste Gelatine dazu fügen, beliebig auch noch einen halben Teelöffel Maggis Würze. Die Masse streicht man in Zollhöhe auf eine flache, mit geriebener Semmel bestreute Schüssel; sie muß vollständig erkalten und erstarren, ehe man an das Formen der Frikandellen geht, weil sie, sobald sie noch warm sind, nicht halten und auseinanderfallen. Man formt mit Hilfe von recht feingesiebter, geriebener Semmel flache Frikandellen, wendet sie in Ei und geriebener Semmel um und bäckt sie in kochendem Fett schwimmend aus oder brät sie auf der Pfanne in zerlassener Butter auf beiden Seiten goldgelb.

Gemüse in Teigschüsseln. — Man macht einen Pastetenteig, bäckt Pasteten in einer großen Form und vielen kleinen Formen. Die Schüsseln werden mit verschiedenen gedünsteten Gemüsen gefüllt, die man geschmackvoll in der Farbenstellung anrichtet. Mit Parmesan bestreut, wird die Schüssel warm servirt.

Kartoffelsauce zu kaltem Braten oder Pökelfleisch. — Die Kartoffeln müssen am Tage vorher gekocht und sehr sorgfältig gerieben oder durch den Kartoffelquetscher gedrückt sein, damit kein Stückchen dazwischen kommt. Auf vier Kartoffeln nimmt man 2 Eier, die hart gekocht werden, worauf man das Eigelb vorsichtig herausnimmt, durch ein Sieb drückt oder so zerquetscht und mit der Kartoffelmasse verrührt. Dabei gießt man nach und nach eine mittelgroße Obertasse kalte, helle Brühe dazu, ebenso 1—2 Löffel Oel, etwas milden Essig, Salz, Pfeffer, auch etwas saure Sahne, wenn man sie hat. Zuletzt gibt man ein wenig gehackte Petersilie dazu und schmeckt die Sauce sorgfältig ab.

Leberwurst. — Man soll zur Leberwurst nur gutes und mehr fettes Fleisch verwenden und die Würfel nur klein schneiden. Lunge, Herz, Nieren in die Leberwurst zu nehmen, ist nicht zu empfehlen, weil sie dadurch wesentlich an gutem Geschmack verliert. Man muß auch nicht unverhältnißmäßig viel Fleisch benutzen; es gibt dabei wohl mehr Wurst, aber nur auf Kosten des guten Geschmacks. Das richtige Verhältniß sind zwei Teile fettes Fleisch auf einen Teil Lebermasse. — Die Herstellung der Leberwurst geschieht wie folgt: Die Leber wird grob zerschnitten und im rohen Zustande fein gehackt oder durch die Fleischhackmaschine gelassen und dann über die vorbereiteten Fleischwürfel gebracht. Es wird nach Geschmack Salz, Pfeffer, Gewürz, Majoran zugesetzt und außerdem noch eine Portion feingehackte Zwiebeln, die vorher erst auf einer Pfanne in Fett gedämpft werden; für die Leber eines Schweines etwa sechs ziemlich große Zwiebeln. Alles wird dann gut vermengt und nicht zu voll in die Därme gefüllt, um ein Platzen zu verhüten. Leberwürste sollen je nach Dicke nur von einer knappen halben bis zu dreiviertel Stunden kochen. Durch zu langes Kochen wird die Wurst trocken und verliert an Geschmack. Sie soll später beim Anschneiden einen etwas rötlichen Farbenton zeigen, um Anspruch auf Güte machen zu können. Die Kochbehandlung ist dieselbe wie vorher schon angegeben. Um sie besser zu halten, hängt man die Würste einen bis zwei Tage in den Rauch, wodurch der Geschmack auch noch angenehmer wird.

Braunschweiger Mettwurst. —5 Pfund mageres, von allen Sehnen und Fett befreites Fleisch, dazu 1 Pfund Rückfett; das fette Fleisch wird entweder in sehr kleine Würfel geschnitten oder ebenso wie das magere dreimal durch die Hackmaschine gegeben. Zu dieser Portion kommt ein gehäufter Teelöffel Salpeter, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel weißer Pfeffer, 1½ Eßlöffel Salz. Recht fest in die Därme füllen, zubinden, sofort in die frische Luft hängen. Nach zwei Tagen in Rauch hängen und zwei Wochen gut räuchern. Sie dürfen keinen Frost bekommen, während sie in der Luft hängen.

Brombeeren einzumachen. — Auf ein Pfund Beeren rechnet man das gleiche Gewicht gestoßenen Zucker, setzt die Kasserolle über das Feuer und läßt sie ¼ Stunde lang, ohne mit dem Löffel umzurühren oder abzuschäumen, unter beständigem, sanften Rütteln der Kasserolle kochen, füllt sie nach dem Erkalten in die Gläser und überbindet dieselben mit Blase. Ein anderes Verfahren besteht darin, ein den Beeren gleiches Gewicht Zucker zum Breitlauf zu sieden, die Brombeeren fünf Minuten darin kochen zu lassen, dann behutsam herauszunehmen und in die Gläser zu legen, den Zucker zu dickem Syrup einzusieden und ausgekühlt darüber zu schütten, worauf man die Büchsen mit einem in Rum getauchten Löschpapier bedeckt und mit Blase verbindet.

Kürbis einzumachen. — Die gelben, nicht zu reifen Melonen-Kürbisse eignen sich am besten dazu. Man schneidet den Kürbis durch, entfernt das Kernhaus und sticht mit einem Kartoffelausstecher kleine Kugeln aus oder schält ihn sehr sauber und schneidet länglich-viereckige Stücke. Den so vorbereiteten Kürbis legt man acht Stunden lang in sehr guten Weinessig, nimmt ihn heraus und läßt ihn abtropfen. Nun wird auf 4 Pfund Kürbis 3 Pfund Zucker gekocht, der Kürbis hineingegeben und die durchsichtigen Stückchen dann herausgenommen. Dem Saft fügt man noch etwas Essig oder Wein, eine Zitronenschale und den Saft einer Zitrone hinzu und läßt ihn einkochen, ehe man ihn auf den Kürbis gießt. Nach einigen Tagen kocht man den Saft noch einmal auf. Besser schmeckt der Kürbis noch, wenn man statt der Zitronenschale kleine Stückchen Ingwer als Schutz auf den eingemachten Kürbis legt, ihn damit bedeckt. Der Saft muß über der Frucht stehen.

Schneidebohnen einzumachen. (Auf Wunsch.) — Man schneide die Bohnen fein und lang, vermische sie mit wenigem Salz und rühre sie so lange lose durcheinander, bis der Saft sich zeigt. Dann drücke man sie in ein Faß und beschwere sie mit Einleger und Gewicht. Sind Bohnen wieder herangewachsen, füge man sie auf gleiche Weise zu den früheren und fahre so fort, bis man genug hat. Dann bringt man reichlich Wasser in einem großen Kessel zum Kochen, füllt einen Korb zur Hälfte mit den eingemachten Bohnen, setzt ihn in das stark kochende Wasser, läßt sie eben durchkochen und legt sie zum Abkühlen in den Keller auf grobe Tücher. Darauf drücke man sie mit wenig Salz in das Faß, bedecke sie mit einem leinenen Tuch, belege sie mit Meerrettig oder Traubenblättern und versehe sie mit einem Einleger und so viel Gewicht, daß das Gemüse mit Brühe bedeckt ist, aber nicht ausgepreßt wird. Das Faß muß sehr rein gehalten und das Tuch oft ausgewaschen werden.

Heimat, süße Heimat!

für

$100 Baar

$10 monatlich

Preis nur

$2250

5 Zimmer, Steinfundament, Hartholz-Fußböden, städtisches Wasser, elektrisches Licht, Zement-Seitenwege, Bäume, der Hof ist eingezäunt, gute Schulen und Märkte auf dem Eigentum.

Lotten 37¼x125

Es kostet nur 5 Cents Straßenbahn-Fahrgeld, um sie zu sehen. Kommt heute oder morgen.

Oliver L. Watson
6400 Irving Park Blvd.

Tapfere Frauen.

Skizze von R. Kaulitz-Niedeck.

In dem schmuck eingerichteten kleinen Bäckerladen stand eine junge, anmutige Frau hinter dem Ladentisch und bediente die Kundschaft. Ihre Erscheinung und Haltung verraten Vornehmheit, und die Art, wie ihre zierlichen Finger ängstlich behutsam die süßen Waren in die Papierhülle tun, deute an, wie ungewohnt noch ihr diese Beschäftigung ist.

Mancher neugierige Blick der kaufenden Frauen ging zu ihr hinüber, und diejenigen, die das Hineinschielen in fremder Menschen Verhältnisse nicht unterdrücken können, stellten tappende Fragen und wollten wissen, ob die Dame nur aushilfsweise hier tätig oder vielleicht eine Verwandte des Meisters sei. Solche Fragen bedrängten die Frau jedesmal, und in ihr feingeformtes Gesicht stieg ein Verlegenheitsrot.

Eines Vormittags betrat eine Dame mit einem weiß gekleideten kleinen Knaben den Laden. Sie verlangte für zwanzig Pfennig Mandelschnittchen und sah dabei zufällig auf die bedienende Hand der Verkäuferin. Dort steckte ein Ehering, und die Hand war weiß und gepflegt. Eine Sekunde sahen sich die beiden Frauen in die Augen, verwirrt und fragend, es war wie ein plötzliches Erkennen. Die hinter dem Ladentisch hat zuckende Mundwinkel, und sie fühlte unter dem Blick der andern ihr Gesicht rot werden. Da machte sie eine Bewegung zur Seite und ordnete etwas an den Kuchentellern.

Die andere stand schweigend und unschlüssig, zögernd bezahlte sie, und schließlich sagte sie es heraus:

„Hildegard, Sie — — Du? Gelt, Du hast mich auch wiedererkannt?" In lebhafter Freude reichte sie ihr über den Verkaufstisch die Hand.

Jetzt löste sich auch bei der anderen die Spannung, und freudig rief sie: „Wie merkwürdig, daß wir uns hier treffen, nach so vielen Jahren. Du hast Dich kaum verändert, Ella, siehst gut aus. Und das ist Dein Junge? Ein ganz prächtiger kleiner Kerl. Aber wie kommst Du hier her? Lebst Du hier?"

Die Gefragte lachte.

„Das möchte ich Dich auch fragen, liebe Hilde."

Die Freundin war hinter dem Ladentisch hervorgekommen. „Wundere Dich nicht, Liebste," sagte sie mit vorsichtiger Stimme, „wenn ich Dir sage, daß ich — hier — in Stellung bin, über Kriegszeit natürlich bloß und solange mein Mann im Felde ist —, denn sonst wäre das einfach ja unmöglich."

Das letzte war unter merklicher Verlegenheit gesprochen, sie brach ab und beschäftigte sich mit dem Kinde, dem sie ein Plätzchen reichte. Eine bittere Empfindung war in ihr, sie kam sich mit einem Male benachteiligt vor, der Jugendfreundin gegenüber, die, schön und vornehm gekleidet, in anscheinender Sorglosigkeit vor ihr stand.

„Verwöhn mir den Buben nicht," scherzte die junge Mutter heiter, „sonst verlangt er's alle Tage, und dazu hat seine Mutter wirklich kein Geld. Ja, Hilde," flüsterte sie dicht an deren Ohr, „mir geht es ähnlich wie Dir, mein Mann ist auch im Krieg, und ich — ich —," sie machte eine ängstliche Bewegung, „wir haben uns soviel zu erzählen. Könnten wir einmal zusammenkommen? Vielleicht einen Spaziergang unternehmen, das wäre herrlich."

Beide Frauen strahlten vor Freude über diesen Vorschlag aus den Augen, und es wurde der nächste Sonntag für einen gemeinsamen Spaziergang verabredet.

Zu diesem Spaziergang kleidete sich Hilde mit vieler Sorgfalt an, denn ihre Auswahl an hübschen Kleidern war noch immer groß. Als sie in einem weißen, gestickten Mullkleid und dem blaßrosa Seidenhut am Treffpunkte anlangte, kam ihr die Freundin mit lachendem Gesicht entgegen. Der kleine Bub sprang an ihre Seite und hielt ihr einen Strauß roter Nelken hin.

„Für Dich, Tante. Gelt, der ist mal fein? Und so einen Strauß hab ich meinem Vatti auch in den Krieg geschickt", plapperte er wichtig und blies die Backen auf.

„Das waren aber keine Nelken, Dummchen", rief die Mutter, „das waren braune Lilien, die wir Vatti geschickt haben. Blumen schicke ich meinem Mann nämlich häufig ins Feld", erklärte sie der Freundin, „er liebt sie so sehr, und es ist eigentlich auch das einzigste, was er mir zu schicken erlaubt. Andere Dinge sind mir jetzt unerschwinglich, und die Blumen schenkt mir eine Bekannte."

Sie hing sich an den Arm der Freundin, und sie gingen unter blühenden, duftenden Lindenbäumen die hübsche, alte Allee hinab, zwei heitere reizende Frauengestalten, denen mancher Spaziergänger nachsah. Sie sprachen beide von ihren Männern, und Ella meinte einmal: „So sind wir beide Kriegerfrauen!"

Hildes Mann war als Kriegsfreiwilliger seit Monaten im Felde und hatte sich schon das Eiserne Kreuz erworben, wie die blonde Frau mit Stolz berichtete. „Mich alten Knaben kann das Vaterland noch gebrauchen", schrieb er mir im ersten Feldpostbriefe, denn mein Mann hat furchtbar kurzsichtige Augen, aber er ist von einer glühenden Vaterlandsliebe beseelt. „Und deshalb will ich auch alles Ungewohnte gern tragen", sprach sie sinnend weiter. „Ich wußte, daß ich in dieser Zeit für mich selbst einspringen mußte, denn als Rechtsanwalt hat sich mein Mann bisher keine Güter erworben, und aus anderen Hilfsquellen habe ich nichts zu zehren. Du kannst Dir denken, so etwas ist nicht leicht — sieben Jahre als einigermaßen verwöhnte und sorglose Ehefrau leben in einem gemütlichen Zuhause. Aber ich ließ meinen Axel ziehen, mit stolzem, mutigem Sinn, und als er mir sagte: mein Frauchen wird stark sein, da wuchs ein Zutrauen zu meinem eigenen Können in mir, ich dachte, als gebildete Frau wird sich doch etwas für dich finden lassen; ich wollte Sprach- oder Musik-, vielleicht auch Malunterricht geben, ich hatte doch allerhand gelernt. Da bin ich in die Großstadt geflohen, denn daheim in unserm Städtchen, wo mich jeder kennt, dort konnte ich natürlich nichts anfangen."

„Kinder hast Du nicht?" fragte Ella dazwischen, „da hast Du in dieser Zeit eine Sorge weniger, denn so ein kleiner Mann stellt schon hunderterlei Anforderungen an den elterlichen Geldbeutel, und wenn der Geldbeutel mager ist, so ist das recht schmerzlich für beide Teile."

An einer stillen Straßenkreuzung blieben sie eine kleine Weile stehen. Die braunen, unter Tränen leuchtenden Augen der jungen Mutter blickten über die schlanke Gestalt der Freundin. „Wie lange ist es her, Liebste, daß wir zuletzt von einander gehört haben? Deine Vermählungsanzeige habe ich in der Zeitung gelesen. Ich war damals verlobt, aber mit der Hochzeit mußten wir noch warten. Mein Mann ist Architekt, sehr fleißig und in seinem Fach auch außerordentlich geschickt, wie die Kritik gelegentlich von ihm gesagt hat. Aber zu Reichtümern haben wir es noch nicht gebracht, leider, ich war in den ersten Jahren meiner Ehe viel krank, das hat auch manches gekostet. Und deshalb bin ich genötigt, während des Krieges für mich und unseren Buben zu sorgen."

„So haben wir ein gleiches Geschick", antwortete leise die andere, „wie ist das seltsam, und ich hatte Dich schon heimlich beneidet."

Sie gingen weiter durch die grünen und duftenden Anlagen und Ella erzählte aus ihrem Leben. Sie war zu ihrer alten Mutter übergesiedelt, und um dieser nicht zur Last zu fallen, hatte sie tagsüber einen Posten als Hausdame bei einem älteren Herrn angenommen.

Hilde nickte lebhaft, während sie meinte, daß in dieser Zeit jede Frau zeigen müsse, ob sie auf eigenen Füßen stehen könne. Leicht sei das nicht immer, das habe sie bald erfahren, und das Suchen nach einer standesgemäßen Beschäftigung habe sie oft enttäuscht.

„Da habe ich kurz entschlossen die Stellung in der Bäckerei angenommen, wo ich eine saubere Beschäftigung habe und meine Hände schonen kann. Mein Mann darf natürlich nicht wissen, daß seine Frau hinter dem Bäckertisch steht", lachte sie lustig, „das soll immer ein Geheimnis bleiben. Vielleicht später, wenn er wiederkommt und wir erst wieder in unserem kleinen, hübschen Heim sind, dann beichte ich vielleicht."

Der Weg führte die beiden Frauen an einem alten Friedhof vorüber, durch dessen Gitterzaun eingesunkene, vergessene Totenhügel sichtbar wurden. Wilde Rosensträucher überwucherten die kleinen Pfade, und ein paar Stare hüpften raschelnd über dürres Laub des letzten Herbstes. Der Blick in dieses schlafende Erdenwinkelchen stimmte beide Frauen nachdenklich. Hildes Herz fror plötzlich. Die junge Mutter zog ihren Kleinen, der durchs Gitter eine Rosenranke haschen wollte, liebevoll an sich. Sie kamen dann an das offenstehende Tor. Ein Leichenwagen hielt davor, von dem ein Sarg herabgehoben wurde. In dem kleinen Gefolge schritt eine Dame im Trauerschleier mit zwei kleinen Knaben.

Die Freundinnen waren seitwärts getreten, in stummem Einvernehmen gingen sie dann hinein und folgten in kleinem Abstand dem Sarge, der zu einem der Hauptwege getragen wurde, an dessen beiden Seiten pruntvolle Grabsteine über den Grüften sich erhoben. Vor einem der hohen Grabsteine war eine Gruft aufgedeckt, dorthin wurde der Sarg getragen; der Tote, der hier in die Erde gesenkt wurde, war ein Krieger gewesen. Auf den breiten Schleifen der Totenkränze stand etwas von seinen heldenmütigen Taten, und von einem Rosenstrauß fiel eine schwarze Schleife herab, darauf stand: „Ein letzter Gruß von seiner Gattin und seinen beiden kleinen Söhnchen".

Mit zuckenden Herzen hatten es die beiden Freundinnen gelesen. Hilde ließ die roten Nelken langsam aus ihrer Hand auf die Kränze fallen; in ihrer Seele stieg ein heißes Flehen empor um das Leben ihres Mannes. Als sie auf die Freundin blickte, sah sie sie heftig weinen. Da nahm sie sacht ihren Arm, und still verließen sie den Friedhof.

Draußen suchte Hilde lange nach Worten, denn ihr Herz war voll.

„Gelt, Ella, Du und ich sind doch noch reich", flüsterte sie endlich mit bewegter Stimme. „Dafür wollen wir auch dankbar sein."

Ella nickte wie ein beschwichtigtes Kind, dem man etwas versprochen hat. Ihre Hände tasteten in mütterlicher Sorgsamkeit an dem Kleinen herum, der in den Fäusten Rosenblätter und Goldregenblüten hielt und davon plapperte, daß er die alle seinem Vater schicken wolle, und die Mutter müsse einen Brief dazu schreiben und Vater recht schön bitten, recht bald wiederzukommen.

Die blonde Hilde ging in Nachdenken nebenher, jetzt wußte sie, daß sie ihrem Manne etwas heimlich abzubitten hatte, weil sie oft kleinmütig gewesen war und in ihren letzten Briefen die Trauer vor der Herzlichkeit gestanden. Noch heute Abend sollte ein langer Brief an ihn geschrieben werden, in dem die Seele in froher Dankbarkeit und in stolzer Hoffnung sich bekennen würde.

Der tatendurstige Koch.

Die „Tägliche Rundschau" teilt aus einem Feldpostbrief folgende interessante Episode mit: ... Während eines Gefechts (in Rußland) hat unser Koch sich ganz hervorragend benommen. Er gehörte zur Gefechtsbagage, die in Deckung stand; dort war es ihm zu langweilig, und er spazierte los, traf eine Kompagnie, bekam mit dieser Feuer und ging allein vor; als er zurückkam, war die Kompagnie verschwunden; es war schon dämmerig geworden. Darauf traf er vor dem Dorfe, das noch von Russen besetzt war, einen Offizier mit einigen Leuten, denen er sich anschloß. Sie gingen wieder gegen das Dorf vor, bekamen wieder Feuer und legten sich in Deckung. Nach einiger Zeit machte er einem Unteroffizier den Vorschlag, das Dorf zu stürmen, und beide allein gehen mit „Hurra" auf das Dorf vor, die Russen schießen erst noch kräftig, dann ergaben sich den beiden zwölf Mann, die sie zurückbrachten. Nun entsteht ein Streit, wer die Gefangenen gemacht hat, der Gedanke, zu stürmen, stammte von unserem Koch, aber der andere erhielt die Gefangenen. Unser Koch war darüber so erbost, daß er noch irgend etwas Besonderes leisten mußte. Er wandert also allein in der Nacht weiter, findet erbeutete Gewehre usw., geht in den Wald hinein und hört etwas vor sich knistern, sieht genau hin und erblickt Pferde im Walde. In seiner Nähe befanden sich noch zwei Infanteristen, er verabredet sich mit diesen, schleicht heran und erbeutet zwei Maschinengewehre mit Bespannung und Bemannung und liefert sie ab. Doch auch damit schien er noch nicht zufrieden gewesen zu sein, denn er wandert weiter und trifft einen russischen Soldaten, der ein weißes Tuch schwenkt. Er gibt ihm zu verstehen, daß er den Russen gefangennehmen will, da kommt noch ein anderer Russe hinzu, sie verständigen sich, es kann weder polnisch noch russisch, es wären noch mehr Russen im Walde, die sich ergeben wollten, er schickt den einen zurück, den andern behält er bei sich und wartet schon lange, bis endlich die Russen, sieben Mann, mit ihren Gewehren ankommen und sich gefangennehmen lassen. Der Mann hat bei seinen Taten sehr großen Schneid an den Tag gelegt, hätten ebenso gut hätten sich die Russen auch zur Wehr setzen können, und dann wäre er verloren gewesen.

Der Urlauber im Kaffeekessel.

Aus dem Holsteinischen wird uns folgendes Geschichtchen erzählt: Ein Unteroffizier aus Landkirchen auf Fehmarn erhielt für tapferes Verhalten Urlaub in die Heimat, wo er durch Kriegstrauung seinen höchsten Herzenswunsch befriedigen wollte. Den Urlaubszettel in der Hand, stand er im vordersten Schützengraben und überlegte, wie er am schnellsten nach Fehmarn kommen könne. Wenn er dem Laufgraben nachging, brauchte er eine Stunde bis zur rückwärts gelegenen Stellung, querfeldein aber nur wenige Minuten. Also kroch er aus dem Schützengraben und lief zur Stellung. Die Kugeln der Franzmänner pfiffen ihm um die Ohren. Aber schon war er dicht am zweiten Graben, der direkt mit dem nächsten Dorf in Verbindung stand. Noch einige große Sprünge, und dann war er im Graben — und saß im Kaffeekessel einiger Landsturmleute, die zurücktaumelten, als sei ein Volltreffer bei ihnen eingeschlagen, und nicht schlecht zu schimpfen begannen. Doch unser Unteroffizier war schon verschwunden mit den Worten: „Kinder, ich hab' Heimaturlaub!"

BANKES'

26 CENT-KAFFEE

ist unbedingt der beste Kaffee, der irgendwo für Geld zu haben ist. Sie können garnicht anders, als seinen köstlichen Geschmack zu schätzen. Versuchen Sie ihn noch heute.

Bankes' vorzüglicher Santos Kaffee. Anderswo verkauft zu 28c Cts. das Pfund. Bankes' Preis 19c

Bankes' allerbeste Rahm-Butter — Nirgends ist bessere zu haben. 27c

Reine Meierei-Tafelbutter 24c

Bankes Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Nordseite:	Westseite:	
1644 W. Chicago Ave	406 W. Division Str.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.
1373 Milwaukee Ave	720 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 W. 22. Str.
1045 Milwaukee Ave	2640 Lincoln Ave.	1836 Blue Island Ave.	Südseite:
2054 Milwaukee Ave	3244 Lincoln Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave
2710 W. North Ave.	3413 N. Clark Str.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.
			4729 S. Ashland Ave.

15,17,19,20aug

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Neubau der Reichsdruckerei, Kommandantenstr. 7-9. Auf dem zweiten Hofe war der Bauarbeiter Georg Heilig, Willibald-Alexis-Str. 41 wohnhaft, beim Aufstellen eines eisernen Trägers beschäftigt. Infolge Reißens der Aufzugskette fiel der Träger um und traf den Arbeiter so schwer, daß dieser den erlittenen Verletzungen erlag. — Der Geh. Hofrat Karl Spiez im Auswärtigen Amt, ein bewährter und bekannter Beamter, ist unerwartet am Herzschlag im 57. Lebensjahre gestorben. — Mit seinem Kind in den Tod gegangen ist der 31 Jahre alte Arbeiter Otto Gerth aus der Gleimstraße 42. Gerth wird als ein ruhiger und nüchterner Mann geschildert, sein Familienleben aber war unglücklich. Häufige Zwistigkeiten veranlaßten seine Frau, vor drei Wochen von ihm fortzuziehen. Seine wiederholten Aufforderungen und Bitten, zu ihm zurückzukehren, hatten keinen Erfolg. Erst kürzlich versuchte Gerth noch eine Aussprache herbeizuführen, seine Frau kam jedoch nicht. Jetzt faßte er den unseligen Entschluß, aus dem Leben zu scheiden und sein vierjähriges Töchterchen Erna in den Tod mitzunehmen. Nachdem er Briefe an seine Schwiegermutter und an mehrere Hausgenossen geschrieben hatte, erhängte er das Kind. Als es tot war, legte er es ins Bett und bestreute es mit Blumen. Hierauf erhängte er sich am Kronleuchter. Man fand Vater und Kind als Leichen in der Wohnung. — Der Berliner städtische Schulinspektor und Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Peter Jensen ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Er war am 8. August 1880 zu Tondern in Schleswig-Holstein geboren, war hier zuerst Oberlehrer an einer höheren Lehranstalt und wurde 1914 Schulinspektor. Er erfreute sich in den Kreisen der Lehrerschaft allgemeiner Beliebtheit. Wie in diesen, wird auch in Magistratskreisen sein Tod aufrichtig bedauert. — Seit einiger Zeit wurden vier Schüler der achten Realschule sowie ein Volksschüler vermißt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die Knaben nach Bayern gewandert, um von dort aus an die österreichische Front zu gelangen, da sie hofften, dort eher beim Militär eingestellt zu werden. Sie wurden jedoch von einem Gendarmen bei Hof in Bayern in einem Walde angehalten und festgenommen. Mit einem Seitengewehr, Revolvern und mehreren Messern hatten sie sich für ihre kriegerische Laufbahn ausgerüstet. Inzwischen sind sie aber nach Berlin gebracht und ihren Eltern wohlbehalten abgeliefert worden. — Die 66jährige Schneiderin Katharina Nürnberg und ihre 61jährige Schwester, die Händlerin Natalie Nürnberg, die seit drei Jahren im dritten Stock des Hauses Prenzlauer Allee 200 wohnten, vergifteten sich durch Leuchtgas, indem sie das Kugelgelenk aus dem Gasarm gewaltsam herausbrachen und das ausströmende Gas einatmeten. Als Grund für die Tat wird Verfolgungswahn angegeben.

Provinz Ostpreußen.

Mülhausen. Ein Feldzugsteilnehmer von 1848, Schuhmachermeister Schröter, ist gestorben. Mit seinem Alter von fast 90 Jahren war der Verstorbene die älteste Person im Ort.

Rastenburg. Ein kulturhistorisches Denkmal weist die hiesige evangelische Kirche auf. Es befindet sich in ihr ein Epitaph, das dem Andenken des im Jahre 1625 an der Pest verstorbenen Bürgermeisters Spiller gewidmet ist. Auf dem jetzt leider schon sehr zerfallenen Kunstwerk befindet sich eine Ansicht der Stadt mit den ursprünglichen Toren der Stadtbefestigungen und des Rathauses.

Tapiau. Eine äußerst schwere Verletzung erlitt der Maurerpolierer Rose bei den Abbrucharbeiten der Kirche der hiesigen Besserungsanstalt. Von einer einstürzenden Mauer wurde ihm das eine Bein vollständig abgeschlagen und das andere mehrfach stark verletzt. Auch erlitt er einen Bruch des Schlüsselbeins. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Bei den Kämpfen im Osten fiel der Referendar Jägerleutnant Mathias von Jagow, der einzige Sohn des Oberpräsidenten in Danzig.

Flatow. Niedergebrannt sind in Gr. Wisniewke auf dem Gehöft des Besitzers Wilhelm Schulz sämtliche Gebäude. 18 Schweine, 4 Stück Jungvieh, 1 Pferd, sämtliche Fleisch- und Mehlvorräte wurden ein Raub der Flammen. Der scharfe Westwind trug die flammenden Strohballen nach dem 600 Fuß entfernten Besitzer Emil Bles'schen Grundstück. Auch dieses wurde in wenigen Minuten vernichtet. Hier verbrannten 4 Schweine und eine Ziege. Die Besitzer der in Asche gelegten Grundstücke stehen als Landsturmmänner im Felde.

Provinz Pommern.

Stargard. Im 73. Lebensjahre starb der Direktor der Genossenschaftsmolkerei W. Fischer. Anfang Dezember v. J. hatte er sein 25jähriges Jubiläum als Verwalter der Molkerei gefeiert, bei welcher Gelegenheit ihm zahlreiche Ehrenbezeugungen zuteil wurden. Seit länger als 20 Jahren war er Kassierer des Stargarder landwirtschaftlichen Vereins. Der Verein der Molkereiverwalter hatte ihn schon vor Jahren zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Oberleutnant zur See Joachim Gareis, der zur Verfügung der Unterseebootsinspektion kommandiert war, hat den Tod durch Ertrinken gefunden. — Ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum konnte die auch in der Provinz bekannte Firma Görte & Tiedemann am 1. Juli begehen. — Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Torpedowerkstatt in Friedrichsort konnte der Techniker Schuster zu Priesterstrand zurückblicken. Dem Jubilar wurden von seinen Kollegen und Freunden vielfache Ehrungen zuteil. — Der Tischler Hans Klopp wohnte am 1. Juli 40 Jahre in seiner Wohnung, Sandkuhle 8.

Blankensee. Ertrunken ist beim Baden in der Elbe, unterhalb Baurs Park, der dreizehnjährige Schüler Karl Dehmel aus Dockenhuden. Der Knabe hatte sich am Stack zu weit hinausgewagt, um größere Schwimmübungen zu machen. Hierbei müssen ihm die Kräfte versagt haben, denn lautlos versank er in die Tiefe. Trotz sofortigen Suchens konnte die Leiche nicht geborgen werden.

Flensburg. Ein schweres Geschick hat die Familie des hiesigen Rektors Karl Petersen getroffen. Nachdem er schon vor einiger Zeit einen Sohn im Felde verloren hatte, wurde ihm jetzt die Erkennungsmarke seines zweiten Sohnes, Christian, zugeschickt, der seit einiger Zeit vermißt war. Dieser war als Lehrer in Hamburg angestellt gewesen und erst seit 14 Tagen an der Front. Petersen hat noch einen dritten Sohn im Felde stehen.

Provinz Schlesien.

Hermsdorf. In der neben dem Gasthaus „Zum Nordpol" liegenden Schmiedewerkstatt entstand auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer und legte diese größtenteils in Asche. Bei der herrschenden großen Trockenheit machte sich bei den Löscharbeiten starker Wassermangel bemerkbar.

Sagan. Die Strafkammer verurteilte den Rittergutsbesitzer v. Marhewitsch in Nieder-Mednitz wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte als Vorsitzender der Spar- und Darlehenskasse in Nieder-Mednitz die Mitglieder durch Fälschungen um 60,000 Mark geschädigt.

Provinz Posen.

Ingramsdorf. Tod aufgefunden wurde der 66jährige Chausseewärter Karl Klose aus Conradswaldau auf der Feldmark von Tarnau unweit des hiesigen Dorfes. Die von einigen Seiten zu einem Morde aufgebauschte Tatsache ist bis jetzt als solche nicht erwiesen.

Waldenburg. Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte der Geschäftsleiter und Verantwortliche Redakteur des „Waldenburger Wochenblattes" Oskar Dietrich feiern. 45 Jahre seiner Tätigkeit als Buchdrucker gehörte er dem „Waldenburger Wochenblatt" an.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Kürzlich brannte die Sackfabrik von Schumann und Krienitz vollständig nieder. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Fienstedt. Hier hatte sich ein Stallschweizer auf dem Boden des Wohnhauses eingeschlossen und feuerte aus den Dachluken auf alle Personen, die sich dem Hause näherten. Er verletzte mehrere Bewohner des Ortes, auch den Gendarmeriewachtmeister. Von nachmittags 3 Uhr bis zum nächsten Morgen gelang es nicht, den Tobsüchtigen unschädlich zu machen, der schließlich das Dach anzündete. Darauf wurde das Haus gestürmt und der Schweizer durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Flammen konnten von den Feuerwehren erst gelöscht werden, nachdem der Dachstuhl abgebrannt war. Es ist Aussicht vorhanden, daß die von dem Irrsinnigen Verletzten wieder hergestellt werden.

Provinz Hannover.

Grünendeich. Frau Wwe. Meta Müller von hier feierte neulich ihren 106. Geburtstag. Herr Landrat Dr. Moewes erfreute die Jubilarin durch Uebersendung von Blumen. Der Ort trug reichen Flaggenschmuck, Frau Müller konnte diesen seltenen Festtag in Gesundheit und geistiger Frische begehen.

Provinz Westfalen.

Bochum. Als ein Schutzmann gegen mehrere Angetrunkene einschreiten wollte, wurde er hinterrücks von dem Arbeiter Gottlieb Bastian überfallen, der ihm den Säbel entriß und ihn zu erwürgen drohte. In der Notwehr feuerte der Beamte einige Schüsse aus seiner Dienstwaffe ab. Einer der Schüsse verletzte den Angreifer so schwer, daß er bald nach seiner Einlieferung auf der Polizeiwache starb.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. In einer Stadtverordnetensitzung wurde ein Antrag der städtischen Verwaltung angenommen, wonach dem Düsseldorfer Schauspielhaus auch für die Spielzeit 1915-16 der bisherige städtische Zuschuß von 50,000 Mark gewährt wird. — Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Hauptmann und Kompagnieführer Baucloh vom Landwehr-Infanterie-Regiment No. 6, nachdem er erst vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden ist.

Essen a. d. Ruhr. Die Mutter Krupps von Bohlen und Halbach, Frau Sophie von Bohlen, ist, 79 Jahre alt, gestorben. Sie war am 23. Juni 1837 zu Philadelphia geboren und hatte sich am 29. Dezember 1862 zu Haus Beeckesteyn in Holland mit dem ihr 1890 im Tode vorangegangenen Gatten Dr. Gustav von Bohlen und Halbach, Großherzoglich badischen Ministerresidenten z. D. und Schloßhauptmann, vermählt.

Godsberg. Die Bürgermeisterversammlung beschloß einstimmig die endgültige Ernennung des seit Januar dieses Jahres mit der Verwaltung der Bürgermeisterei Godesberg betrauten Bürgermeisters Zander unter voller Anrechnung seiner voraufgegangenen, als Bürgermeister von Zülpich zurückgelegten Dienstzeit.

Kaiserswerth. Das Opfer einer Wette wurde der bei der Duisburg-Düsseldorfer Kleinbahn angestellte Monteur Post. Einigen Berufskollegen gegenüber erklärte er sich bereit, für 20 Mark den Rhein bis Ruhrort zu durchschwimmen. Doch schon nach kurzer Zeit verließen ihn die Kräfte, und er versank in den Wellen.

Provinz Hessen-Nassau.

Breidenstein. Im Alter von 76 Jahren starb der Kgl. Preußische Oberleutnant a. D. Freiherr Ernst von Breidenbach zu Breidenstein, der letzte männliche Nachkomme des hiesigen Geschlechts derer von Breidenstein. Der Verblichene hat sich als Reiteroffizier im Feldzug 1870-71 ausgezeichnet. Seine Beisetzung erfolgte im hiesigen Schloßgarten. Die Kinder seiner einzigen Tochter Alice Stüdelberg führen als Beinamen den alten Familiennamen weiter.

Fischbach. Vom Tode des Ertrinkens wurde von zwei Frauen der vier Jahre alte Sohn des Gemüsehändlers Jakob Fuchs allhier gerettet. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Frankfurt a. M. Dieser Tage waren 50 Jahre verflossen, seitdem der Direktor Karl Herzberg bei der Deutschen Effekten- und Wechselbank tätig ist.

Hachenburg. Die Eheleute Rudolf Latsch dahier feierten in geistiger und körperlicher Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Mitteldeutsche Staaten.

Gera. Hier wurde der Porzellandreher Oskar Ehrhardt aus Martinroda festgenommen. Er war von einer Untersuchungsbehörde in der Irrenanstalt Blankenhain untergebracht worden und dort vor etlichen Tagen ausgebrochen. Nachdem er in Erfurt Geld und Wertsachen gestohlen hatte, kam er nach Gera und mietete sich in einem Hause der Ebelingstraße als Eisenbahnbetriebsingenieur mit 5600 Mark Gehalt ein, belegte auch noch ein Zimmer für einen Freund. In dem Hause wohnten nur drei Witwen. Diesen fiel das sonderbare Benehmen ihres Zimmerherrn auf, und sie machten der Polizei davon Mitteilung, die dann den Menschen festnahm. Verschiedene Umstände lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß er mit einem Unbekannten, dem angeblichen Freund, gemeinsam ein Verbrechen im Schilde führte.

Irchwitz. Der auf der Anschlußbahn der Güntherschen Papierfabrik beschäftigte Lokomotivführer Böhm von hier wurde bei einem Rohrbruch durch den ausströmenden Dampf so furchtbar verbrannt, daß er im Stadtkrankenhause starb.

Sachsen.

Dresden. Der am 29. September 1914 in Dresden verstorbene Privatmann August Rudolf Ferdenand Zerasi hat der Stadtgemeinde Dresden für das Bürgerhospital zur Errichtung einer August-Rudolf-Ferdinand-Zerasi-Stiftung ein Vermächtnis von 80,000 Mark ausgesetzt.

Cossebaude. Im Bad von Krämpfen befallen und ertrunken ist hier der 9jährige Sohn des Schuhmachers Hempel. Der Knabe hatte im Freibad zu Gohlis ein Bad genommen und war, da er im Wasser von Krämpfen befallen worden war, ertrunken. Die Leiche wurde bei Kötzschenbroda geborgen.

Döbeln. An Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Stadtrats Dr. jur. Heyner wurde Ratsassessor Dr. jur. Herbert Mosebach, geboren 1882 in Zwickau, zum juristischen Stadtrat und stellvertretenden Bürgermeister gewählt.

Freiburg. In Lichtenberg verunglückte der 16jährige Wirtschaftsauszügler Julius Hänig dadurch tödlich, daß er einen Erntewagen an einer abschüssigen Straße herabfahren wollte, wobei er stürzte und unter den Wagen zu liegen kam.

Königinhof. In Rostock bei Hochstadt an der Iser brach in einer Pechsiederei Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß innerhalb einer Stunde 22 Häuser, viele Schuppen und sonstige Nebenbauten vom Feuer ergriffen und vollständig eingeäschert wurden. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dieser Tage fand im Hofe des Jagdschlosses Kranichstein eine Versteigerung von 21 aus Belgien eingeführten Fohlen, darunter 10 Stutfohlen, statt.

Bermuthshain. Die 19jährige Tochter des Bürgermeisters Jost kam auf der Heimfahrt vom Felde auf der Kreisstraße Grebenhain-Hartmannshain bei dem Eisenbahn-Viadukt so unglücklich zu Fall, daß ihr der Wagen über die Brust ging und sie schwer verletzt nach Hause gebracht wurde.

Bischofsheim. Auf der Rangierstation in Bischofsheim geriet der 18jährige Arbeiter Elsenheimer aus Trebur unter einen Zug. Er wurde überfahren und derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Bleichenbach. Der Ortslehrer Rudolf Diehl von hier verstarb plötzlich im 68. Lebensjahre. Er wirkte in der Gemeinde 48 Jahre sehr segensreich. Der Verstorbene entstammt einer Lehrerfamilie, deren Angehörige bezw. Vorfahren bereits 200 Jahre den Erzieherberuf in Bleichenbach ausüben.

Gießen. Bei ausgezeichneter Gesundheit feierten die Eheleute Philipp Karl Euler und Frau, geb. Hirschfeld, das Fest der goldenen Hochzeit. — Vor dem Kriegsgericht wurde der Ersatzreservist Klippstein aus Hungen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, weil er im Streite den Landsturmmann Sauerwein aus Eilhardt mit dem Seitengewehre erstochen hatte. Von dem Gericht wurde auf schuldig erkannt begangen mit seiner dienstlichen Waffe.

Klein-Steinheim. Ein Totgesagter, der sich noch unter den Lebenden befindet, ist Lehrer Alois Siepfahrt. Vor einiger Zeit traf die Nachricht hier ein, daß er gefallen sei. Einige Tage später kam dann die amtliche Nachricht an seine Eltern. Jetzt aber erhielten seine Eltern von ihrem Sohn Alois die Nachricht, daß er sich in Kastris in Gefangenschaft befindet.

Bayern.

München. Der Historien- und Schlachtenmaler Josef v. Brandt, Ehrenmitglied der Münchener Akademie der bildenden Künste, ist nach schwerem Leiden in Radom (Russisch-Polen) im 74. Lebensjahre gestorben. — Mit dem nach langem Leiden gestorbenen Oberlandesgerichtsrat Robert Moser sinkt der Senior der bayerischen Landgerichtsräte ins Grab; über 40 Jahre wirkte er im Justizdienst, als Amtsrichter in Deggendorf und als Landgerichtsrat zuerst in Weiden; drei seiner Söhne dienen im Heere.

Augsburg. Ein geachteter und angesehener Bürger hiesiger Stadt, Rentier Karl Keller, ist nach kurzer Krankheit im Atler von 84 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der alten liberalen Garde aus Bürgermeister v. Fischers Zeiten ins Grab gesunken. Keller war lange Jahre Mitglied des Stadtmagistrats und machte sich besonders um das Feuerwehrwesen und die Turnsache in unserer Stadt verdient.

Aschaffenburg. In der Ploschnitznick'schen Eisschrankfabrik brach ein Brand aus, der den Dachstuhl des Heizungsgebäudes einäscherte.

Bamberg. Das Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Moritz Breitengüßbach, der, unbefugt mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, den Verwundeten spielte und erfolgreich Kriegsbetteleien betrieb, zu 7½ Monaten Gefängnis.

Fürth. In der Pulverfabrik in hiesiger Stadt ist der Arbeiter Hofmann bei einer Explosion tötlich verunglückt; er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Kienbergklamm. Der 14jährige Sohn des Wirtspächters Grießer von hier ist beim Pflücken von Priemeln in der Kienbergklamm abgestürzt und tot geblieben. — Der Landwirt Johann Stadelmann ist beim Transport einer Fuhre Langholz tötlich verunglückt.

Riedenburg. Dahier ist der 67jährige Dienstknecht Körbler von Schamhaupten in der Altmühl ertrunken.

Nürnberg. Der hiesige Fabrikbesitzer Geng hat zur Erinnerung seines im Felde gefallenen Sohnes 10,000 Mark errichtet, um jungen Kaufleuten alljährlich Erholungsurlaub zu ermöglichen. — Der 47jährige Mineralwasserfabrikant Rudolf Münch dahier hat sich durch Erhängen entleibt. Grund: Geschäftliche Sorgen.

St. Alban. Kürzlich brach bei dem Wagnermeister Jakob Steitz Feuer aus, wobei das Wohnhaus, Scheune, Stall und Werkstätte ein Raub der Flammen wurden. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr von hier, sowie von Gerbach, ist es zu verdanken, daß die angrenzenden Gebäude gerettet wurden.

Straubing. Hier starb der Privatier Xaver Heitzer im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene hat die Feldzüge 1866 und 1870-71 mitgemacht.

Württemberg.

Achstetten, O. A. Leutkirch. — Eine hiesige Familie, die mit 10 Söhnen gesegnet ist, sandte 7 davon bereits ins Feld, während der achte in Ulm seine militärische Ausbildung genießt und der 9. bereits zum Train ausgemustert ist. Von den 7 im Felde stehenden hat sich einer schon das Eiserne Kreuz verdient. Der stolze Vater ist Karl Walser bei der Taun.

Calw. Die zur Zeit nicht in Betrieb befindliche, zum Gemeindebezirk Breitenberg gehörige Weitenmühle ist abgebrannt. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden wird auf 40,000 Mark geschätzt.

Frankenbach, O. A. Heilbronn. Das 3½jährige Söhnlein des Müllers Eßlinger von hier fiel in den Bach und konnte nur als Leiche beim elterlichen Wehr gelandet werden.

Leutkirch. Ganz unerwartet rasch ist der regierende Graf von Erbach-Wartenberg-Roth auf Schloß Roth a. R. gestorben.

Dundenheim. Die drückende Schwüle der letzten Zeit hat ein Todesopfer gefordert. Der 43 Jahre alte Landwirt Karl Würth war auf dem Felde mit der Heuernte beschäftigt, und beeilte sich, als ein Gewitter im Anzuge war, nach besten Kräften mit seiner Arbeit. Hierbei hatte er sich wohl zu sehr überanstrengt; ein Unwohlsein überfiel ihn, und kurze Zeit, nachdem man ihn nach Hause gebracht hatte, verschied der Mann. Ein Hitzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Schramberg. Gastwirt David Stufft zur Holzwälderhöhe in Rippolds-Au fuhr mit seinem Fahrrade das Wolfstal abwärts; er hatte Kriegsbeorderung erhalten und wollte zum Bahnhof. Eine Strecke oberhalb Schlapbach-Dorf stürzte er mit dem Rad und fiel in die Wolf, wo er mit gebrochenem Genick tot aufgefunden wurde; das Fahrrad lag auf der Straße.

Tübingen. Der 30 Jahre alte Vizefeldwebel Jehle vom hiesigen Ersatzbataillon No. 180 erlitt in seinem Zimmer im Schloß einen Schlaganfall und war sofort tot. Der so rasch Verstorbene wäre demnächst ins Feld gekommen und wollte in acht Tagen heiraten. Jehle war früher Landjäger in Rottenburg.

Vaihingen a. Enz. Vermutlich weil der Zug zu rasch anfuhr, ist der im Gepäckwagen stehende Zugführer Blessing aus Stuttgart umgefallen. Auf dem Wege nach Stuttgart ist er seinen inneren Verletzungen erlegen.

Baden.

Baden-Baden. Der Stadtpfarrer der hiesigen evangel. Gemeinde, Dekan Wilhelm Ludwig, der seit 37 Jahren hier wirkte, beging seinen 70. Geburtstag.

Freiburg i. Br. Der frühere langjährige Redakteur des „Acher- und Bühlerboten" in Bühl, Karl Schindler, ist hier nach längerem Leiden gestorben.

Konstanz. Auf dem Felde der Ehre ist der Professor an der hiesigen Friedrich-Luisen-Schule Dr. Karl Hunn, der als Landsturmmann im Inf. Regt. 114 stand, gefallen. Dr. Karl Hunn stammte aus Altdorf und war 33 Jahre alt. Er wirkte zuerst als Professor am Lehrerseminar in Meersburg, wurde dann an die hiesige Friedrich-Luisen-Schule versetzt, deren Lehrerschaft in einem öffentlichen Nachruf den Verstorbenen als einen hervorragend tüchtigen Lehrer von vorbildlicher Pflichtauffassung rühmt.

Lahr. Der 50jährige Zugführer Alexander Lindenmaier, der sich bei dem kürzlichen Zugunfall auf der hiesigen Station schwere Verletzungen zuzog, ist diesen jetzt erlegen.

Meßkirch. Frau Wm. Farischon hier konnte ihren 99. Geburtstag begehen, und zwar in ordentlicher körperlicher Rüstigkeit und in vorzüglicher geistiger Verfassung.

Offenburg. Die bekannte Firma Walter Clauß, Leinenweberei und Bleicherei, G. m. b. H. konnte auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit wurde von einer Festlichkeit abgesehen, aber sämtlichen Angestellten und Arbeitern eine vollkommene Ueberraschung bereitet. Jeder erhielt ein ansehnliches Geldgeschenk.

Pforzheim. Frau Elizabeth Schneider Witwe vollendete ihr 98. Lebensjahr. Im Jahre 1817 geboren, war sie bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges schon 53 Jahre alt; daß sie 44 Jahre später noch einen weiteren, viel schrecklicheren Krieg erleben sollte, war ein großer Schmerz für sie.

Schluchsee bei St. Blasien. Durch Feuer ist das Haus des Malermeisters Stiegler samt der Werkstatt vollständig zerstört worden. Neben dem Malermeister sind auch zwei Frauen, deren Männer im Felde stehen, um ihre Fahrnisse gekommen, die nicht einmal versichert sind. Ueber die Brandursache verlautet nichts bestimmtes.

Rheinpfalz.

Ellerstadt. Der Landwehrmann L. Merck wurde durch Scheuen der Pferde des von ihm gelenkten Wagens vom Kutschenbock abgeworfen, wobei ihm die Hirnschale eingedrückt und dadurch sein Tod herbeigeführt wurde.

Ethal. Ueber den in der Gemeinde gelegenen land- und forstwirtschaftlichen Berieb des Grafen d'Arlon aus Paris wurde die zwangsweise Verwaltung angeordnet.

Hardenberg. Holz suchende Knaben fanden an dem Abhange eines Berges einen zugebundenen Sack und als man ihn öffnete, entdeckte man darin das achtjährige Mädchen Katharin Schwalb in schrecklichem Zustande. An dem Kinde, das schwere Verletzungen zeigte, war ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Der Täter, der bisher noch nicht ermittelt ist, hatte das Mädchen lebend in den Sack gesteckt und den steilen Abhang hinabgeworfen. Das Kind schwebt in ernster Lebensgefahr.

Ilbesheim. Frau Elisabeth Schnabel, geb. Kreis, feierte in voller Rüstigkeit ihren hundertsten Geburtstag. Die Greisin, die sich ihre gute Arbeitsfreudigkeit und ihre Laune bis heute bewahrt hat, und um die sich elf Enkel und sechzehn Urenkel scharen, interessiert sich noch lebhaft für die Vorgänge in der Welt und besonders für die in ihrer nächsten Umgebung.

Ludwigshafen. In der neuen Anlage der Anilinfabrik Ludwigshafen-Oppau fiel der 18 Jahre alte Schlosser August Lauer aus Rockenhausen von einem 60 Fuß hohen Filtrierkessel und war sofort tot. — Das eineinhalb Jahre alte Kind Margarete Fischer sprang aus einer Torausfahrt direkt in ein vorüberfahrendes Fuhrwerk hinein und wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf starb. — An Stelle des verstorbenen Professors Dr. Nipeiller ist der Kreiswanderlehrer für Weinbau, Alfred Bauer in Neustadt a. H. als leitender Sachverständiger in Reblausangelegenheiten für die Pfalz aufgestellt worden.

Zweibrücken. Ein alter, bayerischer Jägerveteran, der Kaufmann Salomon Löb in hiesiger Stadt, hat seine sämtlichen Kinder — acht Söhne — zurzeit unter der Fahne.

Mecklenburg.

Meyenburg. Kürzlich geriet der Bahnarbeiter Volz zwischen die Puffer zweier Bahnwagen. Er wurde sofort getötet.

Neukalen. Der Ratsdiener Zarpentin feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Magistrat und Bürgerausschuß gratulierten dem verdienten Beamten unter Ueberreichung eines Ehrengeschenkes von 200 Mark seitens der Stadt.

Parchim. Ein Feuer entstand in der Hoffmann'schen Bierbrauerei. Das Brauereigebäude wurde mit seinem Inhalt vollständig ein Raub der Flammen, so daß der Betrieb auf längere Zeit gestört sein wird.

Ribnitz. Auf dem am Markt gelegenen Grundstück von Ernst Gerber brach Feuer aus, das in kurzer Zeit den Stall und den großen Speicher einäscherte, infolge des Südostwindes auf das Wohnhaus übersprang und auch dieses vollständig zerstörte. Auch das Nachbargrundstück des Ackerbauers Boß wurde vom Feuer ergriffen und teilweise eingeäschert.

Rostock. Die Leopoldsche Universitätsbuchhandlung, Inhaber Paul Babendererde, beging ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum.

Welzin. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit konnten Arbeiter Wintermann und Frau begehen. Der Großherzog ließ dem Jubelpaare einen Glückwunsch und ein Geldgeschenk übermitteln.

Oldenburg.

Vechta. Der katholische Seelsorger an den hiesigen Strafanstalten Pastor Willoh, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 60 Jahren dahingegangen. Soweit seine Berufspflichten ihm Zeit ließen, wandte er sich mit Vorliebe schriftstellerischer Tätigkeit zu. Seine „Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg" hat weit über die Grenzen des oldenburgischen Münsterlandes hinaus Anerkennung gefunden.

Freie Städte.

Hamburg. Ein Heim für obdachlose Mädchen ist hier während des Krieges entstanden. Es ist dies das Alsterheim, eine Gründung der Ortsgruppe Hamburg des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, das während des Krieges an 112 Frauen und Mädchen beherbergen konnte. Das Heim beherbergt durchschnittlich 32 Insassinnen zu gleicher Zeit. — Die in der Schäferkampsallee 48 wohnende Frau Kahlcke wollte abends gegen 7 Uhr einen Brief in den Briefkasten stecken. Während sie die Fahrstraße überschritt, stieß sie mit einem Auto zusammen, das die Frau gegen den Kantstein schleuderte, so daß der Tod sofort eintrat. Die Samariter der Feuerwache 9, die zu Hilfe geeilt waren, konnten nicht mehr helfen.

Lübeck. Den Heldentod starben Rechtsanwalt Dr. Gosch und Landesrat Dr. Drücke. Rechtsanwalt Dr. Gosch war Teilhaber der angesehenen Weltfirma Wemrowitz und Dr. Gosch. — Ertrunken in der Trave am Dummensdorfer Ufer ist der 14jährige Knabe Meyer. Schlutuper Fischer bargen die Leiche. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Polizeiwachtmeister Gebert. Er ist der verdienstvolle Leiter unserer Schutzmannskapelle, die während des Krieges durch Konzerte, bei denen gesammelt wurde, Tausende für Wohlfahrts- und Kriegszwecke erübrigt hat. Dem Jubilar wurden viele freundliche Ehrungen bereitet.

Schweiz.

Brig. In Fiesch fiel das vierjährige Töchterchen des Schreiners Volken in einen Mühlekanal und ertrank.

Flawil. Kürzlich wurde ein großer Teil der großen Baumwollweberei von Habisreutinge durch Brand zerstört. Das Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Fabrik war für Militärbedürfnisse voll beschäftigt.

Gossen. Infolge eines Zusammenstoßes zweier Velofahrer stürzte der Gärtner Bühler vom Rade und erlitt eine gefährliche Gehirnerschütterung. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Lausanne. Der 80jährige Direktor des zweiten Postkreises C. Delessert in Lausanne feierte das 60jährige Dienstjubiläum. Delessert, der 1855 in die Postverwaltung eintrat, bekleidet seit 1877, d. h. seit 38 Jahren, die Stelle des Kreispostdirektors in Lausanne.

Luzern. Der ledige, 23jährige Lokomotivheizer Tittibach vom Depot Erstfeld, dem letzthin in Flügen beide Beine abgefahren wurden, ist im hiesigen Spital gestorben.

Madiswil. Dieser Tage brannte das dem Landwirt Johann Gerber im oberen Schattloch beim Mättenbach gehörende Wohnhaus mit Scheuerwerk bis auf den Grund nieder. Der Viehbestand konnte gerettet werden, dagegen blieb einiges Mobiliar in den Flammen.

Schännis. Beim Ueberschreiten eines hölzernen Steges über den Rüfibach glitt der 63 Jahre alte Schnapsbrenner Tremp aus und fiel in den hochgehenden Bach, so daß er den Tod fand.

Schötz. In hiesiger Gemeinde ist Haus und Scheune des Landwirtes Hunkeler aus unbekannter Ursache ganz niedergebrannt. Das Mobiliar ist mit 11,000 Franken, die Gebäulichkeiten sind mit 11,500 Franken versichert.

Wallenried. Als das vierjährige Kind des Pächters Mauron dem Kochherde zu nahe kam, wurde es von den Flammen ergriffen und so schwer verbrannt, daß es im Freiburger Spital starb.

Wattwil (St. Gallen). Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in ein Wohngebäude mit angebauter Scheune. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Von dem nicht versicherten Hausrat konnte nur wenig gerettet werden. Durch den Brand wurde die kinderreiche Arbeiterfamilie Wälli schwer betroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Großes Aufsehen verursachten dieser Tage im Prater zwei junge „Männer", in denen Passanten verkleidete Mädchen erkannt hatten. Man wußte nicht, was von dieser wenig zeitgemäßen Maskerade zu halten sei, und da die Mädchen zu ihrer Verkleidung Samtröcke und breite Schlapphüte gewählt hatten, eine Tracht, wie man sie bei italienischen Gipsfigurenhändlern, den sogenannten „Figurini", zu sehen gewohnt ist, tauchte sogar die Vermutung auf, es handle sich um italienische Spioninnen. Der unüberlegte Spaß kam den Veranstalterinnen auf je 100 Kronen zu stehen. — Der Direktor der Geologischen Reichsanstalt und Ehrenpräsident der Geographischen Gesellschaft in Wien, Hofrat Oberbergrat Dr. Emil Tietze, feierte seinen 70. Geburtstag. — Auf der Kagraner Holzbrücke ist die 62jährige Oberoffizialswitwe Karoline Jahuda, Pantzergasse 22 wohnhaft, plötzlich tot zusammengestürzt. — Der 45jährige Anstreichergehilfe Lukas Hartl ist in einem Personenwagen, der in einer Nordbahnwerkstätte in Floridsdorf stand, während der Arbeit plötzlich gestorben.

Mühlendorf. Hier brach ein Brand aus, der von 205 Häusern 127 einäscherte. Viele Feuerwehrleute und Ortsbewohner erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden, einige wurden unter den Trümmern der einstürzenden Häuser begraben. Der Gesamtschaden, der teilweise durch Versicherung gedeckt ist, wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Sankt Georgen. Zum evangelischen Pfarrer der großen Landgemeinde Sankt Georgen ist durch fast einhellige Wahl Robert Steilner, Gymnasialprofessor in Mühlbach, berufen worden.

Zirl. Die Gemeindeverwaltung der hiesigen Ortschaft hat unter freudiger Zustimmung der gesamten Einwohnerschaft beschlossen, die zweitgrößte Glocke ihrer Kirche im Gewichte von 25 Zentnern dem österreichischen Kriegsministerium als Kanonenmaterial im Bedarfsfalle kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Warnsdorf. Der 63jährige Maurer Daniel stürzte von einer Leiter und blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Er starb kurze Zeit darauf.

Agnetheln. Hier starb Wagnermeister Martin Sill (Obergasse) im Alter von 60 Jahren. — Am 13. Mai starb in Bistritz Josef Fromm, Aufseher im städtischen Verzehrungssteueramte, im Alter von 73 Jahren. — Peter Kurmes, Grundbesitzer in Rosenau, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. — In Hatzfeld ist Anton Nikolaus jun. aus dem Leben geschieden.

Baden. Der 68jährige Anton Doleschal stürzte, vom Hitzschlag getroffen, in der Waltersdorferstraße zusammen und starb.

Linz. In Hart bei Linz brannte das Traunfellnergut, Besitzer Linimaier, nieder, wobei 5 Schweine und 50 Schafe verbrannten; die im Gefangenenlager in der Wegscheid untergebrachten Russen beteiligten sich eifrig bei den Löscharbeiten.

Lugos. Die Gattin des pensionierten Kurialrichters Thomas Dogariu, geb. Katharina Maniu ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Maria-Enzersdorf. Frau Hermine Scheidt, die 65jährige Gattin des Silberwaren-Fabrikanten G. A. Scheidt, wurde vom Blitzschlag getroffen und starb. Beim Begräbnis bildeten 30 Verwundete, die von der Dame in ihrer Villa liebevoll gepflegt worden waren, Spalier.

Molln. Hier starb der 12 Jahre alte Gastwirtssohn Franz Schlader aus Schreck über einen heftigen Donnerschlag.

Munderfing. Dieser Tage verschied der Oberpostmeister i. P. Karl Stübler.

Neuverbaß. Der Stationschef der Neuverbaßer Bahnstation, Franz Ver, wurde dieser Tage, während er dienstlich beschäftigt war, plötzlich unwohl und stürzte tot zusammen.

Luxemburg.

Bettemburg. Beim Vorüberziehen eines Gewitters schlug der Blitz in die Scheune des Ackerers Michel Würth und entzündete einen Haufen Stroh. Dem sofortigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer gelöscht werden konnte, ohne großen Schaden angerichtet zu haben. Letzterer beläuft sich auf ungefähr 700 Fr.

Mondorf. Die Möbelschreinerei des Herrn Albert Simminger wurde durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert. Der Brand entstand gegen 11 Uhr anscheinend in der Trokkenanlage, griff dann auf das bedeutende Holzlager und schließlich auf die weiter gelegenen Werkstätten über. Letztere waren mit einem modernen Maschinenbetrieb eingerichtet. Bei den Rettungsarbeiten erlitt Herr Simminger einige Brandwunden. Die zerstörten Objekte waren versichert. Der Schaden wird auf 50,000 Fr geschätzt.

Die Mode.

Schon zur Zeit der Frühjahrsmode trat eine ausgesprochene Vorliebe für Taffet als Kleiderstoff zu Tage, und trotz der mannigfaltigen Lingeriekleider hat das Taffetkostüm, selbst das dunkelfarbige, auch diesen Sommer seinen Platz als elegante Toilette behauptet. Scheint doch auch der weiche, stumpfe Taffet wie geschaffen, den kurzen, weiten Röcken die erforderliche Grazie zu geben. Besonders bevorzugt werden der schwarze und blaue, bis zu einem gewissen Grade auch der hellgraue Tafft zu Nachmittags- und Abendkleidern und zu Straßenkostümen. Weißer Tafft wird von jugendlichen Damen viel für Gesellschaftskleider, sowie auch für Brautkleider benutzt. Hier berühren

Abbildung 1.

wir ein Gebiet der Mode, das wohl einer besonderen Betrachtung würdig ist, denn das Braut- und Gesellschaftskleid darf man mit Recht den Triumph der Mode nennen. Es stellen sich ihr da die mannigfachsten Stoffe in den Dienst, von der faltenstarren Brokatseide bis zu der zartesten Gaze. Außer dem Tafft sind für Brauttoiletten auch Chiffon und Crêpe de Chine sehr beliebt. Von den Seiden bleibt nach wie vor für Brautkleider Satin Duchesse der edelste und vornehmste Stoff, dem sich dann noch die gerippten Bengalines und der mattglänzende Pau de Soi anschließen. Lange Schleier und die Schleppe sind bei den Brautkostümen schon ein wenig altväterlich geworden,

Abbildung 2.

und die junge Braut wählt heute zu einem fußlangen, schleppenlosen Kleide anstatt des konventionellen Orangenblütenkranzes gern einen duftigen, mit Rosen und Orangenblüten geputzten Hut, von dem rückwärts bis unterhalb des Schlusses ein Schleier niederwallt. Als Ausputzmaterial benutzt die heutige Mode für ein einfaches Brautkleid vornehmlich den duftigen Crêpe Chiffon, dessen Zartheit die enganliegende Seidentaille mit einem Faltengewirr von verrundenden Linien überzieht, oder in gebrannten Fältchen, Puffen, Rüschen irgend einen verschönernden Einfluß ausübt.

Unser erstes Bild (Abb. 1) veranschaulicht ein hübsches Kleid mit Faltenrock. Zur Herstellung eignet sich nur ein leichter Stoff, niemals aber ein Waschstoff, weil hierbei die Falten sehr bald auseinandergehen. Die Bluse hat die typisch gewordenen, von der Schulterpasse aus angeschnittenen Aermel. Sie schließt vorn über Kreuz und zeigt Kragen und Weste aus karierter Seide, aus der auch die Aermelaufschläge und der Gürtel zum Teil gefertigt sind. Den Rock legt oder läßt man in Falten brennen, je nachdem man diese breiter oder feiner wünscht. Die Falten sind in der Mitte von einer Tollfalte ausgehend zu legen. Sie treffen in der Rückennaht zusammen, wo auch der Schluß anzubringen ist

Abbildung 3.

Ein Stickereikleid für junge Mädchen im Alter von 15—17 Jahren zeigt unser nächstes Bild (Abb. 2). Die Herstellung des Rockes ist sehr einfach. Dazu besorgt man sich 2½ Yard abgepaßten Stickereistoff von 32—36 Zoll Breite, reiht ihn im Taillenschluß, läßt die hintere Naht vom Taillenschluß aus etwa 10 Zoll offen und versieht den Rock mit einem 1½ Zoll hohen Bündchen. Die eigentliche Blusentaille wird aus glattem, zur Stickerei passendem Batist oder Schleierstoff, Kragen und Aufschläge damit harmonierend, gefertigt. Ob der darüber zu ziehende Spenzer, der meist aus Seide in vollkommen abstehender Farbe gearbeitet wird, dazu getragen werden soll oder nicht, ist Geschmackssache. Er verteuert das Kleid, ohne es wesentlich zu verschönern, ist aber Mode.

Die im folgenden Bild (Abb. 3) skizzierte Arbeitsbluse kann sowohl aus Wasch- als wie auch aus Wollstoff gearbeitet werden. Sie hat den bekannten Oberhemdschnitt, wirkt aber nicht als solches, weil der Kragen so viel gefälliger ist. Die Bluse wird ohne Futter gearbeitet, zum Schließen dienen Knopf und Knopflöcher.

Das nächste Kleidchen für Mädchen von 6—10 Jahren (Abb. 4) ist aus glattem und besticktem Batist zusam-

Abbildung 4.

mengesetzt, und zwar ist es so gedacht, daß der latzartige Blusenteil aus buntem Stoff als Stück für sich übergeknöpft beziehungsweise übergebunden wird. Selbstredend kann dasselbe Kleidchen billiger und praktischer hergestellt werden, wenn glatter und gemusterter Musselin dazu verarbeitet wird. Eine Extraschärpe ist in beiden Fällen überflüssig.

Ein sehr niedliches Kleidchen ist im letzten Bilde (Abb. 5) veranschau-

Abbildung 5.

licht. Es ist aus weißgetupftem Musselin, kann auch Schleierstoff sein und mit dunklen Blenden besetzt, die sowohl aus Seide als auch Satin sein können. Das Band paßt sich den Blenden an.

— Im Beruf. Moses Dattelbaum, im Zivil Inhaber des Stellenvermittlungsbüros „Merkur", hält es nicht länger in der Einförmigkeit des eigenen Schützengrabens aus. Er verläßt auf eigene Faust die Dekkung, um sich an den Feind heranzupürschen, als ihn sein Feldwebel noch rechtzeitig am Hosenboden zu packen kriegt und ihn nicht eben sanft ansäuselt: „Menschenskind, Sie sind wohl meschugge! Was wollen Sie denn da draußen?"

„Nu — Stellungen vermitteln!"

Die Notflagge.

Ich seh' an Deinem Küchenfenster so oft eine rote Fahne; was soll die bedeuten?"

„Das hab' ich mit meinem Herrn so abgemacht. Wenn er vom Büro aus die Fahne sieht, dann geht er ins Wirtshaus essen, weil dann die Frau selber gekocht hat."

Unrichtige Begründung.

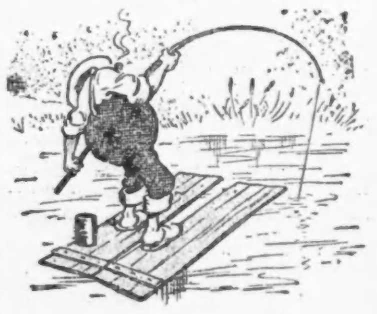
Direktor: „Ich kann keinen Gebrauch von Ihrem Stück machen; die „Handlung" ist mir zu nüchtern."

Dichter: „Erlauben Sie, Herr Direktor, im Vorspiel sterben schon zwei an Säuferwahnsinn, und das nennen Sie noch nüchtern!"

Gefährliches Angeln.

1.

2.



3.

4.

5.

6.

— Drum auch. Erster Gast: Der Wirt hier soll ein Russe sein.

Zweiter Gast: Deshalb ist das hier auch solche Lausewirtschaft.

Altägyptische Ballade.

Im Land der Pyramiden
Herrscht' einst ein Pharao,
Der hatte eine Tochter,
Ein Mädchen comme il faut.

Es war ein Gardeleutnant
Der Nilpferd - Kavallerie,
Necho, ein schneidiger Jüngling,
Total verliebt in sie.

Die Pharaonentochter,
Isis war sie genannt,
War gleichfalls ganz verschossen
In jenen Leutenant.

Doch als sie einstmals hatten
Am Nil ein Rendezvous,
Der Pharao, Herr Ramses,
Ganz plötzlich kam hinzu.

„Da soll ja doch gleich wackeln
'ne alte Pyramid!"
Schreit wutentbrannt der Alte,
Als er die beiden sieht.

Er stürzt sich, weil zu strafen,
Den Leutnant er begehrt,
Auf ihn, in seiner Rechten
Das scharfe Sichelschwert.

Zur Streitart, sich zu wehren,
Indes schön Isis flieht,
Greift Necho schleunigst, als er
Den Alten kommen sieht.

Die scharfe, schwere Waffe
Warf er nach Ramses' Kopf;
Vorbei flog sie, weil bebte
Vor Angst beim Wurf der Tropf.

Sie schlug ins nahe Dickicht,
Wo grad ein Löwe schlief,
Und drang der armen Bestie
In ihren Schädel tief.

Im Todeskampfe sprang aus
Dem Dickicht da herfür
Und brach dann tot zusammen
Das königliche Tier.

Der Pharao vor Schrecken,
Als er dies sah, erblich;
Daß ihn der Leu wollt' fressen,
Das glaubt er sicherlich.

Zu Necho dann gewendet
Sprach er: Mein lieber Sohn,
Das Leben hast gerettet
Du heute Pharao'n.

Du warst auf meine Rettung,
Auf Deine nicht bedacht
Und hast zu Deinem Schuldner
Für immer mich gemacht.

Ich habe heut' gesehen,
Du liebst mein Töchterlein;
Zum Dank für Deine Treue
Soll sie Dein eigen sein.

Hier habt Ihr meinen Segen,
Seid Eures Lebens froh,
Bin ich erst mal 'ne Mumie,
Dann sei Du Pharao."

Die vielen gefangenen Russen.

A.: „Der Moosbrunner Taumerl, a arger Fresser, hat aus Angst, daß er sich bei 'n Krieg nöt richti' satt fressen kann, mit 'n reichen Hintermüller Sepp a Wett' a'g'schlossen, daß er für jeden g'fangenen Russen a Griesknödel essen tät. Der Verlierer müaßt' alles zahl'n."

B.: „Na ja, schön — was is denn draus g'word'n — bis heut?"

A.: „Was soll g'word'n sein — der Hintermüller, der reiche, ist bankerott g'word'n —"

B.: „Na, und der Moosbrunner dick und fett — nöt?"

A.: „A belei' — der hat sich tot g'fressen!"

Seine Freunde.

Student (im Schützengraben): „Herrlich, großartig, weit und breit kein Gläubiger!"

Der russische Cäsar.

Ich kam —

Ich sah —

Ich kriegte.

Der Grund.

„Daß 's den Stößerbauern nöt zum Militär ausg'hoben haben — dös wundert ein — a so an kräftigen Burschen!"

„Mensch — den Stößerbauern mit seiner Feuerwerksnasen — der tät doch mit sein' Leuchtkäfer jeden Schützengraben verraten."

Das neue Kommandowort.

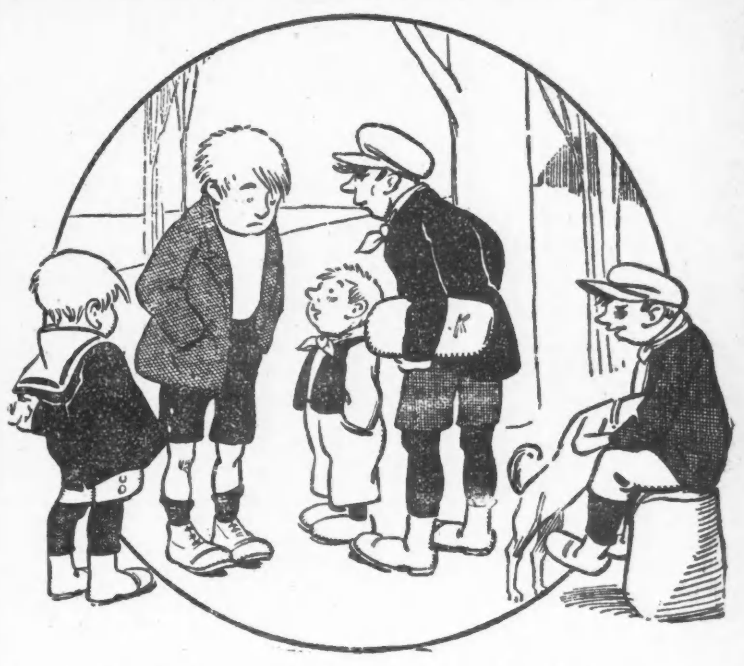
„Hat denn der Herr Oberförster Besuch, — ich höre ihn in seinem Zimmer so laut reden?"

„O nein, der lehrt seine Dackel nur das neue Kommando: „Such den Engländer"!"

— Vom Tennis. „Sagen Sie, Fräulein, verstehen Sie denn alle die fremdsprachige Wörter, wie play, ready, out u. s. f.?"

„Nun so gut französisch wie Sie kann ich auch".

Guter Vergleich.



Maxe: Unser neuer Lehrer ist das reine Unterseeboot. Immer, wenn ich mal was abschreibe, taucht er neben mir auf und versetzt mir eins mit seinem Rohre.

— Berechtigte Frage. Ich habe meinem Neffen ein Dutzend Taschenlampen nach dem Felde geschickt.

Ist es denn in seinen Taschen so finster?

— Unabkömmlich! Geselle (zu seinem kleinen Meister, den er stets in der Kneipe suchen muß): Meester, sagen Sie mir man mal, sind Sie als unabkömmlich von der Brauerei reklamiert worden?

Ordnung muß sein.

(Frühjahrs - Szene aus dem Schützengraben.

— Geh, Kamerad, ruf' amal zum Feind 'nüber, wann s' scho' schießen, nacha sollen s' wenigstens den Takt einhalten!

— Gehen, liegen, stehen, sitzen. Nun erzähle mir noch von deinen drei Brüdern Müller, den Soldaten.

Denen geht es so: der eine liegt noch in Berlin in Garnison, der zweite steht schon im Felde, der dritte sitzt bereits in Gefangenschaft.

— Kindermund. Mutter: „Hänschen, halte mal das feuchte Hemd an den Ofen, bis es trocken ist."

Hänschen (nach einer Weile): „Mama, wenn's Hemd anfängt, braun zu werden, ist's dann bald trocken?"

Mißverständnis.

Bäuerin (leise zum Bader): Er g'fallt mir schon lang' nimma recht!

Bauer (der ein feines Gehör hat): Dös hätt'st halt vor der Heirat sag'n soll'n!

— Auf dem Kasernenhofe. Unteroffizier (zum Einjährigen): Daß Sie Stern heißen, will ich noch glauben, aber daß Sie ein Licht sind, glaube ich nicht!

— Kindlich. Vater: Wohin die Russen kommen, da rauben und stehlen sie auch!"

Häuschen: Dann schießen sie wohl auch mit Mausergewehren?

— Das geschenkte Kunstwerk. Pfarrer (zum Küster): Die Orgel gab während des Gesanges viele Mißtöne von sich. Ich glaube, sie funktioniert nicht tadellos?

Küster: Ach was, Herr Pfarrer. Lassen wir das alte Sprichwort zu Ehren kommen: Einer geschenkten Orgel guckt man nicht in die Gorgel!

Anpassung.

„Warum lassen Sie denn Ihren Pudel so oft scheren?"
„Damit ich gegen seinen Wollkopf nicht zu sehr absteche."

— Vom Regen in die Traufe. Neulich war Müller noch immer so lustig und freute sich, daß seine Frau eine Zeitlang verreiste, und er mal wieder sein freier Herr war! Und nun ist mit einemmal seine Stimmung wieder umgeschlagen. Was ist denn passiert?

Nichts besonderes. Seine Frau hat ihm bloß geschrieben, daß während ihrer Abwesenheit ihre Mutter solange zum Ersatz hierherkomme.

— Ein Notsignal. Bootsmann (zum Patron): „Die Yacht dwars Backbord zeigt die Notflagge".

Yachtbesitzer (durchs Sprachrohr das andere Boot anrufend): „Yacht ho! Was fehlt euch dort an Bord?"

Stimme (von der anderen Yacht): „Ein Korkzieher!"

Auf dem Donnerberg.

Von Dr. Paul Grabein.

In Wahrheit heißt er natürlich etwas anders als „Donnerberg“, der Berg an der Westfront, dem unsere Truppen einen besonderen Namen verliehen haben, weil er einen dort allgemein bekannten Stützpunkt unserer Artillerie bedeutet. Er ist eine der zahlreichen, die Flußtäler beherrschenden Höhen, die wir nun schon so lange besetzt halten.

Man könnte auf dieser Berghöhe wähnen, in der deutschen Heimat zu sein. Dichter Kiefernwald besteht das Hochplateau, und die Frühlingssonne kocht in den lichtgrünen Sprossen jene berauschende, warme Waldwürze, die besonders der kennt, der in Hochsommertagen um die Stunde, wo die Mittagsgöttin umgeht, durch die lautlose Einsamkeit der meilenweiten Kiefernforsten Norddeutschlands geschritten ist.

Es geht an der Front ein Wort um über den Donnerberg: Es sei da die reinste militärische Sommerfrische — nur mit ein bißchen „dicker Luft“. Aus der Feldsprache des Soldaten ins bürgerliche Deutsche übersetzt, will das besagen: Man wird etwas beschossen von feindlicher Artillerie, sonst aber ist es äußerst idyllisch. Dies Wort ist nur zu berechtigt. Nicht allein der Wald tut es da droben dem deutschen Herzen an, sondern auch die einzig schöne, wunderbare Aussicht. Da breitet sich das goldene Land der Champagne frei vor dem Blick aus, bis weithin zur Ferne, wo die Argonnen blauen. Ganz getaucht in zartes Grün und all den Farbenduft der Frühlingsblüte. Dazwischen die grauen Zinnen alter Chateaus und die Weinberge mit den weltberühmten Namen, die das Herz des Kenners höher schlagen machen. Inmitten des unvergleichlichen Rundbildes liegt die alte Krönungsstadt Frankreichs, das sagenumwobene Reims; namentlich um die Stunde des Abendrots ein überwältigender Anblick, wenn die letzten Sonnenstrahlen über das feine Spitzbogenwerk der altehrwürdigen Kathedrale einen warmen Goldschein hauchen, der weich und weh stimmt nach dem unerbittlich harten Tagewerk des Krieges.

Aber der Donnerberg hat vor allem auch seine taktischen Vorzüge, denn sonst hätte er sich schwerlich zu einer so beliebten militärischen „Sommerfrische“ entwickelt.

Etwas ungemütlich ist nur der Weg nach vorn zu der Beobachtung. Er führt über freies Feld, denn ein Laufgraben würde den feindlichen Fliegern sehr bald den Standort der Beobachtungen verraten. So sind denn die Ablösungsmannschaften für diese auf dem Wege, der um die Ablösungszeiten vom Feinde stets unter starkes Schrapnellfeuer genommen wird, nicht selten der Gefahr ausgesetzt. Es ist daher Befehl, daß wenigstens immer zwei Mann zusammengehen müssen, denn schon so manchen hat es hier unterwegs erhascht.

Um so gemütlicher ist es dafür, wenn man erst vorn ist im „Berghotel“. Der Beobachtungsstand dort ist wohl das Vollkommenste, was man sich denken kann und mit allem „Komfort der Neuzeit“ ausgerüstet. Er liegt vier Meter unter der Erde und ist stark übermauert. Eine schwere, fast zwei Hand dicke, eichene Falltür verschließt den unterirdischen Gang, der dort hinabführt. Man klettert auf einer mit dicken Bohlen ausgekleideten Treppe hinab in die Tiefe. Schon dieser Treppenhauswände hat sich die Raumkunst des Feldinnenarchitekten bemächtigt, der hier oben segensreich gewirkt hat. Ueberall sind französische Kunstdrucke aus dem „Figaro illustre“ angenagelt. Dann kommt man vor eine schwere Schiebetür, und durch diese tritt man in den Vorraum der Beobachtung ein. Es ist dies das „Wartezimmer für die Kurgäste“ des artilleristischen Berghotels, das heißt für die Mannschaften, die das Telephon zu bedienen oder nur abwechselnd Beobachtungsdienst am Scherenfernrohr haben. Hier feiert die eben gerühmte Raumkunst wahre Orgien. Der Fußboden dieses Kellergemachs ist gut gedielt, und auch die Wände sind mit einem Holzpaneel von starken, sauberen Eichenbohlen verkleidet. Boden wie Wände sind außerdem mit Teppichen bedeckt, darunter echte Stücke, welche einst irgendeines der Schlösser im Umkreis geschmückt haben, die nun durch das französische Artilleriefeuer zu Trümmerhaufen gemacht worden sind. Rundum an den Wänden läuft ein Fries von höchst modernen Tanzkarikaturen, die den Tango seligen Angedenkens mit Geist und Grazie verspotten — die Werke der Mußestunden eines königlich preußischen Feldartillerieleutnants, eben des Innenarchitekten, der sich hier künstlerisch ausgelebt hat. An den Ernst des Gemachs aber erinnern sechs große Ansichtsskizzen des Vorgeländes. Ferner ziehen sich rings um die Wände eichene Borde, auf denen Telephon- und sonstige Dienstgeräte aufgestellt sind, und die zahllosen Fernsprechleitungen für all die weitverzweigten Anschlüsse. Es ist hier ein richtiges Fernsprechamt im Kleinen, in dem es selbst an einem Schreibpult mit dem Telephonbuch nicht fehlt.

Dann aber kommt man in das „Allerheiligste“, in den noch besonders abgeteilten, vordersten Teil dieses großen Kellerraumes, der für die Beobachter bestimmt ist. Quer über die ganze Vorderwand, die der feindlichen Front zugekehrt ist, läuft dort drinnen ein handbreiter Schlitz, durch den die Objektive der Fernrohre blicken, die mit Baumschrauben an der Wand befestigt sind. Vor dem großen Scherenfernrohr befindet sich ein gepolsterter Drehstuhl, auf dem einstmals auf einem benachbarten Chateau vor dem Flügel des Musiksalons das Schloßfräulein graziös posiert haben mag, während ihre schlanken Hände über die Tasten glitten. Nun sitzt ein rauher, preußischer Kriegsmann auf dem spielerischen Möbel, mit ernstem Werk beschäftigt. Denn wenn auch bei diesem Dienst der Genuß der Zigarre gestattet ist, so ist des „Schauens sel'ge Lust“ am Scherenfernrohr doch keineswegs nur ungetrübtes Vergnügen. Das stundenlang anhaltende scharfe Beobachten, in ständiger Erwartung und mit dem Gefühl der Verantwortung, spannt die Nerven stark ab, die Augen fangen schließlich an zu zittern, und der Kopf zu schmerzen.

Wenn die „Luft besonders dick“ ist, so kommt der Beobachter wohl an 36 Stunden und mitunter noch länger nicht von dort oben weg. Erst neulich ging es so. Da waren drei Gräben von uns genommen worden. Drei Gräben — eine Kleinigkeit, über die daheim der Zeitungsleser meistens einfach hinwegliest. Und doch, wieviel Nervenkraft und Blut kostet das, hüben wie drüben! Nervenkraft auch für die Beobachter hier auf dem Donnerberge, die bei diesem erbitterten Kampf stark gefährdet waren. Ununterbrochen ging das Donnern der Geschütze, Tag und Nacht der dunkle Grundakkord, von dem sich das helle Singen der Infanteriegeschosse und das Rattern der Maschinengewehre abhob. Dazwischen, zur Nachtzeit, das Feuerwerk der Leuchtkugeln, rotes und grünes Licht. Erinnerungen blitzten dabei auf — an das Entzücken, als man dereinst als Kind beim Feuerwerk im Konzertgarten die ersten Raketen aufschießen sah. Leider ist es hier kein bloßes, gaukelndes Spiel der bunten Flammen. Der bittere Tod folgt nur zu oft der Bahn, die sie weisen. Nur 20 Meter vom „Berghotel“ ab, bei der Beobachtung der Kameraden von der Feldartillerie, schlug ein Volltreffer ein: ein Leutnant, ein Wachtmeister und ein Fernsprecher tot. Man hört's, schweigt und blickt weiter durchs Fernrohr. Auch um das „Berghotel“ hagelten die Geschosse nur so herum. Beständig waren die Fernsprechleitungen gestört, so daß die Leute hinaus mußten, mitten im Granatfeuer, um den Schaden wieder auszubessern. Die Franzosen waren überhaupt besonders unliebenswürdig bei diesem Angriff. Auch die Unterstände rückwärts bei den Batterien, an und in dem zerschossenen Dorf hinterm Wald nahmen sie unter Feuer und wagten es sogar, die Behausung des gestrengen Chefs der Batterie mit ihren Granaten zu belegen. Einen Blindgänger feuerten sie ihm mitten in seine Wohnung hinein.

Der Zorn, den das erregte, besänftigte sich wieder, nachdem der jüngste Leutnant den Feuerzauber hatte spielen lassen und die Lampions an der Decke entzündet hatte. Da glomm denn ihr rosiger Schein auf und übergoß milde den Raum mit einer friedsamen Anmut. Man vergaß ganz, daß man in dem einstigen Kramladen eines französischen Dorfes saß, des letzten, noch halb bewohnbaren Winkels hier oben. Auf dem wurmstichigen Regal an der Wand, das einst die Herrlichkeiten des Krämers beherbergt, machten es sich jetzt Helme und Ferngläser, Schnallsporen und Reitgerten, Zigarrenkisten und Weinflaschen, Heimatpakete mit Wurst und Käse, Eiern und Cakes bequem — ein verlockendes Stilleben, das allein schon etwas Besänftigendes an sich hatte. Und als dann die Ordonnanz den lieblich duftenden Schweinebraten mit der goldig gebräunten Kruste auftrug, da war das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt. Während des Mahles kam wieder die altgewohnte Unterhaltung in Gang. Jene eigenartige Mischung des Kasinotons mit seiner dienstlichen Dämpfung und strengen Innehaltung der Respektgrenzen und des vertraulich freien, kameradschaftlichen Sichgebens, wie es eben das Leben im Felde mit sich bringt, wo Vorgesetzte und Untergebene aufeinander angewiesen sind in der Enge des Raumes. Ein Ton, um den uns der Feind auch beneiden könnte, denn er ist von hoher erzieherischer Bedeutung und ein wirksames Gegengewicht gegen die Rauheit und Ungebundenheit des Feldlebens, die anderwärts gar zu leicht die Bande der Disziplin lockert. Aber, wie gesagt, die Rücksicht auf den anwesenden Vorgesetzten schließt das freie Manneswort und auch den frischen Soldatenhumor keineswegs aus. Dies kommt allein schon zum Ausdruck in der beliebten Anwendung des Feldjargons, jener eigenartigen Soldatensprache, die im Offizierskreis entstanden ist und von dort den Weg hinaus auch zu den Leuten gefunden hat. Ein Zeichen für die gesunde Kraft, die sich unsere Armee in den zehn Monaten draußen im Felde trotz aller Mühsal und Gefahr bewahrt hat, ist dieser keck-frische Humor, der auch dem schlimmsten Schrecken mit einem kraftvoll überlegenen, witzigen Ausdruck die lähmende Kraft nimmt. Einige Pröbchen davon möchte ich nachstehend folgen lassen.

Die ungemütliche Granate benennt der deutsche Soldatenmund so mit einer mildernden Umschreibung „Die Schwarze“. Gänzlich unmilitärisch wäre es an der Front, etwa zu sagen, daß die feindliche Artillerie schösse — sie „funkt“ natürlich immer nur. Und wenn sie es auch noch so grob treibt, so lassen wir uns höchstens herab, zuzugeben, daß sie unsere Stellung mit Granaten „belegt“. Sehr drastisch ist der Ausdruck, den namentlich die Flieger von sich selber anwenden, daß ihnen nämlich bei ihrer Fahrt der Feind „ein Schrapnell vor die Schnauze gelegt habe“. Wenn das Geschieße des Feindes gar zu lebhaft wird, so sagt man wohl, wie ich es vorhin selber getan habe: „Die Luft wird dick“. Einen noch stärkeren Grad dieses nicht ganz gemütlichen Zustandes bezeichnet der kurze, aber sehr bildkräftige Ausdruck „Es stinkt!“ Womit man übrigens auch die gesamte militärische Lage bezeichnen kann. Wenn diese aber an einer Stelle einmal kritisch werden sollte, so nennt man das freundlich ein „Schlamassel“. Weist man einen feindlichen Infanterieangriff zurück, so heißt das, einen Angriff „abschmieren“. Haben wir einen kleinen Teilerfolg beim Stellungskrieg, so drücken wir das dadurch aus, daß wir sagen, wir hätten dem Gegner einen „Graben abgequetscht“. Wenn der Feind zurückweicht, so wird dies von dem Erzähler mit Vorliebe ausgedrückt mit den Worten, der Gegner sei „ausgerissen wie Schafleder“. Bisweilen freilich kommt es auch bei uns vor, namentlich wenn eine noch unerfahrene Truppe vom Marsch aus ins Gefecht geht, daß einer oder der andere, der gerade kein besonderer Held ist, plötzlich fußkrank wird oder sonst eine dringende Abhaltung hat. Dann sagt man von ihm wohl umschreibend: „Er baut ab,“ und spricht demgemäß auch von den „Abbauern“. Den Funkerdienst, der die Meldungen von anderen Teilen der Front und vom ganzen Schauplatz des Weltkrieges übermittelt, nennt man in gutmütiger Anulkung gern den „Flunkerdienst“, und die von der Etappe kommenden, nicht übermäßig geschätzten Gerüchte belegt man mit dem schönen Namen „Latrinenparole“. Etwas burschikos spricht man vom Generalkommando des Korps und dem Getriebe des hohen Stabes dortselbst als von dem „Korpsfimmel“. Aehnlich geht es mit dem Großen Generalstab, der in der Frontsprache immer nur die „Bude“ genannt wird, wohinter sich aber doch immer der heimliche Respekt verbirgt. Eine große Rolle spielt endlich im Felde das „Auftuen“. Man tut da alles Erdenkliche auf, zum Beispiel ein gutes Quartier, einen Weinkeller und alle möglichen anderen Dinge, die dem Feldsoldaten begehrenswert sind. Möchte der gute Humor, der sich in dieser Bereicherung unseres Sprachschatzes ausdrückt, nie versagen und unserer Truppe helfen, mit ungebrochener Kraft durchzuhalten bis zu dem hoffentlich nicht mehr fernen Ende!

Nur $1.25 Nur $1.25

Wir garantiren, daß diese importirte Taschenuhr für $1.25 genau so gut Zeit hält, wie eine $5 Uhr. Jeder Käufer erhält einen Garantieschein für ein Jahr.

Wir schicken sie portofrei per Post.

The German Guaranteed Watch Co.
627 W. NORTH AVENUE
Agenten verlangt.

Agenten:
Kleiner & Heim, 707 West North Avenue.
Kaplan Bros., 1021 Belmont Avenue.

Erlebnisse beim „Verbündeten“.

Von John Herz.

— Was willst Du werden, wenn Du groß wirst? fragte ich den noch kurze Hosen tragenden Jungen in der italienischen Familie, deren Gast ich im Augenblicke war.

Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Man merkte, daß die Frage ihm nicht neu, die Antwort schon fertig im Kopfe, schon geformt, geprüft, von Allen gutgeheißen war. Denn sie lautete, fest und bestimmt:

— Soldat! Damit ich die Oesterreicher totschlagen kann.

Dabei leuchtete es in den Augen der anwesenden Verwandten. Ihre Blicke bekräftigten es, in ihren Gesichtern stand es zu lesen: der Stolz über den gutgeratenen Sprößling, die Hoffnung, daß die Zukunft die Saat reifen lasse, die sie selbst schon als Erbe des Blutes bekommen.

Es ist dies acht Jahre her.

Gestern sprach ich einen jungen Studenten. Einen Mediziner, der sich rühmte, Sozialdemokrat und Antimilitarist zu sein.

— Aber! schrie er auf und schlug sich vor die Brust. Wenns gegen Oesterreich losgeht, dann geh' ich mit!

Es ist dieselbe Stimme des Blutes, die gestern wie vor acht Jahren sprach. Derselbe von Vätern und Großvätern eingeimpfte Haß, der heute wie vor Jahrzehnten schon das Volk berauscht. Und er wird tagtäglich größer. Er breitet sich von den Ebenen der Lombardei und der Lagune Venedigs über die meerbespülten Abhänge Liguriens, über die anmutigen Rebenhügel Toskanas und die steilen Bergrücken Umbriens, der römischen Campagna aus.

Weiter war ich nicht gekommen, als ich diese Zeilen Anfang August 1914 aufzeichnete.

Ich wollte unter dem Eindruck der aufregenden ersten Kriegstage, von persönlichen Erlebnissen ausgehend, die Stimmung im italienischen Volke schildern, wollte, auf Tatsächlichkeiten mich stützend, zeigen, wie schwer der Stand einer friedensbeflissenen Regierung zu den aufwühlenden Strömungen in den verschiedensten Volksschichten ist; ich wollte — —

Aber die italienische Regierung wollte es anders.

Nun, da die Entscheidung gefallen ist, will ich erzählen, wie es uns damals erging.

Es war am friedvollen Abend eines wunderbaren Septembertages. Die, das helle Blau des Himmels spiegelnde, See ging hohl und ebbte gegen den weißen Sandstrand; die hinter dem Leuchtturm von Tino — an der Einfahrt zur Spezia-Bucht — sinkende Sonne färbte die marmornen Brüche der Carrara-Berge und die Statuario-Wand über Seravezza, wo sich Michelangelo einmal ein paar so schöne Marmor-Happen holte. Der erste Schatten der Berge fiel über die gespreizten Stämme der Oelbäume und über die reifen Trauben der Reben im Garten um uns her.

Der Tag ging zu Ende. Aber auch der herrlich lange Sommer, den wir, mit diesem wunderbaren Fleck der Erde immer inniger verwachsen, seit Jahren hier verlebten, sollte, diesmal nur allzu früh, bald zu Ende sein.

Die Unruhe in der Luft — —

Alles, was deutsch war oder dafür galt, war schon weg. Wie verändert war nun alles! Nur die Erinnerungen, in denen wir lebten, sprachen deutsche Zunge.

Wie glücklich waren die Einwohner gewesen über die Deutschen, die ihr Dörflein zu einem blühenden Badeort gemacht, die „eine Ehre ihres Strandes“ waren und — die alles doppelt bezahlten!

Und nun!

Was schnitt der Postmeister für ein Gesicht, als ich ihm erzählte:

— Wissen Sie, der bairische Prinz, der die Franzosen eben so nachdrücklich geschlagen, ist kein anderer, als der Rupprecht, der dadrüben in der Villa von Hildebrand wohnte.

Ich sollte bald wieder dieser Grimasse gedenken.

Jetzt schlug sich der Prinz mit anderem, als mit der tückischen Brandung des Mittelmeeres. Hildebrand stand nun wohl, sonnengebräunt, in seinem Münchener Atelier, und seine Nachbarin, Isolde Kurz, die ihm den Entwurf ihres Dichterheims am Meere verdankt, hatte ebenfalls die bairische Heimat gesucht. Man begegnete nicht länger Thomas Mann, drüben von Viareggio kommend, am Saume der plätschernden See; und Schmidtbonn hatte die Badehose schleunigst mit mehr zeitgemäßer Kleidung vertauscht. Corinth war per Auto über alle Berge gesaust und ebenso Reinhardt, der als zweitletzter bis vor einigen Tagen noch Ufer und Meeresfläche genoß.

Mit bitterem Lächeln entsinne ich mich, wie ich ihm die Villa des Landeshauptmannes mietete. Wir waren über die Bedingungen einig. Ich schrieb meinen Namen unter den Vertrag und reichte der Gemahlin des Besitzers, der anderweitig versetzt war, die Feder. Die Dame — eine Person der besten Gesellschaft, eine intelligente, feingebildete Frau, in Anschauung und Interessen mit ihrem Manne eins — tauchte die Feder und setzte sie zum Papier — dann hielt sie plötzlich inne und fragte in einem Ton, der mir bei ihr neu war:

— Er ist wohl kein Oesterreicher?

Wir hatten uns den Sommer so schön ausgemalt. Und es fiel mir dabei ein, daß ich in der Schule gelernt hatte: Du sollst nicht lügen — — wenn das Wohl deiner Mitmenschen es nicht fordert!

— Nein, Berliner! antwortete ich fest.

Der Vertrag wurde perfekt — und Italien trotzdem nicht verraten. —

Jetzt klang Else Heimsens helles Lachen nicht länger am Strande.

Franz Blei baumelte nicht mehr seine langen Beine an irgendeiner Schiffsseite, seine Liebe zwischen französischen Geistes- und deutschen Schönheitswerten gleich verteilend. Die Lyriker Däubler und Schmied-Noerr stritten sich nicht länger über deutsche und französische Kunst. Adolf Paul entwarf keine Dramen mehr am Strande, seine unverhüllten Beine unter dem Berliner-Mantel spazieren führend, und der anderswo so populäre Rezitator Ludwig Hardt setzte mit seiner, in roter Badehose, grünen Socken und gelben Sandalen eingefaßten Nacktheit keine keuschen florentiner Gemüter mehr in wilde Wallung.

Hier fehlte früher nur die Hälfte der Berliner Sezession und der halbe Teil des deutschesten Theaters — nun waren alle weg: E. R. Weiß und Willi Geiger; Orlik und Hettner; Dora Hitz und Erna Frank; Bernais und Höger an der Front. Und die Bühnenstützen: Eysoldt, Konstantin und Diedrich; Diegelmann und Mattrai; und — feldgrau schon — Moissi und Lotz und — für immer davon — Bernhard von Jacobi.

Wie anders war's geworden!

Ich reiste kürzlich nach Florenz herein.

Schon im Zuge schwirrte es: „Nun sind die Deutschen bald hartgesotten!“ — „Jetzt stehen die Russen vor Berlin!“

Ein Extrablatt des „Corriere Livornese“ wurde verteilt: „Großer englischer Seesieg! — Zweiunddreißig deutsche Dreadnoughts und Panzerkreuzer in der Nordsee versenkt!“

Ueber Florenz lag eine schwerere Schwüle als die der Augustsonne.

— Wie Sie sehen, haben wir alle deutschen Schilder entfernt! sagten mir die Besitzer des größten deutschen Restaurants und Cafes. — Und wir sind jeden Augenblick bereit, zu schließen.

Vor dem „deutschen“ Cafe bei Piazza Vittorio Emanuele — es ist inzwischen sehr „interventionistisch“ geworden — tauschten zwei, drei Florentiner-Deutsche Anschauungen über die Handlungsweise Italiens seinen Bundesbrüdern gegenüber aus: ich beobachtete, mit welchem maskirten Interesse drei plötzlich erschienene Gäste des Nebentisches dem Gespräch folgten —; politische Geheimagenten, erfuhr ich später.

Jeden Tag hörte man von neuen Opfern des wachsenden Deutschenhasses. In Mailand wurde ein Däne verhaftet, weil man ihn für einen Ungarn hielt! In Venedig saß ein Schweizer vier Tage unschuldig im Gefängniß, weil er deutsch gesprochen! In Livorno wurde ein Mann wie ein Verbrecher behandelt, weil man eine italienische Landkarte in seinem Koffer gefunden!

Unser Hausarzt, der als Reserveoffizier schon Verhaltungsorder für den Mobilisationsfall erhalten hatte, versicherte, auf meinen Hinweis auf die Bündnißpflicht Italiens hin, daß der König den Tag nicht überleben würde, an dem er sein Wort als Verbündeter zu halten gedächte! Jeder italienische Offizier stehe dafür ein.

So mußten wir wohl schließlich daran glauben, so unfaßbar es uns vorkam. Hatten wir also noch einmal die Trauben reifen gesehen. Heute hatte ich die erste Bücherliste gepackt — bei manchem Bande gingen meine Gedanken zu dem Autor hin, der jetzt — unglaublicherweise! — fürs deutsche Barbarentum gegen serbischen Geistesfortschritt und russische Freiheitsideale focht.

Die Dämmerung fiel.

Wir gingen zu Tisch — dem großen, marmornen Tisch vor der Eingangstür.

Da ging das Gartentor auf. Feierliche Erscheinungen, verschiedenen Standes, traten ein. Der „Cavaliere“ der Präfektur — der Edelmann — führte das Wort.

Haussuchung!

Auf meinem Schreibtisch wurde der hier zu Beginn wiedergegebene Anfang eines Stimmungsbildes vorgefunden — er wurde Wort für Wort von mir selbst übersetzt. Der Effekt war ein verblüffender! Im nächsten Augenblick sah ich den Polizeimeister in meinem Bette herumwühlen, andere Organe des Sicherheitsdienstes rissen alle Schübe des Schreibtisches und der Kommode auf und ließen die Papiere nur so tanzen, während der Leutnant der Carabinieri den Oberkörper durchs Fenster wälzte:

— Alle Türen und Fenster besetzt! schrie er. Niemand herein! Niemand heraus!

Das Haus war von Gendarmen umstellt. Meine Frau, die Kinder, die Dienstboten blieben draußen unter polizeilicher Bewachung. Inzwischen wurde alles durchgestöbert: alte und neuere Briefe, Romanmanuskripte, Lustspielentwürfe, Grammatikübungen unserer Jungens — ja, die vergilbten Zeitungsausschnitte der Artikel, in denen wir seit acht Jahren unsere überschwängliche Liebe zu Italiens Land und Volk bekundet hatten.

Die Untersuchung war eine derart gründliche, daß es selbst den schnüffelnden Polizeibeamten nach und nach klar wurde, wie sie von ihrem törichten Deutschenhaß irregeführt waren. Dabei lag gegen uns nichts anderes vor, als daß wir „so viele Briefe bekamen“ und daß wir „Geld aus Berlin bezogen!“ Daraufhin war man gekommen, um uns zu verhaften, das gab man — als wir nun unschuldig dastanden — offen zu. Und daraufhin hatten wir — das stellte sich nun heraus — seit Wochen unter polizeilicher Bewachung gelebt! Daß den Anderen, den früher Abgereisten, nichts besseres zugedacht war, ging aus einer jetzt zum Vorschein kommenden Liste hervor, die die Namen nicht nur der für diese Gegend begeisterten Deutschen, sondern auch von Amerikanern und anderen Neutralen, die unbedachterweise mit den verdächtigenden „Verbündeten“ verkehrt hatten, enthielt.

Es gab nun freisprechende Protokolle, Entschuldigungen in allen Tonarten, Versicherungen des Unbehelligtseins — — und Detektive und Polizeiagenten in den Bäumen und in allen Verstecken ums Haus herum; hinter uns auf der Straße; neben uns in der Straßenbahn; vor unseren Türen im Hotel, wo wir auf der Reise übernachteten; auf den Bahnhöfen und uns zur Seite im Zug, bis wir aufatmend die freie Schweizergrenze erreichten, wo wir Abschied nahmen von dem irregeführten Lande, das wir nur allzu blind geliebt. . . .

— Entgegenkommend. — Die Frau Schlächtermeister (zur Komitedame): „Karten für das Wohltätigkeits-Konzert soll ich Ihnen abkaufen? Damit lassen Sie mich nur zufrieden!“ — „Aber sehen Sie mal, es hat sich doch alles in den Dienst der guten Sache gestellt! Sogar unser berühmter Mitbürger, Herr Kammersänger Hochhinaus, wird einige Lieder zum Besten geben!“ — „Ja, singen will ich meinetwegen auch.“

Die Gesundheit der Kinder

Baby-Kleider-Abteilung, dritter Floor. Drogen-Abteilung, vierter Floor.

Achtet auf Eures Babys spätere Gesundheit, indem Ihr seine Diät regelt.

Die gegenwärtigen Resultate sind nicht die einzigen, welche zählen.

Imperial Granum, die ungesüßte Nahrung für stillende Mütter und Babies, ist ein Mittel, um starke Constitutionen aufzubauen.

Vier Größen, 22c, 63c 93c und $2.69

Fragt nach einer Kopie von „Care of Babies“, und für eine Probebüchse Imperial Granum.

„Ich gebrauchte Imperial Granum vor 25 Jahren für ein Kind, das sehr stark an Marasmus (Abmagerung) litt. Es war das einzige Mitel, das ihm half und es stark und gesund machte. Derselbe Junge ist jetzt 25 Jahre alt und 165 Pfund schwer.“

(Name und Adresse auf Verlangen zu erfahren.)

Unterzeug

Extra große Leibchen für Damen, mit niedrigem Hals, ohne Aermel, eingefaßter Hals und Arme; immer 10c, Montag zu 6c

Balbriggan-Unterhemden für Männer, mit kurzen Aermeln, und dazu passende doppelsitzige Ankle-Länge Unterhosen; gewöhnlich 29c, morgen zu 18c

Our Basement Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Für Badende

75c Navy blaue baumwollene Badeanzüge für Männer, zwei Stücke; nett besetzt mit roten oder weißen Streifen; alle Größen, zu 43c

Canvas Bade Slippers für Damen, in weiß oder schwarz; Gr. 4, 5, 6 und 7, zu 15c

Gummi- u. Rubberized Badekappen für Damen, wert bis 25c, 12½c

Für Damen

Cambric-Korsetbezüge für Damen, Yose aus feinen Spitzen; Band durchzogen, wert 25c, zu 17c

Für Damen

Cambric-Kombinationen, mit Spitzen und Stickerei besetzt, 75c Werte, zu 47c

Sommer-Korsets

Korsets zur Leibwäsche für Damen passend, nette Brocades in weiß und rosa, hübsch besetzt; die neue hohe Büste und Nip-in Waist; gut Boned; vier angenähte Strumpfhalter, reguläre 1.50 Werte, zu 1.00

Handschuhe

25c kurze Seide Finish braune Lisle-Handschuhe und 16-Knöpfe Natural Chamois Lisle-Handschuhe für Damen 15c

Hemden

50c und 75c Sport-Touristen-Hemden für Männer, großer Kragen, nett gestreift, bequem zugeschnitten 44c

Stickerei

45zölliges Stickerei Kleider Skirting, nett gearbeitet; 35c Qualität, Yard 24c

Stickerei

Stickerei-Einsätze und Galloons, auf Swiß, Cambric oder Nainsook, Yard 3½c

Halsbinden

25c reinseidene Four-in-Hand Halstrachten für Männer und Knaben; ein Sortiment von neuen Mustern, zu 12½c

Strümpfe

Halbstrümpfe für Männer, mittelschwere Waare, ohne Naht; Ausschuß der 10c Sorten, zu 5c

Kleiderstoffe

Double Fold Sturm-Serge, in Navy, braun, grün und schwarz; passend für Suits, Coats, Skirts usw.; gut 39c wert, zu, Yard 24c

36zöllige Kleiderstoffe und Suitings, in Waffle-Karrirungen, Streifen, Diagonals usw., in einer guten Mannigfaltigkeit von Farben; vorzüglich geeignet für Kinder Suits, Coats und Kleider; regulärer Preis 19c bis 25c, zu, Yard 12½c

Waschbare Kleider

Als einen besonderen Bargain für Montag offeriren wir diese spezielle Partie von waschbaren Kleidern für Damen und Misses; wünschenswerte Moden für den Straßen- und Hausgebrauch; aus Ginghams, Percales, Lawns und Chambrays gemacht; vorzüglich dauerhafte Stoffe, in einer Mannigfaltigkeit von hübschen Karrirungen, Plaids, schlichten Farben und Kombinationen; Pique- oder Self-Kragen und Cuffs; schlichte und fancy Skirts, in waschechten Farben; waschen sich vorzüglich; Größen f. Damen und Misses, 18 bis 44; Kleider, die aufwärts bis zu $1.50 wert sind, speziell, für Montag, zu

67¢

Die Seidenstoffe

24zöllige schlichte und bedruckte Seide-Poplins, farbige Blumen- und Plaid-Effekte; schöner glänzender Finish; helle und dunkle Farben; Montag die Yard zu 29c

26zöll. Ratine Eponge-Seide, reich und glänzend, für Kleider und Coats; helle und dunkle Farben u. schwarz und weiß; 39c Qualität, Yard 19c

Komfort Schuhe

Soeben erhalten, rechtzeitig für den Montag Verkauf, 300 Paar Komfort Schnürschuhe für Damen, aus weichem Vici Kidskin gemacht, mit handgewendeten geschmeidigen Ledersohlen; schlichte Zehen oder mit Patentleder-Spitzen; befestigte Gummiabsätze; Größen 3 bis 9; reguläre $2.50 Schuhe, speziell, zu $1.67

$2.00 Patentleder Baby Doll Slippers für Damen, geschmeidige Ledersohlen, niedrige Absätze; mit Tailored Bows auf den Vamps; breite Zehen; Größen 2½ bis 7, Montag zu $1.27

Für Knaben

Knaben-Anzüge mit zwei Paar Peg-Kniehosen, neue Moden, aus grau und braun gemischten und gestreiften Cashmeres gemacht; Balkan Norfolk-Moden mit Patch-Taschen; dauerhaft gemacht; Größen 7 bis 16 Jahre; $3.50 Anzüge $2.45

Kniehosen für Knaben, aus starken Cashmeres gemacht, in grau, braun und Mischungen, Drab Corduroys u. s. w.; alle Nähte sind eingefaßt, stark genäht; Größen 6 bis 16 Jahre; immer 59c, Montag zu 43c

Spitzen-Gardinen

Fancy figurirte Cretonnes, hübsche Muster und Farben, passend für Draperien u. Boxüberzüge, 12½c, zu, Yard 7½c

Gardinen Voiles, 36 Zoll breit, mit hübschen fard. Borders, schlichte Centers, hohlgef. Kanten, Yard 13½c

Fabrikrester von Gardinen-Voiles und Scrims, Längen bis 10 Yards, viele einander gleich; wert bis 12½c vom St., Yd. 5c

Einzelne Nottingham- und Cable Nets Spitzengardinen, viele passen zu einander; 2½ und 3 Yards lang, wert bis $1.50 d. Paar, Stück zu 33c

Die Leinenwaaren

Twilled Handtuchzeug, 16 Zoll breit, waschechte rote Streifen in der Mitte; als Roller- oder Barbier-Handtücher geeignet; immer 6½c, die Yard 4½c

Ungebleichter irischer Leinen Finish Tischdamast, 58 Zoll breit, Blumen-Muster, regulärer Preis 29c, zu, Yard 19c

Gesäumte Bettdecken, aus reiner weißer Sea Island Baumwolle gemacht, Marseilles-Muster, dopp. Bett Gr., zu 55c

Band

Rester von reinseid. Satin, Taffeta-Moire, fancy gestreiften u. Dresden-Bändern, bis 6 Z. breit, Yard 12½c

Waschstoffe

36zöllige Kleider- und Wrapper-Percales, Yard 6¾c

Rester von Kleider-Gingham, Checks u. Streifen, Yd. 6¾c

Waschstoffe

36zöll. Standard ungebleichtes Betttuchzeug, schwere Qualität, Yard 4¾c

27zölliges Vanity Plisse Crepe, riesige Auswahl von hübschen Farben, wert 10c, zu, Yard 5½c

Rester von 36zöll. hübschen persischen Challis, für Comforterbezüge, Yard 7½c

Hochfein. mercerized Kleider-Sateen, hübsche Printings u. Farben, für Kleider, Yd. 12½c

Leinen

49c schottischer Leinen Finish Tischdamast, Würfel-Muster, für Haushalt- oder Restaurantgebrauch, Yard 33c

Servietten

Schott. Leinen Finish Servietten, Würfel-Muster, große Sorte, 69c Qual. (so lange 100 Dtz. vorhalten), Dtz. 43c

Taschentücher

Lawn Initial-Taschentücher für Damen, mit Corded Border, Longfellow-Initial, 5c Werte, zu 3½c

Waschstoffe

5000 Yards Rester von Waschstoffen, Prints, Ginghams, Crepes u. s. w.; Kleider- und Waist-Längen, Yard 3¾c

Liköre

Whiskey, in Fässern gealtert, L. W. Taylor, Gall. $3.05; Quartflasche 83c

Kal. Portwein, 7 Jahre alt, G. 98c

Liköre

Berl. Kümmel oder 3 Star Brandy, Flasche 72c

Gin, Baird & Daniels Holland, 1-3 Gall. Flasche 82c